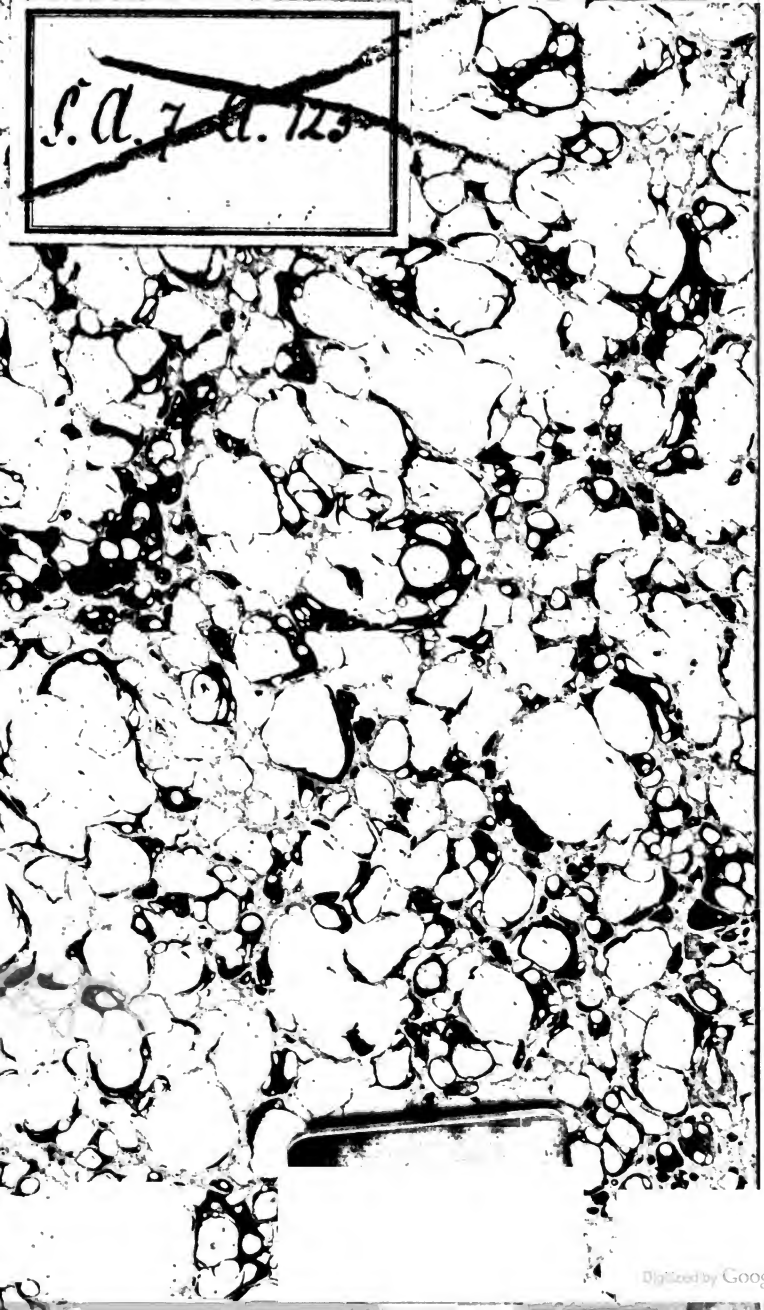
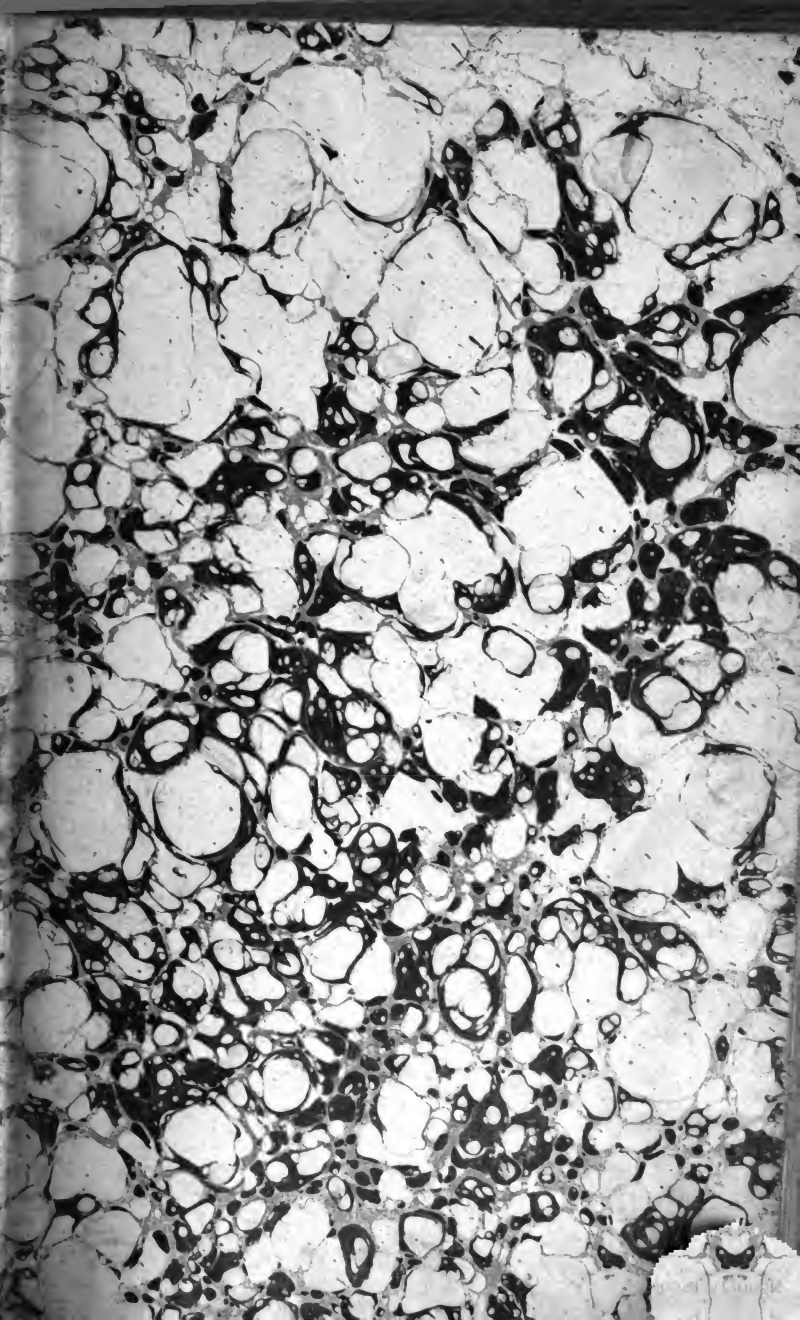
ÖN.HOF- BIBLIOTHEK
5.375-B
ALT-

Digitized by Google

f. a. 7 d. 123



Digitized by Google



Digitized by Google

Die Ritter vom Geiste.

Sechster Band.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die

Ritter vom Geiſte.

Roman in neun Büchern

von

Karl Gutzkow.

Sechster Band.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1851.

5375-B
6

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt des sechsten Bandes.

Sechstes Buch.

		Seite
Erstes Capitel.	Sylvester Rafflard	3
Zweites Capitel.	Eine Intrigue	32
Drittes Capitel.	Der Meister des Meisters	60
Viertes Capitel.	Mutter und Tochter	88
Fünftes Capitel.	Gegensätze	102
Sechstes Capitel.	Eine ernste Nacht	166
Siebentes Capitel.	Die flammenden Kreuze	209
Achtes Capitel.	Die neuen Templer	249
Neuntes Capitel.	Die Stiftung des Bundes	287
Zehntes Capitel.	Dankmar's Weiherede	319
Elftes Capitel.	Das Gespenst	339
Zwölftes Capitel.	Der Sechste im Bunde	354
Dreizehntes Capitel.	Eine Entscheidung	398
Vierzehntes Capitel.	Zum Lebewohl	432

Digitized by Google

Digitized by Google

Sechstes Buch.

Digitized by Google

Erstes Capitel.

Sylveſter Rafflard.

Helene d'Azimont bewohnte in einem ſogenannten Hotel garni das erſte Stockwerk.

An Beſchränkung nie gewöhnt, bedurfte ſie nicht nur aus angeborenen Rückſichten ihres Standes, ſondern zur Ausdehnung ihrer ganzen überſtrömenden Natur großer Räumlichkeiten. Diener und Wagen hatte ſie mitgebracht, aber dieſen „Train" jetzt noch weit über den Bedarf vermehrt. Jede Woche mußten Gärtner die Zimmer mit neuen Blumen ſchmücken. Ihr Empfangſalon war ein kleiner Dahlien-Flor. Was ſie bei Wanderungen durch die Magazine, ſelbſt bei einer flüchtigen Vorüberfahrt an den glänzenden Schaufenſtern der Hauptſtraßen nur an Vaſen, Porzellan, Kunſtwerken, Bronzeſachen Gefälliges entdeckte, mußte, wenn ſie ſich davon einen Effect verſprach, ſogleich, ganz nach Goethe's Theorie vom Beſitze des Schönen,

Digitized by Google

angekauft und in ihren Zimmern aufgestellt werden. Wie sie denn in Allem das Weib des unmittelbaren Instinctes schien, die lebendiggewordene Unruhe und Beweglichkeit des nur durch die Liebe aufrechtgehaltenen Frauensinnes, so mußte sie, was ihr gefiel, besitzen, was sie dachte, aussprechen, was ihr in den Sinn kam, vollenden. Eine Entsagung ohne sofortigen Ersatz würde ihr die größte Qual gewesen sein.

In den sechs Wochen, daß Egon krank war, von Andern gehütet, ihrer Sorge vorenthalten wurde, litt sie unsäglich. Sie hatte das nimmerrastende Bedürfniß der Aufopferung. Sie wäre im Stande gewesen, wie eine in Lohn verdingte Krankenwärterin Egon zu pflegen. Der Mann, der sie erfüllte, war ihr die ganze Welt. Wie konnte sie leben, ohne seinen Athem zu hören, ohne sich in seinen Augen zu spiegeln, selbst wenn diese vom Fieberwahn umschleiert wären und sie nicht erkannt hätten! Von dem Abend an, wo sie bei ihrer Ankunft in später Nacht vor Egon's Fenstern hielt und zu ihnen wie eine Verstoßene sehnsüchtig hinaufblickte und bitter weinte, ruhte sie nicht, sich dem Freunde bemerklich zu machen. Erst als sie erfuhr, daß er ganz krank, dann völlig bewußtlos war, unterließ sie diese nächtlichen Aufblicke zu seinen Fenstern. Aber Blumen schickte sie, Erkundigungen zog

Digitized by Google

ſie ein, ſetzte ſich mit der dienenden Umgebung, mit den Aerzten in Verbindung. Sie litt peinliche Tage, in denen ſie nur von Paulinen, die durch Amanden's Memoiren wieder Kraft und Faſſung errungen hatte, aufrecht erhalten, getröſtet wurde. Wie viel Thränen weinte ſie an der Bruſt dieſer Freundin, die ſich für mitfühlend erklärte, aber ihren Schmerz nur ſtudirte, wie der Künſtler an der Armuth vorübergeht, ihr Almoſen ſpendet, aber ſeiner Phantaſie auch die Geberden des Hungers einprägt. Pauline gab ſich ganz auf die „großen Gefühle" ihrer jungen Freundin geſtimmt; aber Helene mit ihrem überflutenden, liebeſiechen Herzen, war ihr doch nur eine Studie jener Autorſchaft, an die ſie zuweilen zurückdachte, ſeit ſie durch Guido Stromer, den vacirenden Pfarrer von Hohenberg, den entpuppten Schmetterling der ſchönen Phraſe und des irren, von Allem geblendeten Idealismus, wieder in literariſche Beziehungen kam! Helene, im Jammer um Egon, erkannte Niemanden mehr, der bei Paulinen verkehrte. Ein Blick des Schmerzes und ſie wandte ſich jeder Begegnung ab. Nur Melanie blieb ihr von dem erſten Abend her in Erinnerung als ein „ſchönes Mädchen". Als „ſchöner Mann" hätte ſie Heinrichſon feſſeln dürfen; allein ſie erbat ſich nur die Unterſtützung ſeiner kunſtgewandten

Digitized by Google

Hand, um Erinnerungsblätter an ihre Egon-Liebe, die sie zeichnete, an ihren egoistischen Egonismus, wie der witzhaschende Heinrichson dies Verhältniß nannte, zu einer größern Vollendung zu bringen.

Kümmerte sich Helene während dieser Trauerwochen um Niemanden, als wer sie aufsuchte, verschloß sie sich jeder Beziehung zu ihrer Schwester Adele Wäsämskoi, die sie ihres kleinen und engen Herzens wegen verachtete, zu Rudhard, der ihr ein lästiger, gefühlstrockener Pedant war, so mußte es auffallen, daß sie Sylvester Rafflard nicht gleich das erste mal, daß er sich bei ihr melden ließ, abwies.

Helene glaubte sonst keinen größern Feind zu haben! Von Osteggen, dem Gute ihrer Aeltern, war dieser Rafflard plötzlich entlassen worden; in Genf hatte er Ursache, Egon zu hassen, den er später zu Paris in ihren Armen wiedersah. Die alte Gräfin d'Azimont, Helenen's Schwiegermutter, mit ihrem Ehrgeize und ihrer weltverachtenden Bigoterie, hatte die Wahl ihres Sohnes schon damals gemisbilligt, als Graf Desiré am Schwarzen Meere in Helenen eine Protestantin wählte. Welche Clauseln wurden nicht alle in dem mit Paris über Berlin und Petersburg verhandelten Ehecontracte erfunden, um den Folgen dieses Misverhältnisses vorzubeugen! Anfangs nahm

Digitized by Google

die ſtrenge Bewohnerin des Faubourg St.-Germain ihre Tochter mit gnädiger Herablaſſung auf, bald aber zeigte ſich, daß die alte jeſuitiſche Klaſſizität der Mutter mit der romantiſchen Ketzerei der Tochter ſich nicht vereinigen ließ. Welche Cirkel ſuchte Helene auf! Welche Menſchen fand ſie intereſſant! Wie verworren ſah es in ihrem Salon aus! Der „Horreur", den die Mutter durchweg vor der Tochter empfand, ſteigerte ſich, als Helene die Rückſichten auf ihren kränkelnden, blaſirten, überbequemen Gatten völlig aus den Augen ließ und ſich mit ihm ſogar auf eine Art Freundſchaft, auf den Fuß einer gegenſeitigen Schonung und Duldung ſetzte! Der Graf wurde der Vertraute ſeiner Gattin. Er mußte ſorgen, helfen, vermitteln, wenn ihr Herz litt. Und er gab ſich dazu mit der ganzen modernen Philoſophie, die Sitte und Geſetz auf den Kopf ſtellt und das Herz zum Gott, deſſen Eingebungen zur Offenbarung macht, bereitwilligſt her, zum großen Unmuth der Mutter, die dieſe neuromantiſche Ehe mit keinen Kindern geſegnet ſah. Durch Zufall war der Neophyt Sylveſter Raffard der alten Gräfin nähergekommen und der Vertraute ihrer Wünſche geworden. Die alte Dame hatte immer einen ſolchen zuverläſſigen Hausfreund nöthig gehabt und hielt ſehr treu zu ihm, falls er ſich be-

Digitized by Google

währte. Seit einer Reihe von dreißig Jahren waren es Jesuiten gewesen, Priester oder Affiliirte, die ihr nahe standen. Der letzte ihrer Vertrauten, Abbé St.-Dor, ein Priester aus dem Convicte der Gesellschaft Jesu in der Rue Jean Jaques Rousseau, starb und empfahl ihr Sylvester Rafflard, einen Genfer, der in Turin gläubig, aber nicht Priester geworden war und sich nur als ein in weltlichen Dingen dienender Bruder zu den ehrwürdigen Vätern hielt, die ihm seine Existenz machten.

Rafflard war nicht mehr jung, aber von einer unverwüstlichen Regsamkeit seiner fast thierischgebauten Constitution. Der große affenartig gebaute Kopf mit dem gewaltigsten hervorstehenden Unterkiefer saß wie auf dem Nacken eines Stiers. Die Schultern waren breit und rund wie die eines Lastträgers. Die Beine lang und weitausholend, die Arme fast über die Proportion ausgreifend und mit Händen begabt, die sich wie die ausgespreizten Füße eines watschelnden Wasservogels machten. Dieser Mensch verband die Giraffe mit dem Rhinoceros. Die ganze Natur Rafflard's war die Sinnlichkeit nicht nur des Magens und des Herzens, sondern auch die Sinnlichkeit der Augen, der Ohren, der Hände, des ganzen Menschen. Sein Wesen war wie das Schnalzen des Fisches. Er war die Auf-

Digitized by Google

dringlichkeit selbst. Seine großen Hände reichte er Jedem zum Gruße; er umarmte, er küßte Jeden, er floß in einem Strom von salbungsvollen Liebesworten über und bot Jedem seine Freundschaft an. Er hatte sich von einer gewöhnlichen Herkunft allmälig emporgeschwungen durch das Princip, die ganze Menschheit wäre zu gewinnen durch die Süßigkeit der Vorstellungen, die das Gegentheil unsrer Existenz in Jedem zu wecken pflege. Er näherte sich den jungen Mädchen und sprach mit ihnen von der Ehe; den Frauen und sprach mit ihnen von dem gebundenen Schicksal ihrer unabänderlichen Wahl. Jungen Männern malte er die süßesten Träume des Glücks aus, den Alten spiegelte er den Glauben vor, man hielte sie noch für jung. Jedem aber, den er leiden, unbefriedigt sah, nahte er sich mit der Versicherung, er errathe sein verfehltes Geschick, er ahne seine wahre Bestimmung. Die Frauen gewann er durch die theilnehmende Entdeckung, daß ihr Geist gebunden, gefesselt, an Gemeines entwürdigt wäre. Die Männer belauschte er in der geheimsten Sehnsucht ihres Ehrgeizes und beglückte die Strebenden mit glänzenden Bekanntschaften, die er in der That wie Visitenkarten aus seiner Westentasche zog. Sylvester Rafflard war der lebendige Versucher. Ewig legte er Denen, die er umstricken wollte,

Digitized by Google

die Schätze ganz Jerusalems zu Füßen und verschenkte sie an Den, der sich ihm ergab. Er bot Alles an, Würden, Aemter, Ehrenzeichen, Geldmittel, Erfolge, schöne Frauen, je nachdem er das weltliche Streben einer Geisteskraft oder das träumerische Sehnen einer Phantasie vor sich fand.

Und wenn man fragen wollte, wozu Sylvester Rafflard sich einer so unermüdlichen Verführung ergab, so ist nicht erwiesen, daß er geradezu schaden wollte. Er würde sich in diesem Falle bei seiner unausgesetzten Betriebsamkeit großen Gefahren ausgesetzt haben. Er wollte nicht einmal verwirren. Er wollte nur existiren, sich behaupten, im großen Stile existiren. Dazu bedurfte er hundert Beziehungen. Er mußte eine Beziehung auf die andre bauen, einen Trumpf gegen den andern ausspielen. Sonst war eigentlich seine geheimste satanische Freude Die, jeden Menschen gleichsam im Zustande der Natürlichkeit zu sehen. Wir wissen, wie Rafflard als Erzieher wirkte, wie es ihn reizte, schon das Gelüsten der ersten Knabenzeit zu beobachten. Wir wissen, daß Egon's früheste Lebensverstimmung, seine Verzweiflung am Dasein, die ihn von Genf nach Lyon, fort von allen Beziehungen seines Standes trieb, eine Folge der Verführung seines eignen Lehrers war. So aber wie Egon wollte

Digitized by Google

Rafflard Jeden auf die Nacktheit ſeiner natürlichſten Schwäche zurückführen! Da, wo der Menſch klein wird, ſetzte er den Hebel an; da, wo der größte Mann zuweilen ſeinen Beruf vergißt, wußt' er ihn ſicherlich zu überraſchen und hatte ihn dann auch für alle ſeine Pläne in der Hand. Im gewöhnlichen Verkehr war er liebenswürdig, gefällig und noch immer gern geſehen, wenn man ihm auch ſeinen aſthmatiſchen Huſten vergeben mußte. Dieſen tückiſchen Dämpfer ſeiner guten Laune, dieſen Störenfried ſeiner ſchleichenden Intriguen hatte ihm ein ſtrafendes Geſchick ſeit einigen Jahren mit auf den Weg gegeben. Dieſer Katarrh hatte ihm ſchon, wie Das in der großen Welt geht, viele Freunde entfremdet, ja ſeinen liebſten Freund, den eignen Magen. Der alte Gourmand kaute ſtündlich Paſtillen und verdarb ſich damit eine Verdauung, die ſonſt thieriſch war und ſeiner herkuliſchen Natur entſprach.

Ein ſolcher Charakter, ohne Halt, ein reiner Lebensvirtuoſe, ein Künſtler auf dem ſchlaffen Tanzſeile des gefährlichſten Egoismus, muß durch innere Nothwendigkeit Jeſuit werden. Seine Kenntniß der Zeit und der handelnden Perſonen überraſchte Die, die ihn zu dieſem Schritte ermunterten. Er hatte Verbindungen wie ein zweiter Graf St.-Germain. Selbſt wo

Digitized by Google

man ihm die Thür gewieſen hatte, wagte er wiederzukommen. Er wagte, Manchen ſogar an Menſchen zu empfehlen, die ihn verachteten. Gelehrte Kenntniſſe beſaß er nur oberflächlich. Aber vortrefflich ſprach er über Sachen, die dem Gelehrteſten oft unentwirrbar blieben, über Lebensverhältniſſe, Sitten-, Staatsbeziehungen. Da ihm Deutſchland, die Schweiz, ſelbſt Rußland bekannte Terrains waren, ſo imponirte er in Frankreich. Als Abbé St.-Dor ſtarb, ergriff er mit Freuden die Gelegenheit, ſeine eigentlich fortwährend bettelnde Exiſtenz zu ſichern, die ihm ſeit ſeinem aſthmatiſchen Huſten vollends Bedenken erregte. Er hatte ſchwören müſſen, die Ideen St.-Dor's zu verwirklichen. Es waren Dies mancherlei Aufgaben größerer oder geringerer Bedeutung. Eine derſelben lautete: die Heirath zwiſchen Helene von Oſteggen und dem Grafen Deſiré d'Azimont zu löſen, das bedeutende Vermögen des Grafen zum Rückfall an die Mutter zu bringen und von dieſer es ſomit zuletzt dem Orden zuzuwenden. Dieſer Aufgabe unterzog ſich Rafflard mit dem ganzen Aufgebot ſeiner Energie. Es war ſeine Miſſion, ſein Unterhalt ſogar. Die übrigen Einwirkungen, die er da und dort und bei ſeiner Sprachengewandtheit auch in fernen Ländern auszuführen hatte, kamen zur Löſung dieſer Hauptaufgabe ergänzend, aber

Digitized by Google

unweſentlicher hinzu. War Rafflard in Paris und Enghien ſchon thätig, um Helenen und den Grafen zu entzweien, ſo ſetzte er nach der Flucht der jungen Frau dieſe ihm geſtellte Aufgabe mit Gewiſſenhaftigkeit fort. Egon warnte Helenen vor Rafflard ſchon in Frankreich. Sie glaubte Spuren zu haben, daß Louis Armand damals in Enghien nicht ohne Vermittelung Rafflard's ſo grauſam ſtörend in ihr Glück eintrat. Sie fuhr ſchaudernd und ergrimmt auf, als man ihr nach ihrer Ankunft in Deutſchland dieſen Namen nannte, der in der Reſidenz anweſend, ohne Zweifel ihr gefolgt war und ſie nach allem Vorgefallenen eines Tages zu ſprechen wünſchen konnte. Wie aber gutmüthige Naturen — und eine ſolche war Helene bis auf einen gewiſſen Punkt im höchſten Grade — einmal ſind, ſie faſſen die Menſchen immer nach ihrem augenblicklichen Bedürfniß. Klagen ſie mit dem Klagenden, ſo heißt es: Ich habe mich geirrt, er iſt gut, er iſt wenigſtens beſſer, als ich dachte! Helene d'Azimont hatte auch noch die Eigenſchaft gutmüthiger Charaktere, daß ihr jedes Wiederſehen etwas Verſchönerndes bot. Einem Menſchen, den man in der Heimat haßte, wird man in der Fremde nicht begegnen, ohne ſich zu denken: Wenn er dir hier, unter dieſem ſchönen Himmelsſtrich, unter dieſen herrlichen Statuen,

Digitized by Google

unter dieſen duftenden Gewächſen, die Hand böte, du würdeſt ſie nicht zurückweiſen! Bringt er nicht Heimatsluft mit? Geht er nicht wieder dahin, wohin du gern einen ſolchen Gruß aus lebendem Munde überſenden möchteſt! Rafflard benutzte dieſe Stimmung, die er bei Helenen offen genug vorfand. Er war noch klüger. Er machte gleich reinen Tiſch. Er ſagte: Gräfin, warum haſſen wir uns? Er ergriff damit gleichſam das ſchillernde Gewand, das ſeine geheimſten Abſichten verbarg, und zog die tauſend Falten deſſelben glatt in eine Fläche, in die Fläche der Aufrichtigkeit und Bonhommie. Er ſprach ſo natürlich, ſo ſich ſelbſt ironiſirend, daß Helene ſchon lächelte. Er verſpottete die alte Dame vom Faubourg St.-Germain, er ahmte der Gräfin ſo treffend nach, daß Helene ſie völlig wiedererkannte und mit zu lachen anfing. Seine grauen Augen wurden faſt kindlich; ja als ihn ſein böſer Huſten überfiel, griff Helene in die Schubfächer ihres Schreibtiſches und bot ihm, mitleidig wie ſie war, von der Pate Regnauld aus Orleans an, die er täglich kaute, aber doch koſtete, doch als etwas ihm Unbekanntes annahm, nur um dabei über das ſchöne Paris ſentimental werden zu können und Helenen zu rühren. Und vollends umſtrickte er Helenen dann durch das offene Vertrauen, das er ihr

Digitized by Google

zeigte, als ſie ihm ſeine Verbindung mit den Jeſuiten vorwarf. Er bekannte ganz offen, mit den ehrwürdigen Vätern in Verbindung zu ſtehen. Sie ſind Prieſter? hatte ſie geſagt. Nein, antwortete er, ich gehöre zu jenem amphibiſchen Theile des Bundes, der in- und außerhalb der Kirche ſteht. Ich bin zu weltlichen Zwecken affiliirt. Und Sie geſtehen mir Das ſo offen? hatte Helene erſtaunt gefragt. Warum ſollt' ich denn verhehlen, was Sie wiſſen, war ſeine Antwort geweſen; verhehlen, ſetzte er hinzu, was Sie verſchweigen werden! Die Vorſicht, die ich brauche, daß ich in philanthropiſchen Zwecken, zur Verbeſſerung der ſittlichen Gefangenenpflege, reiſe, öffnet mir viele Thüren: ſelbſt die Thüren der Gefängniſſe ſind nicht unwichtig. Man entdeckt dort oft Menſchen, die gewandt und brauchbar ſind. Helene wies ihn mit dieſer Moral entſetzt zurück; aber er hatte ihr damals in franzöſiſcher Sprache geſagt:

Liebe Comteſſe! Sie müſſen dieſe Welt betrachten wie ein großes Chaos, in das die Vernunft, die Philoſophie, die tauſendfach verzweigte gute Abſicht der Menſchen Licht und Frieden bringen wollen. Ich habe früher als Proteſtant, als Erzieher zu dieſem Zwecke der vernünftigen Verſtändigung mitzuwirken geſucht und meine Ueberzeugung war zuletzt die, daß ich das Uebel

Digitized by Google

zur eignen Qual nur vermehrte. Da lernt' ich Jesuiten kennen und fand eigenthümliche, am Dasein merkwürdig erfreute Menschen. Sie reisten und wandelten da und dort. Hier kannte man sie, dort nicht. Sie hatten Zwecke, deren Nothwendigkeit sie nicht untersuchten, deren Durchführung sie unterhielt und sie im Zusammenhang mit einer großen geschlossenen Kette kluger Mitverbundener persönlich stärkte und erheiterte. Ich finde in den Jesuiten die Apostel des reinsten Menschenthums. Was wollen sie denn anders, diese Vielverschmähten, als die Menschen von dem Staate, der sie quält, von der Kirche, die sie verdüstert, etwas lockerer und loser lassen? Was wollen sie herstellen? Nur die große, bequeme Ordnung der römischen Religion, die am Ende, wenn man aufrichtig sein will, nichts als ein freundlicher Verkehr zwischen dem Laien und dem Priester und eine Art von Gewissens-Arkadien ist. Arkadien ist überall, wo es keine Gewissensbisse gibt. Die Jesuiten können, was sie bezwecken, kaum sagen. Es sind die eigentlichen Triebkräfte der Welt, die mehr die Freunde des gedrückten Volkes heißen dürfen als alle Demagogen im Purpur und in der Blouse. Was ist denn Das groß für Sklaverei, zum römischen Stuhle zu gehören? Die leichteste, die lindeste ist's! Eine viel lindere, als der welt-

Digitized by Google

lichen Obrigkeit ganz und gar verfallen zu ſein, wie Dies nun durchaus der Gang der Geſchichte werden ſoll. Gegen dieſen Gang allein ſtemmen wir uns. Wir wollen nicht Rom retten, ſondern den Menſchen, der Niemanden, nur Gott gehorche! Wir müſſen die abſolutiſtiſchen Ideen der Könige verfolgen, weil ſie den Begriff der Theokratie, d. h. der großen Gottes-Republik der Welt vernichten; aber wir müſſen auch die Revolution bekämpfen, nicht weil ſie den Königen ſchadet, ſondern weil ſie ihnen zuviel nützt, weil ſie immer und immer auf Centraliſation dringt, weil ſie die Menſchen zu Maſchinen eines großen Staatszweckes macht, von dem die Prieſter, d. h. die Anwälte des reinen Menſchenthums ausgeſchloſſen bleiben. Lieber Himmel, man ſpricht von Verdummung, die wir beförderten! Wir finden nur, daß die Menſchen ſelbſt nicht wiſſen, was das Salz der Erde iſt. Abſolute Staatszwecke, ob die der Republiken oder der Monarchieen, ſind nicht das Salz der Erde, und wenn wir ſagen, von Rom gehen die Adern dieſes Salzlagers aus, ſo kämpfen wir ja nicht für den Papſt, ſondern durch den Papſt für die ewige Macht Gottes, die größer iſt als die der irdiſchen Gewalten. Unſer Orden denkt viel über die Zeit nach. Es gibt in ihm

Digitized by Google

eine rechte und eine linke Seite. Die rechte verdirbt leider viel, was die linke gut gemacht hat. Es ist so schlimm, daß man den Namen Gottes nicht nennen kann, ohne gleich zu sehen, daß die Menschen niederfallen und darunter die Aufforderung zur Bigoterie verstehen. Unsere Bundesgenossin ist leider die fanatische Religiosität, leider die Verfolgung des rationalistischen Lichtes; allein wir verfolgen das Licht nicht um des Lichtes, sondern um des Leuchters willen, auf dem es gemeiniglich steht, und um der Wände willen, die das Licht gemeiniglich erhellen soll. Eine Aufklärung, die uns verderben will, müssen wir verfolgen und wir verfolgen sie nicht um unsertwillen, sondern zu Gunsten der Menschheit, denn alle Aufklärung bringt wieder neue Anmaßungen, neue Fesseln. Das ewig sich Gleichbleibende ist Rom. Das mildeste Joch, das nur die Menschen tragen können, ist die Theokratie, und ich gebe die Versicherung, wie die Demokratie erst in's Volk griff, als ein römischer Priester, Lamennais, sie im kirchlichen Style populair machte, so wird auch der Socialismus, von dem Sie, liebe Gräfin, die Grundprincipien kennen werden, dann erst siegreich für die jetzige Gesellschaft anbrechen, wenn ein so hohler Commis-Voyageur-Kopf wie der des Herrn Proudhon von Lyon seine Ideen einem Prie-

Digitized by Google

ſter abgibt, der über die Menſchheit als Seher, nicht als merkantiliſcher Buchhalter ſpricht.

Helene hatte nicht umhin können, dieſer Aeußerung des Jeſuiten einigen Beifall zu zollen. Sie war in der Literatur und den Zeitfragen nicht unbewandert. Ihr Salon war in Paris artiſtiſch-literariſch. Ihr Tiſch war von aufgeſchnittenen und mit Leſezeichen gezierten Schriften nie frei. Weitläufig ließ ſie ſich aber auf eine Prüfung nicht ein und erwiderte auch hier von dem Standpunkte, der ihr näher lag:

Was wollen Sie denn aber in dieſem Norden? Was gibt es denn hier für Sie zu thun?

Rafflard hatte darauf geantwortet:

Wo fände ein Jeſuit nicht ein Feld ſeiner Thätigkeit! Schicken Sie ihn nach Ceylon, nach Tombuktu, er findet Menſchen, Prieſter, Religionen, Staaten. Wo Andere lehren, Andere glauben, hat auch ein Jeſuit zu thun. Wir wiſſen bei jedem Verhältniß ſogleich, wo wir Partei zu ergreifen haben, für wen, für was? Deutſchland fängt an, wie im Mittelalter, wieder der Schwerpunkt Europas zu werden. Es iſt das Land, wo beide Principien, das römiſche und das proteſtantiſche, ſich die Wage halten. Die Verwirrung iſt groß. Es will ſich das proteſtantiſche Princip, das im dreißigjährigen Kriege wenn nicht

Digitized by Google

beſiegt, doch erſchöpft wurde, auf's neue erheben, nicht rein als Princip der Feindſchaft gegen das katholiſche, aber doch in den eigenthümlichſten Verſetzungen mit allerhand andern Stoffen. Unſere Obern ſind Politiker und denken weiter als die erbärmlichen Miniſter, die jetzt bei uns und hier auftauchen, morgen verſunken ſind und vergeſſen. Die Fragen der Zeit gehen weiter als bis zur Herſtellung einiger trügeriſchen, conſtitutionellen Scheinformen. Auch die Jagd auf Demokraten erſcheint uns in der Rüe Jean Jaques Rouſſeau lächerlich; denn Republiken oder Monarchieen ſind uns gleichgültig, wenn doch immer die große Frage wegen der Kirche und des Staates, d. h. des freien oder des gebundenen Menſchen auftaucht. Unſere Abgeſandte greifen hier und da ſchon in die deutſchen Schickſale ein. Von der Schweiz und Belgien aus wird viel gewirkt und geſchürt. Hier, im Herzen des Proteſtantismus, iſt vorläufig wenig Anderes zu thun, als mit gleichgeſtimmten Bedürfniſſen nach Kirchlichkeit anzuknüpfen. Wenn auch ketzeriſche Kirche iſt auf irgend einem gewiſſen Standpunkte Kirche immer Kirche. Wir hatten ſchon einige Hofprediger in Deutſchland, die Jeſuiten waren. Ich will nicht ſagen, daß auch hier unter ihnen Affiliirte ſind, aber kirchliche, wie ſoll ich ſie nennen, kirchliche Hochtories

Digitized by Google

gibt es auch hier, und Mehreren, die ich nicht nennen will, steh' ich ziemlich nahe. Ich habe sie in einem gewissen Trotz gegen den gegenwärtigen hiesigen Staat bestärkt. Erst schienen sie zwar erschrocken von der Zumuthung einer offenen Opposition; sie besitzen dafür zuviel Servilismus, angeboren und anerzogen, aber wir gewinnen doch, wenn wir die Kirche überall in Europa frei erhalten vom Staate und ihm nicht, wie schon in dem absolutistischen durch und durch verweltlichten Rußland geschehen, noch gar die Kraft des Prophetenthums, die angemaßte Bischofswürde zuführen. Was hindert uns, nach funfzig Jahren, wenn hier die Zahl der katholischen Kirchen wächst, einen Bischof einzusetzen? Wir können alte Gerechtsame, alte Proteste wieder geltend machen. Es mag der protestantische Staat in seinem absolutistischen oder radikalen Gebahren forttaumeln, die in den tiefsten Wurzeln doch noch immer nach Rom hin sich verzweigende Kirche, auch die ketzerische, gibt ihm nichts von ihrer Kraft ab, wenn wir sie isoliren. Wir sind hier an Allem betheiligt, an jeder Frage des Cabinets und des Staatsrathes, an der Gesetzgebung für die Provinzen, an der Gestaltung der Gesammtform Deutschlands, an der Uebertragung der Lehrämter, an der Richtung des Geschmacks und der Wahl der Lektüre, ja wir

Digitized by Google

haben hier zwei Katholiken, von denen der Eine die Stütze des Throns, der Andere die ganze Hoffnung der Demokratie iſt und über deren geheimſten, innerſten Gedanken noch ein großes Dunkel ſchwebt.

Rafflard gab ſich völlig unverdeckt. Einer ſo offenen, auf ihre Diskretion vertrauenden Sprache — Wie konnte Helene ihr widerſtehen? Sie hatte zwar keine Neigung zu ſolcher Bewährung ihrer Geiſteskraft wie Pauline, die von dergleichen Enthüllungen elektriſirt worden wäre, aber die Hingebung Rafflard's glaubte ſie doch vollſtändig zu erkennen, und da ſie eine edle Natur war und Vertrauen zu ſchätzen wußte, ſo ließ ſie den ſchleichenden Weltmann, der die vertraulichen Manieren eines Beichtigers geltend machte und alle Dinge von dem Zugeſtändniß einmal nicht zu ändernder menſchlicher Schwäche auffaßte, gewähren, nahm ihn öfter an, dankte ihm für die Bekanntſchaften, die er ihr zuführte, und hielt ſeine ſchonende Sprache über Egon und ihre Liebe für den Beweis eines wirklichen Intereſſes. Und wenn ſie nun auch errathen hätte, daß Rafflard nur die Trennung von ihrem Gatten betrieb, was lag ihr daran? Gut und Geld hatten keinen Werth für Helenen. Einiges mütterliche Vermögen beſaß ſie. Sich um Anderes, was noch fehlen konnte, zu ſorgen, lag nicht in ihrer Natur. Wenn

Digitized by Google

ſie in ihre Börſe griff, hatte es bis jetzt noch an den nothwendigen Mitteln nie gefehlt. Aber ſie blickte nicht einmal ſo weit hinaus! Sie war befriedigt, daß Rafflard einſah, ihre Liebe zu Egon wäre eine Nothwendigkeit, eine vom Gott der Götter, dem allbindenden Eros, vollendete Thatſache. Wenn ſie weinte, war Rafflard traurig. Wenn ſie hoffte, verklärte ſich auch ſein Blick. Was ſollte ſie da grübeln, denken? O Himmel, das Denken, das Vor und Nach war ihr ja das Peinlichſte! Nur fühlen mochte ſie, empfinden, verſchweben, wie ein Lichtatom in der Sonne ihrer Liebe, und Alles, das Höchſte, das Herrſchende war ihr der Moment.

So rückte Egon's Geneſung heran. Helene jubelte ihr entgegen wie dem erwachenden Frühling. Jeder, der ein grünes Blättchen der Hoffnung ihr vom Palais Hohenberg brachte, wurde königlich belohnt. Die Bedienten, die Wandſtabler's alle durften zu ihr geradezu hereintreten, wenn ſie nur zu melden hatten, daß der Prinz eine Stunde gut geſchlafen, eine Speiſe mit Appetit verzehrt hatte. Helene fuhr zu den Italienern, um Früchte, zu den Confiſeurs, um Näſchereien zu kaufen. Sie war ſo unkundig der wirklichen Gebrechlichkeit des Menſchen, daß ſie ſich einbildete, Ananas, Trauben, Melonen, alles Das müſſe er-

Digitized by Google

quicken oder die Verdauung stärken. Sie übte in ihrer Weise einen frommen, der Liebe gewidmeten Cultus, der Rafflard, im Geheimen beobachtet, nicht wenig belustigte. Die meeresschaumgeborene Göttin erhörte Helenen's Flehen. Egon genas und sie selbst, die zarte kleine Gestalt mit den weichen runden Formen, den bewegten, langbewimperten Gazellenaugen, dem glänzenden schwarzen Haare, dem anmuthigen Lächeln, erholte sich wieder von der Wachsfarbe des Grams, die ihren zarten Teint überhaucht hatte, zu dessen ganzer blendenden Weiße.

Es war October. Wohl vierzehn Tage waren hingerauscht in den Wonnen des von Drommeldey und Rafflard allmälig vorbereiteten Wiedersehens. Das Wetter war gleich nach der Partie von Solitüde, auf die Helenen's Glück folgte, rauh, stürmisch, dann regnerisch geworden. Wo weilte man da traulicher als im Arme der Liebe? Wo war es heimischer als hinter geschlossenen Fenstern, in schönen gefälligen Zimmern, in denen schon Abends ein leichtes erwärmendes Feuerchen knisterte? Da wurde gelacht, gescherzt, geschmollt, das Vergangene durchgesprochen. Da wurden Pläne ersonnen von künftigen Vergnügungen, von Reisen, von Villeggiaturen des nächsten Jahres, von Rom, Neapel! Egon und Helene, Helene und Egon!

Digitized by Google

Nur Beide allein auf der Welt, nur selig in der Liebe, nur liebend wie im Paradiese. Die Vergangenheit wurde mit Schleiern bedeckt. Helene sprach von Louison wie von einer todten Schwester, nichts hatte sie verletzt, kein Stachel war zurückgeblieben, die Gegenwart war ihr Eigenthum: warum nicht Großmuth üben? Nur kleine Seelen sind ja auch für das volle überschwengliche Glück der Gegenwart so undankbar, daß sie, immer mäkelnd über Vergangenes, im Genusse mistrauisch sind und sogar schon über die Zukunft grämeln!

Freilich in diesen Kelch der Freude mischten sich zwei große Wermuthstropfen. Der eine hieß: Die Freunde Egon's! Der andre: Der Ehrgeiz des Geliebten! Beide Tropfen flossen aus derselben Schale, die Helene oft in aufgeregter Phantasie wie eine Giftphiole vor sich schweben sah. Diesen Becher wirst du austrinken müssen und sterben! rief es ihr oft wie von Geisterstimmen. Kalt packte sie dann eine Hand mitten in's Herz. Sie mußte aufschreien, weinen — Egon wußte nicht, was geschah und mußte lächeln über Befürchtungen, die ihm ganz grundlos schienen. Ja, Louis, Dankmar, Siegbert, Rudhard waren seine Freunde, täglich sahen sie ihn, sie waren fröhlich, die Jüngern mit ihm das Leben genießend. Den Professor Rafflard hatte Egon abgewiesen. Egon gehörte

Digitized by Google

zu den Menſchen, die vielleicht nicht conſequent in der Liebe, aber conſequent im Haſſe waren ... eine ſtarke Art von Menſchen, ſchwer zu behandeln, des Größten fähig und kluger Führung bedürftig. Rudharden aber hatte er auf's neue liebgewonnen. Er fühlte, daß er wegen Helenen's nicht wagen konnte, ihn im Kreiſe der Familie Wäſämskoi oft zu beſuchen, deſto öfter ſah er den alten trocknen Verſtandesmenſchen bei ſich und freute ſich, wie tief und nachhaltig doch der Grund war, den der ernſte Mann einſt in ſeine Seele gelegt hatte. Er war weit öfter mit Rudhard als mit den andern Freunden einverſtanden. Auch Siegbert konnte wegen der Fürſtin Adele, wie Rudhard, nicht anders, als jede Beziehung zu Helene d'Azimont vermeiden. Das war Helenen freilich peinlich genug. Sie ſah da immer Menſchen mit ihrem Geliebten in Berührung, die ſie achten mußte und doch nicht für ſich hatte. Oft ſchlug ſie gemeinſchaftliche Partien vor, man entſchuldigte ſich durch das Wetter. Sie ſprach von Einladungen, von Diners, von Soupers, wie nur ſie, ſie dergleichen zu veranſtalten verſtand. Vergebens! Man hatte Abhaltungen. Dankmar vollends, den ſie einige male wirklich ſah, machte auf ſie einen dämoniſchen Eindruck. Das war eine Schärfe im Blick, eine Ironie um die Mundwinkel, eine ſichere

Digitized by Google

Art des ideell Excluſiven, daß er ſie faſt reizte. Sie dachte oft darüber nach: Wie gewinnſt du dir dieſe bedeutenden jungen Männer? Du möchteſt wol z. B. von Dankmar wiſſen, ob ſeine ſpröde Schale einen zarteren Kern verbirgt? Sie neckte Egon mit Dankmar's Zurückhaltung und fragte ihn, ob der ſchöne junge Mann abſichtlich von ihr ferngehalten würde? Sein Proceß diente zur Entſchuldigung und der einzige Grund, warum ſich Dankmar zurückzog, lag doch lediglich nur darin, daß er mit den drei andern Freunden Farbe halten wollte. Sie bauten ſoviel auf Egon und ſahen ihn nun umſtrickt von einer entnervenden Liebe! Sie wirkten, ſie liefen, ſie arbeiteten für ihn und wenn ſie ihn für die Wahlen, die Kammern, für ihre idealen Pläne plötzlich zu ſprechen wünſchten, hieß es: Er iſt bei der Gräfin, oder: Die Gräfin iſt bei ihm! Das nahm beſonders Dankmar, der ſeine Zeit ſchätzen lernte, gegen Egon ein und Niemanden mehr als Louis, den Helene deshalb auch geradezu für ihren Widerdämon und für Egon's „böſes" Princip hielt. Rafflard hatte den Gedanken einer dauernden Vereinigung in ihr Herz gepflanzt und ſowenig eigentlich dieſer Plan ihrer Natur entſprach, ſo ungern ſie den armen kranken philoſophiſchen Gatten in Paris zu äußerſten Entſchließungen veranlaſſen wollte und

Digitized by Google

lieber auf ſeinen von den Aerzten für gewiß vorausgeſagten Tod wartete, ſo ergriff ſie doch dieſe Idee ohne alle Rückſicht auf ihre Zukunft eben darum ſo lebendig, um dieſen ſogenannten Freunden ihres Freundes als Alleinherrſcherin über Egon zu imponiren und ſie durch einen Machtſpruch entweder als Untergebene ſich zu gewinnen oder ſie als Fürſtin von Hohenberg ganz entfernen zu können.

Dieſe vier Männer waren es, die in Egon diejenige Flamme ſchürten, auf die Helene wie auf die Gunſtbezeugungen der ſchönſten Frau der Erde eiferſüchtig war, die Flamme des Ehrgeizes. Ein Weib, das unter ſolchen Verhältniſſen liebt wie Helene d'Azimont, wird niemals ertragen können, daß ſich der Gegenſtand ihrer Liebe theilt. Nur die Liebe, die die Sitte heiligt, erträgt im Mann den Aufblick zu einem großen Berufe und jene getheilte Stimmung, die immer im Gefolge eines Wirkens für die Welt ſein wird. Die ſittenreine Liebe erfaßt den ganzen Menſchen, nicht den ſinnlichen nur. Sie wächſt mit ſeinem Wachsthum empor. Sie ſchmiegt ſich wie der Epheu zu den Aeſten des Baumes hinan und folgt ihm bis in die Krone ſeiner Triebkraft. Der Ruhm iſt wol eine ſchöne Zugabe zu jedem Verhältniſſe zwiſchen Mann und Weib. Aber der Ruhm will erwor-

Digitized by Google

ben, will behauptet ſein und an die ſtille Werkſtatt des Geiſtes ſoll da die Liebe nie zur unrichtigen Stunde pochen! Egon war nicht der Mann, der ſeinen Ideen entſagt hätte, um einer Liebe willen! Er lächelte wol zu Helenen's Befürchtungen und ſagte ihr oft: Du fürchteſt nur mein graues Haar, das ſich ſchon durch mein Fieber lichtete, fürchteſt die Nachtwachen, denkſt an die Staatsmänner, die du kennſt, die nach ihrer erſten Rede zehn Jahr jünger und nach der minder gutaufgenommenen zweiten zehn Jahr älter wurden! Dazu ſchüttelte Helene den Kopf. Sie ſagte, daß Egon immer ſchön ſein würde, aber ſie müſſe ihn allein haben! Wie litt ſie ſchon jetzt unter dieſen Vorbereitungen zur Wahl in die Kammer! Welche Verhandlungen, welche Zeitverluſte, welcher Aerger, welche Abſorption der Gedanken! Sie wollte Egon nach Italien entführen. Er dachte nicht daran, ihr zu folgen. Er gönnte ſich nicht einmal die Zeit, in Hohenberg, wie er gewollt, Ackermann zu beſuchen, von dem er ſoviel Treffliches und Beruhigendes erfahren hatte.

Seit einigen Tagen erlebte ſie noch vollends, daß Egon, der ſchon von den vier Männern genug in Anſpruch genommen war, mit Pauline von Harder in eine Beziehung kam, die ſie nicht verſtand. Raff-

Digitized by Google

lard ſagte ihr zwar: der Fürſt iſt nun gewählt, er iſt in die Kammer getreten, Pauline von Harder ſpielt eine neue politiſche Rolle, es ſammeln ſich Männer von Ruf und Einfluß in ihrem Salon — Nein, nein, hatte ſie ihm geantwortet. Das kann es nicht ſein! Sie haßten ſich doch! Er nannte ſie die Todfeindin ſeines Hauſes und ſie beklagte es ewig, daß ich einen Mann liebte, der ihre beſte Freundin aus Familieninſtinct verfolgen würde! Nun ſind ſie einig. Jeden Abend haben ſie ein tête-à-tête! Was iſt Das? ... Ein tête-à-tête, an dem Heinrichſon nicht theilnimmt, doch nicht etwa? hatte Rafflard mit Lachen dazwiſchen geworfen ...

Er wollte damit ſagen, daß Heinrichſon viel öfter bei Helenen, als noch bei Paulinen war und der Gräfin eine große Aufmerkſamkeit widmete ...

Helene hatte dagegen nichts eingewendet, als daß ſie flüchtig von einem jungen Mädchen, einer wahren Schönheit ſprach, die ſeit einiger Zeit von Egon erwähnt würde als Verſchönerung der Cirkel der Geheimräthin ... Melanie Schlurck! Rafflard hatte darauf nichts erwidert als den einfachen Vorſchlag: Helene ſollte, da die Verhältniſſe doch nun in der That dringend und ſchwierig würden, gegen Egon mit offener Sprache heraustreten und von ihm eine Erklärung

Digitized by Google

über ihre beiderseitige Zukunft verlangen! Helene, gereizt durch die Erinnerung an Melanie Schlurck, fand diesen Rath weise, hatte ihn in der That befolgt und harrte nun an einem Octobermorgen, der sich freundlicher anließ als die bisher vorübergegangenen Wochen, auf den Besuch des Vertrauten, dem sie die Ergebnisse einer gestrigen Unterredung mit Egon mittheilen, vielleicht gar den Auftrag zu einer Scheidung geben wollte zwischen ihr und dem Grafen d'Azimont.

Digitized by Google

Zweites Capitel.

Eine Intrigue.

Die liebliche junge Frau lag in einem sehr gefälligen Schlafrock von weißem Kaschmir, bunt gefüttert und mit Bordüren besetzt, auf dem Sopha und blätterte in Briefen und Sendungen, die sie von Paris erhalten hatte. Die Herbstsonne hatte sich wieder eingestellt und fiel neubelebend und so erwärmend durch die Fenster, daß man von den Rosetten die Vorhänge lösen mußte, deren gelber Schein dem weißen Teint Helenen's einen zarten orientalischen Ueberhauch gab. Auf dem Tische vor ihr stand eine Vase mit Blumen, die sie sehr liebte. Mit Ungeduld blickte sie auf eine Pendüle, die über dem geöffneten Schreibbureau stand und schon auf elf zeigte. Sie erwartete Rafflard. Der Bediente brachte bald diese, bald jene Meldung. Die Modistin wurde an ihr Mädchen verwiesen. Concerte, zu denen sie die Billets nahm, ohne sie zu be-

Digitized by Google

ſuchen, wurden raſch bezahlt. So oft ſie fühlte, daß der Zeiger der Pendüle doch auch gar zu langſam vorrückte, ſprang ſie auf, daß die Troddeln und Schnüre ihres Schlafrocks klapperten und ſetzte ſich an ein geöffnetes Piano, das in einer Ecke des Zimmers ſtand und phantaſirte in Tanzrhythmen eine Weile auf und ab. Dann fiel ihr ein, dieſer oder jener neuen Bekanntſchaft raſch ein kleines Billet zu ſchreiben, einen Roman zu ſchicken, über den geſprochen wurde, oder ſie jagte die Diener, Dies und Das zu beſorgen. Endlich gaben ihr einige Zeilen von Heinrichſon eine veränderte Stimmung. Heinrich Heinrichſon ſchrieb ihr, daß er drei der gemeinſchaftlich gearbeiteten Bilder in zierlichen, entſprechenden Rahmen mitbringen würde und ſchloß ſeinen Morgengruß mit einigen Worten, die in ſeinen vielen, an Helenen ſchon gerichteten Briefen immer Daſſelbe ſagten, nämlich, daß ſie ſchön, gut und liebenswürdig wie ein Engel wäre, Huldigungen, die jedesmal eine neue Wendung hatten, ſeine Weltbildung und Esprit verriethen.

Endlich war Rafflard da.

Eilig, wie bei Helenen immer, trat er ein, nachdem ihn ſein Huſten ſchon im Vorzimmer angekündigt hatte. Rafflard war es in ſeinem langen, plumpen, ungeſchlachten, tappigen Wuchſe. Die weiße Hals-

Digitized by Google

binde um den Hals, der ſchwarze Frack, die weiße Weſte, die weißen Handſchuhe milderten etwas die hartknochige und unedle Phyſiognomie. Von der Seite aus geſehen, würde man ihn, wenn er etwas korpulenter geweſen wäre, leicht für einen verkleideten Kapuziner haben halten können.

Rafflard küßte Helenen die Hand und überreichte ihr einen Strauß von friſchgeſchnittenen Orangenblüten.

O, rief ſie, das haben Sie gut getroffen, Profeſſor! Dieſe Blüten verſetzen mich nach Italien. Den nächſten Carnaval feir' ich in Rom.

Mit —? fragte Rafflard gedehnt.

Mit? Mit Egon? Sie haben ihn verleumdet, Profeſſor! Er liebt mich wahr und treu und kann mir jedes Opfer bringen. Wie heiter, wie glücklich ſchloß geſtern die Stunde, als ich mich an ihn ſchmiegte und die ſchwierige Aufgabe ſich vom beklommenen Herzen trennte . . . Aber Alles iſt erörtert, beſprochen, entſchieden! Setzen Sie ſich, Profeſſor. Trinken Sie Chokolade?

Danke, meine Freundin! Erzählen Sie, ſagte Rafflard und ſpitzte die Ohren.

Ich ſchelle . . . Cacao?

Meine beſte Gönnerin, ich habe heute ſchon einige Gefängniſſe beſucht und mir die Morgenſuppen

Digitized by Google

der Verbrecher zu koſten erlaubt. Sie können ſich denken . . .

Alſo Maraſchino!

Helenen's Gutmüthigkeit war ſchon in Bewegung zu ſchellen. Der Bediente kam. Sie gab ihm einen Wink. Er verſtand, was ſie ſagen wollte. Rafflard lächelte erfreut. Die Verbindung mit Egon war das Werk, das er um jeden Preis zu vollbringen hatte . . .

Sie ſollen überraſcht werden, ſagte Helene; ich will nicht, daß Sie einen ſchlimmen Tauſch gemacht haben, als Sie ſtatt mit der Mama mit mir vorliebnehmen mußten . . .

Der Bediente brachte ein Käſtchen, das ſie öffnete. Rafflard war überraſcht. Gerade ein ſolches Käſtchen ſtellte jeden Morgen die alte Gräfin d'Azimont auf ihren Tiſch, wenn Rafflard ſeine erſte Viſite auf dem Quai d'Orſay machte und ſie gemeinſchaftlich kleine Paſteten aßen. Es befand ſich darin ein halbes Dutzend Kryſtallflaſchen mit Likören, kleinen Gläschen, einem ſilbernen Teller, Alles ſehr zierlich und höchſt portativ eingerichtet.

Rafflard huſtete jetzt gerade ſehr; dann aber küßte er der jungen Gräfin die Hand und fand dieſe Idee, einen Comfort der alten Schwiegermama hierher zu verpflanzen, allerliebſt. Der Bediente kredenzte. Raff-

Digitized by Google

lard ſtärkte ſich an Maraſchino und klagte dabei über den verdammten Geſchmack, den er von der Gefängnißſuppe noch im Munde hätte. Die Zunahme ſeines Huſtens erklärte er folgendermaßen:

Ich war vorgeſtern in der benachbarten Feſtung Bielau in einem Loche, das man vor dreißig Jahren in dieſer ſchon damals doch ſehr aufgeklärten Verwaltung ein Gefängniß nannte. Denken Sie ſich, meine Gnädige, eine Höhle unter dem Niveau eines übelriechenden Fluſſes. Man zeigte mir eine jetzt vermauerte Niſche, durch die ſich ein gefährlicher Verbrecher, der verurtheilt war, in einer ſolchen Cloake zu leben, in den Fluß durchgebrochen hatte. Er ſoll, da das Waſſer auf ihn hereinſtrömte, ertrunken ſein. Die feuchte Atmoſphäre liegt mir noch auf der Bruſt. Doch, liebe Helene, erzählen Sie nur!

Helene nahm auf ihrem Sopha Platz und ſchickte ſich an, dem ehemaligen Lehrer, deſſen vertrauter Ton ihr eine angenehme Erinnerung an die Jugendtage von Oſteggen war, von dem geſtrigen Abend Bericht zu erſtatten.

Ich bin ganz Ohr, ſagte Rafflard und nippte an ſeinem Maraſchino, den er ſehr lobte und dabei ſtill vor ſich hin ſagte:

Echter Zara!

Digitized by Google

Mein Entſchluß, begann Helene, ſtand geſtern feſt. Es hatte mich zu tief verletzt, daß mich vorgeſtern Egon warten ließ, während er zu Paulinen fuhr und dort wie ich höre en petit comité mit ihr und dem ſchmuzigen Schriftſteller — wie heißt er?

Guido Stromer —

Zu Nacht aß —

Sie vergeſſen Fräulein Melanie Schlurck.

Helene erröthete, daß Rafflard's Chronik doch auch gar zu gewiſſenhaft war und unterbrach ihn mit ariſtokratiſcher Aufwallung:

Was weiß ich, wer ſich Alles mit gemeiner Berührung an den Prinzen klettet! Genug, ich hatte Ihren Rath und meine eigene Eingebung für geſtern zuſammengenommen und beſchloß, ihm den ganzen Zuſtand meiner Seele offen und treu zu enthüllen. Vormittag war er in der Kammer-Sitzung ...

Nachmittag in dem volkswirthſchaftlichen Ausſchuß, in dem er einſtimmig als Präſident gewählt worden iſt ...

Erſt um acht Uhr kam er nach Hauſe, wo ich ihn erwartete. Er kam, begleitet von ſeinen Freunden, die nicht übel Luſt zu haben ſchienen, zu bleiben. Ich ſagte ihm ſehr entſchieden: Mein lieber Freund, ich bitte dich, ſei heute der Meine! Außerordentlich liebens-

Digitized by Google

würdig küßt' er mir die Hand und entließ die Aufdringlichen, Unausstehlichen, Widerwärtigen! Egon war verstimmt. Egon, sagt' ich, du hast Kummer. Ja, antwortete er. Entdecke dich mir! Was hast du seit acht, seit vierzehn Tagen? Du bist mein Egon nicht mehr. Ich weiß es, daß man mir dich rauben will, Egon? Raubt man dich dir selbst?

Sehr fein! unterbrach Rafflard.

Er lächelte ...

Wie billig über den Ausdruck!

Und reichte mir die Hand ... Ja, Rafflard, glauben Sie mir's, er war dem Weinen nahe.

Egon?

Triumphirend fuhr Helene fort:

Mein Egon sagte: Helene, ich bin nicht glücklich. Denken Sie sich meinen Schmerz über dies Geständniß, Rafflard! Ich sank ihm zu Füßen, ich bedeckte seine Hände mit Küssen. Egon, sagt' ich, du leidest! Warum leidest du? Weil du andre Quellen des Glücks suchest als im Arm deiner Geliebten! Warum diese politische Laufbahn? Sich gleichstellen mit dem Pöbel? Ich habe der ersten Sitzung beigewohnt, habe dich gesehen unter Bauern, Pächtern, Gastwirthen ... ah, mein Freund, welche Verwirrung!

Ich bin gespannt. Sie sind hier aristokratischer,

Digitized by Google

Helene, als Sie es in Paris waren ... unterbrach der Neophyt.

Er gab mir Recht, Rafflard!

In der That? Egon iſt Sozialiſt, denk' ich?

Er ſagte: Helene! Ich fühle wie du! Ich bin nun acht Tage in der Kammer. Was iſt geſchehen? Nichts! Man ſtreitet über die erbärmlichſten Förmlichkeiten. Jeder ringt nach Einfluß, nach Geltendmachung ſeiner geringfügigen Perſönlichkeit, und ſo bedeutend manche Intelligenz iſt, ich habe gefunden, daß ſie in den Schatten tritt gegen Denjenigen, der eine ſtarke Lunge hat und ſeine Trivialitäten mit einer Stimme, die durchdringt, geltendmachen kann.

Gut! Er kommt zur Erkenntniß —

Ich ſagte ihm: Egon, du wirſt deine Ruhe, deine Heiterkeit preisgeben, wenn du dich nicht von dieſen fruchtloſen Kämpfen losringſt. Seit du Paulinen kennſt und dich mit ihrem gefährlichen, unternehmenden Geiſte ausgeſöhnt haſt, iſt der Friede deiner Seele gewichen. Er ſeufzte und ſah mich ſchmerzlich an, mit einem Blicke, Rafflard, ſo voll Rührung und Vernichtung, daß mir die Stimme erſtickte und ich alle meine Vorſätze vergaß —

Aber ...

Was verlangſt du von mir, Helene? ſagte er nach-

Digitized by Google

denkend. Egon, das Erſte, was ich verlange, iſt, daß du mich liebſt! Und dann, fügte ich lächelnd hinzu, daß du dich entſchließeſt dieſe Stadt zu verlaſſen, mit mir nach Italien zu gehen und dort, wenn mein Bund mit d'Azimont gelöſt iſt, unſere Liebe legitimirſt.

Ich höre mit hundert Ohren — ſagte Rafflard und lauerte auf die entſcheidende Antwort des Prinzen, um ſie noch heute an den Quai d'Orſay nach Paris zu berichten.

Helene, in völliger Sicherheit ſich wiegend und bei Rafflard nur die Theilnahme für ihr Glück vorausſetzend, fuhr fort:

Egon nahm dieſe Worte nicht ſtürmiſch, aber auch nicht kalt auf, Rafflard, und ich fand dies ermuthigend für mich. Es iſt doch, meinen Sie nicht, Profeſſor, es iſt doch ein Entſchluß für das Leben, den ich von ihm verlangte? Du ſtellſt mir Alternativen? ſagte Egon ruhig lächelnd und fügte hinzu: Helene, Das iſt doch eigentlich nicht ſchön von dir und nicht deiner würdig, nicht Heleniſch! Lieber Egon, ſagt' ich, ich ſtelle dir keine Alternativen. Ich werde dich lieben, das weißt du, auch wenn du mich mit Füßen trittſt. Leider kennſt du meine Schwäche. Aber ich will dein eigenes Glück. Ich ehre dein ſittliches Gefühl, es quält dich, mich nicht durch die Bande der Ehe an

Digitized by Google

deine theure geliebte Perſon gekettet zu ſehen. Oder willſt du die Ehe ſelbſt nicht, laß uns wenigſtens nach Italien gehen und unter milderen Vorausſetzungen, als die hier üblichen ſind, glücklich leben. Dieſer Boden kann niemals die Heimat meines Glückes werden — Das fühl' ich, Egon ... Ich konnte nicht weiter; denn Thränen erſtickten meine Stimme ...

Sie ſind noch jetzt gerührt, Helene! Faſſen Sie ſich! ſprach Rafflard in größter Spannung. Er war Menſchenkenner genug, Egon's Antworten keineswegs ſo beruhigend zu finden, wie ſie ſich Helene dachte ...

Egon war ſehr lieb, ſehr gut, Rafflard! Wirklich, er zog mich an ſein Herz und ſah mir ſo kindlich in's Auge, ſo gut, wie in unſern glücklichſten Tagen am See von Enghien. Helene, ſagte er, wie ich dich liebe, weißt du! Ich mache mir Vorwürfe, daß mein Herz getheilt iſt. Ich bin nicht ſo ſehr Egoiſt, daß ich dir nicht nachempfände, wie es dich ſchmerzen muß, mich in ſo vielen Beziehungen zu wiſſen, die in keiner Verbindung mit den zarten Fäden ſtehen, in denen dein Herz ſich einzuſpinnen liebt. Auch meine Beziehung zu Paulinen erfreut dich nicht. Ich bin aus mancherlei Rückſichten verpflichtet, wenn nicht die Freundſchaft, doch die Schonung dieſer Frau zu wünſchen. Sie hat ſich mir mit großer Hingebung anvertraut ...

Digitized by Google

Sie wird ihn benutzen, so lange er gilt, schaltete Rafflard ein, um Helenen's Befremden über Das, was sie selbst erzählte, zu mildern; sie wirft ihn weg, wenn er sich überlebt hat, was in unserer Zeit und bei der Gattung von Politik, die jetzt auf dem offnen Schauplatze getrieben wird, das Werk eines halben Jahres ist.

Er selbst, fuhr Helene fort, räumte mir die gleiche Bemerkung, die ich machte, gern ein und verwünschte den Einfluß, unter den er so plötzlich gerathen wäre. Ich sprach nun von seinen Freunden ... mit Energie, mit Zornesworten flammt' ich auf. Ja Rafflard, ich glaube, daß sie anfangen ihm lästig zu werden.

Rafflard horchte ungläubig ...

Doch! Doch! Er sprach von großer Verschiedenheit der Ansichten und von chimärischen Auffassungen, die auf dem Boden der gegebenen Verhältnisse nicht Stand hielten. Er hatte, Sie kennen diese Pläne, sich vorgenommen, fast alle seine Leute zu entlassen, sein Hauswesen bis zur Entsagung eines Diogenes zu vereinfachen. Alle diese Pläne sind aufgegeben. Er wird seinem Stande gemäß leben und sich sogar nicht scheuen, in Hoffnung auf seinen umsichtigen Generalpächter, Ackermann, mit dem Bankier Reichmeyer ein neues Geldgeschäft zu machen ...

Digitized by Google

Rafflard hörte nur und huſtete ...

Ich gebe Ihnen mein Wort, Rafflard, er ſprach ſo vernünftig, ſo klar, ſo ſeinem Stande angemeſſen ...

Und die Heirath? unterbrach der Späher ...

Freund, ich mochte doch nun auf dies Thema nicht wieder gewaltſam zurückkommen! Er vermied es nicht. Nein! Aber ich begnügte mich, ihm nur meinen Refrain: Italien! Italien! zu wiederholen. Und da verſprach er mir, allen dieſen Beziehungen, die ihn hier feſſeln, hier zerſtreuen, meiner Liebe entziehen, ſobald es irgend mit ſeiner Ehre vereinbar wäre, zu entſagen und mit mir über die Alpen zu ziehen. Iſt Das nicht himmliſch?

Rafflard ſtand auf. Er war mit dieſem Ergebniß nicht im Geringſten zufrieden. Er ſah, wie leicht die eigenthümliche Natur Helenen's zu täuſchen war. Doch hütete er ſich wohl, ihren Verdacht zu wecken und ſeine Zweifel zu laut auszuſprechen. Er räuſperte ſich, huſtete und wiederholte nur:

Sehr ſchön! Sehr ſchön! Helene wird ſo glücklich werden, wie ſie es verdient. Sehen Sie Italien! Ich wünſchte, ich dürfte Sie begleiten und Abends auf dem Corſo von Florenz ſpazieren gehen.

Mit einem raſchen Uebergang kam Rafflard auf Briefe, die vor Helenen ausgebreitet lagen und Pariſer

Digitized by Google

Poſtſtempel trugen. Er wußte ſchon, daß der Graf todtkrank war. Seine Mutter hatte ihm geſchrieben und die dringendſte Eile für die Verbindung Helenen's mit Egon angerathen. So ſtellte er ſich unwiſſend und fragte, was ſie von Paris Neues hätte ...

Deſiré iſt ſehr leidend, ſagte Helene. Die Aerzte wollen ihm kein Jahr mehr geben. Ich leſe mit Rührung die Scherze, die er mir ſchreibt. Er iſt ſo gut! Er will mich unterhalten, und hofft, daß ich glücklich bin!

Glücklich? In Italien? Zum Carnaval? Nicht? Deſiré hört es vielleicht gern, wenn Sie mit ihm von Egon's politiſchen Plänen ſprechen?

Rafflard warf dieſe Worte ſo lauernd und forſchend hin, um ihre Wirkung zu beobachten ...

Nein, nein! rief Helene gequält. Die Kammer gefällt Egon wirklich nicht. Er wird die läſtigen Freunde abſchütteln. Wir ſehen keinen deutſchen Winter mehr. Ich ſchreib' es Deſiré. Ich ſehe Egon in Italien.

Rafflard zog die Augenbrauen in die Höhe und trat nun, da er Helenen zu befangen, zu beherrſcht von Egon's gewaltiger Perſönlichkeit ſah, machtvoll mit der entſchiedenſten Ungläubigkeit hervor.

Guter Engel! ſagte er mit ſchneidender Schärfe, Sie ſind, wie ich Sie immer gekannt habe. Ich habe

Digitized by Google

Ihnen in Osteggen Märchen erzählt von Menschen, die so groß sind, daß sie in einem Fingerhut wie in einem prächtigen Palaste wohnen können, von Riesen wieder, die so groß sind, daß sie über den Arc de l'Etoile hinweg den Tuilerien guten Tag! sagen könnten ... Sie haben an die Zwerge geglaubt und haben an die Riesen geglaubt. Wissen Sie, daß, so lange Egon in den Händen Paulinen's, Guido Stromer's, Rudhard's, der Gebrüder Wildungen und dieses melancholischen Brutus Louis Armand ist, für Sie keine Hoffnung blüht, kein Glück, keine sichere Stunde der Zärtlichkeit, keine Minute jener phantastischen Idyllen, die jeder empfindenden Frau vom Glücke der Liebe unzertrennlich sind? Egon sagt, die Politik ekle ihn schon an? Ich war einen Augenblick, als ich aus den Gefängnissen kam, auf der Zuhörertribüne der Kammer. Wissen Sie, daß Alles gespannt ist auf eine Rede, die Egon heute oder morgen halten wird? Er ist Berichterstatter des volkswirthschaftlichen Ausschusses und wird über Dinge, die er versteht, seine Meinung sagen. Alles ist Ohr, der Hof wartet mit Sehnsucht, wie sich der von ihm so ausgezeichnete Fürst entwickeln wird. Glauben Sie, daß ihn diese Spannung nicht heben, nicht begeistern wird? Er wird Triumphe ernten und bald von dem Weihrauche der Parteiengunst so betäubt

Digitized by Google

ſein, daß er aus dieſen Abſorptionen nicht mehr herauskann, wenn er auch wollte. Arme Helene!

Helene d'Azimont verzog ihre Mienen, als hätte ſie den Schmerz der Kleopatra gefühlt, als ihr unter Blumen die Schlange in die entblößte Bruſt ſtach ...

Sie ſind furchtbar! Sie tödten mich! hauchte ſie faſt wie hinſterbend.

Dann aber regte ſich plötzlich die Wallung des Stolzes. Ihre leidenſchaftliche Natur empörte ſich, ſie ſprang auf. Ihre Bruſt wogte, ihre Augen funkelten. ... So ſanft ſie ſein konnte, wenn ihr Alles nach Wunſche ging, ſo gläubig ſie ſich beſchwichtigen ließ, ſo leidenſchaftlich konnte ihr Unmuth hervorbrechen, wenn ſich ihrem verwöhnten Willen nur das geringſte Hinderniß entgegenſtellte. Hier nun handelte es ſich um Etwas, was ihr die Aufgabe ihres Lebens ſchien. In tobender Ungeduld, die Briefe, Zeitungen zerknitternd, wegwerfend, im Zimmer auf- und abſchreitend, brach ſie los und rief, faſt wie Norma, dies Ideal der modernen ſtarken Frauen, in der Oper:

Bin ich denn der unglücklichen Prieſterinnen des Alterthums Eine, die die Flamme am Altare der Liebe in ewiger Glut erhalten ſollen und von Dem, der ihre Sehnſucht iſt, ihr Leben, ihr Tod, ihr Verbrechen, ihr Alles, betrogen werden? Ich wüßte keinen Felſen

Digitized by Google

am Meere, der zu hoch wäre, daß ich mich von ihm aus Verzweiflung nicht in die Fluten stürzte! Wehe mir, was hab' ich dieser Liebe nicht geopfert! Losgerissen hab' ich mich vom Sterbebette eines guten Menschen, der in seinen letzten Stunden auf die liebende Sorgfalt meiner pflegenden Hand angewiesen ist; Urtheil, Achtung der Menschen hab' ich in die Schanze geschlagen — was sind sie mir denn Alle, die auf der Erde sind außer dem Einen, den ich liebe, wie meinen Herrn und Gott! Hätte mir der Himmel ein Kind gegeben, ich würde wissen, wohin ich diese Regungen der Liebe und Zärtlichkeit niederlegte, wie an einen Altar! Ich würde es pflegen, an's Herz drücken, über seinem Athem wachen und nur in ihm leben, in seinem Lallen, in seinem lachenden Auge ... Nun hab' ich aber auf dieser ganzen Gotteserde nur Egon — nur ihn! Egon! Egon! Und Der liebt mich nicht mehr!

Das heftigste Schluchzen unterbrach diese Verzweiflung und erstickte Helenen's Stimme. Die Liebe war stärker als ihr Zorn. Uebermannt von ihrer Empfindung warf sie sich auf das Sopha und drückte ihr weinendes Antlitz an die sich feuchtenden Polster ...

Rafflard konnte nichts thun, als sie anfangs sich ruhig dem Ausbruche dieser Empfindungen überlassen

Digitized by Google

und mit scheinbar schmerzlicher Theilnahme laut seufzend ihrer verzweifelten Stimmung Nahrung geben.

Dann aber erhob er sich und bat sie, ihm zuzuhören.

Liebe Gräfin, sagte er, ich muß Sie jetzt tadeln ...

Mich tadeln? Warum? Mich noch tadeln!

Weil Sie von Egon das Unmögliche begehren! Geben Sie die Ideen von einem Alleinbesitz des Geliebten auf! Aufrichtigst! Sie leiden an einer Ueberfülle von Romanenstoff, dem Sie die Huldigung bringen wollen, ihm nachzuleben! Diese abscheulichen Poeten! Warum können Sie sich nicht Ideale eigener Art erfinden? Sie, mit Ihrem reichen Geiste, mit Ihrer reichen Phantasie —

Ah, unterbrach ihn Helene, ich bin arm. Ich bin nur reich an Liebe.

Und werden reich an Unglück sein, wenn Sie mir nicht folgen. Was wollt Ihr jungen Frauen mit Eurer Manie, auf italienischen Seen zu schwimmen, in Rom an den Wasserfällen von Frascati sich zu umarmen und ein schwelgendes sybaritisches Leben zu führen? Finden Sie sich doch in Egon's Natur, in Egon's Aufgabe! Ist es denn so unmöglich, daß Sie dieser politischen Laufbahn des Geliebten folgen, sich ihr aufmerkend anschließen? Gehen Sie doch auf seine Pläne des Ehrgeizes ein! Geben Sie doch diese ungeheure

Digitized by Google

Sehnſucht nach romantiſchem Glücke auf! Ich ſpreche im Tone des Erziehers ...

Als Jeſuit! Als kalter Rechnenmeiſter, der das Herz immer mit dem Verſtande in Einklang zu bringen ſucht ...

Damit die Rechnung aufgeht und kein ... Bruch entſteht ...

Bruch?

Helene wiederholte dies Wort, als wenn der falſche Rathgeber das Entſetzlichſte geſagt hätte.

Bruch! wiederholte ſie und zitterte wie vor einem drohenden Meſſer und ihre Lippen blieben ſtarr und offen ...

Sie ſelbſt, liebe Helene, fuhr Rafflard ruhig fort, Sie ſelbſt arbeiten auf dies Ende hin. Trauen Sie mir, einem Menſchenkenner! Egon iſt ehrgeizig, verbinden Sie ſich mit dieſer ſeiner Leidenſchaft. Werden Sie ihm ein Werkzeug, ein Bundesgenoſſe ſeiner Zukunft! Ich ſprach Gelbſattel, der ſcharf beobachtet. Er ſagte mir, Egon würde zwar das Miniſterium ſtürzen helfen, aber nicht im Intereſſe der Demokratie ... er hat mit Guido Stromer geſprochen, der die Fülle conſervativer Elemente in Egon bewundere. Gefährlich nur ſind für Egon's Entwickelung zum Höchſten ſeine Umgebungen. Entfernen wir dieſe, ſo ha-

Digitized by Google

ben wir ihn und sein Schicksal in der Hand. Ich möchte doch wohl wissen, ob die Gräfin d'Azimont, Freiin von Osteggen, ich will sagen, wenn es sein muß, geschieden von ihren französischen Verhältnissen, verbunden mit Egon durch das Band der Sitte, der Kirche, nicht im Stande wäre, mit einer Egon's Stande geziemenden Laufbahn gleichen Schritt zu halten! Noch kann Egon nicht daran denken, Sie zu opfern, Helene! Noch liebt er sie zu innig. Jetzt ein rascher Entschluß! Legitimiren Sie dies Verhältniß, geben Sie Italien, Balzac, die Romantik auf, schließen Sie sich Paulinen und seiner politischen Caprice an und Egon bleibt Ihnen und wer weiß nicht wem Allem gerettet!

Rafflard schwieg lauernd. Sein Husten hatte ihn in der Ekstase verlassen . . .

Helene schaute voll Wehmuth. Sie versetzen Berge! sagte sie dann leise und doch schon vor Wonne über die Möglichkeit einer solchen Wendung ihres Verhältnisses bebend. Entfernen Sie die lästigen Umgebungen — das thut sich auch so! Sitzen diese Menschen nicht wie die Kletten an ihm? Das sind seine Arme, seine Hände! Mit denen wirkt er; die heben ihn, die tragen ihn! Egon weiß sehr wohl, es gibt heute keine Erfolge ohne Faiseurs, ohne Gal-

Digitized by Google

lopins! Die müſſen für ihn vollbringen, was er nur angibt; die trennen ihn von mir. Wie ſind ſie zu entfernen?

Man muß Scheidekünſtler ſein! Chemiſche Dinge erfinden, ſagte Rafflard und ſtrich ſich die Perrücke über die Stirn, man muß Dinge erfinden, die Egon plötzlich iſoliren — er ſteigt auch ohne dieſe Menſchen.

Wie wollten Sie nur z. B. den einzigen Rudhard entfernen?

Rudhard fürcht' ich am wenigſten; ſagte Rafflard. Rudhard iſt conſervativ. Warum ſollt' ich nicht wünſchen, daß Helene Oſteggen ſich mit der Schweſter durch einen Akt des Anſtandes ausſöhnt?

Helene lachte hierauf bitter und verächtlich, aber doch geſchmeichelt von den neuen Möglichkeiten. Mit wiedergewonnener Laune ſagte ſie:

Die gute Schweſter folgte mir vielleicht in der neuen Ehe und ließe ſich herab, die Frau eines Malers zu werden.

Dieſe Beziehung auf Siegbert Wildungen verſtand Rafflard ſehr wohl. Schmunzelnd ſagte er:

Sie ſind eiferſüchtig auf die gute Adele! Siegbert Wildungen hat etwas, was Sie an den Lago di Como, die Borromäiſchen Inſeln und den Golf von Neapel erinnert! Wenn man es dahin bringen könnte,

daß die ganze Wäſämskoi'ſche Familie mit dem blonden Siegbert über die Alpen zöge und noch viel früher in Rom wäre, ehe von der Engelsburg die große Girandole aufpraſſelt ...

Helene empfand den bitterſten Neid auf dies Glück.

Sie wollen mich tödten, ſagte ſie. Sie wären Jeſuit genug, mich durch dies Glück einer Andern zu foltern!

Beruhigen Sie ſich, Helene, antwortete Rafflard über dieſe Frau kopfſchüttelnd. Rudhard iſt für dieſe Art von Poeſie zu ſehr im alten klaſſiſchen Geſchmack. Wir wollen ſchon zufrieden ſein, wenn Siegbert und Dankmar von Rudhard ſich entfernen und ein Zwieſpalt unter den Freunden ſelber eintritt ...

Sylveſter Rafflard dämpfte die Stimme und trat mit ſeinen verſchmitzten Abſichten deutlicher hervor ...

Rudhard empfängt, ſagte er, heute, wo man, wie ich höre, ein kleines Gartenfeſt bei den Wäſämskoi's feiern wird, wenn ſich das Wetter hält, vielleicht um dieſe gegenwärtige Stunde ſchon ein Billet, natürlich anonym, und von einer Hand, die er nie enträthſelt, worin er aufmerkſam gemacht wird, daß die Geſellſchaft erſtaune über Dinge, die unter ſeinen Augen zwiſchen einer Mutter, einer Tochter und einem jungen Maler ſich ereigneten ...

Digitized by Google

Boshaft! fiel Helene ein.

Die nächste Folge dieser Mahnung ...

Wirklich Olga und die Mutter? Ist Dem so, Rafflard?

Die nächste Folge dieser Mahnung ...

Das arme Kind ist so unglücklich, den Gegenstand ihrer Neigung sich von dieser Mutter geraubt zu sehen?

Die nächste Folge dieser Mahnung ...

Diese Olga! Ich möchte sie kennen lernen! Meine Nichte! Was ich von dem Kinde höre, interessirt mich ... ich fühle, daß ich diesem charaktervollen Mädchen eine zärtliche Mutter sein könnte ...

Die nächste Folge dieser Mahnung ist ohne Zweifel eine Scene zwischen Rudhard und der Fürstin oder der Fürstin und Olga oder Olga und Siegbert — enfin, man wird einsehen, daß man sich Opfer zu bringen hätte ... Siegbert wird sich von Rudhard und den Wäsämskoi's zurückziehen.

Falsch, falsch gerechnet, rief Helene, wenn Olga ihrer Tante gleicht!

Nun, sagte Rafflard, ruhig den ungeschlachten Kopf wiegend, dann entflieht sie! Dann muß ihr Rudhard folgen, der trifft das Mädchen ... wo denken Sie wohl Helene? In der neugebauten Kirche zu Schönau, einem Hohenbergischen kleinen Städtchen, wo Propst

Digitized by Google

Gelbſattel eine große leere, weißgetünchte Wand entdeckt hat, die der Kunſtverein beſchloſſen hat, mit einem Freskobilde zu zieren, deſſen Ausführung man Siegbert Wildungen überträgt. Man hat in dem Album der Frau von Trompetta die Skizze des Nikodemus, der bei Nacht zum Herrn kommt, allgemein ſo ſchön gefunden, daß Siegbert ſein Freskobild ganz nach dieſer Zeichnung ausführen kann. Dieſe Arbeit nimmt ihn den ganzen nächſten Sommer in Anſpruch. Einſtweilen reiſt er nach Schönau und beſichtigt die Lokalität, bleibt aber, mannichfach gebunden, ſo lange dort, bis er etwa noch drei oder vier alte im Brande gerettete Bilder reſtaurirt hat, die bis zum Einweihungstage jener Kirche fertig ſein ſollen, den man ſpäteſtens am Luthertage, Martini, alſo den 13. November, anzuſetzen wünſcht ...

Ich erſchrecke vor Ihnen, Rafflard, rief Helene erſtaunt über dies Durcheinander, aus dem der Plan, den Bund, der ſich um Egon gebildet hatte, zu ſprengen, deutlich genug hervorſchimmerte.

Dankmar Wildungen zu entfernen, fuhr Rafflard ruhig und in ſeiner Ueberlegenheit ſich wiegend fort, iſt ſchwieriger. Sein großer Proceß liegt Niemanden ſchwerer auf dem Herzen als meinem Freunde Gelbſattel. In erſter Inſtanz wird die Zuläſſigkeit dieſes

Digitized by Google

Proceſſes ſchon heute oder morgen entſchieden ſein. Wie die Entſcheidung auch ausfallen möge, man weiß ſchon jetzt mit Beſtimmtheit, daß die Familientraditionen des kühnen Waghalſes werden angezweifelt werden. Vierundzwanzig Stunden nach Mittheilung der Sentenz ſitzt Dankmar Wildungen im Dampfwagen und eilt nach dem Harzgebirge, wo er theils in einem Dorfe Namens Thaldüren, theils in der alten Stadt Angerode eine vollſtändigere Herſtellung ſeines Stammbaumes verſuchen wird. Man kann leicht darauf rechnen, daß dieſe Unterſuchung ſo lange dauert, um bei ſeiner guten in Angerode lebenden Mutter gleichfalls noch nach deutſcher Sitte wenigſtens die Martinsgans verſpeiſen zu können ...

Helene athmete ſo auf, war ſo überraſcht, ſo erregt von dieſen Berechnungen, daß ſich ſogar ein ihr ſonſt nicht eigener Anflug von Humor einſtellte und ſie ausrief:

Renegat! Wollen Sie Ihren Spott laſſen über Dinge, die mir heilig ſind. Ich bin eine Lutheranerin! Laſſen Sie mir die Martinsgänſe ungerupft!

So wäre denn, ſagte Rafflard, dem einige kleine Schläge mit einem naheliegenden Fächer von Helenen's Hand ſo wenig wehe thaten, daß er ſich vielmehr gekitzelt duckte und mit fauniſcher Miene zu der

Digitized by Google

ſchönen Frau aufblickte, ſo wäre denn auch Dankmar Wildungen entfernt. Es früge ſich jetzt nur noch, wie iſt der ſchwierigſte von Allen zu beſeitigen, Louis Armand?

Das iſt unmöglich, ſagte Helene. Louis iſt an Egon gebunden wie ſein Schatten. Egon würde ruhelos werden, vielleicht kalt, vielleicht lieblos gegen mich, wenn er jemals zu bereuen hätte, dieſen Louis aus ſeiner Nähe entfernt zu haben ...

Wer ſagt, daß er ihn entfernen ſolle?

Louis ſelbſt läßt nicht von ihm. Er kann nicht einmal von Egon gedemüthigt werden. Denn wenn Egon in der Lage wäre, ihn wie einen Diener zu behandeln, ſo gibt ſich Louis wie einen Diener. Ich hörte, daß Louis hier bleibt, ſich eingerichtet hat, Beſtellungen annimmt. Dies iſt ein Bund, der gerade deshalb, weil er anomal iſt und Louis in ſeiner Sphäre bleibt, nicht zu trennen iſt.

Will ich denn, ſagte Rafflard, einen Bund trennen? Ich will nur vorläufig für einige Wochen die Kette dieſer Vereinigung ſprengen. Wenn ich erreichen könnte, daß Louis nur auf einige Wochen, wie Siegbert und Dankmar Wildungen, aus dieſem tollen Freundſchaftscirkel fern gehalten wird —

In dieſem Augenblicke klopfte ein Diener und trat ſogleich ein.

Digitized by Google

Was iſt? fragte Helene.

Der Diener meldete, daß ein wunderlicher alter Mann im Vorzimmer ſtünde und den Herrn Profeſſor zu ſprechen wünſche. Er wäre hierher beſtellt ...

Ah, ſagte Rafflard. Er nennt ſich —

Murray!

Geſtatten Sie, Gräfin, wandte ſich Rafflard zu Helenen, geſtatten Sie, daß ich drüben in Ihrem Zimmer einen Mann empfange, den ich hierher beſtellte, weil er zu unſren Plänen gehört und meine Zeit dermaßen zerſplittert iſt, daß ich meine Gänge zuſammenziehen muß. Doch muß ich ihn allein ſprechen ...

Drüben im gelben Zimmer! ſagte die Gräfin.

Der Diener ging, um Murray in das gelbe Zimmer zu führen.

Als ſie allein waren, ſagte Rafflard:

Helene, dieſer Murray gehört zu dem Experiment, den Ring, der ſich um Egon zieht, zu ſprengen. Benutzen Sie aber dieſe Zeit und faſſen Sie nun auch einen ernſten Entſchluß, um ſich vor Qualen, wie die ſind, die Sie jetzt foltern, in Zukunft zu ſichern. Sammeln Sie ſich nun zur endlichen Energie gegen Egon!

Wohlan, ſagte Helene, ich will verſuchen, ob die Liebe denn ſo ganz Dasjenige, was man ſonſt Charakter nennt, ausſchließt. Zurückſetzung da, wo man

Digitized by Google

ſein ganzes Daſein zur Verfügung hingegeben, Alles geopfert hat, iſt der Tod. Ich ertrage dieſe Halbheit nicht länger. Iſt Egon auf dieſe neue Laufbahn des Ehrgeizes angewieſen, hat Pauline Recht, als ſie mir ſagte, die alten Zeiten ſind vorüber, die Geſetze der freien Selbſtbeſtimmung haben nirgends mehr einen Platz, um neben den Geſetzen der Sitte, die in eiſernen Tafeln geſchrieben wären, mit goldenen Buchſtaben zu glänzen, ſoll es eine Ehe ſein, ſo muß ich dem armen Deſiré die Hand zum Lebewohl reichen. Was Sie aber auch beginnen, Rafflard, um mich glücklich zu machen, ich kann nichts billigen, was gewaltſam iſt oder eine Verantwortlichkeit erfordert. Wollen Sie Zufälligkeiten durch die Gewandtheit Ihrer Erfindung herbeiführen, ſo laſſen Sie mich nichts von der Maſchinerie, die dies Alles koſtet, mit anſehen. Es iſt demüthigend genug, wenn man das Glück der Liebe nicht als ein freies Geſchenk, ſondern als ein zufälliges Zuſammentreffen von Umſtänden empfängt. Ich kann Ihnen ſagen, Rafflard, daß ich ſehr unglücklich bin, aber denn doch wirklich Egon behalten will und ihn auf ſein Verſprechen, in die Ehe zu willigen, noch heute zurückbringe.

Einſtweilen werden Sie Toilette machen, ſagte Rafflard, ihr die Hand küſſend und den nackten run-

Digitized by Google

den Arm wiegend, der unter den großen offenen Aermeln des Schlafrockes selbst für ihn verlockend hervorsah ...

Ich will Toilette machen! sagte Helene traurig und muthlos.

Rafflard aber hustete sich noch einige Augenblicke aus und ging dann durch einen großen mit Blumen geschmückten Salon in das gelbe Zimmer hinüber.

Digitized by Google

Drittes Capitel.

Der Meiſter des Meiſters.

Als Murray ſich an jenem Samſtag Abend, den wir von der Erzählung der Harder'ſchen Diener kennen, überzeugt hatte, daß der traurige Zuſtand der Tochter ſeines Wohlthäters, des Gefangenwärters in Bielau, nur durch eine geregelte pſychiſche Behandlung in einem Krankenhauſe geheilt werden konnte, machte er ſich die bitterſten Vorwürfe, daß er den Seelenzuſtand des verzweifelten jungen Mädchens zu heftig geweckt, die Ohnmacht ihres Gewiſſens zu gewaltig aufgerüttelt hatte ... Auch die Reue bedarf der milden Uebergänge. Kein menſchliches Herz iſt wie ein eiſengegoſſenes Gefäß, daß es bald eiskaltes, bald ſiedendheißes Waſſer in raſcher Abwechslung ertragen kann. Es wird immer ſpringen, wenn man es nicht allmälig erkalten, allmälig erwarmen läßt ... Die Kraft des Gebetes hatte Murray ſchon oft in wunderbarer Macht kennen ge-

Digitized by Google

lernt. Wie glücklich fühlte er ſich, als er hoffen konnte, Auguſte in einer fernen Gegend mit einem guten Manne zu einem neuen Leben aufblühen zu ſehen! Und wie ſchmetterte ihn da gleich der Auftritt mit Mangold nieder, zu dem er doch nur ſchweigen konnte! Er hoffte, der Starrkrampf, der ſich damals auf Auguſten's Bruſt gelegt hatte, würde vorübergehen und ihm Raum geben, ſie auch über dieſe vernichtende Erfahrung zu einer ſtillen Ergebung zu führen. Umſonſt! Das Gefäß ihres Geiſtes war zerſprengt. Es lag in Trümmern. Der Wahnſinn hatte alle ſeine Hoffnungen vernichtet.

Auguſte kannte Murray nicht mehr als den Freund ihrer Seele wieder; ſie behielt nur die Vorſtellung ſeines Alters', ſeiner ſcheinbaren Schwäche, ſeiner Freigebigkeit. Sie putzte ſich unter den Irren mit jedem Lappen, den ſie erhaſchen konnte. Stolz, Gefallſucht, Tanzluſt, Liebe waren die böſen Geiſter, die auf dem geſprengten Boden ihres Geiſtes nun doch das Feld behaupteten. Kein Wort des Zuſpruches mehr konnte ſie auf andere Gedanken, als die der alten Richtung führen. Murray mußte es aufgeben, in dies Dunkel noch irgend einen Lichtſtrahl werfen zu wollen. Er dachte zwar an manches Heilmittel. Er war bei dem Maler Reichmeyer, um den Verſuch einer Sitzung der

Digitized by Google

Kranken zu machen, da Auguſte immer von ihrem Bilde phantaſirte. Er traf dort einen jungen Gentleman, deſſen Name, als er ſich entfernt hatte, ihm Heinrichſon genannt wurde; Reichmeyer ſelbſt verſprach auch, ſich den Vorſchlag zu überlegen. Seither geſchah aber nichts Weiteres in dieſem Verſuch, Auguſte Ludmer zur Beſinnung zu bringen. Murray empfahl ſie der Pflege der Aerzte, bezahlte ihren Unterhalt und kehrte zu der eigenthümlichen, ſich widerſprechenden Lebensweiſe zurück, die in ihrem innerſten Kerne irgend einen bedeutenden Gedanken, eine gefahrvolle und ihm doch unendlich nothwendige Unternehmung zu bergen ſchien.

Als er an jenem Donnerſtage nach Hauſe gekommen war, ſchlief ſchon die Eiſold'ſche Familie. Am Freitage lehnte er den Ring entſchieden ab, den ihm Louiſe wiedergeben wollte. Am Samſtag, als ſie wiederkam, wurde er, von innerſter Theilnahme um Auguſten bewegt, faſt zornig über die erneuerte Rückgabe. Am Sonntag, als er ſchon ganz früh ausgegangen war, um zu ſehen, wie Auguſte in ihrer neuen Lage die erſte Nacht zugebracht hatte, war er weicher geſtimmt und bat Louiſen ſeine heftigen Worte ab, die auf nichts Anderes hinaus gingen, als daß er ihr zugerufen hatte: Halten Sie mich denn für einen Be-

Digitized by Google

trüger? Ich bin ja reich! Ich habe nur meine Ursachen für arm zu gelten! Er setzte sich zu seiner Nachbarin und fragte sie, warum sie traurig wäre? Sie zeigte auf den Regen, der in Strömen an die Fenster schlug und erzählte ihm die getäuschte Hoffnung auf eine ländliche Erholung. Daraus war manches Wort, hinüber und herüber, entstanden. Man hatte Erfahrungen und Ansichten ausgetauscht. Als Louise unter den Theilnehmerinnen der vereitelten Partie auch Franziska Heunisch nannte, war ihm dieser Name aufgefallen und Louise hatte nichts Arges darin gefunden, daß er sich genauer nach den Verhältnissen dieses Mädchens erkundigte. Sie hing mit Heunisch dem Förster, mit dem Jägerhause im Walde von Hohenberg, mit Ursula Marzahn zusammen, und schon einige male hatte er Louisen gefragt, ob sie niemals von diesem gewiß artigen Kinde einen Besuch empfinge. Louise sagte ihm darauf: Wir Menschen, die wir arm sind und arbeiten müssen, können mit unseren Freunden wenig Anderes thun, als sie recht von Herzen lieb haben und nur nicht vergessen. Die Zeit und Gelegenheit, eine Freundschaft zu hegen und zu pflegen, findet sich selten. Da muß man wissen, Der oder Die denkt an dich, wenn sie arbeiten und plötzlich sieht man sich dann einmal und gibt sich die Hand, gleich

Digitized by Google

als hätte man ſich geſtern geſehen, oder man umarmt und küßt ſich ſo herzhaft, daß es gleich für ein halbes Jahr wieder genug iſt. Und ſo fleißig las das ſeltſame Mädchen in dem ſeit einiger Zeit ſich ganz beſonders prächtig entfaltenden Journale: „Das Jahrhundert," das von ihrem Linchen und ihrem Wilhelm colportirt wurde, daß ſie von ihrem Lieblingsſchriftſteller Guido Stromer ſogleich folgende Stelle zu citiren wußte:

O wer kennt die geheimen Wege der wunderbaren Natur, die den kleinen See auf dem Sankt Gotthard doch mit dem großen Weltmeere verbinden! Wer ahnt den Zuſammenhang der Geiſter, die ſich niemals ſahen und niemals kannten und die doch an dem gemeinſamen Ziele der Menſchenerlöſung mitarbeiten!

Murray mußte lächeln über die Anwendung dieſer Worte auf Louiſe Eiſold und ihre kleinen Verhältniſſe. Er erfuhr, wie die Literatur, die Zeit und ihre gährende Richtung in dieſe beſcheidene Wohnung drang und hatte zunächſt das innigſte Mitleid mit den Kindern, die im ſtrömenden Regen ſich gern bis auf die Haut durchnäſſen ließen, wenn nur ihre Zeitungen trocken blieben!

Einmal ſchon war er im Begriff geweſen, ſich nun ſelbſt bei Fränzchen Heuniſch einzuführen. Er ſuchte

Digitized by Google

ihre Wohnung auf. Da fiel ihm sein abschreckendes Aeußere, seine zweideutige Lage ein. Er fürchtete, das junge Mädchen zu entsetzen und noch mehr sich durch eine zur Schau gestellte Neugier in seinem Zusammenhange mit Dingen zu verrathen, die er tief verschleiern zu wollen schien. Schon stand er an dem Hause, Wallstraße Nr. 14, schon wollte er die Hausflur betreten, als an ihm ein Mann vorüberhuschte, den er sich entsann schon einmal irgendwo gesehen zu haben. Er konnte sich auf diese langgeschenkelte Kreuzspinne nicht besinnen. Es war allerdings jener philanthropische Besucher des Gefängnisses, in dem er acht Tage lang hatte ausharren müssen, und doch war er es wieder nicht. Er erkundigte sich bei einer Magd, die eben aus dem Hause trat und ihm sagte, dieser Herr wäre ein italienischer Sprachlehrer, Namens Barberini, wenig zu Hause und auch im Begriff, binnen einigen Tagen auszuziehen. Um so gespannter war Murray, als er zu Hause ein Billet fand, worin ihm Sylvester Rafflard — so hieß jener Philanthrop, der ihn schon einmal hatte besuchen wollen — schrieb, er nähme an ihm so viel Interesse, daß er ihn auffordere, ihn morgen, am achten October, in der Wohnung der Gräfin d'Azimont, im Hotel garni, am großen Markte, gegen zwölf Uhr zu be-

Digitized by Google

ſuchen. Aus Neugier, oder richtiger geſagt, aus einem gewiſſen Fatalismus, der ihn beſtimmte, keinem vom Schickſal ihm zugeworfenen Winke aus dem Wege zu gehen, entſchloß ſich Murray wirklich, das ihm bezeichnete Hotel garni aufzuſuchen.

In ſeiner ruhigen bedächtigen Weiſe, unter dem Schutze der ſchwarzen Binde, die ihm erlaubte, von unten herauf ſcharf zu ſpähen, folgte er dem Bedienten, der ihn durch den großen Salon rechts in ein geſchmackvoll möblirtes gelbes Zimmer führte. Ein gewiſſes Vorgefühl, eine ſcharfe Menſchenkenntniß ſagte ihm, daß auf dem Antlitze jenes Philanthropen Etwas gelegen hatte, was ihm eine große Behutſamkeit zur Bedingung machen mußte. Jedenfalls, ſagte er ſich, hält dich dieſer Menſchenfreund für einen Verbrecher. Deine Lage, das Mistrauen der Polizei, dein Aeußeres führte ihn darauf. Will er dich beten lehren, beſſern, will er deiner Zukunft den guten Weg der Tugend bahnen? Ich bin begierig!

Wie erſtaunte Murray nun, als Sylveſter Raffard eintrat und in der That völlig dem Profeſſor Barberini glich, der ſo windſchnell an ihm vorübergeſchlüpft war. Weit entfernt, dieſe Vermuthung, daß beide Perſonen eine und dieſelbe wären, laut auszuſprechen, nahm er jetzt nur umſomehr die Miene der

Digitized by Google

größten Harmlosigkeit an und beschloß sogar, einen gewissen Kretinismus zu zeigen, dem gegenüber die Menschen, die sich etwas dünken oder die etwas mit uns vorhaben, immer am offensten ihr wahres Gesicht zeigen.

Er verbeugte sich höflich und schüchtern und that fast, als wüßte er nicht, in welcher Hand er seinen Hut halten sollte.

Rafflard, durch diese Zaghaftigkeit sogleich ermuntert, bedeutete ihn Platz zu nehmen.

Murray sah sich ängstlich nach einem Stuhle um und zögerte.

Ei, so setzt Euch doch! sagte Rafflard mit ziemlich geläufigem Deutsch und rückte ihm mit dem langgestreckten Fuße einen Sessel hin, während er selbst ihm gegenüber Platz nahm.

Murray nahm den Sessel, putzte ihn sorgfältig ab, zog sein karrirtes Taschentuch, schwenkte es aus und breitete es auf das gelbseidene Polster, das er sich Mühe gab ja nicht verunzieren zu wollen.

Ihr kennt mich? fragte Rafflard.

O Herr, sagte Murray ... von da!

Er machte eine Miene, als wenn seine Arme übereinandergeschlossen wären und deutete das Gefängniß an.

Digitized by Google

Ihr kennt mich alſo. Ihr habt mich ſeitdem nicht wieder geſehen?

Murray ſchüttelte getroſt den Kopf.

Ich war ſchon einmal bei Euch, Murray ...

Danke, Herr. War nicht zu Hauſe. Ich weiß es.

Ihr wohnt in einem elenden Käfig. Ich habe Euch eine halbe Stunde ſuchen müſſen.

Danke, Herr!

Ich wollt' Euch Glück wünſchen, daß Ihr ſo raſch losgekommen ſeid ...

Danke, Herr!

Das weiß man ſchon, ein Engländer ſeit Ihr nicht ...

Nein, Herr! Haha!

Ihr ſeid ein ehrlicher Deutſcher und reiſ't zu Eurem Vergnügen als Gentleman?

Murray lachte faſt ſtumpfſinnig.

Habt Euch gewiß von Euren Geſchäften zurückgezogen und wollt Eure Tage in Ruhe beſchließen?

Murray lachte mit gleichem Ausdruck.

Wie kann man, wenn man Incognito leben will, auf Bälle gehen und am Putze ſeines Frauenzimmers verrathen, daß man viel Gold zu verſilbern hat?

Murray that verſchämt, als wollte er ſagen: Was macht nicht aus dem Menſchen die Liebe!

Digitized by Google

Rafflard hatte ſo raſch geſprochen, daß er in's Huſten gerieth und ſich erſt ruhen mußte.

Recht ſchlimmer Huſten Das! ſagte Murray faſt mitleidig.

Katarrhaliſch! Die Sumpfluft meines Berufes, die mephitiſchen Ausdünſtungen unſrer liebloſen altmodiſchen Burgverließe . . .

Murray huſtete, als läg' es auch ihm auf der Bruſt.

Auch davon ſchon viel eingeathmet? fragte Rafflard ſchlau lauernd.

Murray, ſich unſchuldig ſtellend, ſtöhnte:

Das engliſche Klima!

O das iſt gut für das Aſthma — feuchte Luft iſt gut! Freilich ſolche Kerker wie hier! Unterirdiſch, unter dem Niveau einer Kloake, die man einen Fluß nennt —

Murray horchte hoch auf. Wenn ſein bedecktes Auge ihn nicht geſchützt hätte, würde Rafflard geſehen haben, daß er plötzlich erſchrocken war.

Es iſt unverantwortlich, ſagte Rafflard und nahm eine Priſe, was er ſelten that und hier als Beweis ſeines behaglichen Vertrauens einſchaltete, es iſt unverantwortlich, daß man die unglücklichen Opfer ſchlechter Erziehung, die unſre Gefängniſſe bevölkern müſſen,

Digitized by Google

weil sie der allgemeinen Sicherheit und Ordnung schädlich sind, nach ihrer Entlassung niemals frägt: Was beginnst du nun? Was thust du nun, um dich mit der Gesellschaft, die dich fürchtet, auszusöhnen? Man stellt die entlassenen Sträflinge unter polizeiliche Aufsicht und lauert nur gleichsam auf den Augenblick, sich so rasch wie möglich wieder ihrer bemächtigen zu können.

Mit einem aufwallenden Gefühl der Uebereinstimmung und der innerlichsten Ueberzeugung sagte Murray:

O Das ist wahr!

Rafflard erschrak fast vor dem eigenthümlichen edlen Ausdruck, mit dem Murray diese Worte, aus tiefster Seele, sprach. Murray bemerkte Dies und überhörte fast die Frage, die nun Rafflard an ihn richtete:

Man hat Euch, Murray, unter Aufsicht gestellt?

Rafflard mußte diese Frage wiederholen.

Murray zog die Achseln, machte eine komisch verlegene Miene und deutete mit den Händen gleichsam an: Was weiß ich? Das sagt man Einem nicht!

Ich weiß es, Murray, sagte Rafflard, der nun fast gewiß war, einen geheimen, sehr schlauen Verbrecher vor sich zu haben; ich erfuhr es beim Oberkommissär Par. Ein gewisser Hackert, der bei ihm

Digitized by Google

arbeitet, ſagte mir's, als ich nach Euch fragte, daß man Euch für gefährlich hält.

Murray zuckte wieder die Achſeln mit gleicher Miene, gleicher Zweideutigkeit ...

Es nahte ſich jetzt der ſchwierige Augenblick, wo Rafflard in der Nothwendigkeit war, durch eine geſchickte Wendung den Uebergang zu gewinnen, um über Das, was er mit Murray vorhatte, die Maske zu lüften.

Ihr werdet wohl ſchon gemerkt haben, Meiſter Murray, ſagte er, daß mich reine Menſchenliebe, nicht Frömmelei oder ſonſt ein pedantiſcher Beweggrund in die Gefängniſſe führt. Ich ſuche dort Menſchen, die mir nicht einfällt, in Engel verwandeln zu wollen. Ich kenne unſre Natur. Ich weiß, wieviel dazu gehört, um ein praktiſcher Menſch zu ſein, reell, zuverläſſig, gehorſam, verſchwiegen. Die Tugenden, die den Engel ausmachen, mag vollends einſt der Himmel in uns bilden. Für dieſe Erde iſt ſchon viel gewonnen, wenn wir z. B. in den gebeſſerten Verbrechern thätige Menſchen wiederbekommen, unſchädliche, nützliche Glieder der Geſellſchaft, wie ſie einmal iſt. Seid Ihr nicht meiner Meinung, Murray?

Murray lachte und meinte:

Herr, wenn Einer herauskommt und gleich etwas

Digitized by Google

zu arbeiten, zu verdienen findet, nimmt er ſich wohl in Acht, daß ſie ihn ſobald wieder bekommen.

Dieſe Ausdrucksweiſe ermuthigte Rafflard.

Das iſt's, was ich meine, ſagte er. Etwas verdienen! Arbeit! Arbeit! Irgend eine Beſchäftigung finden, die ihren Mann nährt! Und da will ich Euch etwas ſagen, Murray! Glaubt Ihr, daß ich Euch zum Bußepredigen hergerufen habe?

Die Kirchen ſind ja Sonntags offen, antwortete Murray trocken.

Sehr wahr! Und nun, Murray, wenn Ihr mir vertrauen wollt, will ich Euch Gelegenheit geben, etwas zu verdienen.

Danke, Herr! Danke!

Ich bin, begann Rafflard mit ſchlauer Miene, forſchend nach dem Eindruck, den er auf ſein Gegenüber hervorbringen würde, ich bin in ein ſehr ſchwieriges, ſehr wichtiges Familienverhältniß verwickelt. Eine glückliche Löſung deſſelben wird durch einen abſcheulichen, ſchlimmen Menſchen verhindert, der auf jede nur erdenkliche Weiſe dieſe Löſung zu unterbrechen ſucht. Dieſen Menſchen aus der Nähe der edlen Weſen, die er nur quält, nur beläſtigt, zu entfernen, iſt mir eine heilige Pflicht. Mit Gewalt iſt nichts auszurichten. Aufſehen darf es keins geben und ſo

Digitized by Google

bin ich von der Nothwendigkeit durchdrungen, die Entfernung dieses schlimmen Menschen auf eine stille, besonnene und doch zum Ziele führende Art zu bewerkstelligen.

Murray mit unverstellter Spannung horchte hoch auf.

Dieser Mensch, fuhr Rafflard fort —

Wie heißt er, Herr? sagte Murray rasch mit dem Ausdruck der bereitwilligsten Ergebenheit.

Der Name thut vorläufig nichts zur Sache —

Vielleicht kennt ihn Unsereins —

Nein, nein, er ist sehr gefährlich, aber es ist nicht nothwendig, da auf ihn nicht gewirkt werden kann, daß sein Name genannt wird. Dieser gefährliche Mensch, sag' ich, hat ein Mädchen, das er liebt ... nicht eigentlich eine Braut oder Verlobte ... wohl aber ein Wesen, für dessen Wohl und Wehe er sich in einem Grade interessirt, den man seinem bösen Charakter kaum zutrauen möchte. Ich bin der festen Ueberzeugung, wenn man bewirken könnte ...

Rafflard stockte.

Nun, Herr? ermunterte ihn Murray mit scheinbarer Ungeduld.

Ich bin der Ueberzeugung, daß dieser Störenfried die angedeuteten edlen Menschen nicht ferner beunruhigen, bis auf's Blut quälen wird, wenn man

jenes Mädchen, an dem er leidenſchaftlich hängt, plötzlich von hier in aller Stille entfernen könnte ... Verſteht Ihr, Murray —

Wohl! Wohl!

Ich bin überzeugt, daß jener ſchlimme Geſell, auf den nichts wirkt, den keine Drohung von hier fortzubringen im Stande iſt, augenblicklich bis an's Ende der Welt reiſen würde, wenn es plötzlich hieße: Jenes Mädchen iſt nach Hamburg verſchwunden oder man hat ſeine Spur am Rhein verloren oder man glaubt, daß ſie ein gewiſſer Murray oder ein gewiſſer Sylveſter, wählt jeden beliebigen Namen, nach London entführte! Man glaubt, daß ſie dieſer Wagehals mit ſich zu Schiffe nach Amerika nimmt! Genug, ein ſolcher Glaube, begründet auf ein Unternehmen, das in dieſer Weiſe nicht einmal braucht ausgeführt zu werden, nur vier Wochen unterhalten, dies Gerücht nur etwa vier Wochen geſchürt, würde die einzige Art ſein, die edle Familie von dem läſtigen Störer gerade beim Abſchluß einer wichtigen Verhandlung fernzuhalten. Ein ſolcher Dienſt, mit einer gefüllten Börſe belohnt — was ſagt Ihr dazu, Murray?

In Murray kochte der Zorn. Alle zurückgehaltene Glut drang ihm in die Bruſt. Er war nahe daran, aufzuſpringen, den Heuchler an der Bruſt zu packen

Digitized by Google

und ihn zu ſchütteln mit den Worten: Elender, wofür hältſt du mich? ... In ſeiner ihm faſt die Rede erſtickenden Aufregung konnte er nichts hervorbringen, als die Frage:

Wer iſt das Mädchen?

Eine unbedeutende, arme Nähterin, ſagte Raffard. Ein Mädchen, ohne allen Anhalt, ohne alle Verwandte. Ich kann Euch den Namen ſagen und muß es, da Ihr Euch nach ihren Verhältniſſen doch erkundigen werdet. Sie heißt Franziska Heuniſch.

Franziska Heuniſch?

Kennt Ihr ſie?

Nein! Nein!

Aber Muray mußte ſich bei dieſen Worten bekämpfen. Gerade dies Mädchen war ihm für gewiſſe geheime Pläne, die er verfolgte, ſchon längſt von Wichtigkeit geworden. Ihr galt die Berechnung eines, wie er ſchon durchſchaute, abſcheulichen Planes. Er ſollte ſie mit Gewalt überfallen, entführen! Und nun galt es die letzte Kraft ſeiner Verſtellung zuſammenzuraffen und mit dem Scheine der größten Ruhe und dienſtfertigſten Ergebenheit zu ſagen:

Herr! Das iſt ein Stück Arbeit! Ich will's wagen; aber — wie greif' ich's an?

Digitized by Google

Das, Murray, müßte eben Eure Sorge sein!

Hm! Hm! simulirte Murray und schlug sich an die Stirn. Meine Fäuste, Herr, sind nicht mehr die stärksten. Wenn es gelten sollte, Einen zu knebeln und mit verbundenem Munde Abends an den Thoren in einen Wagen zu schleppen ...

Ihr müßtet Unterstützung haben.

Das wäre nicht gut, Herr.

Bedenkt, ein schwaches Mädchen!

Ein schwaches Mädchen! Franziska Heunisch ... Wo wohnt sie?

In der Wallstraße Nr. 14 im Hinterhafe.

Darf ich mir's aufschreiben?

Ich rathe Euch Das. Merkt Euch jeden Umstand. Sie wohnt bei einem Tischler, hat Verwandte im kleinen Fürstenthum Hohenberg, einen Förster des Prinzen von Hohenberg ... sie näht, bald hier, bald dort, bald zu Hause, bald auswärts ... verschwände sie plötzlich, so ließe sich, wenn Ihr Euch auch verborgen hieltet, Murray, die Vermuthung, daß sie nach Hamburg, von da nach England entführt wäre, wohl jenem Menschen mittheilen, der sie augenblicklich verfolgen würde. Man kennt Euren Geschmack, Alter. Auf dem Fortunaball habt Ihr Euch verrathen! Der

Digitized by Google

Kummer, den Ihr empfinden würdet, die Unannehmlichkeit, dieſe ſchöne Stadt zu meiden, würde ſich leicht verſchmerzen laſſen und eine große Schuld ladet Ihr nicht auf Euch. In drei Tagen könnt Ihr das Mädchen wieder freigeben, wenn ſie nur bewacht, an der Rückkehr, am Schreiben verhindert wird.

Murray hatte das Portefeuille auf ſeinen Knien und ſchrieb mit einer Hand, die vor Erregung zitterte.

Als er mit ſeinen Notizen ſcheinbar fertig war, fragte Rafflard:

Alſo Ihr übernehmt es, Murray?

Ich brauche drei Tage, ſagte dieſer, um mir doch zu überlegen, wie ſo einem Fange beizukommen iſt. Mädchen ſind Forellen.

Rafflard fand dies Bild charmant und ſo gut gewählt, daß er von der größern Bildung, die ſich bei dem ihm Anfangs ſtumpfſinnig erſchienenen Murray zu erkennen gab, jetzt nur noch mehr befriedigt wurde. Es lag ihm daran, lieber einen Helfershelfer von Verſtand zu finden.

Das iſt mir recht, ſagte Rafflard, ich brauche ebenſoviel Zeit, um die Vorkehrungen zu treffen, daß der Verfolger erſt nach Hamburg und von da nach England dirigirt wird.

Teufel, Herr! Wie ſtellt Ihr das Alles an?

Digitized by Google

Durch Freunde, die sich gern geneigt zeigen, eine edle Unternehmung zu unterstützen, sagte Rafflard.

Und wo find' ich Sie wieder, Herr? fragte Murray fast kopfschüttelnd.

Am liebsten sprech' ich Euch hier!

Hier? Fürchtet Ihr für die silbernen Leuchter da nichts, Herr?

Ich denke, Ihr behandelt uns als Gentleman! Besonders wenn wir uns einstweilen gleichfalls als solchen zeigen ...

Damit überreichte Rafflard Murray ein schon vorbereitetes Papier, in welchem Goldstücke in reicher Anzahl hin- und herrutschten.

Murray nahm sie ohne Bedenken mit künstlicher Gier und versprach schon morgen um diese Zeit, an dieser Stelle Bericht zu erstatten.

Rafflard schlug ihm auf die Schulter und begleitete ihn durch den Salon, wartete aber wohlweislich, bis Murray die Thürklinke ergriffen hatte und hinaus war. Dann harrte er noch einige Sekunden, um zu lauschen, ob der halbe Bandit auch wirklich ging und die Drohung mit den silbernen Leuchtern nicht wahr machte. Dann aber wandte er sich, um zur Gräfin zu gehen; denn der Bediente begegnete ihm und sagte, er hätte eben Herrn Heinrichson angemeldet. Hein-

Digitized by Google

richſon mußte alſo im Vorzimmer ſein. Unangenehm berührt von dieſem Namen, aber unendlich befriedigt von dem glücklichen Erfolg des Kaufes, den er an dem Entführer eines jungen Mädchens gemacht zu haben glaubte, trat Rafflard wieder zur Gräfin ein ...

Murray aber, noch verwirrt von dem Erlebten, ſtand eine Weile in dem Vorzimmer. Sollte er doch die Maske fallen laſſen und mit hohnlachendem Ingrimm über Sylveſter Rafflard, den Philanthropen, in ein Strafgericht ausbrechen?

Wie er noch ſtand, ging ein Herr vorüber, um in den Salon zu treten. Er ſtreifte ſeine Kleider. Murray blickte auf und erkannte Heinrichſon, den er bei dem Maler Reichmeyer angetroffen hatte, als er dieſen beſuchte, um den Verſuch zu machen, ob man nicht durch eine Malerſitzung die wahnſinnige Auguſte heilen könnte, da Auguſte unaufhörlich von ihrem Bilde phantaſirte ...

Ha! Ha! rief er mit einem wilden Anfalle bitterſter Ironie: Sie hier? Gibt es hier auch Modelle, Herr?

Heinrichſon wandte ſich und ſah zu dem Sprecher verächtlich zurück.

Murray hatte bei Reichmeyer nur ſeinen Namen erfahren und Heinrichſon war gegangen, als er merkte,

Digitized by Google

daß dieſer wunderliche alte Mann mit ſeinem Kunſtgenoſſen allein zu ſprechen wünſchte. Schön und gefällig wie Heinrichſon war, hatte er Murray's Intereſſe erregt und damals die Frage nach ihm veranlaßt.

Sie kennen mich nicht! ſagte Murray. Ich habe die Ehre, Herrn Heinrichſon — eine junge Verwandte wollte ich von Ihnen malen laſſen. Sie wollte aber nicht ſitzen, als ich Ihren Namen nannte — Auguſte Ludmer, Herr Heinrichſon!

Heinrichſon erſchrak über dieſe Zudringlichkeit und wollte zur Gräfin.

Murray hielt ihn feſt und ſagte ihm mit einem Tone, der ſich durch ſcheinbaren Scherz ſelber mäßigte:

Sie ſollten ſie malen, Herr, wie ich ein Stück in London geſehen habe, als ich im Theater war. Ein tolles Mädchen trat auf, der Einer den Kranz zerriſſen hatte, Stroh und Blumen trug ſie auf dem Kopf, ſang Lieder und war toll ... Malen Sie Das, mein Herr! Auguſte Ludmer kann Ihnen dazu im Narrenthurm ſitzen. Die Mutter Ihres todten Kindes ſitzt im Narrenthurm.

Wovon ſprechen Sie denn? Was wollen Sie? ſtotterte Heinrichſon, der zu den Männern gehörte,

Digitized by Google

deren Muth nur bei solchen Gelegenheiten sich bewährt, wo ein witziger Einfall die Stelle einer Handlung vertritt. Wo die ernsten Thatsachen des Lebens sprachen, verlor er jedesmal die Gegenwart seines sonst immer schlagfertigen Geistes.

Wer ist der Mann da? fragte er ungeduldig fortdrängend den Bedienten und riß sich los ...

Ich bin Murray, sagte der Alte und hielt ihn nun zum Schrecken des feigen Bedienten gewaltsam fest, Murray, ein Engländer! Von Auguste Ludmer sprech' ich, die in allen Ihren Bildern die Menschen entzückt hat und jetzt im Tollhause sitzt. Herr, wie hieß die Prinzessin, die ich in London sah? Sagen Sie mir, wie das Mädchen mit einem Strohkranze um den Kopf, mit Maasliebchen im Haare, geheißen hat?

Ophelia wahrscheinlich! sagte Heinrichson zitternd und riß sich mit letzter Gewalt von dem unheimlichen Manne los, der ihn am Rocke zerrte.

Murray stand und grinzte ihm zornfunkelnd nach.

Der Bediente schien, als Heinrichson zur Gräfin eingetreten war, nicht zu wissen, ob er mit diesem kecken Alten höflich sprechen oder ihn wegen seiner Unverschämtheit zur Thür hinauswerfen sollte. Nur

Digitized by Google

der Gedanke, daß doch Herr Professor Rafflard sich mit ihm so lange unterhalten hatte, mäßigte seine schlimmen Voraussetzungen ...

Bester Freund, sagte Murray mit einem eigenen Ausdruck von verwirrter Ironie, der den innern Zorn verbergen sollte; bester Freund, ja, ja, das Stück hättet Ihr in London sehen sollen. Ein Mädchen kam darin vor, das sich vernünftig stellte und toll war und ein junger Mensch, schwarz von Kopf bis zur Zehe, der sich toll stellte, der aber ganz vernünftig sprach. Freund, der Mann spielte seine Rolle so natürlich, daß man hätte schwören mögen, er käme geraden Weges vom Irrenhaus. Aber ein Spitzbube war's! Ein echter Spitzbube!

Der Bediente warf ärgerlich die Thür hinter dem vorlauten, unheimlichen, wie irr redenden Alten zu.

Murray, Athem schöpfend, seine Brust an der Luft erweiternd, stieg bedächtig die mit Decken belegte, von Gypsstatuen gezierte Treppe hinunter und überlegte sich, ob er da wiederkommen würde oder nicht; ob es besser wäre, zu einem bösen Anschlage sein falsches Angesicht zu zeigen oder sein wahres ... Als er auf der Straße war und das Gewühl der Menschen sah, die aneinander vorüberrannten, Jeder geschäftig im Bewußtsein seiner eigensten Interessen, da

Digitized by Google

überkam ihn faſt die Luſt, es mit Sylveſter Rafflard auf dem Wege, den dieſer eingeſchlagen hatte, nun weiter zu verſuchen, das ihm gegebene Geld einſtweilen zu behalten und Franziska in der That, wenn auch nur ſcheinbar, zu entführen ...

Uebereinſtimmung iſt der Köder, ſagte er ſich, mit dem man die Füchſe hervorlockt aus ihren Gruben, wenn man ſie fangen will! Dieſe Welt iſt nicht für die Ehrlichkeit. Jedes Geheimniß hat ſeinen eigenen Schlüſſel. Die Weisheit ſoll die Klugheit zu ihrer Dienerin haben. Jene thront, dieſe regiert. Nur Die ſind übel daran, die in ewiger Klugheit immer die Sprache der Menſchen reden müſſen und darüber die Sprache des Himmels vergeſſen. Das Flammenſchwert der Wahrheit, das auf einmal alle Truggeſpinnſte durchſchneidet, darf man nie aus der Hand geben. Aber man ſoll es auch nicht ewig ſchwingen, man ſoll es auch nicht brauchen gegen Jeden. Mit dieſem Elenden willſt du gehen, bis du ihn entlarvt haſt!

Der Jeſuit aber verließ bald darauf freudeſtrahlend die Gräfin, um den Propſt Gelbſattel zu beſuchen. Sylveſter Rafflard war in einer ewigen Bewegung, wie damals, als er auf dem Fortunaball

Digitized by Google

Fränzchen Heuniſch umſchwirrte, die ihm gefiel und für ſeine Huldigungen unbefangen genug ſchien. Sein ganzes Wühlen und Schleichen liegt nun am Tage. Er hatte Franziska ſpäter in ihrer beſcheidenen Exiſtenz aufgeſucht, ſich die Mühe gegeben, ſcheinbar ihre Sprachſtudien zu leiten, aber bald dem Plane entſagt, ſie für ſeine niedrige Sinnlichkeit erobern zu wollen. Dennoch behielt er das ſchöne Mädchen im Auge, als er bemerkte, wie werth ſie jenem Louis Armand geworden war, der über den Prinzen Egon eine Herrſchaft übte, die er brechen mußte, um eine Verbindung zwiſchen Egon und Helenen zu Stande zu bringen. Sein Späheramt, das er auf Louis Armand unter dem Namen eines Italieners, Signor Barberini, ausüben wollte, wurde geſtört, da er als Beſitzer eines Quartiers, das er nie bewohnte, bald verdächtig werden mußte. Er hatte Louis Armand der Polizei als Communiſten angezeigt, doch davon noch keinen Erfolg bemerken können. Die alte Gräfin d'Azimont ſchrieb Brief auf Brief und hoffte von ihm die baldigſte Beſtätigung, daß Helene auf eine Scheidung von ihrem Sohne dringe, den ſie ſelbſt beerben wollte. So entſchloß ſich Raffard zu Gewaltſchritten. Dankmar, Siegbert Wildungen ſchienen ihm ſchon ſo gut wie von Egon

Digitized by Google

entfernt. Rudhard, der für die Kinder seiner Pflegebefohlenen, der Fürstin Wäsämskoi, auf Helenen's künftiges Vermögen rechnete, hatte zwar auch das lebhafteste Interesse, diese Scheidung und die neue Heirath mit dem mittellosen Fürsten von Hohenberg zu hindern; aber auch für Rudhard sann der Jesuit auf eine Gelegenheit, ihn unschädlich zu machen. Am liebsten wär' er in den Kreis der Fürstin Adele selbst eingetreten. Doch nahm man ihn dort nicht an. Er stand der inneren Verwickelung dieser Familie fern und konnte nur durch den Propst Gelbsattel und besonders dessen Töchter erfahren, was sich in jenen Kreisen begab; denn Gelbsattel hatte die alte Schulfreundschaft mit Rudhard, wenn nicht wegen Rudhard, doch wegen einer Fürstin, bei der Rudhard so einflußreich war, wieder angeknüpft.

Rafflard hatte nun den Trost, daß Egon plötzlich allein stehen würde; denn Louis Armand durch einen gefährlichen Anschlag auf Franziska Heunisch mindestens bis London zu jagen, schien ihm nun ein Leichtes.

Er wandte sich der alten Propstei zu, um seinen dortigen Beschützern noch einmal an's Herz zu legen, daß man über Alles, was heute Nachmit-

Digitized by Google

tag auf einer von der Fürstin Wäsämskoi in ihrem Garten veranstalteten Weinlese sich ereignen würde, ihm den genauesten Bericht erstatten sollte. Auch hatte der Propst dem Jesuiten schon lange versprochen, ihn mit einigen bedeutenden, tonangebenden, außerhalb der Partei stehenden Männern der Residenz näher bekannt zu machen, mit Franz Schlurck, mit Drommeldey, mit Guido Stromer, ja, wenn es irgend ginge, bei zufälliger Begegnung sogar mit dem General Voland von der Hahnenfeder, der schwer zugänglich und stets vom Hofe in Anspruch genommen war. Der Propst hatte ihm gesagt, es müßte Dies an irgend einem dritten Orte geschehen, damit es den Schein der Zufälligkeit gewänne. Die Welt wäre mistrauisch und das Unschuldigste verfiele der Beurtheilung; die Harmlosigkeit der alten Tage wäre vorüber und selbst die Loge, dies sonst so friedliche Asyl der reinsten Bruderliebe und der duldsamsten Neutralität, böte nicht mehr den alten Schutz, wo denkende Menschen sich unbefangen aussprechen und eine gewisse Universalität der Standpunkte voraussetzen könnten.

So sehen wir einen Menschen mehr aus angeborener Lust am Bösen, als um eigener Vortheile willen die harmlos dahinlebenden, uns liebgewor-

Digitized by Google

nen Wesen umwühlen, und außer den Gruben, die sich jede lebhafte Empfindung und starke Willenskraft schon durch ihre eigene Leidenschaft gräbt, ihnen noch neue Gefahren bereiten, unvorhergesehene, unverschuldete, verderbenschwangere.

Digitized by Google

Viertes Capitel.

Mutter und Tochter.

Zur Freude der kleinen Wäsämskoi's hielt sich das Wetter und über Mittag war keine Wolke mehr am Himmel. Das tiefdunkelste Blau überzog den ganzen Horizont. Die hier und da schon halbentlaubten Bäume ließ die letzte Fülle der hochgewachsenen Herbstblumen vergessen. Den gelbgewordenen Schmuck der Gärten entfernte die geschäftige Hand des Gärtners. Man hatte noch Grün, man hatte noch Blumen die Fülle. Niemand konnte glauben, daß es schon zum Winter ging.

Der große Garten, der sich an die auch für den Winter behaltene Wohnung der Fürstin Wäsämskoi lehnte, war an Blumen nicht minder wie an Obst und allen Früchten reich. Das große Rebenspalier mit seinem gewölbten Dache, unter dem man im Sommer kühlenden Schatten, ja Schutz vor dem

Digitized by Google

Regen gefunden hatte, kennen wir schon. Der Gärtner hatte schon im September die reiche Traubenernte für reif zum Abnehmen erklärt und die Kinder hatten ihn in dieser Meinung unterstützt, da sie selbst abbrachen, was sie nur erreichen konnten. Die letzte Hand aber anzulegen, verhinderte das darauf eintretende Regenwetter. Nun ist's aber Zeit, die Trauben verderben! hieß es. Da mußte man sich entschließen, einen Tag zur Lese zu bestimmen. Die Kinder hatten soviel von der künftigen Lese der Trauben, von den Festlichkeiten, dem Gebäck, dem Feuerwerk hören müssen, daß sie nun auch trotz des Wetters darauf bestanden, daß es Festlichkeiten, Kuchen und Feuerwerk geben sollte. Kein Einwand konnte helfen. Man lud auf einen bestimmten Nachmittag einen Kreis von Freunden des Hauses ein, gleichviel, ob sie drinnen oder draußen dem Jubel der Kinder zusehen wollten. Und nun spannte der Himmel einen sonnigen Baldachin über diese Freude aus, gab Wärme, trocknete die Wege, die Bänke, lachte mit der Freude der Menschen.

Die Fürstin zeigte heute ein gewisses Anordnungstalent. War doch überhaupt ihre Bequemlichkeit, ihr Phlegma schon seit einiger Zeit gewichen! Sie nahm sich der Ordnung des Hauses mehr, als sie sonst gewohnt war, an. Veranlassung genug, mit Olga, die

Digitized by Google

von einem gleichen Drange nach Bethätigung beseelt war, fortwährend dabei in Conflict zu gerathen. Wie lebhaft hatten sie nicht den ganzen Vormittag gestritten über die Anordnungen, die zu dem kleinen Feste getroffen werden sollten! An der Stelle, wo in schöneren Tagen Abends der Thee getrunken wurde, sollte ein großes Parquet von Bretern gelegt werden, um die feuchte Erde den Füßen nicht fühlbar zu machen. Darüber war Mutter und Tochter einig. Nun aber wollte die Fürstin ein Zelt geschlagen wissen, das sich von diesem Parquet erheben und die Gäste vor jeder Laune der Witterung schützen sollte. Olga protestirte gegen das Zelt und berief sich auf das schöne Wetter und die erquickende Gewalt der freien Luft. Man stritt, ob das Wetter Bestand haben würde. Olga behauptete, es fest verbürgen zu können. Die Mutter fand diese Bürgschaft lächerlich, kindisch; sie erhitzten sich darüber bis Rudhard dazwischen kam und oben von seinem Zimmer hinunterrief, der Sensenmann an seiner Uhr, der lange gestockt hätte, wäre wieder von selbst in Thätigkeit, das bedeute schönes Wetter. Aergerlich über diese Entscheidung entfernte sich die Fürstin und sagte, sie wolle Olga nun ganz gewähren lassen. Laß du mich nur! sagte diese ruhig und traf ihre Anstalten. Das Parquet war geschlagen und

Digitized by Google

mit Teppichen belegt. An der einen Seite wurde ein Tisch für die Erfrischungen, die genommen werden sollten, aufgestellt. Auf der andern ließ Olga einen großen Fruchttisch errichten. Sie hatte schon gestern den ganzen Tag Blumengehänge flechten und verbinden lassen. Diese wurden an dem Hause und den nächsten Bäumen befestigt und hier und da noch von grünen Stäben unterstützt. So gab das ein freundliches Dach, unter dem sich der große Fruchttisch ganz malerisch ausnahm. Sie hatte ihn mit bunten Decken belegt und mit allen in dem Garten gewonnenen Früchten geziert. In Porzellankörben, in krystallenen Schalen lagen hochaufgethürmt Aepfel, Birnen, Zwetschen, im höheren Centrum Pfirsiche, Aprikosen, und eine Melone bildete den höchsten Mittelpunkt. Dazwischen lagen Weinblätter, mit denen die Gefäße garnirt waren. Man konnte diesen Tisch kaum mit dem Verlangen betrachten, davon zu essen. Man konnte nur wünschen, daß dies schöne Ensemble unangerührt und ungestört bliebe. Die Mutter würdigte diese ganze Veranstaltung kaum eines Blickes und war doch so eifersüchtig, daß sie Olga anwies, sich nun um das Weitere, was die Weinlese selbst betraf, nicht zu bekümmern. Aber auch da ging es ihrer Autorität schlimm. Die Fürstin verlangte, daß alle

Digitized by Google

gewonnenen Trauben von den Dienern und Mägden auf einem großen Tiſche, wo Jeder nach Belieben davon nehmen könnte, in der Mitte des Gartens aufgehäuft würden und rückte nun an dieſem Tiſche und ließ ihn da-, dorthin transportiren. Olga fand dieſe Einrichtung komiſch und der Weinleſe nicht im mindeſten entſprechend. Sie ſagte Das in aller Ruhe, reizte aber die Mutter gerade durch dieſe Ruhe mehr, als durch Heftigkeit. Wie denkſt du dir's denn, Olga? fragte Rudhard gelaſſen. Olga ſagte: Es müßte ſogleich in die Stadt auf den Markt geſchickt und ein Dutzend kleiner Handkörbe gekauft werden und ein Dutzend kleiner Gartenmeſſer von krummer Geſtalt; Meſſer zum Einſchnappen. Dieſe Körbe und dieſe Meſſer müßte dann die Hausfrau jedem Gaſte, der helfen wolle, mit höflicher Bitte feierlich überreichen und ſo müſſe zu gleicher Zeit von Allen der Wein geſchnitten werden. Rudhard konnte auch dieſen Vorſchlag nur billigen und der Fürſtin, ſo peinlich es ihm war, wieder Unrecht geben. Dieſe kopfſchüttelnd rief verdrießlich einem ihrer Diener und ſchickte ihn in die Stadt, ſogleich zwölf kleine längliche Handkörbe und zwölf krumme Meſſer zu kaufen. Der Diener ging, nachdem er vorher Rudhard einen ſoeben für ihn von dem Poſtboten gebrachten Brief überreicht hatte.

Digitized by Google

Rurik und Paulowna hatten, wie Das unter Kindern bei solchen Anlässen immer ist, eine so überselige Erwartung, daß keine Wirklichkeit ihr hätte gleichkommen können. Bei Tisch entspann sich neuer Zwiespalt zwischen Mutter und Tochter. Man aß ausnahmsweise, weil die Gäste um drei Uhr erwartet wurden, sehr früh. Die Fürstin wollte, daß die Kinder sich wie gewöhnlich satt aßen, damit sie von den spätern Torten, Früchten und dem Eise nicht zu gierig naschten und ihrer Erziehung Schande machten. Olga verlangte gerade im Gegentheil, daß sie wenig aßen und sich nachher desto unschädlicher an den Näschereien erfreuen könnten, die einmal doch nicht unterbleiben würden. Rudhard hörte absichtlich nicht auf den Streit. Er legte mechanisch die Speisen vor. Er schien zerstreut; der Brief, den er empfangen, hatte ihn übellaunig gestimmt. Fast mechanisch, fast gedankenlos gab er zuletzt doch wieder Olga Recht, worüber die Mutter sich so erzürnte, daß sie aufsprang und weinte. Rudhard folgte ihr und bat sie, sich zu beruhigen. Er verwies Olga dies ewige Streiten und Rechthaben. Worauf Olga, ganz kalt, fast trotzend erwiderte: Ja! Es ist sehr Unrecht, Recht zu haben!

Dieser gereizte Ton zwischen Mutter und Tochter

Digitized by Google

war seit der eigenmächtigen Partie nach Solitüde eingerissen. Die Fürstin hatte damals nicht Worte genug finden können, um ihre Misbilligung über diesen kecken Einfall zu erkennen zu geben. Nichts von den Erzählungen der Kinder konnte sie beruhigen. Der Gruß der Königin war ihr beklemmend, ja compromittirend, wenn sie sich sagen mußte, daß diese drei Kinder ohne Aufsicht am Schlosse zu Solitüde waren gesehen worden. Olga antwortete keine Sylbe, bis sie plötzlich hinwarf: Hätten wir Siegbert nur nicht getroffen, so würdest du uns ausgelacht haben. Da wir ihn aber trafen, haben wir ein Verbrechen begangen! .. Es lag in dieser scharfen Entgegnung eine Wahrheit, die auf die Fürstin entwaffnend wirkte. Aber ihre Niederlage dauerte nur einen Augenblick. Von Stund' an begann sie fortwährend an Olga zu tadeln, sie eitel, verkehrt, nachlässig zu schelten, während Olga schwieg und sich nur zuweilen durch irgend ein kurz hingeworfenes scharfes Wort gegen die Anklagen ihrer Mutter zu vertheidigen suchte. Rudhard, zu sehr in Anspruch genommen von der wiederangeknüpften Freundschaft für Egon, von der Entdeckung einer mit dem Bilde der Fürstin Amanda vorgenommenen Gewaltthätigkeit, ließ diese Störungen des häuslichen Friedens so hingehen und bemerkte sie kaum, da er we-

Digitized by Google

nigſtens dann, wenn Siegbert kam, eine Art Waffenſtillſtand fühlte. Mutter und Tochter ſchwiegen dann und zeigten ſich in dem natürlichen Verhältniſſe, daß die Eine befahl, die Andere gehorchte. Es muß ſchon eine große Verwilderung in den Sitten einer Familie eingeriſſen ſein, wenn man die Verſtimmungen, die im innerſten Schooße derſelben herrſchen, auch vor dem Auge Anderer zeigt. Siegbert gehörte wol ſchon wie ein Sohn oder ein Bruder zur Wäſämskoi'ſchen Familie, aber Mutter und Tochter fühlten doch noch eine tiefinnerliche ſittliche Veranlaſſung, ſich ihm ſo zu zeigen, wie es in der Ordnung der Natur und dem feineren Zartgefühle des Herzens eigentlich begründet war. Takt iſt die einzige erlaubte Nothlüge der Tugend.

Die Fürſtin war ihrer Abſicht, zurückgezogen zu leben, treu geblieben. Sie hatte nur wenige Namen der großen Welt beſucht und ſich auf die Menſchen beſchränkt, die ſich ſo zu ſagen ſelbſt bei ihr einführten. Die Oberhofmeiſterin konnte nur ſelten kommen. Anhänglicher war Anna von Harder, die ſich oft die Kinder nach Tempelheide citirte und ſie an der Thierwelt des alten Schwiegervaters ſich ergötzen ließ. Es lag ſo etwas Mütterliches in ihrer ganzen Art, daß die Kinder ſie Tante Anna nannten und ſich freuten,

Digitized by Google

einmal einen ganzen Sonntag oder wol eine Nacht in jenem kleinen Schloſſe und bei dem Tannenparke bleiben zu dürfen, in welchem es ſo viele kleine chineſiſche, mit Geflügel bevölkerte Pavillons, ſo viele Ställe und Hürden und bei allem Geblök und Geſchnatter ſo viele melodiſche Windharfen gab. Anna von Harder hatte verſprochen, zur Weinleſe zu kommen und kam auch mit einem prächtigen vom Bedienten aus dem alten Wagen nachgetragenen Kranze von Georginen, den ſie nach dem Willen der Kinder ſich über die Schulter werfen ſollte, aber beſcheiden ablehnend auf das Gewinde an den ſinnig geordneten Fruchttiſch wie eine beſcheidene Opferſpende zum Feſte hängte.

Natürlich fehlte auch die unvermeidliche Frau von Trompetta mit ihrem ebenſo unvermeidlichen Inſeparable Fräulein von Flottwitz nicht.

Unſere gute Frau von Trompetta war ſeit einiger Zeit gar verſtimmt. Der Hof hatte den Ankauf des Gethſemane abgelehnt und ſich nur zu einigen Aktien oder Looſen bereit erklärt. Sie war darüber in eine doppelt begründete Betrübniß verfallen. Einmal ſchmerzte ſie's der nun gehinderten raſcheren Beförderung wegen, anderntheils war ſie in großer Beſorgniß, nicht mehr in der Gunſt des Hofes zu ſtehen.

Digitized by Google

Die Altenwyl, die ſtrenge Richterin der Sitte, ſollte, wie ihr „geſteckt" wurde, in den „kleinen Cirkeln" etwas von der „Ruhmſucht der Wohlthätigkeit" geſagt haben. Man hatte, erfuhr ſie, viel Anekdoten von ihren Zwangsmaßregeln, um ihre Sammlungen einmal den Künſtlern, ein andermal den Dichtern abpreſſen zu können, erzählt, und wie gern man das herrliche Werk, dies bunte fromme Gethſemane, bei Hofe beſeſſen hätte, man gab ſich doch wieder jener beſorgten Rückſicht hin, ob nicht an ſo hoher Stelle eine Unterſtützung dieſer Zwangs- und Ruhmſuchtswohlthätigkeit ein ſchlimmes Gerede geben und Anſtoß erregen könnte. Die Trompetta fand jedoch ihr Unglück in noch hundert andern Urſachen. Sie ſah Feinde, Verleumdungen, ſie projektirte einen Fußfall bei der Königin und wurde vor Kummer und Nachgrübeln über ihr „Malheur" um einige Linien magerer. Sie mistraute ihren beſten Freunden. Von Pauline von Harder, die ſie ſchon längſt geringſchätzig behandelt hatte, glaubte ſie ſich zuerſt zurückziehen zu müſſen, was ihr bei der plötzlich ſo wunderbar geſtiegenen Bedeutung jener Frau ſchwer, faſt unmöglich wurde. Für Anna von Harder, die bei Hofe in ſo hohem Anſehen ſtand, wurde ſie eben deshalb eine unerträgliche Plage. Sie ruhte nicht, bis eine Aufführung

Digitized by Google

des Judas Maccabäus „innerhalb der Gesellschaft" zur Unterstützung einer Kleinkinderbewahranstalt angebahnt war. Sie sang geistlich, wo sie nur konnte, und hatte auch für diesen Weinlesenachmittag einige Oster-Lamentationen aus der römischen Peterskirche mitgebracht. Auch der Flottwitz, ihrem unermüdlichen Trabanten, mistraute sie zuweilen und machte ihr Vorwürfe, daß sie seit dem verunglückten Hinterhalt auf der Terrasse von Solitüde so oft mit Neigung von jenem Dankmar Wildungen spräche, der doch allgemein durch seine Grundsätze sowol, wie seinen vermessenen Proceß, als ein Feind des Staates und der Kirche bekannt wäre. Sie hatte von Gelbsattel, der durch Rudhard's alte „Zeltkameradschaft" von Schulpforte her gleichfalls bei der Fürstin Wäsämskoi eingeführt war und für heute Nachmittag mit seiner Gattin und seinen Töchtern erwartet wurde, die ganze Bedeutung der von den Brüdern Wildungen erhobenen Ansprüche vernommen und war nicht wenig in Verlegenheit, als sie sich gefaßt machen mußte, ihnen hier Beiden zu begegnen. Vor Siegbert schämte sie sich sogar, ihres Gethsemanes wegen, das der Hof nicht angekauft hatte!

Propst Gelbsattel nahm die Einladung in nicht geringer Spannung an. Hätte er gewußt, daß er sei-

Digitized by Google

nen ſcharfen Antagoniſten, den demokratiſchen Maler Max Leidenfroſt, gleichfalls finden ſollte, wer weiß, ob er gekommen wäre! Leidenfroſt aber war recht eigentlich gerade die Hauptperſon des Feſtes; denn er hatte verſprochen, es durch Kunſtfeuerwerkerei, die er meiſterhaft verſtand, zu verſchönern und auf das Brillanteſte zu beſchließen. Er war es, der ſchon am Tage zuvor einen ſtattlichen kleinen Böller von einigen Arbeitern der Willing'ſchen Maſchinenfabrik, natürlich verdeckt in einem großen Kaſten, hatte in den Garten fahren laſſen. Er war es, der mit der Dämmerung Heusrück, Alberti und den hochgeſchulterten Danebrand erwartete, um mit ihnen gemeinſchaftlich unter dem klaren Sternenhimmel des Herbſtes Pulver und Arſenik unter den mannichfachſten Formen in Brand zu ſetzen.

Gegen vier Uhr ſaß die ganze Geſellſchaft beim ſchönſten Sonnenſchein auf dem Gartenparkett in der Runde und ſchlürfte einen vorzüglichen Mokka. An Süßigkeiten ein Ueberfluß. Neben den gebetenen waren Bienen und Käfer die ungebetenen Gäſte. Alles athmete Luſt und Behagen. Es war ein heiterer Anblick, dieſer blaue Himmel, dieſer grüne Raſen, die vollen Obſtbäume, die Blumen, die feſtlichen Anordnungen, die geſchmückte Geſellſchaft. Und die Trompetta

Digitized by Google

führte das Wort! Das war nicht minder lebendig! Auch Anna war sehr angeregt. Die Gute fühlte sich immer glücklich, wenn sie von den Pflichten in Tempelheide, die sie gern übte, doch einmal erlöst war. Gelbsattel gab manche gewichtige Meinung anzuhören ... seine Gattin, die Pröpstin, war freilich stumm. Die drei Töchter aber, sonderbarerweise sitzengebliebene und doch sehr angeregte junge Damen, schossen mitredend auf Alles zu, was nur erörtert und berührt wurde. Leidenfrost, wie man es erwarten konnte, im Ueberrock ohne alle Festestoilette, mit seinem grauen Hut, ohne Handschuhe, hielt sich glossirend zurückgezogen. Siegbert dagegen machte fast den Wirth, umsomehr, als Rudhard etwas auf dem Herzen hatte und nicht recht aufthauen konnte. Die Flottwitz schien etwas ungeduldig. Dankmar fehlte noch. Sein Bruder entschuldigte ihn durch die vielen Mühen, die ihm der Proceß koste, wobei er einen fast abbittenden Blick auf den Propst warf, der seinerseits das Wort ergriff und sogleich mitten in jene Stimmungen hineinfuhr, die in ihm diese inzwischen immer mehr vorgeschrittene Angelegenheit wecken mußte.

Seine älteste Tochter, Emmy, warf ihm einen verweisenden Blick zu, als er so polterte; er möchte sich mäßigen, die Umgebungen in Anrechnung bringen ...

Digitized by Google

Allein, noch erwärmt von dem Besuche Sylvester Rafflard's, der eben bei ihm gewesen war, legte der Propst seinem Redeeifer keinen Zügel an, sondern versetzte alle Anwesende rasch auf den Standpunkt, in dem sich gegenwärtig die merkwürdige Johannitererbschafts-Angelegenheit befand.

Digitized by Google

Fünftes Capitel.

Gegensätze.

Es ist erstaunlich, begann Gelbsattel, wie tief diese Sache in Fleisch und Blut der wichtigsten Interessen eingreift. Ich will von einigen kleinen Stiftungen nicht sprechen, die selbst in dem Falle, daß der Staat den Proceß gewönne, verloren wären ...

Davon nicht sprechen? unterbrach den Propst sogleich voll Eifers Frau von Trompetta. Von frommen Stiftungen nicht sprechen?

Allerdings, sagte der Propst. Wenigstens solche Stiftungen, die in einem frommen Sinne begründet wurden —

Zu denen du doch, fiel Rudhard ein, nicht etwa die Sonnabendspredigt rechnen wirst, die regelmäßig in der kleinen Dreieinigkeitskapelle ein Candidat zur Judenbekehrung halten muß?

Lieber Freund, antwortete Gelbsattel, ich theile viel-

Digitized by Google

leicht ganz dein Bedenken gegen dieſe hundertjährige Veranſtaltung, der es noch nicht gelungen iſt, nur einen einzigen Juden zu bekehren, allein es iſt die äußere Form eines Stipendiums für einen jungen Candidaten, der ſich auf dieſe Art homiletiſch übt und unter dem Schirm eines chriſtlichen Zweckes die noch chriſtlichere Wirkung einer Wohlthat genießt —

Beſter, ſagte Rudhard lachend, das iſt ſehr hübſch geſagt für den Candidaten Oleander, der gegenwärtig dieſe Predigten hält und dein Schwiegerſohn werden ſoll; allein nimm mir nicht übel, dieſe Art von Ueberlieferungen taugt nichts. Geht's nicht mit dem ganzen Chriſtenthum ſo, daß man es gleichſam für ein Vermächtniß hinnimmt, das Niemand unterſucht und das nur für den Schild eines völlig heterogenen, ihm untergelegten Begriffes dient?

Anna von Harder blickte bei Erwähnung des Schwiegerſohnes theilnehmend auf Emmy Gelbſattel, die ſich verfärbte und über den Namen Oleander in Verlegenheit zu gerathen ſchien. Anna wollte mit holdem Blicke der älteſten Tochter Gelbſattel's, der ſich ſchon viele Partien zerſchlagen hatten, zu dieſer Glück wünſchen. Aber das nicht mehr junge Mädchen erſchien ihr plötzlich keine Braut. Sie unterdrückte ihren guten Willen und wagte es, ſich in das Geſpräch der

Digitized by Google

Männer zu miſchen. Während ſie den Kindern Früchte abnahm, die dieſe ihr verſchwenderiſch anboten, wagte ſie eine beſcheidene Aeußerung, die ſie ſchüchtern und beklommen genug vortrug.

Ich will die Verſtellung nicht in Schutz nehmen, ſagte ſie, ebenſowenig wie eine gleichſam für gültig erklärte Täuſchung, aber iſt es nicht wirklich mit dem Glauben ſo, daß ſich das angeborene und durch ſchmerzliche oder dankbar aufgenommene freudige Lebensſchickſale in uns entwickelte gläubige Bedürfniß an die Wahrheiten des Chriſtenthums anſchmiegt und ohne viel zu prüfen, was ſich davon beweiſen läßt, ſoviel als nur beſeligend auf uns einwirkt, in ſich aufnimmt?

Natürlich! ſagte die Trompetta mit verklärtem aber ſtolzem und verächtlichem Blick. So iſt es! Nicht anders. Schleiermacher hat Das jeden Sonntag gepredigt.

Und gleichſam, als wollte ſie fernere vorwitzige Erörterungen heiliger Fragen abſchneiden, ſetzte ſie hinzu:

Würden denn auch Witwen und Waiſen unter der Entſcheidung dieſes merkwürdigen Rechtsfalles leiden, Herr Propſt?

Das zwar nicht unmittelbar, ſagte der Gefragte, ſeine Taſſe mit Würde haltend, allein wo fließen in dieſer Welt außergewöhnliche Hülfsquellen, die nicht

Digitized by Google

irgendwie auch mit den Bedürfnissen der Witwen und Waisen zusammenhingen?

Max Leidenfrost verzog die immer sarkastischen Mienen zu einem entschiedenen Lächeln und platzte hervor: Nun Das muß ich gestehen, ich wollte eben eine Mücke todtschlagen, als mir einfiel, daß sie vielleicht einen alten Vater zu ernähren hat!

Man lachte wohl über dieses Gleichniß, aber Propst Gelbsattel, der das Bild von der Academia della Crusca, das Leidenfrost einst bei Louis Armand mit Anspielung auf Gelbsattel's Kunstansichten angegeben, nicht vergessen hatte, warf einen verächtlichen Blick auf den Sprecher, der sich in dem Bewußtsein, die Gesellschaft heute noch als Pyrotechniker unterhalten zu dürfen, ganz behaglich auf seinem Gartensessel wiegte und mit den Kindern allerhand Kurzweil trieb, auch Siegberten dadurch neckte, daß er sich stellte, als wenn er nicht wüßte, wie man in solcher Gesellschaft Kaffee tränke und Gebackenes äße. Er faßte den Theelöffel manchmal absichtlich verkehrt oder gab sich die Miene, als wollte er sein Getränk in die Untertasse gießen und aus dieser schlürfen, worüber Siegberten, der gleichsam hier für ihn wie für ein wildes Thier gut stand, ein Schrecken überfiel. Leidenfrost machte, als er seine Tasse auf den Tisch zurück stellte, sogar

Digitized by Google

einmal die Miene, als wenn er den Taſſenkopf, wie die Bauern thun, umwenden wollte. Siegbert merkte wohl, daß ihn Leidenfroſt nur neckte; aber er dachte ſich doch die Möglichkeit, daß ihm der wilde Cyniker wirklich einen ſolchen Streich vor der Fürſtin ſpielen konnte. Daß er ihm ſeinen Ueberrock und den Slowakenhut nicht vorhalten durfte, peinigte ihn ſchon genug.

Ich habe mich, fuhr Leidenfroſt fort, ganz genau nach allen wohlthätigen Dependenzen jener Erbſchaft erkundigt. Mein Freund Siegbert iſt zu gewiſſenhaft, Mücken todtzuſchlagen, die einen alten Vater ernähren müſſen. Er würde, wenn der Familie Wildungen Das wird, was von Gott und Rechtswegen ihr gebührt, ſicher Niemanden entgelten laſſen, daß das Unrecht früherer Zeiten ihm Wohlthaten ſpendete, die das Recht der Gegenwart ihm entzöge. Was iſt nun da zum Vorſchein gekommen? Nichts, was ſein Gewiſſen beunruhigen könnte. Die alten Häuſer werden luxuriös verwaltet und verfallen in Trümmer. Wo man Familienwohnungen für die Armuth hätte bauen ſollen, duldet man den Fortbeſtand von Höhlen des Laſters und des Elends, deren Ertrag zu Zwecken verwendet wird, die keine innere Nothwendigkeit haben. Dieſe Häuſer, dieſe Liegenſchaften und Grundzinſen bringen enorme Summen ein. Wozu werden

Digitized by Google

sie verwendet? Zur Herstellung eines Ueberflusses neben dem Nothwendigen, für das schon von anderer Seite gesorgt ist. Gründlichen Besitz wagte die Stadt nie von jener Verlassenschaft zu nehmen. Schulen, Witwen und Waisen sind nicht darauf angewiesen, wohl aber frivole, überflüssige Zwecke, als da sind: Judenbekehrungspredigten, Missionsbeiträge, Bibelgesellschaftsunterstützungen und dergleichen Frivoles mehr. Das einzige Praktische sind die bedeutenden Vergrößerungen der Emolumente des hohen Rathes der Stadt, der Geistlichkeit, derjenigen Kirchen, über die der Magistrat das Patronat hat, eine Kutsche für jeden der vier Syndici, eine Kutsche für — ich bedaure es sagen zu müssen — für die Propstei und damit ich nichts verschweige, allerdings der sehr ehrenwerthe Fond für diejenigen Geistlichen, die an den drei Hauptkirchen der Stadt angestellt sind und Töchter haben, um deren Ausstattung sie in Verlegenheit sind. Denn jede Pfarrerstochter, die ein drittes Aufgebot nachweist, bekommt eine Aussteuer von tausend Thalern. An dieser philanthropischen Institution versündigen sich allerdings die Gebrüder Wildungen sehr, wenn sie den Proceß gewinnen sollten.

Leidenfrost unterbrach sich hier selbst und bat um Entschuldigung, da ihm der Gärtner wegen einiger

Vorbereitungen zum Feuerwerk in angemeſſener Entfernung winkte.

Er erhob ſich raſch und ging. Paulowna und Rurik ſprangen ihm nach und verließen die Geſellſchaft, die über die bittern Worte des ſchroffen Mannes faſt erſchrocken war. Es währte einige Zeit, bis ſich eine harmloſe Stimmung wiederfand. Man wollte das Thema der Erbſchaft verlaſſen, fing über zufällige andere Veranlaſſungen eines lauten Urtheils zu ſprechen an, aber die Trompetta konnte ſich nicht mäßigen. Man hatte die ihr heiligſten Dinge, jene Stiftungen, jene Zweckvereine frivol genannt. Da half nichts, ſie mußte die Hände zuſammenſchlagen und mit einem Blick hinter dem in den Gängen des Gartens mit den Kindern verſchwindenden Leidenfroſt her ausrufen:

Großer Gott! Was man nicht Alles hören muß in dieſer Zeit! Die Bibelgeſellſchaften frivol!

Die Fürſtin wollte Leidenfroſt ſeiner Sonderbarkeit wegen entſchuldigen. Siegbert ſprach von ſeiner gewöhnlichen rückſichtsloſen Art, aber die Trompetta verlangte von den Männern ein Urtheil, ein Verdammungsurtheil, eine entrüſtete Aeußerung, eine Indignation, ein Anathem!

Gelbſattel wollte da gar nicht recht mit der Farbe hervor. Er pries die Bibel, nannte ſie das Buch

Digitized by Google

aller Bücher, rühmte die Thätigkeit der Bibelgesellschaften, gab statistische Angaben über die Zahl der von England herübergekommenen und vertheilten Exemplare . . .

Das war aber Alles nichts. Die Trompetta beruhigte sich nicht und forderte dadurch den etwas unwirschen und verdrießlichen Rudhard heraus zu der Aeußerung:

Meine gnädige Frau! Die Bibel ist ein herrliches Buch! Sie ist gar kein Buch, sondern ein Stück von der Geschichte selbst! Sie ist das Leben selbst und wol von Gott eingegeben, wie alle Zeugnisse seiner Größe, seiner Allmacht, wie alle Wunder, wo man die Züge seines Athems zu hören glaubt. Allein, beste gnädige Frau, die Bibel will gelesen, will verstanden sein. Ich bin dieser Tage einmal in den Fall gekommen, einem Menschen, der mich fragte, ob er die Bibel lesen solle, zu sagen: Guter Freund, hier habt Ihr ein Buch! Les't darin! Es ist nicht die Bibel, aber besser für Euch! Es war der Don Quixote.

Großer Gott! schrie die Trompetta auf und auch Anna von Harder fühlte sich doch wie von einer kalten Hand ergriffen.

Die Bibel und der Don Quixote! rief man entsetzt.

Alle Töchter des Propstes waren vor Erstaunen sprachlos.

Digitized by Google

Das ist ganz einfach, sagte Rudhard sehr gelassen. Unser Kutscher verfiel kürzlich in eine Art Trübsinn und fing in sonderbarster Weise an, über Leben und Sterben zu sprechen. Den Namen Gottes führte er selbst beim Striegeln seiner Pferde im Munde und unterließ alle die herzhaften Flüche, die früher die Thiere von ihm gehört hatten und an die sie schon gewöhnt waren. Sie zogen nun auch viel schlechter. Peters, fragte ich ihn eines Tages, du bist so trübsinnig, was fehlt dir? Herr Pfarrer, antwortete er, schon lange wollt' ich einmal mit Ihnen sprechen und mein Gemüth stärken. Was hast du, Peters? fragt' ich. Er erzählte mir dann eine traurige Geschichte von seinen häuslichen Leiden. Seine Frau wäre weltlich gesinnt, lebte unter Spöttern und Ehebrechern und es verlange ihn recht die Bibel zu lesen. Warum willst du die Bibel lesen? fragte ich. Um mich vorzubereiten, mich von meiner Frau scheiden zu lassen, sagte er ...

Anna von Harder fand diesen Zug, Rudhard unterbrechend, sehr bedeutungsvoll und nannte eine solche im Volke noch wurzelnde Empfindung eine Seltenheit, da man gerade jetzt auf die leichtsinnigste Art sich verbände und wieder trennte.

Gut, sagte Rudhard, ich hätte auch nichts gegen eine solche Vorbereitung einzuwenden gehabt. Ich er-

Digitized by Google

kundigte mich aber genauer nach den Verhältniſſen des Mannes, dem Charakter und der gegenwärtigen Handthierung ſeiner Frau, und da merkt' ich wohl, daß unſer guter Peters nur ein Hypochonder war, die unſchuldigſten Dinge ſchwarz ſah und auf ſeinem Kutſcherbock Grillen fing. Unter ſolchen Umſtänden hielt ich es für beſſer, ihm ſtatt der Bibel eine heitere Lektüre anzurathen. Wir kauften ihm eine hübſche Ausgabe des Don Quixote mit ſchönen Bildern. Er hat ſich nun in die Heldenthaten des ſinnreichen Junkers von La Mancha ſo verleſen und lacht auf dem Bocke noch hinterher, wenn ihm plötzlich einfällt, was er Abends in ſeiner Stallkammer in ſich aufgenommen hat, ſo luſtig, daß die Pferde jetzt viel beſſer ziehen, und ich meine, Das iſt ein Reſultat, wie wir es durch die Bibel nie gewonnen hätten.

Rudhard endete damit eine Erzählung, die die Unbefangenen, beſonders Siegbert befriedigte, nur vorzugsweiſe Frau von Trompetta nicht. Sie ſchüttelte den Kopf und fand hier etwas, was nicht nach dem landesüblichen Syſteme war.

Der Blick nach dem Kutſcher und die Erwähnung des Stallkämmerchens hatte die Augen auf den Eingang des Gartens gelenkt, durch den jetzt eben Dankmar Wildungen eintrat.

Digitized by Google

Dankmar kam in großer Erregung. Das Erscheinen des anziehenden jungen Mannes, der von Tag zu Tag an Kraft des Willens und edler Männlichkeit gewann, erregte das allgemeinste Interesse. Man fühlte, daß der Kreis erst jetzt vollständig wurde. Die Damen grüßten ihn durch eine leichte Erhebung; die Männer standen auf, um ihm die Hand zu reichen, selbst Propst Gelbsattel übte einen Akt der antiken Heroenzeit; er ehrte sich selbst in seinem Gegner und machte die nähere Bekanntschaft desselben gleichsam so, daß er die Waffen erst zu seiner Begrüßung senkte. Er erwähnte sogleich den Vater der Brüder, die alte Zeltkameradschaft von Schulpforte und spielte neckend auf das zukünftige Glück der Söhne seines alten „Freundes" an, ohne jedoch die Mutter zu erwähnen, weil ihn dies Thema in Gegenwart seiner Familie zu weit geführt hätte.

Die meiste Achtung zollte Dankmar der Fürstin, die ihn gar freundlich begrüßte und ihn der neben ihr sitzenden Anna von Harder vorstellte. So sah denn Dankmar endlich auch diese vielbesprochene und ihm selbst so werthvolle Frau zum ersten male in der Nähe! Anna betrachtete den jungen, für unternehmend und charakterfest bekannten Mann mit Wohlgefallen und konnte wol begreifen, daß die Flottwitz über und über

Digitized by Google

erröthete, als ein kurzer, flüchtiger, aber sonderbar herausfordernder Blick aus Dankmar's blitzendem Auge statt aller Begrüßung zu ihr hinüberstreifte. Die Trompetta fragte, ob er sich erst so spät von seinem Freunde, dem Prinzen Egon, losgerissen hätte?

Ich komme soeben, antwortete Dankmar, den Kaffee, den ihm der Bediente bot, rasch niederschlürfend, von Hause, vor zwei Stunden aber aus der Kammer.

Was ist vorgefallen? fragte man gespannt.

Eine eigentliche Herausstellung der Parteien, antwortete Dankmar, wird sich erst heute Abend in der Berathung eines Paragraphen zur Geschäftsordnung ergeben.

Also eine Abendsitzung? schaltete die Trompetta ein und überlegte, ob sie einen Versuch machen sollte, sich ihrerseits an das constitutionelle Leben zu gewöhnen und ob sie den Abend frei hatte ...

Man will das Beispiel einer großen Beflissenheit geben, fuhr Dankmar fort. Man will Abendsitzungen halten und Niemand trug auf Zeitersparniß und Fleiß eifriger an als der Fürst von Hohenberg.

Im Stillen dachte die Fürstin Wäsämskoi etwas spöttisch: Arme Helene!

Die Gruppen, fuhr Dankmar fort, werden sich

erſt ſcheiden bei dem Antrage der Regierung, daß die Miniſter das Recht haben ſollen, zu jeder Stunde, auch nach ſchon geſchloſſener Debatte, in der Kammer das Wort zu ergreifen. Es wird ſich dabei herausſtellen, auf welche Majorität das Miniſterium überhaupt rechnen kann. Einſtweilen hat die Bildung der Ausſchüſſe die Thätigkeit der Kammer allein in Anſpruch genommen und bei dieſer Gelegenheit war es, daß Egon heut' eine Rede hielt, die einen Sturm von Beifall, die Bewunderung des ganzen Saales, den Jubel aller Tribünen und die höchſte Spannung ſelbſt des Miniſtertiſches hervorrief.

Erzählen Sie davon! hieß es.

Dankmar, voll innigſter Theilnahme, raſch und feurig bewegt, fuhr fort:

Der Fürſt war in den induſtriellen Ausſchuß gewählt und trug darauf an, ihn aufzulöſen und neuzuwählen. Man opponirte. Er ſagte: Ich bin der Berichterſtatter des Ausſchuſſes: meine Gründe haben ihn beſtimmt, ſelbſt eine Auflöſung zu erbitten. Ich referire für ihn. Die Partei der Linken hatte aber das Uebergewicht in dieſem Ausſchuſſe gehabt und widerſetzte ſich der Neubildung. Darüber nahm denn Egon Veranlaſſung, von dem Parteigeiſte überhaupt und von der Zerriſſenheit der ſtaatsrechtlichen Prin-

Digitized by Google

cipien, gegenüber den wahren Bedürfnissen der Völker, in so ergreifender Weise zu sprechen, daß der Ausschuß neu gebildet und durchaus nur von Männern, die über diese Gegenstände kompetent sind, zusammengesetzt werden wird.

Brav, rief Rudhard. Ich gebe die Versicherung, daß Egon der Begründer einer neuen Politik, der der Unparteilichkeit und alleinigen Geltendmachung des wahren Volkswohls sein wird.

Das wäre eine echte Errungenschaft! rief innigst Antheil nehmend Anna, die in einer solchen vermittelnden Politik eine Bürgschaft des Friedens und der Liebe sah.

Aber die Trompetta, Flottwitz, Gelbsattel verlangten doch noch näheren Aufschluß über die Parteifarbe und wollten ohne Parteifarbe in der gegenwärtigen Zeit nichts gelten lassen. Auch Siegbert blickte den Bruder gespannt an und wollte von ihm hören, wie sich Egon, auf den die jungen Männer so viel Hoffnungen setzten, „gemacht" hätte.

Ich kann, sagte Dankmar, nur berichten, daß Egon sehr gewandt, sehr anziehend sprach. Er vermied jede Verletzung irgend einer Partei. Er bat die Parteien, höhere Gesichtspunkte zu gewinnen. Die Rede floß ihm so gefällig, so gewandt vom Munde, man sah

Digitized by Google

ihm so die lange Beobachtung eines vorzugsweise rednerischen Volks, der Franzosen, an, daß es mir manchmal war, als dächte er Das, was er deutsch sprach, erst französisch. Gewisse Schlagworte, gewisse Antithesen brachte er so wohlangelegt vor, daß sie ihm stürmische Unterbrechungen seiner Rede zu Wege brachten.

Daß ich Das versäumte! meinte die Trompetta mit Melancholie und stiller Gewöhnung an die Neuzeit.

Man kann sich denken, bemerkte die Fürstin etwas verstimmt über diese lange Apotheose des Freundes ihrer Schwester; man kann sich denken, wie pikant es der Galerie sein muß, sich zu sagen: Dieser Redner trug in Frankreich die Blouse und führte den Hobel eines Tischlers!

Man lächelte über diese Bemerkung; aber Dankmar nahm sie im Ernste auf und äußerte:

Ja, Durchlaucht, Das ist es auch! Als Egon auftrat, murmelte der ganze Saal vor Spannung. Es war als hörte man, wie Jeder den Andern anstieß und flüsterte: Das ist der entartete Sohn des berühmten Kriegers! Das ist der junge Hohenberg, der in Lyon Communist war und als Handwerker auf der Landstraße „fechten" ging. Denn natürlich! Das Gerücht übertreibt sogleich. Ein einziger aben-

Digitized by Google

teuerlicher Zug wird sogleich die Veranlassung eines Märchens.

Die unglückliche Amanda! schaltete Anna ein; wenn sie Das sähe! Wenn sie für soviel grausame Schläge, die das Schicksal nach ihrem Herzen führte, diese Mutterfreude erlebt hätte!

Propst Gelbsattel, der wiederum voll Unmuth sah, daß doch so außerordentlich viel in der Welt jetzt geschah, ohne sein Zuthun, ohne eine Anfrage bei ihm, ohne ein Gutachten, wie es sonst in den heterogensten Dingen von ihm gefodert wurde, Gelbsattel wünschte etwas von Dem zu hören, was Egon geäußert, besonders über die Gewerbe geäußert hätte.

Dankmar sagte, daß Dies die Zeitungen heute Abend ausführlich berichten würden. Egon hätte in der Gewerbspflege eine Vermehrung der Reichthümer einer Nation nachgewiesen; denn die Arbeit schaffe Werthe und Werthe der Arbeit wären Dasselbe, was Werthe des Besitzes, ja moralisch genommen, wären sie noch kostbarer. Die Pflege der Gewerbe könne nur erblühen in einem freien, in einem mächtigen Staate. Wenn unsre Monarchie in Deutschland erstarke, so könnte der Wettkampf mit England gewagt werden — ich meine, rief er, jener unblutige Krieg der Arbeit mit der Arbeit, des Fleißes mit dem Fleiße,

Digitized by Google

des Menſchenberufes mit dem Menſchenberufe — eine Stelle, die großen Beifall hervorrief.

Anna unterbrach Dankmar mit den faſt wehmüthigen Worten:

Sie iſt auch ſchön! Ich geſtehe, daß der Gedanke, wie in dieſem jungen Manne die edle Natur ſeiner Mutter ſo hervorbricht, mich unendlich rührt.

Von der Verfaſſung der Gewerbe, fuhr Dankmar fort, ſagte Egon, daß man ſie durchaus ſchützen müſſe, ohne die veraltete Form dieſes Schutzes beizubehalten. Bei Aufhebung des Zunftzwanges, rief er, hat ſich der Zeitgeiſt, der es liebt, ſich zu überſtürzen ...

Sagte er Das? fragte ſchnell die Flottwitz angenehm überraſcht.

Ja, mein Fräulein, antwortete Dankmar bitter, aber doch mit einer Art ſchalkhafter Galanterie, er ſagte Das, kurz vor einem Angriff auf Vermehrung der Armee ...

Halten Sie Das für mein einziges Princip? fragte das junge Mädchen den Kopf mit Grazie erhebend, daß die Locken in ein angenehmes Schaukeln geriethen.

Das nicht, ſagte Dankmar, aber ich kann Sie verſichern, daß er auch dem Neubund einen recht ſchneidenden Seitenſtich verſetzte. Hören Sie nur! Bei Aufhebung des Zunftzwanges, ſagte Egon, hat ſich der Zeitgeiſt, der es liebt, ſich zu überſtürzen, darin geirrt,

Digitized by Google

daß er das Kind gleich mit dem Bade verschüttete. Das Gute am Zunftzwange hätte schon bleiben sollen. Allein unser damaliger Staat, der Militairstaat, rief er, wie tief stand er! Wie oberflächlich waren seine Neuerungen! Wie verbrecherisch seine Bestrebungen, sich auf Kosten der innern Kraft äußerlich auszudehnen! Er gab die Gewerbe frei, nicht um der Gewerbe willen, sondern um seiner Armee willen! Er sagte: Ruinirt Euch, wenn Ihr mit dem gescheiterten Versuche, glücklich zu werden, mir nur die Patente, die Freiheiten des Gewerbes bezahlt! Dieser schlechte Staat von damals, rief er, derselbe Staat, den die blinde Reue bündlerisch wiederherstellen will ...

Ah, rief die Trompetta. War Das die Stelle?

Das war die Stelle, gnädige Frau! sagte Dankmar.

Aus dem Munde des Sohnes —

Eines Generalfeldmarschalls! griff Dankmar die zweite Rüge, die vom Fräulein von Flottwitz kam, auf. Die Galerieen waren außer sich darüber, nicht etwa vor Zorn, sondern vor Jubel. Der Präsident mußte die Glocke ziehen und den Zuhörern alle Zeichen des Antheils und der Misbilligung untersagen —

Ah! Das war seine Schuldigkeit! bemerkte die Trompetta, die sich constitutionell zu bilden anfing. Aber, wie weiter?

Digitized by Google

Dieſer ſchlechte Staat, fuhr Dankmar fort Egon's Worte zu wiederholen, den jetzt die blinde Reue bündleriſch wiederherſtellen will, hatte zur Förderung einer unverhältnißmäßigen Kriegsmacht nur die üppige, wuchernde Fortpflanzung der Bevölkerung zum Ziele. Dieſer Staat vernichtete die Gewerbe, indem er ſie der Willkür preisgab. Er erleichterte das Recht des Anſiedelns, des Meiſterwerdens, der Heirathen. Er wollte nur Menſchen und raſchgewonnene Einnahmen für den Fiskus. Kurz, Egon ſchilderte die Nothwendigkeit der ernſteſten Erwägungen dieſer Verhältniſſe mit ſo lebhaften Farben, daß man auf ſeinen Wunſch einging und den Gewerbeausſchuß aus den Elementen der Kammer zuſammenſetzte, die über die Intereſſen der Arbeit kompetent ſind. Es ergab ſich zwar nunmehr, daß die linke Seite bei der Zuſammenſetzung dieſes Ausſchuſſes im Nachtheile war, ſie verlor drei Stimmen und hatte die Majorität nicht mehr, aber man beachtete kaum dies Reſultat, ſo wirkte der Zauber der Perſönlichkeit des Prinzen und ſeiner aus der unmittelbaren Anſchauung des Volkslebens gewonnenen Ueberzeugung nach.

Die Trompetta, Fräulein Wilhelmine, die drei Gelbſattels, ſelbſt Rudhard waren nur froh, daß die linke Seite in der Minorität geblieben war und be-

Digitized by Google

zweifelten jetzt keineswegs die gewaltigen Talente des neuen Staatsmannes. Siegbert sah Dankmarn bedenklich an. Dankmar flüsterte ihm zu: Ich habe viel mit dir zu reden. Ich verlange entschieden, daß wir Beide um acht Uhr heute frei sind ... Siegbert nickte ihm zu, daß er sich darauf verlassen könne ... Die Fürstin erhob sich und bat die Gesellschaft, ihr behülflich zu sein, nun die Trauben vom Stock zu lösen. Einer der Bedienten präsentirte die Körbchen mit den Messern. Die Damen fanden die Idee allerliebst und Alles folgte der Fürstin, um das Werk zu beginnen und dem Dienste des Bacchus in holdesten Grenzen zu opfern. In der Ferne ertönte auf ein von Leidenfrost, der sich wieder genähert hatte, gegebenes Zeichen eine sanfte Musik, die irgendwo in einem hintersten Winkel des Gartens versteckt sein mußte. Die Fürstin war davon auf's Angenehmste überrascht und als es sich herausstellte, daß dies eine Idee von Leidenfrost selbst war, söhnte man sich mit dem wunderlichen Manne, der sie Alle durch seine Aeußerungen verletzt hatte, im Geiste leidlich wieder aus und ging wohlgemuth, unter den sanften Accorden, scherzend und neckend an die spielende Arbeit.

Die Näscherei Paulowna's und Rurik's hatte nun freilich schon früher dafür gesorgt, daß diese „Wein-

Digitized by Google

leſe" keine zu lange Zeitdauer in Anſpruch nahm. Unter mancherlei Scherzreden und Neckereien war man bald mit der „Ernte" fertig und überließ den Kindern, den helfenden Dienern und Mägden, hie und da die Beeren, die noch verſteckt oder ſchwer zu erreichen waren, vom Stamme zu löſen. Man ſollte nun die gefüllten Körbe bei ſich behalten, ihren Inhalt entweder ſelbſt verzehren oder mit ſich nehmen. Das war die Antwort, die die Fürſtin Jedem gab, der einen Ort zu wiſſen wünſchte, wo er ſeine Beute niederlegen ſollte. Die Fräuleins Gelbſattel, die ſehr lang waren, kamen dabei gut fort. Sie hatten reichlich geſammelt. Die Trompetta, die Lebhafteſte, hatte nur geringe Ausbeute. Sie war zu klein, um mit ihrem Meſſer beſonders hoch zu langen und das Anerbieten von Stühlen, Schemeln und Leitern, die die Diener in Bereitſchaft hielten, ſchien ihr bei ihrem corpulenten Wuchſe zu halsbrechend und gefährlich. Sie irrte von Blatt zu Blatt und klagte wie der Fuchs in der Fabel aufblickend, daß man ihr Alles vorweggeſchnitten hätte. Wo iſt denn noch eine Traube? Wo? Wo? rief ſie. Kinder! Ich ſehe nichts! Wilhelmine! Wilhelmine!... Aber Fräulein Wilhelmine von Flottwitz ſtand ihr nicht mit gewohnter Treue zur Seite. Sie war fortwährend mit Dankmar in neckendes Geſpräch ver-

Digitized by Google

wickelt ... Die Fürstin nahm die Lese sehr umständlich und ernst, fast pedantisch. Siegbert mußte ihr den Korb, die Hand, den Schemel halten. Rudhard und Gelbsattel erzählten sich von einer Weinlese bei Naumburg, die sie einst in lateinischer Sprache hätten mitmachen müssen und lächelten über die Erinnerung, wie die Portenser, wenn Einer eben sagte: O quam dulcis haec uva est! und eine Traube in den Mund herablassen wollten, sie immer vom Andern geraubt bekamen, wobei sie auf Wildungen übergingen, der zu Denen gehörte, denen man nur zu oft den Genuß verdarb, wenn er eben sagen wollte: O quam dulcis haec uva est!

Die eigenthümlichste Erregung unter Allen zeigte Olga. Sie hatte den Trieb, gleichsam die Ehre des ganzen Festes zu vertreten, war hier und dort, sprach mit Dem und Jenem, half überall nach und befahl in der Stille, was die Mutter ihr zu laut zu befehlen schien oder wol gar ganz vergessen hatte. Und bei alledem zog sie sich von Jedem zurück, blieb allein, hüpfte bald da-, bald dorthin und schien nur von Einem Gedanken beseelt, dem, ihren geliebten Freund Siegbert nur einen kleinen Moment für sich allein zu besitzen. Die Mutter, die Flottwitz, die Fräuleins Gelbsattel, Alle machten ihr den Verdruß, daß sie auch an Siegbert

Digitized by Google

zuviel Gefallen fanden und ihn immer nur für sich behielten, während sie nicht ein Wort von ihm erhaschen konnte und nur zuweilen einen freundlichen Blick, der sie mehr verwundete als erfreute, denn in diesem Blicke lag Das nicht, was sie in seiner Seele suchte. So kam es, daß sie von einer quälenden Unruhe hin- und hergetrieben wurde und nur bei Leidenfrost zuweilen Stand hielt, mit dem sie wenigstens lachen, über Alle spotten konnte. Sie ging mit dem kleinen, unschönen Mann in den hintersten Theil des Gartens, wo ein Hügel zum Feuerwerk hergerichtet war. In der Mitte stand der Böller. Ringsherum waren Stakete festgepflanzt, an welchen schon am Morgen Leidenfrost seine pulvergefüllten Papiere befestigt hatte. Am Fuße des Berges, in einer Laube saßen fünf Musikanten, die von Blaseinstrumenten eine weiche, für Gartenräume zweckmäßige Musik aufführten. Olga sorgte dafür, daß diese Leute Erfrischungen bekamen. Die Mutter achtete nicht solcher Dinge, die ihr kaum einfielen und die, wenn man sie daran erinnerte, immer Veranlassung gaben zum Streit. Denn sie hatte dann immer dieselbe Sache längst bedacht, aber natürlich ganz anders und viel besser ausführen wollen.

Die Gesellschaft wandelte im Garten auf und ab, bald vereint, bald zerstreut. Olga galt für ein Kind,

Digitized by Google

man nahm wol Notiz von ihr, aber ſcheute ſich nicht, ein Geſpräch abzubrechen, wenn ſie ſich nahte. Sie ſtreifte an den Beeten entlang und ſchloß ſich Niemanden an. Rudhard verbot ihr dieſe Iſolirung und ſagte ihr im Vorübergehen, ſie müſſe ſich an die Mutter halten.

Wird ſie mich denn wollen? fragte ſie und warf die großen Augen ſicher und feſt auf Rudhard, der ihr keine weitere Antwort darauf gab; denn er blieb im Vorübergehen mit der Pröpſtin nicht ſtehen, wie ſie. Sie ſah ihm eine Weile nach und wandte ſich dann, gedankenlos hin- und herirrend und Manchem, der mit ihr ſprechen wollte, nicht einmal Rede ſtehend, wieder zu den Muſikern. Unter dieſen war ein alter Mann mit weißem Barte. Er blies das Waldhorn ...

Wäre Das ein Harfner, ſagte eine Stimme hinter ihr, als ſie an der Laube ſtand und die Notenblätter der Leute muſterte, ſo würde man an Mignon und den Alten erinnert werden.

Es war Dankmar, der dieſe Aehnlichkeit fand, und alle Damen ſtimmten ein ...

Was wußte Olga vom Harfner und von Mignon! Was hatte ſie von dem Geſpräch, das die weiterwandelnde Geſellſchaft über Goethe und Wilhelm Meiſter und die Bekenntniſſe einer ſchönen Seele begann! Sie folgte dem Zuge der Luſtwandelnden, kaum theilneh-

Digitized by Google

mend am Aeußerlichen, noch weniger an dem Gegenstand des Streites, der sich sogleich zwischen Dankmar und der Trompetta ergab über Goethe, über Wilhelm Meister, über die Bekenntnisse einer schönen Seele, über Alles durcheinander ... Anna von Harder faßte Olga's Arm und ließ sich von ihr führen. Was verstand noch Olga, stillträumend wie ein unerschloßner Blumenkelch, von den Worten, die eben die sanfte Frau zu Dankmar's Freude sprach:

Liebe Trompetta, sagte Anna von Harder. Verurtheilen Sie den großen Dichter seiner Unchristlichkeit wegen nicht! Sagen Sie auch nicht, er wäre unwürdig gewesen, durch die ohne Zweifel von ihm wörtlich aufgenommenen Geständnisse des Fräuleins von Klettenberg sein schlimmes und wie Sie es nennen, frivoles und unsittliches Buch zu schmücken. Daß Goethe diese glaubensstarke Natur in seine Dicht- und Denkweise eintreten ließ, ganz unverbunden, ganz unzusammenhängend mit dem Werke, das er uns geboten hat, beweist nur, wie er doch wol einen tiefen Blick für alles Ursprüngliche im Menschen hatte und uns in den krausen und wilden Erlebnissen des jungen Meister nur das Leben selber geben wollte in seiner Rückwirkung auf die große Mannichfaltigkeit menschlicher Charaktere. Da ließ er denn auch jenes Fräu-

Digitized by Google

lein gelten, nicht um der Frömmigkeit, sondern um ihrer Eigenheit willen. Ich fühle, daß man jenem Buche vom Standpunkte der Erfindung aus viel Schlimmes nachsagen kann, aber Menschen sind es doch, die da durcheinandergehen, Situationen sind es doch des wirklichen Lebens. Man sieht Das ordentlich und erlebt es mit. So paßte auch das fromme Fräulein ganz hier herein, diese wunderliche Seele, der ich eigentlich nicht einmal recht zugethan bin.

Was? rief die Trompetta, Sie tadeln die schöne Seele? Das Kleinod aller nach innengewandten Herzen seit einem halben Jahrhundert?

Tadeln? sagte Anna sehr ermuthigt, welch' hartes Wort! Ich sage nur, daß ich sie nicht von Herzen lieben kann.

Nun, Das ist wunderbar! erstaunte die Trompetta und bat um Aufklärung, indem sie fast die Hände faltete. Alle waren gespannt.

Ich finde, sagte Anna gesammelt und ruhig, daß dies Fräulein eigentlich recht eigenwillig ist. Sie nimmt sich das so vor, einmal in Gott ihren einzigen Freund zu suchen und weist, fast kalt, fast gleichgültig, alle Zweifel, alle Sorge, alle Lehre der Menschen zurück. Sie bricht mit ihrem Verlobten, wie er mit ihr bricht. Sie sagt ihm: Magst du mich, so mag ich

Digitized by Google

dich. Magſt du mich nicht, ſo mag ich dich auch nicht. Ich geſtehe Ihnen, daß eine ſolche Ergebenheit in die Wege des Schickſals bis an's Fahrläſſige grenzt. Und weil ich doch aus ihrer Erzählung herausfühle, daß ſie keineswegs in andern Dingen fahrläſſig, ſondern eifrig, emſig iſt, ſo kann ich mich nicht erwehren, ſie ſogar für ein ganz klein wenig trotzig zu halten und ich glaube, ihr alter Onkel ſchickt ihr ſeine kleinen Nichtchen deshalb ſo ſelten auf ihr einſamgelegenes Schlößchen, nicht weil er fürchtet, daß die kleinen Mädchen bei ihr herrnhutheriſch werden, ſondern weil ſie ein reizbares und recht apartes altes Jüngferchen iſt.

Die Männer billigten dieſe eigenthümlich vorgetragene, faſt wie zwiſchen Zerbrechlichem mit verbundenen Augen behutſam auftretende Auffaſſung vollkommen und Rudhard wollte ſogar noch weiter gehen und wieder von ſeiner beliebten Muckerei anfangen ...

Nein, nein, ſagte Anna mit freundlicher Drohung, weiter nicht! Sie ſollen auch gar nicht loben, Herr Pfarrer; ich bin Ihnen doch noch etwas bös mit Ihrem Don-Quixote!

Dankmar bekam von den Andern die Aufklärung über dieſe Erwähnung des Don-Quixote ...

Daß ich Recht habe, gnädige Frau, ſagte Rudhard, beſtätige Ihnen der Anblick da oben!

Digitized by Google

Die Gesellschaft war nämlich wieder an den Anfang des Gartens gekommen, dem zur Seite der Hof mit einem Wirthschaftsgebäude, einer Remise und dem Stalle lag. Ueber dem Stall war ein kleines, zwar längliches, aber niedriges Mansardenfenster. Es war offen. Ein Mann in weißer Piquéjacke saß an dem Fensterbret und las mit aufgestütztem Kopfe tief in einem Buche verloren ...

Alle lachten; denn sie waren überzeugt, daß dies Peters war, der eben den Don-Quixote las ...

Nun, rief Dankmar hinauf, hat Saul den Esel seines Vaters gefunden?

Peters, der die Anspielung auf seine Bibel und die Begegnung im Park von Solitüde nicht verstand, fuhr erschrocken auf und wollte sich zurückziehen ...

Ei, so bleibt doch, Peters! sagte Rudhard hinauf zu dem in größter Verlegenheit nach dem Kopf greifenden Peters, der nicht wußte, wie man ohne Mütze oder Hut grüßen sollte. Mit wem hat es denn jetzt der tolle Junker?

Peters lachte nur mit verklärtem, abwesendem Angesicht.

Dankmar wollte etwas von der Kathrine hören ...

Ich wette, sagte Siegbert, als Peters nicht antwortete, er besinnt sich, ob Kathrine eine von den

Digitized by Google

Mägden iſt, die dem Junker Don-Quixote für Edelfräulein gelten . . .

Kennt Ihr uns denn nicht? ſagte Dankmar.

Nun erſt beſann ſich Peters und kam grüßend aus ſeiner Lektüre wieder in den Zuſammenhang mit der Welt. Alle lachten und mußten dem Pfarrer beſtätigen, daß er ein vortreffliches Mittel gefunden hatte, einen eiferſüchtigen Mann von ſeinen Grillen abzubringen. Man kehrte auf das Parquet zurück und folgte der Aufforderung, von dem Fruchttiſche zu genießen, den man nicht genug bewundern konnte.

Olga entzog ſich verſchämt allen Lobeserhebungen über Das, was Rudhard heute für ihre Idee und ihre Schöpfung erklärte. Man fand das eigene Mädchen allgemein ſchön, liebenswürdig und ſagte, als ſie ſich entfernt hatte, der Mutter mannichfache Artigkeiten über ein Kind, das ſich ſeit der kurzen Zeit ihrer Anweſenheit ſo auffallend entwickelt hatte. Die Fürſtin nahm dieſe Freundlichkeiten mit jenem Takte hin, der dem Gebildeten unter allen Umſtänden eigen iſt und ihn immer Das treffen läßt, was ſich nach den allgemeinen Geſetzen in ſolchen Fällen geziemt oder am Platze iſt. Rudhard ſah ſchon tiefer und blickte voll Unmuth zur Erde. Er beſchäftigte ſich mit den Kleinen; denn die Geſellſchaft zerſtreute ſich theilweiſe im

Digitized by Google

Garten und fing an, ſich in gleichgeſtimmte Paare aufzulöſen, während die Fürſtin und die Gelbſattel's auf dem Parquet blieben ...

Der Propſt und die Trompetta ſchienen es auf Siegbert abgeſehen zu haben. Sie nahmen ihn bei Seite und begannen vom Gethſemane. Der Propſt rühmte die ausgezeichneten Blätter dieſes Albums, vorzugsweiſe aber die Farbenſkizze Siegbert's. Einen Vorſchlag, den er an ſein Lob anknüpfen wollte, unterbrach die Trompetta mit dem Jammer über das Unglück, das ihr eine Laune des Hofes bereitet hätte. Sie wollte von den Männern Vorſchläge hören, wie ſie ihre Sammlung zum Beſten eines wohlthätigen Zweckes veräußern könnte. Es blieb nichts übrig, als ihr eine Lotterie anzurathen. Sie ſchlug den Werth des Albums auf den Betrag von tauſend Thalern an und zweifelte durchaus nicht, tauſend Looſe, jedes zu einem Thaler, abſetzen zu können. Das Album ſollte zu dem Zwecke einer Einladung und Ermunterung in den Sälen des Kunſtvereins aufgelegt werden. Nun aber handelte es ſich um die Verwendung des eingegangenen Geldes. Frau von Trompetta hatte damit etwas Zeitgemäßes im Sinne. Sie ſprach von den im Kampfe gegen die Demokratie hier und da

Digitized by Google

gebliebenen oder verwundeten Kriegern und von deren Angehörigen, fand aber bei Siegbert sowol wie beim Propste lebhaften Widerspruch. Jener erklärte eine solche Verwendung für eine politische Demonstration, die er nimmermehr unterstützen, ja gegen die er sowol wie mancher seiner Freunde, die zu dem Album beigetragen hätten, entschieden protestiren würde. Dieser konnte nicht umhin, Siegbert Recht zu geben. Er lehnte zwar jede Uebereinstimmung mit Siegbert's politischen Motiven ab, meinte aber doch auch, daß die Zeit noch nicht reif wäre, in einer solchen Verwendung des Albums jene Harmlosigkeit zu erblicken, die denn doch von den Künstlern, die diese Idee unterstützten, vorausgesetzt wurde ... Zu diesem Streit gesellte sich in diesem Augenblicke Leidenfrost, der nach seinen Feuerwerksvorbereitungen sehen wollte. Der Propst wußte es so geschickt zu wenden, daß er mit Siegbert plötzlich abbog und die Trompetta mit Leidenfrost allein ließ, bei dem sie, da er sehr praktisch war, noch einige Winke über ihre Pläne zu gewinnen hoffte, so abgeneigt sie ihm seiner Richtung nach auch sein mußte. Man kann sich vorstellen, wie komisch diese Unterhaltung ausfiel. Leidenfrost hielt durchweg den Ton der Ironie fest, den die Trompetta, erfüllt von ihrem Gegenstande, nicht fühlte. Er rieth ihr ohne Zweifel die

Digitized by Google

wunderlichſten Wege an und machte die Frau wol nur noch verwirrter, als ſie ſchon war.

Der Propſt aber ſprach ſich ſo misbilligend über die Oſtentation dieſer Frau aus, daß Siegbert Vertrauen gewann und das ihm für ſeinen Nicodemus geſpendete Lob nicht zurückwies.

Ich habe eine Idee mit dieſer Skizze, ſagte der Propſt. Ich wünſchte wohl, daß Sie Veranlaſſung fänden, ſie in größern Dimenſionen und am liebſten al fresco auszuführen.

Die Frescomalerei, ſagte Siegbert, iſt mir noch zu wenig geläufig. Ich habe darin Uebungen gemacht, würde aber kaum wagen, ſie vor Jemanden ſehen zu laſſen ...

Und dennoch, fuhr der Propſt fort, muß man Wände haben, um ſich daran vervollkommnen zu können. Ich ſchlage Ihnen vor, Ihre Skizze in einer Kirche auszuführen, die im vorigen Jahre theilweiſe abbrannte und neuerdings wiederhergeſtellt iſt. Die Gemeinde erſucht mich, ihr Vorſchläge zu einigen durch Künſtlerhand auszuführenden Zierrathen zu geben. Da ſie reich iſt, da dem Bau noch manche Summe zu Gebote ſteht, ſo ſchlag' ich Ihnen vor, die Gemeinde zu beſuchen und ſich mit ihr über dieſe Idee zu verſtändigen.

Digitized by Google

Siegbert war von dem Vorſchlage ſehr angenehm überraſcht und fragte nach dem Namen des Ortes.

Das große und reiche Dorf Schönau, auf dem Wege von hier nach Hohenberg.

Siegbert lehnte das Anerbieten durchaus nicht ab. Er erklärte ſogar, daß ihm nichts erwünſchter ſein könnte, als die erſten Proben der Technik, die er ſich in der Friſchmalerei erworben hätte, an einem Orte zu verſuchen, wo er die allzuſtrenge Kritik nicht herausforderte.

Das iſt ſehr weiſe gedacht! ſagte der Propſt. Reiſen Sie hin! Beginnen Sie das Werk!

Sie vergeſſen, Herr Propſt, ſagte Siegbert, daß dieſe Unternehmung nur im warmen Sommer begonnen werden kann.

Das iſt wahr! beſann ſich künſtlich der geübte Kunſtkenner. Allein man macht vorläufig ſeinen Ueberſchlag, Sie prüfen die Oertlichkeit, Sie nehmen mit dem Vorſtande der Gemeinde Rückſprache. Auch wüßt' ich ſogleich eine Veranlaſſung, ſich in Schönau den Leuten werthvoll und angenehm zu erweiſen. Man wünſcht bei der Einweihung der Kirche, die am Martinstage ſtattfinden ſoll, die Wiederherſtellung einiger glücklicherweiſe aus dem Brande geretteter Bilder aus der altdeutſchen Schule. Ich entſinne mich, bei frühe-

Digitized by Google

ren Inſpektionsreiſen in der Schönauer Kirche zwei vortreffliche Kranach's und einige Bibelſcenen geſehen zu haben, die, wenn nicht von Albrecht Dürer ſelbſt, doch aus ſeiner Schule ſind. Zu dem neuen friſchen Anblick der wiedererrichteten Kirche wünſcht man dieſe Bilder ſo lebhaft und anmuthig als möglich zu reſtauriren. Auch dafür, hab' ich gedacht, entſchiede ſich gewiß Ihre kundige Hand und Sie nähmen die Entſchädigungen mit, die man Ihnen dafür bieten würde.

Siegbert freute ſich der wohlwollenden Verſöhnlichkeit, die aus dieſen Anerbietungen des Propſtes zu ſprechen ſchien und drückte ihm unverhohlen die angenehme Ueberraſchung aus, die er über dieſe Anträge empfand.

Beſter Freund, ſetzte Gelbſattel mit einem eigenthümlichen kauſtiſchen Ausdrucke hinzu, bis zu dem Tage, wo Ihnen das Obertribunal in letzter Inſtanz eine Million zu Füßen legt, dürfte es noch ziemlich lange hin ſein.

Glauben Sie nur nicht, ſagte Siegbert, daß ich irgendwie die ſanguiniſchen Hoffnungen meines Bruders theile! Ich darf mich natürlich ſeinen Unternehmungen nicht entziehen und laſſe Das, was eine gewiſſe Wahrſcheinlichkeit für ſich hat, ihm zu Liebe gern für Gewißheit gelten. Seh' ich doch, daß ihn

Digitized by Google

dieſe Angelegenheit nicht läſſig, ſondern im Gegentheil eifrig macht. Sie ſchlägt in ſein Fach, ſie nährt ſeine Studien. Und ich ſelbſt finde wenigſtens Den Gefallen an den Verhandlungen, daß ich mich des Ueberblickes der Zeiten erfreue, an vergangene Zuſtände meiner Familie zurückdenke und an den großen Widerſprüchen der Verhältniſſe, die unſer Leben erfüllen, einen perſönlichen Antheil habe.

Dies Vergnügen wird Ihnen aber viel Geld koſten! warf Gelbſattel etwas bitter hin ...

Das iſt wahr, ſagte Siegbert, wir müſſen ſchon jetzt Opfer bringen und haben alle Urſache, uns einzuſchränken. Sie ſehen mich auch deshalb nicht abgeneigt, eine Gelegenheit zu ergreifen, mir meine Kunſt ergiebig zu machen. Leider feſſeln mich für den Augenblick ſo viele Dinge ...

Schütteln Sie doch dieſe Feſſeln ab! ſagte der Propſt. Ihr jungen Männer lebt in einer glücklichen Zeit! Welche Mühe hatten wir einſt, unſre Wünſche auszuführen, unſre Wirkungskreiſe zu verändern! Jetzt reiſt Das hin und her; im Fluge iſt man unter andre Verhältniſſe verſetzt. Ein junger Geiſtlicher, Oleander, hört heute von einem Vikariat in Pleſſen, von der unbeſetzten Stelle des einige Zeit beurlaubten Pfarrers Stromer; morgen iſt er ſchon unterwegs und tritt

Digitized by Google

dieſes Amt an, das ihm den Weg zu beſſeren Aemtern bahnen ſoll ...

Oleander? fragte Siegbert, der den Namen ſchon oft, auch einigemale ſonderbarerweiſe von Louis Armand gehört hatte. Irr' ich nicht ...

Sie werden Manches von ihm geleſen haben ...

Es iſt der Verlobte ...

Meiner älteſten Tochter? Glauben Sie Das nicht! Wo junge Mädchen ſind, ſtellt ſich ſogleich bei jedem männlichen Beſuche ein ſolches Vorurtheil ein. Es iſt wahr, ich habe dieſen Oleander gehoben. Er hat das Sabbathspredigerſtipendium in der Dreieinigkeitskapelle, er genießt manchen Vortheil, der für ſeine Jahre und Einſicht unverhältnißmäßig iſt; da zeigt er ſich auch als Einen der Undankbaren und Vermeſſenen, die Alles nur ſich ſelbſt danken wollen, reißt ſich von den behaglichſten Verhältniſſen los und übernimmt jenes elende Vikariat —

Siegbert war faſt im Begriff, dieſe Handlungsweiſe Oleander's edel und ſchön zu nennen, als ihr Geſpräch durch eine Störung unterbrochen wurde. Sie waren dem Hauſe wieder näher gekommen, als Siegbert am Gitter des Gartens im Hofe einen jungen Soldaten erblickte, der ſchüchtern die Thür öffnete und ſich nach Jemanden, den er zu ſuchen ſchien,

Digitized by Google

umſah. Siegbert ging zu dem jungen Soldaten hinüber, um ihn nach ſeinem Anliegen zu fragen. Dieſer trat mit dem ſchönen Anſtande, der einem gebildeten Krieger eigen iſt, näher, faßte an ſeinen Tſchako und wünſchte Herrn Dankmar Wildungen zu ſprechen.

Warten Sie einen Augenblick! ſagte Siegbert und empfahl ſich dem Propſte. Er wollte den Bruder im Garten ſuchen.

Da trat ihm dieſer aus einem ſchattigen Gange, Fräulein von Flottwitz begleitend, ſchon entgegen. Er erkannte ſogleich den Sergeant Heinrich Sandrart, deſſen ſich der Major von Werdeck öfters zu Aufträgen bediente bei der nähern Beziehung, die zwiſchen dieſem Offizier und den Brüdern ſeit einiger Zeit beſonders durch Leidenfroſt eingetreten war ...

Heinrich Sandrart, der etwas leidend ausſah, überreichte Dankmarn ein Billet von dem Major. Während dieſer las, trat Fräulein Wilhelmine dem Sergeanten näher und fragte:

Garde?

Garde!

Erſtes Regiment?

Zweites Regiment!

Dritte Compagnie?

Dritte Compagnie!

Digitized by Google

Lieutnant von Aldenhoven?

Sandrart mußte alle Fragen der unterrichteten, kriegskundigen Offizierstochter faſt zuſtimmend beantworten.

Dankmar trat näher und ſagte dem Sergeanten:

Eine Empfehlung an den Major! Sehr erwünſcht. Wir würden die Ehre haben, ihn zu erwarten.

Damit legte Sandrart die Finger an den Tſchako und wollte ſich entfernen zum Entzücken der Flottwitz, die ſich an ſeiner Haltung und dem Hereinragen auch des Militairiſchen in dieſes Feſt nicht genug weiden konnte. Aber ſchon hatten auch Paulowna und Rurik von einem Soldaten gehört, waren herbeigeſprungen und betaſteten dieſen Krieger, ſeinen Säbel, die Aufſchläge ſeiner Uniform, die Treſſen, wie den Schmuck einer Figur ...

Sie ſind Heinrich Sandrart? fragte Dankmar.

Zu dienen, mein Herr!

Es iſt ſchon einige male, daß wir uns ſahen; Sie blaſen die Flöte, ſind fleißig, wollen Ihr Fähnrichexamen machen?

Hat Ihnen Das der Major geſagt?

Der Major hält große Stücke auf Sie!

Er verdient, daß ſein Bataillon für ihn durch's Feuer geht.

Die Flottwitz hatte etwas auf der Zunge, was

Digitized by Google

ſie auszuſprechen durch die Kinder verhindert wurde. Olga, die das Geſpräch in der Ferne beobachtet hatte, war gleich ſo wohlwollend geweſen, ein Glas mit Wein füllen zu laſſen, es auf ein lackirtes Bret zu ſtellen, ein Stück Kuchen hinzuzulegen und den Kindern zum Ueberbringen an den hübſchen Soldaten zu übergeben. Dieſe faßten den Teller Beide zugleich an und trugen ihn behutſam, doch nicht ohne bedeutende Schwankungen und Verſchüttungen. Dankmar redete Sandrart zu, zu nehmen und wollte Olga einen freundlichen Blick zuwerfen; doch war Olga ſchon wieder verſchwunden ... Es trieb ſie eben wie ein Irrlicht unruhig bald da-, bald dorthin, ruhelos, unſtät, wie ihre dunklen Augen ſelbſt hin und wieder gingen ...

Die dritte Compagnie ſteht in keinem guten Rufe; ſagte die Flottwitz.

Wer ſagt Das? antwortete Sandrart.

Die ganze Armee!

Sandrart ſchwieg. Es lag außerhalb der Disciplin, hier Anſichten auszuſprechen.

Ein guter Soldat, fuhr die Flottwitz begeiſtert fort, ſoll treu ſeinem Könige dienen, treu der Fahne, auf die er geſchworen hat.

Sandrart aß in ſteifer Haltung ſeinen Kuchen, trank ſeinen Wein und ſchwieg.

Digitized by Google

Die Ehre des Kriegers, fuhr das geröthete, jetzt flammende Mädchen fort, ist der Gehorsam. Wenn sich die Bande der Disciplin lockern, wird die Kraft eines Heeres gelähmt. Das unsrige hat seine Schlachten nicht dadurch gewonnen, daß ein Jeder dazwischen redet und vom Volke fabelt, sondern dadurch, daß es für seinen König Blut und Leben dahingab und seinem Vorgesetzten selbst dann gehorchte, wenn eine Armee auch nur unter den Waffen steht und zusehen muß, was die Weisheit seines Fürsten so oder so beschließt.

Sandrart schwieg.

Krieger, fuhr das seltene Mädchen, die in der That den Namen einer neuen Jungfrau von Orleans verdiente, fort, Krieger, die sich von der Demokratie irre machen lassen in ihrer Pflicht, verdienen den Namen der Tapfern nicht. Sie schänden die glorreiche Uniform, die sie tragen. Sie verletzen ihren Eid, den sie dem Fürsten geschworen, und ein Eid ist heilig, heilig wie das Evangelium. Sagen Sie Das der dritten Compagnie, die eine Fahne trägt, die von Kugeln zerfetzt ist in zwanzig Schlachten, eine Fahne, die eine Ahnin des königlichen Hauses selbst gestickt hat!

Sandrart wischte sich den Mund, trat einen Schritt zurück und machte seine Honneurs, um zu gehen. Die

Digitized by Google

Kinder gaben ihm bis auf die Straße das Geleite. Der junge Soldat hatte nichts erwidert, nichts politisirt ... er schwieg.

Dankmar aber mußte, als er mit dem Fräulein allein war, in ein lautes Lachen ausbrechen.

Bestes Fräulein, sagte er; in Ihrer Rede war für meinen verlorenen unglücklichen Standpunkt jedes Wort ein Lustspiel, aber auch für den tragischen Standpunkt dieses jungen Mannes keine Tragödie!

Wie so? fragte Wilhelmine mit einer Mäßigung, die im Widerspruche zu ihrer aufwallenden Mahnung an die berüchtigte dritte Compagnie des zweiten Garderegimentes stand.

Sie gingen wieder allein, Beide dem dunkeln Gange zu.

Dies Paar war heute zum ersten male in eine persönliche, durch Gespräch verbundene Beziehung gekommen und wunderbar rasch, wie zwei chemische Stoffe, die sich vereinigen, um zu explodiren, hatten sie sich während des Festes gesucht und gefunden. Es gibt Begegnungen, die gleich bei der ersten Begrüßung das Facit längst angelegter Beziehungen sind. Dankmar und Fräulein von Flottwitz kannten sich, ohne sich gesprochen zu haben. Sie gewannen sogleich eine Vertraulichkeit, die schnell über die ersten Vorbereitungen

Digitized by Google

einer Verständigung hinausging. Da das junge Mädchen etwas vorstellte und bedeutete, da sie ein Ziel und Streben hatte, so mußte sie dem jungen Manne von Interesse sein. Nichts kürzt ja die Verlegenheiten, die man der unbestimmten Gefühlswelt und der geheimnißvollen Existenz eines Frauenherzens gegenüber empfindet, so sehr ab, als wenn ein weibliches Wesen doch auch einmal ein wenig mehr ist als nur eine bloße Tabula rasa, die erst die Liebe, die künftige Begegnung mit dem Manne, der sie wählt, mit Charakteren beschreibt. Anders wenigstens ist es kaum zu erklären, wie sich Dankmar und Friederike Wilhelmine so schnell in eine gewisse, Allen auffallende Vertraulichkeit fanden ...

Sie haben, sagte Dankmar, diesen jungen Soldaten wie eine Puppe von Holz behandelt und ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß das trotz seines Schweigens ein sehr gebildeter Mensch ist. Er bläst die Flöte, liebt die Empfindsamkeit, denkt schwärmerisch, macht leidliche Verse, hat Kenntnisse in allen Fächern und ist der Erbe eines sehr bedeutenden Vermögens. Er nahm den Wein und Kuchen mit einem Anstand, den Sie müssen gewürdigt haben. Er hätte gern gesagt: Ich bin kein Bettler, kein Bote, ich bin ein freier Mann und ich schweige auch zu den Er-

Digitized by Google

mahnungen des Fräuleins nur, weil ſie wunderſchöne blonde Locken, einen reizenden Teint, ſprechende dunkelblaue Augen, kirſchrothe Lippen und Zähne wie von Elfenbein hat!

Spotten Sie, rief Wilhelmine faſt erbebend und warf einen ihrer in der That ſchmelzenden Blicke ernſt und vorwurfsvollzitternd auf Dankmar, den ſie ohne Zweifel in Folge der Geſetze von der Polarität ſeit der Begegnung an der Terraſſe von Solitüde faſt zu lieben ſchien . . .

Ich ſpotte nicht, Fräulein! ſagte Dankmar mit ſeinem gewohnten feinen Lächeln. Ich kann mir keine reizendere Form der Bellona denken. Sie haben etwas von einer Hohenprieſterin Ihrer Ueberzeugung! Und aufrichtig geſtanden, ich gönne unſern Lieutenants, wie ſie ſo kommen und gehen und das Trottoir der Reſidenz beherrſchen, nicht die Poeſie, die in Ihrer enthuſiaſtiſchen Vertheidigung der reactionairen Staatsprincipien liegt!

Es geht mir mit Ihnen faſt ebenſo, ſagte das junge Mädchen beklommen, ſchüchtern und hocherröthend. Ich gönne den Demokraten nicht, daß Sie zu ihnen gehören.

Dankmar warf die Augen flüchtig in die Runde, ergriff ihre linke Hand, küßte ſie raſch und erwiderte:

Digitized by Google

Bekehren Sie mich, Fräulein!

Wilhelmine zuckte zuſammen. Sie ließ die Hand in Dankmar's Rechten; er mußte fühlen, daß ſie zitterte ...

Ihr Bruder, ſagte ſie nach einer Weile ſich ſammelnd und die Hand wieder zurückziehend, Ihr Bruder ſchwärmt über die Geſellſchaft und verfolgt bunte Träume, die ſich nie verwirklichen werden. Sie aber ſind viel ſchlimmer. Sie haben Ihren Geiſt wie ein Arſenal mit lauter feindſeligen Waffen gegen das Beſtehende ausgerüſtet. In Ihrem Kopfe leben nur Mordgewehre, Dolche, Barrikaden. Jedes Wort, das Sie über öffentliche Dinge ſprechen, klingt mir wie Hohn in's innerſte Herz. Es iſt die Trommel des Aufruhrs, die Sie rühren, und mich ſchmerzt es, daß Sie vielleicht in Verbindungen ſtehen, die Ihnen gefährlich werden können. Was haben Sie mit dieſem unglücklichen Werdeck zu thun?

Wir treiben zuſammen Schädellehre, ſagte Dankmar. Er hat einen prächtigen Kopf, der mich phyſiognomiſch unterhält und ihn unterhält wieder mein Kopf. So befühlen wir uns gegenſeitig und ſagen uns phrenologiſche Schmeicheleien.

Weichen Sie mir nicht aus! Ich weiß ſehr wohl, wie Sie mit Werdeck bekannt geworden ſind.

Digitized by Google

Wie denn, mein Fräulein?

Sie ritten mit Lasally, Aldenhoven und einigen Offizieren vor mehren Wochen nach Burgheim. Nicht wahr?

Sehr oft thun wir Das.

Eines Tages begegnete Ihnen zu Pferde Werdeck ...

Sehr oft begegnet er uns ...

Er schloß sich Ihnen an. Es gab Unterhaltungen und zwei Parteien. Sie und Werdeck bildeten die Minorität. Es entstand Bekanntschaft, Verständigung, Freundschaft ...

Und zuletzt eine Verschwörung? Nicht wahr?

Bewahre Sie der Himmel davor! Ich warne Sie vor Werdeck. Erschraken Sie nie vor seinem unheimlichen Auge? Oder fesselt Sie doch nicht die wilde Leidenschaftlichkeit seiner Frau?

Ah! Ich hätte nie geglaubt, daß die Inquisition so schöne Dienerinnen hat, wie Sie, Fräulein Wilhelmine...

Ich habe mehr von Ihnen und Ihren Umgebungen gehört, als ich Ihnen wiederholen möchte ...

Was wissen Sie von mir und jener Frau?

Der Majorin von Werdeck?

Ich hoffe, Sie wissen, daß ich sie noch in meinem Leben nicht gesprochen habe. Mein Bruder malte ihr Bild und aß zuweilen bei den Werdeck's polnische Pirotkis.

Digitized by Google

Und Leidenfrost? Dieser Aufwiegler der Werkstätten, dieser Führer der Handwerker, dieser cynische Robespierre ...

Steht in einer geheimnißvollen, mir dunkeln Beziehung zu jener Familie, das ist wahr. Aber ich glaube nicht, daß dabei die Politik eine Rolle spielt ...

Die gefährlichste! Die Verbindung mit Polen soll in jenem Hause unausgesetzt unterhalten werden. Der leidenschaftliche Katholicismus der Majorin ist der Deckmantel ihrer wahren Gesinnung. Man weiß, daß sie Seelenmessen für Menschen lesen läßt, die in Sibirien gestorben sind. Durch Klosterverbindungen verständigt man sich mit Denen, die in Krakau und Warschau nur auf den Augenblick harren, um — doch wovon unterhalt' ich Sie!

Ich staune, Fräulein! rief Dankmar, dem alle diese Aeußerungen übertrieben und verleumderischen Entstellungen nacherzählt vorkamen. Welche Chronik!

Trennen Sie sich von diesen Umgebungen! sagte das Fräulein drängend und mit großer Innigkeit. Ueber Allen, die mit Werdeck verkehren, zieht sich eine mächtige dunkle Wolke zusammen ... Ihr Proceß, Herr Wildungen — wüßten Sie nur, was man davon spricht!

Ich lausche mit Spannung ...

Wolle der Himmel verhüten, daß Sie jemals dieſe großen Reichthümer gewännen! Sie würden ſie nur dazu anwenden, die Revolutionen aller Staaten zu unterſtützen.

Ah ſo! Nein, mein Fräulein! Ich würde ſie nur dazu anwenden, einmal irgend ein Weſen, das ich liebe, mit allen Reizen des Glückes zu umzaubern. Ich baute dieſem Weſen Villen, hängende Gärten, Paläſte ... Aber im Ernſt, Fräulein, ſind dieſe Geſinnungen der Loyalität, die Ihre ſchöne Stirn mit einem Heiligenſchein umgeben haben, wirklich Ihre innerſten Ueberzeugungen? Ich weiß es, ich frage faſt ſo dreiſt, wie man eine Prophetin fragen würde, ob ſie wirklich an den Gott glaube, von dem ſie ſich ergriffen erklärt? Aber wir haben denn doch die Bücher der Geſchichte aufgeſchlagen vor uns liegen. Sie ſind doch auch den Frauen zugänglich und ich weiß es, die Bildung iſt Ihnen, mein Fräulein, ein theures Wort. Sagen Sie mir nur um's Himmelswillen, kennen Sie denn Das nicht, was wir Männer Kritik nennen? Es iſt Ihnen alſo unmöglich, die Zeit im Großen und Ganzen aufzufaſſen und zu fühlen, daß Ihr und Ihrer Genoſſen Wirken und Denken eine reine Selbſttäuſchung iſt?

Fräulein Wilhelmine bat Dankmar, auf einer Bank,

Digitized by Google

die ziemlich am Ende des Gartens unter dem Weinlaubdache ſtand, Platz zu nehmen. Sie ſetzten ſich ...

Sie ſagen, begann ſie geſammelt und mit einem Sonnenſchirme ſpielend, daß Ihnen etwas an uns unbegreiflich iſt und wir ſind in dem gleichen Falle über Sie und die Ihrigen. Kann man gemeinſchaftliche Sache mit Menſchen machen, die die Fackel der Empörung anzündend nur Verwirrung wollen, um ſich zu bereichern oder zu Ehrenſtellen aufzuſchwingen! Wie ſchonungslos hat man zerſtört! Forſchen Sie den Tonangebern nach! Es ſind meiſt nur ruinirte, zweideutige Mitglieder der Geſellſchaft. Kann man Freiheit da finden, wo nur die Rohheit und Sittenloſigkeit das Recht bekommt, glänzende Gewänder um ſich zu werfen! Sehen Sie die kecken Gebehrden der verworfenſten Individuen, die es jetzt wagen, der Sitte und dem Anſtande Hohn zu ſprechen. Kann man wünſchen, daß je die Geſellſchaft dieſem Pöbel preisgegeben wird, dieſem Pöbel, der in meinen Augen auch unter den Menſchen ſteckt, die äußerlich anſtändig gehen. Man wühlt nur, um ſeiner jämmerlichen, ehrgeizigen und habſüchtigen Leidenſchaften willen.

Die Muſik ſpielte in der Ferne. Die Kinder jagten ſich. Die Paare wandelten auf und ab. Man mied das von ſeinen Früchten befreite Weinlaubdach ...

Digitized by Google

Dankmar, dem dieſe Unterhaltung von pſychologiſchem Intereſſe war und dem die Situation einer Verſtändigung zwiſchen zwei ſo verzweifelten Gegenſätzen, wie ſie von ihm und dieſem Fräulein vertreten wurden, feſſelnd erſchien, erwiderte:

Sie ſind in dieſem Augenblicke viel aufrichtiger gegen mich, als Sie es gegen die Welt ſind.

Wie ſo? fragte Wilhelmine.

Der Welt gegenüber ſtellen Sie die Hingebung an den Thron und die Intereſſen der abſoluten Monarchie wie etwas Urſprüngliches dar, wie eine Art Religion; während Sie doch eben verriethen, daß dies Syſtem, wie ich es nennen möchte, nur die Folge einer ſehr klug angeſtellten Reflexion iſt.

Welcher Reflexion?

Sie fühlen, daß mit der Demokratie in der Art, wie ſie Ihnen erſchienen, nicht gut zu leben iſt und verwerfen ſie deshalb ohne Weiteres, indem Sie eine Anbetung der Monarchie, eine Vergötterung der Hebel derſelben befördern, die das Uebel, das Sie bekämpfen wollen, nur ärger machen wird.

Man muß dem Throne Kraft geben, den Arm der Fürſten ſtärken, die Bürgſchaften der Ordnung befeſtigen!

Alles Politik! Alles Reflexion! Durchaus keine Religion, durchaus keine Andacht! rief Dankmar und

Digitized by Google

rückte seiner Gegnerin näher, indem er einige welke Weinblätter, die auf ihren Nacken gefallen waren, weglas ...

Nennen Sie es Tugend, wenn man sich dahin stellt, wo man die Gefahren der Gesellschaft abgewendet sieht! antwortete das Mädchen bestimmt und von Dankmar's Spiel durchrieselt.

O nein, Das nenn' ich Instinkt, Selbsterhaltungstrieb, erwiderte Dankmar und nahm ihr wie spielend den Sonnenschirm aus der Hand. Mein bestes Fräulein, Sie vertheidigen sich nicht gut. Sie müssen so, wie Sie einmal sind, sagen: Ein Demokrat ist das nicht relativ, sondern absolut Verwerflichste, und die Liebe, die ich zum Könige, zu den Prinzen, zu den guten Ministern, zu dem Adel, zur Armee habe, die ist etwas Unerklärliches, die entspringt aus dem Gefühle, das einst die Christen trieb, das Kreuz zu nehmen und in's gelobte Land zu ziehen. Sie zerstören mir ja durch Ihre Theorie den ganzen Heiligenschein, den ich um Ihre schönen Locken erblickte.

Wilhelmine sah gedankenvoll empor. Es durchbebte sie etwas von einem Gefühle, von dem sie sich keine Rechenschaft zu geben wußte. Sie ahnte fast, daß Dankmar für sich Recht hatte. Sie konnte ihm nur nicht sagen, daß es eins der schmerzlichsten Ge-

Digitized by Google

führe, das die Seelen unserer Zeit zerreißt, genannt werden muß, Menschen, die man liebt und verehrt, in Ansichten gefangen zu sehen, die man selbst nicht theilen kann. Sie hatte sich im Stillen auf Dankmar's Standpunkt gestellt, mit ihm verhandeln, ihn in ihre Gedankensphäre hinüber ziehen wollen und nur deshalb für etwas, was allerdings auch in ihr rein ursprünglich, wie eine visionäre Anschauung lag, äußere Gründe des Verstandes gesucht. Sie sagte:

Darf ich denn wagen, mich Ihnen so zu geben, wie ich bin, ohne von dem stärkeren Geiste verspottet zu werden? Ich sehe, Ihre Menschenkenntniß fühlt mir vollkommen die Empfindungen nach, die meine wahren sind. Sagen Sie mir aber Das: Warum ergreift Sie nur nicht auch das Gefühl, Ihren König geehrt und mächtig zu sehen, seinen Herrscherblick vielleicht auf Sie selbst niederzulenken, die Fahnen unserer Krieger stolz entfaltet zu schauen, von unsern Schlachten zu lesen und sich gläubig, nichtig, ergeben zu fühlen in dem großen, gefeierten, heiligen, aber von Andern geleiteten Ganzen, das man den Staat nennt?

Das will ich Ihnen sagen, mein Fräulein! antwortete Dankmar ernst und voll Antheil. Die Geschichte und das Leben haben mich gelehrt, daß die

Digitized by Google

großen Ideen nur an der Wiege, als sie geboren wurden, unschuldig und heilig waren. Das Christenthum war unschuldig und heilig, als es in Galiläa gepredigt wurde. Als es heranwuchs, gedieh, erstarkte, mußte sich der Denker schon wieder von ihm abwenden. So kann ich in politischen Dingen auch nur die Vasallentreue eines Bayard unschuldig und heilig nennen, und für die Dichtkunst haben die Empfindungen, die in Ihnen, mein Fräulein, leben, einen großen, auch mir sehr bedeutenden Werth. Anders aber ist es auch hier mit der erstarkten Idee der Loyalität, wenn auf ihr Institutionen wurzeln, Systeme. Da seh' ich, daß zuviel Lüge, zuviel Egoismus von jenen Institutionen in Schutz genommen wird. Ich sehe, daß sich böser Wille, Unterdrückung, Anmaßung zu gut bei jenen Systemen unterbringen läßt und muß deshalb auch das Gute, das ihnen zum Grunde liegen mag, leider zerstören, der Schlupfwinkel wegen, die das Böse hier im Guten findet. Ich bin nicht blind für die Fehler der Revolution. Auch sie war an ihrer Wiege in Rousseau's Schriften ein reiner keuscher Gedanke. Man kann nicht reiner und unschuldiger über den Staat denken, als damals gedacht wurde, als im Enthusiasmus für Freiheit und Gleichheit aller Menschen die Adeligen Frankreichs ihre Privilegien selbst

Digitized by Google

auf den Altar des Vaterlandes legten. Aber auch die Revolution ist entartet, degenerirt. Nun kann der Denker nur in der Mitte stehen und da seine Hand bieten, wo noch der meiste Rest von der Wiegenunschuld der Ideen übriggeblieben ist und ich brauche Ihnen nicht erst zu sagen, daß das Zeitalter der Revolution jünger als Bayard ist. Die Pflicht der Menschen soll sich an das Gute der Revolutionen anschließen, von Nichts aber, bei aller Nothwendigkeit der Mäßigung, des langsamen Fortschreitens, des Abwägens der Uebergänge, von Nichts sich entfernter halten, als von dieser rein vegetativen, alles Denken verbannenden, instinktmäßigen Verehrung der Institutionen, die das neue Zeitalter anzweifelt. Man kann diese Institutionen noch eine Weile stützen, man soll es; aber man versündigt sich an Gott, wenn man sie anbetet und z. B. mit einem Soldaten so spricht, wie Sie es eben mit diesem Heinrich Sandrart gethan haben.

Friederike Wilhelmine blieb eine Weile nachdenkend und schwieg. Dann sagte sie rasch und aufseufzend:

Wir verständigen uns nicht!

Sie erhob sich gerade noch zur rechten Zeit, ehe die ganze Gesellschaft sie Beide in dieser Situation auf der einsamen Bank überraschte ...

Digitized by Google

Es war nun faſt ſieben Uhr und ſchon ziemlich dunkel. Jeden Augenblick erwartete Leidenfroſt ſeine Unterſtützung zum Löſen des Böllers und zum Steigenlaſſen der Raketen. Die Muſiker, die unermüdet fortfuhren, ſanfte Harmonieen durch die Büſche hin aus der Laube zu entſenden, hatten ſchon Licht. Auch in dem Salon, in den unmittelbar eine Thür des Hauſes vom Garten führte, brannten Kerzen. Die Trompetta verlangte von Anna von Harder ein Muſikſtück auf dem Klavier. Die Schweſter Paulinen's hatte aber ihre Freude meiſt nur mit den Kindern und dachte daran, heimzukehren nach Tempelheide. Selbſt Siegberten, der ihr ſo ſympathiſch war, mochte ſie in ſeinem Verkehr mit den jüngern weiblichen Anweſenden nicht ſtören. Man bat, man drängte in ſie noch zu bleiben, zu ſingen, zu ſpielen, wenigſtens jedenfalls die Raketen abzuwarten. Sie konnte ſich denn der Bitten nicht erwehren und willigte ein, auch am Piano das Duett zu begleiten, das die Trompetta und Wilhelmine ſingen wollten. Bald auch erſcholl von den zwei kräftigen Stimmen ein Duett aus dem Judas Maccabäus.

Ein krachender Böllerſchuß unterbrach dieſen Geſang und die Aufmerkſamkeit der um den Flügel geſchaarten Zuhörer. Zu gleicher Zeit ziſchte unbekün-

Digitized by Google

mert um die Cadenzen der Trompetta eine Rakete in die Höhe. Die Muſik war abgebrochen. Alles trat in Shawls und Mantillen gehüllt hinaus in den ſchon kühlen, jetzt völlig dunkel gewordenen Garten. Leidenfroſt's drei Gehülfen mußten angekommen ſein. Die Kinder rannten über die Beete, die Damen ſuchten den günſtigſten Ort, um, ſicher vor dem Niederſchlag der abgebrannten Präparate, doch von dem Lichteffekte derſelben ſich nichts entgehen zu laſſen. Ueberall her in den umliegenden Gärten wurde es lebendig. Das Feuerwerk fand Zuſchauer, die draußen am Hinterzaune, der ſchon in's Feld führte, bei beſonders gelungenen Effekten Beifall ſpendeten.

Der erſte Böllerſchuß und die Rakete war nur ein Signal. Es folgte nach einiger Pauſe ein zweiter und wieder eine Rakete. Dann ein dritter und jetzt eine Leuchtkugel. Ah! ertönte es in dieſem ganzen faſhionablen Quartier. Anna von Harder, die Unruhe und Eile hatte, dachte, ob wohl auch drüben die Schweſter ſich an's Fenſter ſtellen und an dem Scherze ihre Freude haben würde? . . .

Leidenfroſt legte große Ehre ein. Erſt ſpielte in ununterbrochener Folge ein kleines Geplänkel von Leuchtkugeln. Es war wie das Spiel eines Equilibriſten, der Fangbälle wirft und aufgreift, ohne daß einer von

Digitized by Google

der gewandten Hand verfehlt wird. Dann kam ein Pot à feu, der plötzlich einen lebendigen Blumenkorb von Schwärmern vorstellte. Das war ein Ziſchen, ein Züngeln, Platzen und Knallen in der Luft. Von dieſem Momente hatten die Näherſtehenden mehr Genuß als die Entfernteren, denen nur die Leuchtkugeln volles Vergnügen gewährten. Es kamen deren auch wieder neue, nun mit bunten Lichteffekten, die blau und roth in der Höhe ſich auflöſten; andere entwickelten oben noch einen Schwärmer und ängſtigten die im Felde Stehenden; denn der züngelnde Auslaufer der geſtiegenen Rakete ſuchte gerade ſie auf. Nun brannte Leidenfroſt, der mit ſeinen drei Geſellen und dem einz'gen Lichtchen, das ſie auf ihrem dunkeln Berge unterhielten, einen eigenthümlichen Eindruck machte (faſt wie Seeleute, die ſich heimlich ducken, um einen Brander anzuzünden), einen Tourbillon ab, der wie eine herabfallende Fontaine geſtaltet, ſchnurrend in die Höhe fuhr und einen Feuerregen in unzähligen blinkenden Tropfen niederrieſeln ließ. Auch Feuerräder machten einen ähnlichen Effekt. Zwei Sonnen, die dicht hintereinander in Rotation kamen, ergänzten ſich in ihren Strahlen, ſo daß ſie in der Ferne den Eindruck einer einz'gen gewaltigen Sonne machten. Zuletzt brannte das Bouquet in einer für den kleinen

Digitized by Google

Raum unglaublichen Menge von Schwärmern, Raketen, Leuchtkugeln und Donnerschlägen ab. Nun gab der Böller noch drei kräftige Schläge und die Herrlichkeit war unter einem unaufhörlichen Tuschblasen der Musikanten zu Ende.

Bravo! scholl es von allen Seiten und in der That hatten sich die Feuerwerker mit Ruhm bedeckt. Leidenfrost's mannichfache Talente hatten sich auch hier wieder glorreich bewährt. Die Fürstin dankte ihm und ersuchte ihn, ja dafür zu sorgen, daß seine Genossen noch blieben und sich von einer für sie bereit gehaltenen Collation nach so kühner Arbeit stärkten. Alle kehrten in den Saal zurück, wo sie mit Eis und einer großen silbernen Vase voll gefrornen Champagners, einer von Olga angegebenen Idee, empfangen wurden.

Siegbert, der hier und da fast wie der Wirth oder der Sohn vom Hause nach dem Rechten sah, hatte sich an dem Berge verspätet und besprach mit den Arbeitern das Abbrechen der Zurüstungen und den Transport des Böllers, den Danebrand wie ein Spielzeug auf die breiten Schultern hob und erklärte, ihn so nach der Willing'schen Maschinenfabrik zurücktragen zu wollen ...

Wie ist es denn, Herr Wildungen, fragte Alberti bei dieser Gelegenheit, wann kommt denn der Franzos in unsern Verein?

Digitized by Google

Und Sie selbst und Ihr Herr Bruder ... sagte Heusrück. Wollten Sie uns denn nicht einmal einen Abend schenken?

Schon längst, antwortete Siegbert, längst wären wir gekommen, wenn uns nicht mancherlei Sorgen in Anspruch genommen hätten. Auch gestehen wir Euch, Freunde, wir haben noch mit uns selbst in Zwiespalt gestanden ...

Wir waren Ihnen nicht sauber genug ... sagte Alberti ...

Wo denkt Ihr hin! fiel Siegbert ein. Unser Herz schlägt nur für die Sache des Volks. Wir hatten immer ein Ohr, um hören zu können, was in Eurer Brust für Zeugnisse über den höheren Werth der Menschen und die Möglichkeit einer Fortbildung der arbeitenden Klassen leben. Denen sollten wir nicht trauen? Sollten feige sein und mit unserer Meinung zurückhalten?

Sie leben unter Fürsten und Fürstinnen ... ließ Heusrück schüchtern fallen.

Und habt Euch doch heute überzeugen können, daß die Schranke zwischen denen und uns und Euch nicht mehr gar zu hoch ist! Nein, Freunde, der Grund, warum Louis Armand, Dankmar und ich zögerten, ist ein anderer. Wir bezweckten ...

Ihr Kohlenbrenner, geht nun zum Teufel! unter-

Digitized by Google

brach Leidenfroſt in ſeiner polternden Art die Siegbert'ſche Ergießung und zündete ſich eine Cigarre an. Da habt Ihr Jeder noch eine Cigarre — auch Ihr, Danebrand — und nun examinirt uns nicht lange! Wir werden ſchon gackern und Euch rufen, wenn unſere Eier gelegt ſind.

Die Arbeiter lachten, nahmen die Cigarren und zündeten ſie an Leidenfroſt's brennendem Glimmſtengel an. Danebrand gebehrdete ſich dabei ungeſchickt genug. Sie wollten gehen ...

Nein, nein, ſagte Siegbert, die Fürſtin läßt Niemanden von Euch jetzt fort, ehe nicht der Tiſch, der in einem vorderen Entréezimmer gedeckt wurde, ganz geleert iſt. Das ſind unerläßliche Sachen, die von Olga ſo vorbereitet wurden und nun auch nach ihrem Willen ausgeführt werden müſſen.

Sie meinen wol die Kleine mit den ſchwarzen gewundenen Flechten, im weißen Kleid ...

Es iſt die Tochter der Fürſtin ...

Die iſt muthig, ſagte Heusrück. Sie ſtand am nächſten, faſt mitten unter den Schwärmern. Wenn ſie nur nicht böſe iſt, ich habe ſie etwas grob zurückgeſchickt ...

Da hat es gute Wege, ſagte Siegbert. Am liebſten hätte ſie wol ſelbſt mit Hand angelegt. Aber,

Digitized by Google

Freund, Ihr haltet den Böller mit einer Hand über den Schultern und raucht mit der andern die Cigarre?

Die Arbeiter lachten über Danebrand, der wirklich dies poſſierliche Bild eines ſo zu ſagen die Weltkugel tragenden und zu gleicher Zeit rauchenden Atlas darſtellte.

Stellt ihn herab! Ihr bleibt und leert erſt den Tiſch und die Flaſchen!

Na! ſagte Danebrand, ſtehen laſſen wir den Böller hier nicht! Artillerie iſt jetzt ſo verlockend wie Baumobſt. Die kleine Pfefferbüchſe könnte mir über den Zaun geſtohlen werden.

Danebrand, ſagte Leidenfroſt, nehmt die Büchſe mit zum Tiſch und was Ihr nicht eſſen könnt, ſtopft in den Böller hinein und nehmt die wohlſchmeckende Ladung für morgen mit in die Fabrik!

Topp!

Darauf gingen die Arbeiter ein und ſagten, ſie würden ſogleich kommen.

Siegbert wandte ſich nach vorn.

Wie er raſch dahin ſprang und im Dunkel an einer Gruppe von Hängeweiden vorüber mußte, ſah er an einer derſelben Olga ganz allein an den Stamm gelehnt. Es war ein kleines Rund, faſt abgeſchloſſen. Die Zweige der Weiden hingen ſo dicht und tief, daß

Digitized by Google

ſie faſt um die Stämme herum eine Laube, einen Verſteck bildeten. So halb eingehüllt ſtand Olga an einem Baume, lehnte den Kopf träumeriſch auf den Arm und den Arm an den Stamm. Siegbert erkannte ſie nur an dem weißen Kleide. Vorübereilen, ſie in dieſem ihn rührenden Bedürfniß nach Einſamkeit allein ſtehen laſſen, vermochte er nicht. Er hielt ſeinen eilenden Schritt an, wandte ſich zu dem ſtill nachdenklichen Mädchen und ſprach mit einem ſo weichen Tone, wie er nur von ſeinem gerührten Herzen und von ſeinen Lippen kommen konnte:

Olga!

Das träumende Mädchen hatte ihn nicht erwartet und hätte überraſcht ſein ſollen. Sie war es aber nicht. Sie gab ihm die linke Hand hinüber, während der rechte Arm als Stütze des unverwandt ruhenden, vom Sternenlichte milderhellten Hauptes, am Stamme liegen blieb.

Olga! Es iſt kalt! Gehen Sie nicht zur Geſellſchaft? Man muſicirt wieder.

In dieſem Augenblick änderte das Mädchen ihre Stellung, wandte ihr Antlitz ab und Siegberten war es, als hörte er ſie ſchluchzen.

Er ergriff ihre Hand.

Olga, was iſt Ihnen? fragte er ſanft.

Digitized by Google

Olga wandte ſich und ſah ihn mit großen, thränenerfüllten Augen an.

Sie erkälten ſich in der Abendluft, Olga! Kommen Sie!

Olga ſchüttelte das Haupt und lehnte es wieder an den Stamm der Hängeweide.

War das Feſt nicht nach Ihrem Wunſch? Es ging Alles ſo heiter, ſo wohlgeordnet! Warum ſind Sie nicht zufrieden?

Siegbert hatte wieder ihre Hand ergriffen und war ſo von dem Abende angeregt, daß er Olga leiſe an ſeine Bruſt zog und ihr in's Auge ſehen wollte, um ihr Muth zuzuſprechen und Freude, Heiterkeit, Theilnahme.

Wie ſie aber ſeinem Herzen ſo nahe ſich fühlte, ſchlug Olga die Arme um ihn und legte ſich ſo in die ſeinigen, daß er ſie halten mußte, wenn ſie nicht zur Erde gleiten ſollte.

Unwillkürlich kam es Siegbert über die Lippen, in ſanftem, zärtlichem Tone zu ſagen:

Olga! Was thuſt du?

Liebſt du mich? fragte Olga zu ihm aufblickend.

Olga! Olga! Laß uns gehen! rief Siegbert durchrieſelt von Wonne und Schrecken ...

Nein, ich mag keinen Menſchen mehr in der Welt ſehen, außer dir!

Digitized by Google

Man wird uns vermiſſen! Olga, komm!

Sie ſollen mich in deinen Armen ſehen. Laß mich! Laß mich!

Dabei hielt ſie ſich ſo feſt an Siegbert's Halſe, daß dieſer, von innerſter Empfindung durchbebt, kaum noch wußte, wie er ſich ihrer und ſeiner wehren ſollte. Er war zärtlich, er mußte es ſein, er ſtreichelte ihr Haar und drückte einen Kuß auf ihre Stirn, nur um ſie zu beruhigen, ſie abzulehnen, zur Beſinnung zu führen. Aber kaum fühlte Olga die warmen Lippen des angebeteten Freundes auf ihrer kalten Stirn, als ſie ihm mit erneuter Wonne in's Auge blickte und durch ihre Zärtlichkeit, durch ihr Verlangen nach einer Verſicherung auch ſeiner Liebe ihn verlockte, auch ihre Lippen mit dem warmen, weichen Munde zu berühren.

Wie ihm Das ſo geſchehen war, beſann er ſich und hielt mit plötzlich erwachender männlicher Kraft das liebekranke Mädchen von ſich zurück.

Olga, rief er, was thun wir — ſehen Sie die Mutter!

Er zeigte auf die Thür des Saales, die geöffnet war. Geblendet von dem Lichte eines Armleuchters, den ſie in der Hand hielt, ſtand die Fürſtin und ſuchte im Dunkeln Siegbert oder Olga, vielleicht Beide ...

Olga, wie von einer bacchantiſchen Luſt und einer

Digitized by Google

jubelnden Schadenfreude ergriffen, lachte laut, ſchlang den Arm um Siegbert, zog ihn mit ſich und behielt dabei ſeine rechte Hand, küßte ſie und rief:

Du biſt mein! Siegbert! Dich lieb' ich!

Siegbert, der ſonſt ſo Rückſichtsvolle, ſonſt ſich ſo Beherrſchende, hatte die Beſinnung verloren. Er wollte widerſtehen und konnte nicht. Er drückte Olga an ſein Herz, ſchlang den Arm um ihren Nacken und hauchte bebend:

Meine Olga!

So ſtanden ſie, geſchützt vom Dunkel, eine Weile. Dann riß ſich Olga los und rannte zu dem hellen Hauſe hin, wie ein flatternder Nachtvogel.

Siegbert folgte langſam und ſprach vor ſich hin:

Verhieß dir Das damals die weiße Roſe?

Digitized by Google

Sechstes Capitel.

Eine ernste Nacht.

Als Siegbert Wildungen wieder bei der Gesellschaft war, sprach er zur eifersüchtig forschenden Fürstin Worte, die er nicht bedachte und erwiderte eine Anrede der Trompetta, ohne sie verstanden zu haben. Er aß von dem gefrornen Champagner, ohne zu wissen, was man ihm bot. Er bereute schmerzlich, was geschehen war; umsomehr, als er die Wirkung entdeckte, die diese Scene auf die wie umgewandelte Olga hervorbrachte. Olga trällerte, hüpfte, schlug das Piano zu einem Tanze an, sie sang ein kurzes, rasches Volkslied aus der Ukraine, ein Kriegslied der Tscherkessen, sie umschlang Anna von Harder und bestellte hundert Grüße an die Perlhühner und türkischen Enten, an die Tauben und die Mäuse sogar und Kaninchen, die zu Tempelheide zusammen in einem Käfig hausten. Ja, als die Gesellschaft aufbrach,

Digitized by Google

als die Wagen vorfuhren, der Propſt ſich empfahl, die Pröpſtin knixte, die Töchter für den übergenußreichen Abend dankten, als die Trompetta mit Umſtändlichkeit nach ihrem Shawl rief, die Flottwitz noch zerſtreutgefeſſelt mit Dankmar plauderte, war ſie bei Allem behend zugegen, half, ſchwatzte, lachte, ſodaß die Mutter mit ſtrengem Blicke ihr verbot, ſo ausgelaſſen die Honneurs zu machen und ſie in den Schatten zu ſtellen ſuchte. Leidenfroſt, der inzwiſchen auch noch, wie er's nannte, von dem „gefrorenen Zeuge" etwas gekoſtet hatte, erntete noch manchen Lobſpruch. Dankmar ſchüttelte Rudhard's Hand und warf im Vorübergehen noch der Flottwitz die Worte hin: Alſo, wir zürnen uns doch? Die junge Freundin der Trompetta konnte aber im Augenblick gerade nicht antworten, denn die Trompetta dominirte jedesmal, wenn es die Benutzung ihres Bedienten und ihres Wagens, das Zuſammenſuchen ihrer Garderobe galt. Siegbert gab dem Propſt die Verſicherung, er würde ſich ſeine gefälligen Vorſchläge ernſtlich überlegen und mit ihm darüber genauere Rückſprache nehmen. Als er Rudhard die Hand bot, war dieſer etwas verſtimmt oder wenigſtens nachdenklich. Die Fürſtin aber trat ihm einen Schritt näher und ſagte mit klagendem Nachdruck und in langgezogenem Ton:

Digitized by Google

Sie gehen auch ſchon?

Gute Nacht! Gute Nacht! unterbrach Olga heiter und mit einer faſt triumphirenden Sicherheit, gradezu die Frage der Mutter abſchneidend.

Gute Nacht! Gute Nacht!

Was iſt denn? Was ſoll Das? wandte ſich die Mutter ſtreng zu der Tochter.

Gute Nacht! Gute Nacht! rief Olga wieder und geleitete den Scheidenden hinaus, noch ehe er der Fürſtin auf ihren Wunſch, daß er bliebe, Rede ſtehen konnte ... Endlich waren Alle verſchwunden. Die Wagen fuhren ab und an dem Gitter vorüber ſchritten Leidenfroſt, Dankmar, Siegbert, hinter ihnen die drei Willing'ſchen Arbeiter. Danebrand trug den Böller hoch auf den Schultern ... Olga begleitete die ſich entfernenden und die Hüte ziehenden Freunde noch das Gitter entlang bis zu der kleinen Eſtrade, wo einſt Rudhard den vorübergehenden Siegbert angehalten hatte. Eine Roſe konnte ſie dem Freunde nicht nachwerfen. Die Zeit der Roſen war im Garten vorüber; aber in ihrem Herzen war es ein ganzer Frühling, der ihm folgte. Da brachen alle Knospen auf! Da duftete es wie von einem Walde voller Blüten!

Als Olga zurückkam, fand ſie die Mutter in der gereizteſten Stimmung.

Digitized by Google

Iſt es ſchon an und für ſich eine eigenthümliche Leere, die ſich meiſt nach allen Feſten, wo es ganz ohne Zwang und künſtliche Anregung doch niemals abläuft, einzuſtellen pflegt, ſo war die Fürſtin vollends unbefriedigt von ſich, von den Andern, von Olga, von Rudhard, von Jedem. Daß Siegbert gehen konnte, ſie allein zurücklaſſend in dem wüſten Gefühlschaos, der Folge ſolcher künſtlichen Aufregungen, verletzte, ja erbitterte ſie. Zuerſt mußten die Kinder entfernt und zu Bett gebracht werden. Sie gingen übermüdet und von Allem, was ihnen als Vergnügen geboten war, eher erdrückt als gehoben. Olga's Geſchäftigkeit, ihr Aufräumen, ihre Kritik der Perſonen und Geſpräche erklärte die Fürſtin für nervenangreifend. Rudhard ſprach gar nichts, was ihr ebenſo drückend erſchien. Obgleich es erſt acht Uhr ſchlug, wollte ſie ſich auf ihr Zimmer zurückziehen und früh zu Bett gehen. Sie gab Olga nicht undeutlich zu verſtehen, daß es ihr lieber wäre, wenn ſie allein bleiben könnte. Olga griff dieſe Gelegenheit, ſich das eben Vergangene noch einmal zurückzurufen und noch einmal in ſeiner ganzen berauſchenden Seligkeit durchzukoſten, mit Freuden auf. Hatte ſie doch nichts Heiligeres vor, als noch einmal in den Garten zu ſchlüpfen, noch einmal jene Stelle aufzuſuchen, wo ſie an Siegbert's Herzen ruhen,

Digitized by Google

das Haupt auf seine Schulter lehnen durfte und den Kuß seines Mundes fühlte. An der Hängeweide hätte sie die ganze Nacht durchwachen mögen.

Adele Wäsämskoi, die Fürstin, ging auf ihr Zimmer. Es war bescheiden eingerichtet, wie die ganze Wohnung, die nirgends einen ursprünglichen Luxus und nirgends auch die Spur verrieth, Das aus eigenen Mitteln hinzuzufügen, was zum Comfort dieser gemietheten Einrichtung schon von vornherein fehlte. Adele warf sich auf ein Kanapé, das an einer dünnen Wand stand, die dies Zimmer von dem nebenan befindlichen Schlafkabinet der Fürstin trennte. Eine große Oeffnung dieser Wand war mit einer Portière versehen, die eben aufstand. Verdrießlich ließ die Fürstin die Portière fallen, streckte sich ermüdet auf das Kanapé und ergriff, indem sie eine ihr nachgetragene Lampe sich näher rückte, eins von den Büchern, die neben ihr auf dem Tische lagen. Es waren dies Bücher, die Rudhard zu wählen pflegte. Seit Jahren hatte sie Das gelesen, was er empfahl; größtentheils Reisebeschreibungen, leichte geschichtliche Werke, populaire Denkübungen, Schriften, die der Phantasie keinen Schwung gaben. Sie hatte Goethe's Wilhelm Meister heute nennen hören. Sie kannte dies Buch gar nicht. Sie besaß es in der kleinen Bibliothek, die zu der Ein-

Digitized by Google

richtung des gemietheten Hauses gehörte. Es standen da Goethe's sämmtliche Werke in einer kleinen unschönen Ausgabe in einem Glasschranke des Zimmers, den sie noch nicht einmal geöffnet hatte. Sie that dies heute zum ersten male und suchte von Goethe's Werken den Theil heraus, der Wilhelm Meister's Lehrjahre enthielt. Sie wollte sie kennen lernen. Es quälte, es drückte sie, daß sie in so vielen Dingen nicht au niveau eines gebildeten Gespräches stand und durch ihre gesellschaftliche Würde, durch das Vorschützen der Mutterpflichten die Lücken verdecken mußte, die sie in sich selber fühlte. Sie begann die Blätter des ungelesenen Buches, die noch zusammenklebten, aufzuschlagen und durchflog sie.

Aber auch zum Lesen gehört Virtuosität. Adele besaß nichts davon. Ein Schriftsteller mußte sie sogleich auf der ersten Seite ergreifen, anders konnte sie ihm nicht folgen. Erst ihn gewähren lassen, erst lauschen, wohin er uns wol führen würde, Das ermüdete sogleich ihre Spannung, und die Erzählungen über Puppenspiele, mit denen jenes so situationsreiche Werk beginnt, widerstanden ihr sogleich. Sie nannte sie, wie einst Lasally auf Hohenberg, kindisch. Sie besaß nichts von jener Naivetät, die das Kennzeichen des Genies oder der Bildung ist.

Digitized by Google

Sie hatte das Buch aufgeschlagen auf den Tisch gelegt, als es klopfte. Sie gab keine Antwort; denn sie glaubte, einer der Bedienten käme und brächte vielleicht Briefe oder Zeitungen. Ein flüchtiger Blick auf Egon's so viel gerühmte Rede würde ihrem gedrückten Geiste etwas Spannung geben, hoffte sie. Aber es klopfte wieder. Sie rief: Wer ist da? Und Rudhard war es, der draußen fragte, ob er eintreten dürfe?

Kommen Sie doch! Was gibt es denn? sagte sie, erschrocken, daß ihrer vielleicht etwas Unangenehmes harrte.

Rudhard trat mit einer gewissen Feierlichkeit ein, mit Papieren in der Hand.

Meine liebe Adele, sagte er mit so viel Milde, als ihm zu Gebote stand. Ich muß Sie noch heute Abend stören. Ich habe mit Ihnen zu sprechen.

Was ist? Worüber? Nur nichts, was mich aufregt! Bis morgen!

Nein, nein, sagte Rudhard und nahm sich ohne Weiteres einen Stuhl, am Abend faßt man Entschlüsse, beschläft sie des Nachts, prüft sie morgens und führt sie den Tag über aus.

Was haben Sie denn? Wegen der Kinder?

Ich möchte Ihnen, meine gute Adele, sagte Rudhard ruhig und gemessen, ich möchte Ihnen vorschla-

Digitized by Google

gen, daß wir den längeren Aufenthalt in dieſer Stadt abbrechen und uns, ehe noch der Winter da iſt, beeilen, nach einer ſüdlichen Stadt zu ziehen.

Adele ſah ihren alten Erzieher erſtaunt an.

Wie kommen Sie darauf? fragte ſie.

Ich ſtand früher mit Frau von Oſteggen, mit dem Fürſten Wäſämskoi und ſeiner Gemahlin ſo, daß, wenn ich irgend einen Gedanken zum Heile der Familie mit einer gewiſſen innern Ueberzeugung von ſeiner Nothwendigkeit ausſprach, dieſer nicht erſt lange geprüft, ſondern wirklich ausgeführt wurde. Laſſen Sie uns reiſen, Fürſtin! Morgen lieber als jeden andern Tag! Ich bitte Sie darum.

Adele richtete ſich von ihrer liegenden Stellung auf und gab dem väterlichen Freunde ihr Erſtaunen zu erkennen, was ihn zu dieſem Entſchluß veranlaſſen könnte.

Bekommt Ihnen das Klima nicht? Bekommt es mir, den Kindern nicht? ſagte ſie.

Und als Rudhard ſchwieg, fuhr ſie fort:

Sind die Unterrichtsanſtalten nicht vorzüglich? Hab' ich nicht guten Umgang? Oder ſoll ich der Möglichkeit ausweichen, mit Helenen in Berührung zu kommen?

Als Rudhard alle dieſe Fragen verneinte, ſagte Adele, ſich wieder legend:

Digitized by Google

Dann bleib' ich auch da und reise nicht mehr.

Rudhard nahm darauf eins von den Papieren, die er in der Hand hielt, und überreichte es, ohne ein Wort zu sprechen, der erstaunten Fürstin.

Diese las in französischer Sprache:

„Mein Herr, es ist unverantwortlich, wie Sie der öffentlichen Meinung die Blöße geben und durch Ihre Beziehung zu Herrn Wildungen die Moralität der Ihrer Obhut anvertrauten Familie verdächtigen können. Es ist das Gespräch aller Cirkel, daß in Ihrem Hause Mutter und Tochter in der Leidenschaft für jene genannte Persönlichkeit wetteifern. Erkennen Sie hierin die Warnung eines Freundes!"

Wer hat Das geschrieben? fragte Adele und erhob sich mit leidenschaftlicher Gebehrde.

Eine Person, sagte Rudhard in aller Ruhe, seine Aufregung unterdrückend, eine Person, die in der Lage ist, ihre erbärmliche Insinuation durch Motive zu heiligen, die leider auf unwiderruflichen Thatsachen beruhen.

Wie? rief Adele mit dem Ausbruche des ganzen Zornes, dessen phlegmatische Naturen in äußersten Fällen fähig sind. Wie? auf diese jämmerliche Anonymität hin wollen Sie mich aus meinem Frieden, meiner Ruhe stören? Erkennen Sie nicht die Bosheit

Digitized by Google

Helenen's aus dieſen Zeilen? Von wem können ſie anders kommen?

Mein gutes Kind, ſagte Rudhard, der die alten eingeräumten Rechte ſeiner Vormundſchaft nicht aufgab; mein gutes Kind, es iſt eine Eigenheit des menſchlichen Charakters, daß wir Alles, was uns zu thun oder zu laſſen unangenehm iſt, dadurch in ſeiner mahnenden Nothwendigkeit herabſtimmen wollen, daß wir die Motive Derer, die uns zum Guten auffordern, verdächtigen. Laſſen Sie, liebe Adele, die Worte kommen, von wem ſie wollen. Laſſen Sie einen Teufel oder einen Engel dieſen Brief geſchrieben haben, er ſoll uns mahnen an die Wahrheit. Die Wahrheit iſt darum nicht verſchleiert, wenn es hier auch ihr Verkündiger iſt. Handeln wir nun ſo, daß wir uns ſelbſt überwinden und eine beſonnene, uns ehrende Entſchließung faſſen.

Wahrheit, ſagen Sie? rief Adele. Warum ſagen Sie mir Dinge, Rudhard, die mich empören müſſen? Wahrheit wäre dieſes abſcheuliche Wort von der Mutter und Tochter? Wie könnte Olga wagen —

Olga?

Auf keine andere Thatſache werd' ich Rede ſtehen. Wird Wildungen von Olga geliebt? Haben Sie dafür Beweiſe?

Digitized by Google

Ich rede von Olga nicht ....

Nicht von Olga? Sie könnten kommen, nur mich zu quälen? Sie könnten sagen, wir müssen reisen, und denken nicht an die Gefahren, denen höchstens meine Kinder ausgesetzt sind?

Rudhard schwieg. Das war eine so kühne Parade der gereizten jungen Frau, daß ihm seine Waffe fast aus der Hand flog und er anfangs nichts erwidern konnte, als ein kopfschüttelndes:

Hm! hm! hm!

Machen Sie Vorschläge, Olga in ein Institut, in eine Pension zu geben! sagte Adele, ohne ihre gewaltigen, fast hörbaren Herzschläge bekämpfen zu können.

Rudhard stand auf. Sein ganzer innerer Mensch war ergriffen, erschüttert. Er sah eine Mutter, so beherrscht von Leidenschaft, daß sie ihr eigenes Kind aus Eifersucht von sich entfernen wollte. Heftig schritt er auf das Fenster zu, als fürchtete er, daß es offen stünde. Er lüftete die Portière und sagte:

Adele, hier die Eingangsthür Ihres Schlafkabinets ist wol nicht verschlossen?

Es ist Alles verschlossen, lassen Sie, lassen Sie! antwortete Adele ungeduldig.

Wenn man uns hörte, belauschte, wenn Olga —

Welche Schonung? fuhr Adele mit gesteigerter Un-

Digitized by Google

geduld fort. Ich werd' es ihr in's Geſicht ſagen, daß ſie die ſchlechteſte franzöſiſche Ausſprache von der Welt hat, daß man engliſch lernen muß, daß es in Brüſſel Inſtitute gibt, in denen die Töchter eines Reichskanzlers noch Fortſchritte machen können ...

Adele! Adele! rief Rudhard und hielt ihr den andern Brief entgegen. Olga iſt ſechszehn Jahre, reif für das Leben, reif für jede Zukunft, die Frauen nur erwarten können, und hier iſt ein Brief des Barons Otto von Dyſtra! Verheirathen Sie Ihr Kind, aber verpflanzen Sie einen Baum nicht mehr unter die kleinen Geſträuche.

Adele nahm den Brief jenes Otto von Dyſtra, den Rudhard erwähnt hatte, und durchflog ihn. Wenn Rudhard nicht in unruhigſter Bewegung auf- und abgeſchritten wäre, hätte er ein Geräuſch hinter dem Vorhange hören müſſen. Es war Olga, die in einem Drange, den ſie früher nie gekannt hatte, heute, wo ihr das unausſprechlichſte Glück vom Himmel geſpendet war, nicht ohne einen Nachtgruß von der Mutter ſcheiden wollte. Sie wußte ſelbſt nicht, war es Neckerei, Uebermuth oder Großmuth, was ſie trieb, an das auf den Corridor gehende Pförtchen des Schlafkabinets zu klopfen. Sie hatte den Drücker erfaßt und die Thür offen gefunden. Da ſie Geſpräch hörte,

Digitized by Google

wollte sie sich zurückziehen. Wie sie aber ihren Namen nennen hörte, den ihr oft genannten und von Odessa her noch in ihr Ohr tönenden Namen Otto von Dystra vernahm, hielt sie den Athem an und blieb stehen. Da es, während die Mutter den Brief las, wieder ruhig wurde, wäre sie fast durch den Vorhang geradezu eingetreten. Nur Rudhard's heftiges Auf- und Abgehen sagte ihr, daß sie doch wol stören würde.

Die Mutter begann jetzt:

Nun gut! Nun gut! So ist es ja in der Ordnung! Der Plan ist ja alt und hat immer meine vollste Billigung gehabt. Der Fürst hatte nur unser Bestes im Auge. Die merkwürdigsten Umstände vereinigten sich, Olga's Hand einst für den Baron von Dystra zu bestimmen. Er wird von Amerika kommen. Sie ist entwickelt genug, um sich ihm zu verloben. Ich war wenig älter, als ich dem Fürsten nach Odessa folgte.

Rudhard blieb stehen. Olga lauschte mit Herzschlägen, die ihr eigenes Ohr vernahm.

Finden Sie diese Partie so unangenehm? fragte Adele, als Rudhard unentschlossen blieb.

Otto von Dystra ist ein merkwürdiger seltener Mensch, aber den Funfzigen nahe; verwachsen, ein Sonderling ... sagte Rudhard.

Digitized by Google

Sie kennen ihn nicht persönlich, antwortete die Mutter. Es ist der Mann der ewigen Jugend. Reich, ein Jugendfreund des Fürsten, treu, ausharrend, edel. Die Verbindung mit unserer Familie war ein Lieblingswunsch meines Mannes. Wäsämskoi starb beruhigt, als in seinen letzten Augenblicken ein Brief aus Washington kam und ihm Dystra schrieb: Freund, meine Fahrten zur See und zu Lande sind zu Ende, ich lege meine Stelle als Botschafter des Kaisers bei den Vereinigten Staaten nieder, ich komme nach Europa und biete den Deinen an, was ich besitze. Ist deine Schwester oder irgend eine alte Tante oder sonst wer geneigt, einen Philosophen zu heirathen, so hoff' ich, die trüben Bilder, die du von der Zukunft hast, zu verscheuchen und durch meinen Tod einmal den Deinigen geben zu können, was, wenn ich unvermählt sterbe, leider meiner Familie gehört.

Eine Vernunft-, eine Geldheirath! fuhr Rudhard, da Adele stockte, mit fester Stimme fort. Sie wissen, in dem Falle, daß wir vor den Thorheiten der d'Azimont geschützt bleiben, in dem Falle, daß Ihre Kinder einst die Erben Ihrer Tante werden, daß sich die zerrütteten Vermögensverhältnisse des Hauses Wäsämskoi auch ohne eine Verbindung mit dem Baron Dystra wiederherstellen können.

Digitized by Google

Sie glauben, daß Helene von dem Prinzen Egon laſſen, durch eine Scheidung von d'Azimont, die ſchon im Werke ſein ſoll, uns die Hoffnung auf ihre Reichthümer nicht nehmen wird? Ha! Ha!

Ich zweifle ſehr daran, ſagte Rudhard feſt, ich zweifle, daß Egon, der ſich täglich mehr wiederfindet, täglich ſein Inneres kräftiger entwickelt und einen Wall reinſter Sittlichkeit gegen die alten Thorheiten aufrichtet, ſich jemals zu ſolchen excentriſchen Schritten, wie eine Heirath zwiſchen ihm und Helene ſein würde, herbeiläßt ...

In dieſem Falle hätten wir Ausſichten ... Gut! Aber ſie reichen weit hinaus!

So weit, Adele, wie der Fürſt ſelbſt ſah. Ihre und die Jugend-Exiſtenz Ihrer Kinder iſt geſichert. Sie werden niemals glänzend leben können, das iſt wahr. Sie haben es aber nicht nöthig, da Sie nicht glänzend erzogen wurden. Was Sie zur Unterhaltung Ihrer Würde, zur Ehre Ihres Standes bedürfen, das beſitzen Sie. Der Fürſt wollte nur die entferntere Zukunft ſeines Hauſes, ſeinen Namen, das ſpätere Loos ſeiner Kinder geſichert ſehen. Er war nie reich. Die Familie verarmte vollends und fühlte nur zu tief, wie mislich es iſt, von den Launen des Kaiſers abzuhängen und von den Wechſelfällen des Geſchickes. Er wollte in jenem

Digitized by Google

alten ruſſiſchen Bojaren-Stolze der Selbſtſtändigkeit ſeiner Familie eine Stütze geben und hoffte auf zwei Möglichkeiten, entweder die Erbſchaft von der reichen Gräfin d'Azimont oder die Verheirathung ſeiner Kinder. Baron Otto von Dyſtra iſt ſein Freund geweſen. Ein unruhiger Charakter, der zweimal die Welt umſchiffte und von der Regierung zu ihren großen überſeeiſchen Miſſionen benutzt wurde. Es iſt wahr, er ſoll Schätze beſitzen, die er längſt ſchon dem Fürſten zur Verfügung ſtellte. Der Fürſt ſchlug ſie für ſich aus, nahm aber die mir immer nur frivol erſcheinenden Anerbietungen des Barons, ſein unruhiges wechſelvolles Leben mit einem Mitgliede ſeiner Familie und wär's mit Olga oder Paulowna beſchließen zu dürfen, erſt eben ſo ſcherzend, eben ſo frivol entgegen, bis aus ihnen ernſtlichere Verſicherungen entſtanden und Baron Otto von Dyſtra jetzt in der That unterwegs iſt, ſein leichtſinnig verpfändetes Wort zu löſen. Dieſer Brief, den ich heute aus London empfing, kündigt ſeine Ankunft ſo plötzlich an, daß wir ihn binnen drei Tagen erwarten dürfen.

Olga fühlte etwas wie einen kalten Griff in ihr Herz.

Die Mutter blieb bei der Vortrefflichkeit dieſes Arrangements ſtehen, lobte die weiſe Sorgfalt des Für-

Digitized by Google

ſten, pries die Umſtände Dyſtra's, nannte ihn, trotz ſeiner barocken Geſtalt, einen Philoſophen, ohne angeben zu können, worin ſeine Philoſophie beſtände, behauptete, daß der Fürſt nur Ehrenmänner zu Freunden gehabt haben könne und ſchloß damit, daß auf dieſe Art Olga's Zukunft ja vortrefflich beſtimmt wäre und es keiner Böswilligkeit ferner einfallen könne, ſich in die innern Angelegenheiten ihres Hauſes zu miſchen.

Und Alles, Alles Das, Adele, weil . . . rief Rudhard, ſeinen Zorn unterbrechend.

Sein Gefühl, die Rückſicht übermannte ihn.

Weil? fragte die Fürſtin mit einer Sicherheit, die ihm verrieth, daß ihr Charakter jetzt erſt, in ihrem vierunddreißigſten Jahre, in ſeine Entwickelung getreten war.

Weil Sie ſelbſt es ſind, brach Rudhard hervor, Sie ſelbſt, die Wildungen lieben und in Olga die glücklichere Nebenbuhlerin fürchten!

Rudhard glaubte in der Fürſtin eine gewaltige Bewegung hervorgerufen, irgend den Ausbruch eines gewaltigen Zornes, eines längſt gegen ſeine Bevormundung verhaltenen ſtillen Ingrimmes geweckt zu haben. Nichts von alledem. Die Fürſtin rümpfte die Naſe und ſprach mit einer wegwerfenden Miene:

Wie zart und rückſichtsvoll Sie ſind!

Digitized by Google

Sag' ich etwa die Unwahrheit? fuhr Rudhard, durch dieſe Antwort ſich ſteigernd fort. Muß ich mir nicht die bitterſten Vorwürfe machen, daß ich in blindem Vertrauen auf Ihre Selbſtbeherrſchung einen Freund der Kinder, einen theilnehmenden gebildeten jungen Mann in dies Haus einführte, der, ohne ſelbſt die geringſte Veranlaſſung zu geben, in die jungen Gefühle eines Kindes den erſten Funken wirft und auch in der Aſche eines Mutterherzens noch die letzten Funken zur Flamme entzündet.

Dieſe Worte entrüſteten die Fürſtin.

Es iſt genug! rief ſie ſich erhebend. Es iſt genug, Rudhard. Ich habe das Joch Ihrer Weisheit ſo lange getragen, daß ich ſelber dumm darüber wurde! Ich habe Sie denken laſſen und gethan, Jahre lang gethan, was Sie mir als gut und recht zu thun anempfahlen. Aber ich fühle, daß ich gegen Andere zurückgeblieben bin, daß ich verkürzt wurde um meine Freiheit, um mein wahres Lebensglück. Dieſe Zeit iſt aus. Von der Botmäßigkeit, in der ich unter Ihnen ſtand, jetzt in eine Sklaverei kommen zu ſollen, bei der ich unter meiner eigenen Tochter ſtehen würde, Das iſt zu viel, Das vermag ich nicht zu ertragen.

Ich würde gehen, ſagte Rudhard, wenn ich dem

Digitized by Google

Fürſten nicht geſchworen hätte, über die Kinder zu wachen, bis mein Auge bricht.

Quält Ihr mich, rief Adele, foltert Ihr mich, ſo wähl' ich den äußerſten Fall —

Fürſtin!

So bleiben Sie und ich gehe!

Die Mutter von ihren Kindern? . . . Adele!

Rudhard's Stimme zitterte. Er mußte einen Sitz ſuchen, um ſich aufrecht zu erhalten.

Adele aber fuhr fort:

Verſteh' ich denn jetzt, was meine Schweſter beſtimmen konnte, entehrende Feſſeln zu brechen? Faſſ' ich's denn jetzt, was es heißt, das Leben hingehen laſſen, ohne ſeine Blüten zu brechen, ohne ſeine Früchte zu genießen? Du kalter Mann, du ſchiltſt das Herz, daß es liebt? Hab' ich denn je geliebt? Hab' ich denn je die Wonne empfunden, in eines Mannes Ferne vom Schauer der Sehnſucht, in ſeiner Nähe vom Schauer der zärtlichſten Freundſchaft ergriffen zu werden? Ich habe den Fürſten geheirathet, weil es ſo beſchloſſen wurde. Ich achtete ihn, ich verehrte ihn. Ich war die treue Pflegerin ſeiner gemeſſenen Lebensjahre. Mein Leben verſtrich wie der Traum einer verpuppten Raupe. Ich ahnte eine ſchöne Welt, ich fand ſie in den mütterlichen Pflichten. Ich habe mich

Digitized by Google

nie gesträubt sie zu vollziehen. Ich lebte ihnen bis diese Stunde. Aber wenn sich ein Kind in das eigene Herz der Mutter krallt, wenn es über uns hinweghüpfen, über uns hinwegtändeln, über uns hinweglachen, lieben will und die Jugend wie ein trotziges Vorrecht übt, dann komm' ich mir vor wie ein Mensch, den man lebendig begraben will, und ich schüttle mich, ich springe auf, ich lasse mich nicht in die Erde werfen, ich sage: Ich liebe! Ich liebe Siegbert Wildungen und das Schicksal ist gütig, Gott ist liebevoll wie unser Herz, ich weiß es, ich werde durch ihn nicht unglücklich sein.

Hier unterbrach ein gellendes Lachen die Worte der Fürstin.

Rudhard wandte sich und sah hinter dem halbgeöffneten Vorhange Olga stehen, wie wahnsinnig, mit geisterhaftem Blicke.

Du hier? Was willst du? herrschte die Mutter zornentbrannt.

Mutter! rief das Mädchen halb ohnmächtig mit schmelzendem Ausdruck und wollte sich in die Arme der Fürstin werfen.

Hinweg! schrie diese im höchsten Ausbruch ihres Schreckens und ihres Zornes.

Olga, so zurückgewiesen, blieb stehen, sah die Mut-

Digitized by Google

ter mit zitternden Lippen, funkelnden Augen lange wie eine Irrſinnige an, dann lachte ſie plötzlich, klatſchte in die Hände und rief: Gute Nacht! Gute Nacht! lachte wieder und ſtürzte mit dem convulſiviſchen Ausbruch ihrer Gefühle ſchluchzend, aber auch triumphirend hinter dem Vorhange davon.

Die Fürſtin folgte ihr, ſah, daß das Cabinet auf den Corridor hin nicht verſchloſſen geweſen war und warf ſich halb ohnmächtig und erſchöpft auf ihr Kanapé.

Rudhard nahm die Briefe und kämpfte einen Augenblick mit ſich, ob er dem Starrkrampf, in den die Fürſtin gefallen ſchien, eine mildere Löſung geben ſollte. Er war aber zu entrüſtet, zu ſtreng dazu. Auch überwältigte ihn die Trauer, daß alle Erziehung, alle Lehre nicht ausreicht, in gewiſſen äußerſten Kriſen des Lebens die Eingebungen des Naturells zu unterdrücken. Er ſagte nichts, als ein einfaches:

Sammeln Sie ſich, Adele! Prüfen Sie ernſt, was Sie bewegt. Tödten Sie Ihr Kind nicht! Es gibt einen moraliſchen Tod, den ich bei Olga mehr fürchte, als den phyſiſchen. Ich finde Sie morgen anders als ich Sie jetzt verlaſſe. Das weiß ich, Das hoff' ich.

Damit ging Rudhard und überlegte, als er die Treppe zu ſeinem Zimmer hinaufſtieg, ernſtlich, was nun zu thun ſei. Als der Senſenmann an ſeiner Uhr

Digitized by Google

zehnmal anſchlug, ſtand es ihm nach längerer Prüfung feſt, daß hier nur Siegbert Wildungen ſelber helfen konnte. Er war überzeugt, daß es nur einer kurzen Aufforderung bedürfen würde, um dieſen edlen jungen Mann zu bewegen, ſich auf einige Zeit nicht nur von dieſem Hauſe, ſondern auch aus der Stadt und ihrem nächſten Umkreiſe ganz zu entfernen.

Adele aber überlegte, wie viel von Dem, was Olga möglicherweiſe belauſcht hatte, hinreichen würde, ihre Wünſche zu erleichtern oder zu erſchweren. Goethe's Wilhelm Meiſter nahm ſie nicht wieder vor. Sie ſah durch ihr Fenſter hinüber in die dunklen Gärten. Im Hauſe der Geheimräthin von Harder war es hell und belebt. Sie mochte nicht länger hinſehen; es war ihr Alles peinlich, Alles zu eng, um ſich zu klein! Erſt in den heftigen Vorwürfen, mit denen ſie ihr Kammermädchen wegen der nicht geſchloſſenen Thür überſchüttete, fand ſie ſich zurecht und warf ſich erſchöpft, in verdrießlichſter Misſtimmung von der Welt, ſchmerzzerriſſen, auf ihr einſames Lager.

Dieſe Nacht, einer uns werthen Familie ſo ernſt und bedeutſam, ſollte auch dem Kreiſe der Freunde, deren Schickſalen wir folgen, mit verhängnißvollen Sternen aufgehen.

Verſetzen wir uns in das innerſte Gewühl der

Digitized by Google

großen Stadt, an die Stelle ihrer reichſten hiſtoriſchen Erinnerungen. Da, wo die alte Johanniskirche und die Propſtei, wo die Dreieinigkeitskapelle und die von Schlurck bewohnte Johanniterkomthurei und das Rathhaus liegen, befindet ſich auch der ſogenannte Rathskeller, einer der beliebteſten Beſuchsörter, ein von der gewählteſten Geſellſchaft gepflegtes, alterthümliches Local. Dicht an dem Rathhauſe ſelbſt gelegen, waren ſeine oberen Räumlichkeiten zur Aufbewahrung der im Laufe der Zeiten flutartig emporgewachſenen Regiſtraturen und Akten beſtimmt und ſtanden durch einen Hof mit dem ehrwürdigen alten Rathhauſe ſelbſt in nächſter Verbindung. Das untere Geſchoß hatte ſeit den älteſten Tagen der Rathskellermeiſter in Beſitz. Es waren dies große, feuerfeſte Gewölbe, zu denen man durch eine niederwärts gehende Treppe von der Straße herabſtieg und die nach jenem Verbindungshofe mit dem Rathhauſe wieder ihren Ausgang hatten. Der Rathskeller war immer nur den tüchtigſten und empfohlenſten Küfern anvertraut worden. Es war eine Pachtung, die man vom Rathe nicht meiſtbietend, ſondern nach einer Prüfung erſtand. Die gewaltigen Vorräthe aus alter Zeit, die man mehr der Curioſität als der Nutznießung wegen geſammelt hatte, ſtanden unter der Pflege dieſes Rathskellermeiſters,

Digitized by Google

während der übrige Theil seines Geschäftes auf eigene Rechnung ging.

Der gegenwärtige Rathskeller war eins der beliebtesten Stelldicheins der Stadt geworden. Man fand nicht nur an den vorzüglich gehaltenen Weinen seinen Gefallen, sondern auch an der außerordentlich gemüthlichen Einrichtung dieser vielen kleinen Souterrains. Wenn man von der Straße etwa acht Stufen niedergestiegen war, betrat man einen langen Gang, der auch den ganzen Tag schon durch Gaslicht erleuchtet und an den Wänden nicht ohne Geschmack in Fresko bemalt war. Links und rechts gingen schwere eichene, größtentheils neue Thüren zu kleinen, fensterlosen, grün angestrichenen Cabineten, die alle von einer Gasflamme erhellt waren. Diese durch dicke Grundmauern getrennten Cabinete waren groß und klein, je nachdem man möglichst allein oder in größerer Gesellschaft sein wollte. Klingeln führten auf den Gang hinaus und setzten jeden noch so isolirten Besucher mit den Kellnern, die im Schurzfelle als Küfer auftraten, in Verbindung. Mit der Kellerei war eine sehr gut unterhaltene Speisewirthschaft verbunden.

Dieser Rathskeller war eins der ältesten Gebäude der Stadt. Man setzte es auf die Zeiten des vierzehnten Jahrhunderts zurück und mancher Alterthüm-

Digitized by Google

ler betrachtete voll Theilnahme ſeinen Giebel oder ließ ſich den innern Bau zeigen, der verfallen war, unwegſam durch die hier aufgeſchichteten Papiervorräthe, alten Schränke, Pulte, Stühle, aber durch ſeine Bauart und die Behandlung des Balkengefuges noch mannichfaches Intereſſe bot. Urſprünglich gehörte dies Haus denſelben Templern, die in Tempelheide einen Hof hielten. Es war das Profeßhaus des Ordens geweſen, der in Deutſchland ſich länger erhielt als irgendwo und, wie wir wiſſen, auf Befehl des Papſtes in den St.-Johanniterorden, ohne weitere Anfechtungen zu beſtehen, überging. Bis zur Reformation gehörte dies Profeßhaus den Johannitern, und nach ihr, als dieſe norddeutſchen geiſtlichen Ritter proteſtantiſch wurden, rechnete man es gleichfalls zu jenen Beſitzungen, die bei der Theilung der unglaublich ausgedehnten Güter des Ordens dem Ritter Hugo von Wildungen überwieſen wurden. Noch jetzt ſah man das alte dreiblätterige Kleeblatt an den vier Enden des Kreuzes am höchſten Giebel des Rathskellers und fand es auch ſonſt auf ſinnige Weiſe hier und da ſo zu architektoniſcher Verzierung benutzt, daß der kreuzliebende Don Euſebio in Calderon's Andacht zum Kreuze darüber ſeine freudigſten Schauer würde empfunden haben.

Digitized by Google

Es war nach sieben Uhr und schon dunkel, als in dem Verbindungshofe des Rathhauses und des Rathskellergebäudes zwei Männer standen, die einen Dritten zu erwarten schienen. Der Eine war eine hohe stattliche Gestalt mit dickem Backenbart und einem tief über die Stirn gedrückten Hute. Der Andere klein und schmächtig und wie von Hektik gebeugt, kurzathmend und klapperdürr.

Zum Henker mit Ihrer Schwerhörigkeit, sagte der Starke und Stattliche zu dem Schmächtigen, der ihn schon einige Dutzendmale mit seinem Wie? Wie sagten Sie? geplagt hatte.

Und sich dicht an das Ohr des Fragenden lehnend, rief er hinein:

Haben Sie ihm punkt Sieben gesagt?

Punkt Sieben, Herr Oberkommissair!

Der Oberkommissair Pax zog seine Uhr und ließ sie repetiren. Es war sieben Uhr. Der Erwartete kam noch immer nicht. Ungeduldig ging der Harrende auf und ab. Hier lagen alte Balken, da standen Tonnen, die zur Kellerei gehörten. In mancher Ecke hing noch eine eiserne Kette oder ein Ring, der früher zu den in den Rathhaushöfen üblichen Executionen benutzt wurde. Der Oberkommissair spielte ungeduldig mit einem dieser Ringe und sah zu den Fenstern des

Digitized by Google

Rathhauses hinauf, die nach dieser Seite hin vergittert waren. Ein menschliches Wesen ließ sich sonst nicht blicken. Abgelegen und still lag dieser Hof, nur zugänglich den Leuten des Rathskellermeisters und den Subalternen des Rathhauses, wenn sie in den Fall kamen, aus den Verschlägen des alten Profeßhauses Akten oder zu feierlichen großen Sitzungen Stühle und Tische holen zu müssen. Eine andere Thür zu dem alten Gebäude als die, zu der man auf einer halben Leiter hinaufstieg, war nicht sichtbar. Ohne Zweifel hatte hier früher eine größere Steintreppe gestanden, war baufällig geworden, abgerissen und nun durch eine hölzerne Nothtreppe ersetzt, die in der That mehr den Namen einer Leiter verdiente.

Kommen Sie, Schmelzing, rief der Oberkommissair, wir bleiben einstweilen beim Rathsdiener Spieß oder wir schließen auf und gehen immer hinein.

Der zu einem Rathe in diesem Falle Aufgeforderte war in der That der ehemalige Schreiber Schmelzing, der schon lange in mancherlei Relationen zur Polizei gestanden hatte, seitdem aber Hackert's Talente von Par erkannt und für die öffentliche Sicherheit gewonnen waren, sich gleichfalls dem Oberkommissair offener zur freien Verfügung gestellt hatte. Er war mannichfach zu verwenden. Schrieb er auch nicht so kunst-

Digitized by Google

voll wie Hackert, der in der Kalligraphie ein Künstler war, so war seine Feder doch rascher, sein Auge geübter im Enträthseln schwieriger Handschriften und seine Kenntniß des Kanzleistyles zuverlässiger als bei Hackert, dem oft einfiel, seine eigenen Wege zu gehen und in die von dem Oberkommissair verlangten Berichte seine eigenen Ideen einfließen zu lassen. Die heutige Expedition war eine von denen, denen Schmelzing sich gern unterzog, da sie besonders gut bezahlt wurden und ohne ein besonderes Vertrauen der Behörde nicht gut ausgeführt werden konnten. Leider störte ihn seine Hauthörigkeit, die wir schon von Nr. 87 her in der Brandgasse Nr. 9 kennen und auch jetzt gab er keine andere Antwort, als daß er äußerte:

Frau Rathsdienerin Spieß? Eine schöne Frau!

Ungeduldig hatte der Oberkommissair mit einem großen Schlüssel, den er aus der Brusttasche zog, sich an die Treppe begeben und auf ihr die Thür des alten Profeßhauses aufgeschlossen und Schmelzing aufgefordert, nach ihm einzutreten, als man eilende Fußtritte hörte. Par hielt die Thür noch zu und sah sich um. Es war der Erwartete.

Sie kommen so spät, Hackert! Haben Sie's nicht finden können?

Da bin ich jetzt, sagte Hackert. Was soll's nun? ...

Digitized by Google

Die Fäſſer hier kenn' ich ... auch die Ratten, die ſich hier im Hofe jagen, ſind alte Freunde ...

Finden Sie ſich hier zurecht? fragte Par voll Antheil für ſeinen Schützling, der in gewählter Kleidung, leicht, heiter und ſorglos ſchien.

Wenn Schlurck oben auf dem Amt zu thun hatte, ſagte Hackert, ſprang' ich kleiner Burſch' hier auf dem Hof herum, zupfte das Gras aus und band alte Stricke an die Halseiſen und kugelte die Tonnen herum, bis die Rathsdiener kamen und mir Ruhe geboten. Hier hab' ich leider zu früh Wein trinken lernen. Als zehnjähriger Junge hab' ich da in der Ecke oft betäubt gelegen und ſchlief meine erſten Räuſchchen aus, die freilich mehr vom Dunſt in den Kellern kamen, als ...

Sie waren von jeher ein Taugenichts, unterbrach Par lachend. Machen Sie ſich nicht beſſer wie Sie ſind!

Hackert ſchüttelte den Kopf.

O ich ſaß hier oft ganz allein im Hofe, fuhr er, ſich umſehend, fort, und freute mich über die Schwalben, die da oben in den alten rothbraunen Fenſtern niſteten. Sehen Sie nur da, Fratzen von Füchſen, Wölfen, Kranichen, die die alten Steinmetzen hinein gehauen haben. Die ſchienen mir alle lebendig zu

Digitized by Google

werden, auch ohne Rauſch. Da kam denn manchmal der alte Rathskellermeiſter heraus und kannte mich als Schlurck's Pflegeſohn und Schreiberjungen. Da hieß es denn: Fritz komm! Willſt einmal Wein koſten? Ich ſchmunzelte blos und ſagte gar nichts. Aber der Alte ging und kam mit einem grünen Römer angewackelt voll vom älteſten Nierſteiner. Ich hatte bei Schlurck's früh Wein getrunken, aber der Nierſteiner aus dem Rathskeller brachte mich gleich fertig. Dem Alten quollen die Augen über vor Lachen, wenn er ſah, daß ich das Glas hinuntergoß und gleich darauf Augen machte wie ein angeſtochenes Kalb. Er wollte, ich ſollte nun gleich tanzen und ich tanzte auch, und wurde ſo verwirrt, daß ich umfiel. Da lachte er aus Leibeskräften und ging in den Keller zurück. Noch iſt's mir, als hört' ich das alte Schurzfell raſcheln, wenn er ſo klatſch! klatſch! klatſch! wieder in die Verließe hinunter ſtieg. Er iſt nun todt. Seitdem bin ich nicht wieder da geweſen. Und was ſoll's nun hier?

Die drei Diener der öffentlichen Sicherheit waren während dieſer Unterhaltungen in dem innern Raum des alten Profeßhauſes angekommen. Aufgeſchreckte Ratten huſchten an ihnen im Dunkeln vorüber. Par zog eine kleine Handleuchte aus der Taſche, zündete ſie durch ein Streichhölzchen an, das er behutſam aus-

Digitized by Google

löſchte und der vielen Papiere wegen, die hier ſchon herum lagen, nicht etwa hinter ſich fortwarf.

Schmelzing war hier bereits bekannt. Hackert kam zum erſten male.

Das ſieht da aus! rief er, hier war ich nie!

Er erblickte zunächſt eine große gewölbte Halle, die jedoch ihre Wirkung durch die vielen Schränke und Repoſitorien verlor, die hier aufgerichtet ſtanden. Schrank an Schrank, Kiſte an Kiſte, angefüllt mit Papieren. Dazwiſchen waren Tiſche, Stühle, Leitern zuſammengeſchichtet. Beim weitern Fortſchreiten ſah man eine ſteinerne Wendeltreppe, die aufwärts ging und auf allen ihren Stufen dieſelbe Unordnung verrieth. Links und rechts ſtanden Thüren auf, die in Gemächer führten, die ſeit langer Zeit ohne irgend eine Beſtimmung ſchienen. Es kam nun ein Treppchen, das aufwärts und ſogleich eins, das wieder niederwärts führte. Endlich hielt der Oberkommiſſair an, ſetzte ſeine kleine Handlaterne auf einen Sims und bedeutete ſeine Begleiter, ihr Ohr näher zu halten, da er leiſe ſprechen müſſe.

Hackert, ſagte er, ich habe Sie deshalb herbeſtellt, damit Sie Schmelzing unterſtützen.

Worin?

Im Hören! ſagte Par .. Ich habe ihm ſchon alle

seine verdammten Gehörgänge untersuchen lassen. Sie waren zwar seit Jahren nicht ausgefegt worden, wie alte Schornsteine; aber schreien muß man doch, wenn er etwas authentisch in seinen Hirnkasten aufnehmen soll.

Was gibt's denn hier in der Dunkelheit zu hören? fragte Hackert erstaunt.

Die Regierung, sagte Par, ist einer Menge gefährlicher Umtriebe auf die Spur gekommen. Fremde Emissaire sind von Paris und Amerika eingetroffen. Man hat die genauesten Anzeichen einer sich ausbildenden neuen revolutionairen Bewegung. Die Nothwendigkeit, wachsam zu sein, liegt auf der Hand und unsere Kräfte reichen kaum aus, überall aufzumerken und aufmerken zu lassen, was im Stillen angesponnen wird ... hier nun befinden wir uns —

Ueber dem Rathskeller! unterbrach ihn Hackert.

Einer Lokalität, setzte Par hinzu, die ihrer eigenthümlichen Bauart wegen von einer gewissen feineren Revolutionspartei sehr gesucht ist.

Es herrscht hier das Zellensystem! sagte Hackert trocken.

Par lächelte über diese Anspielung auf die pennsylvanischen Gefängnisse.

Allerdings, bemerkte er, hat diese Lokalität das

Einladende, daß ſich kleine Geſellſchaften hier völlig abſchließen und berathen können ...

Dicke Eichenthüren, Mauern ſo breit wie Kirchenfundamente — da ſoll Schmelzing etwas hören? Herr Oberkommiſſair, die Poſaunen von Jericho muß er ſich an's Ohr ſetzen, um durch ſolche Wände eine Verſchwörung zu entdecken.

Sie verſtehen ſich auf Akuſtik, ſeh' ich, ſagte Par. Erfahren Sie denn, daß hier drei der geſuchteſten Trinkſtuben unter uns mit einer Vorrichtung für Schwerhörende verſehen ſind.

Hackert erſtaunte und Schmelzing, der ahnte, wovon die Rede war, beſtätigte, was der Oberkommiſſair ihm eben geſagt zu haben ſchien.

Iſt in die Decke unter uns ein Schallrohr eingemauert? fragte Hackert ungläubig.

Das nicht, ſagte Par verſchmitzt. Aber dieſe alten Baumeiſter waren nicht dumm. Jene drei Zellen ſind der Art, daß man hier im erſten Stock jedes darin geſprochene Wort hören kann.

Das iſt ein Wunder! Wie wäre Das? fragte Hackert.

Ich kann es Ihnen nicht an Ort und Stelle beſchreiben, ſagte Par, denn dort, wo das Wunder ſtattfindet, müſſen wir ſchweigen. Die Einrichtung iſt ſehr

Digitized by Google

eigenthümlich. Die in jenen Zellen Sitzenden glauben von dichten Wänden und Eichenthüren verschlossen und geschützt zu sein und sind es auch ...

Also keine Hohlwände?

Keine Hohlwände! Wohl aber wölbt sich die Decke in Bogen der Art empor, daß sie oben sich in der Figur eines Kreuzes vereinigen. Dies Kreuz, an den Ecken in Form eines dreiblättrigen Kleeblattes, ist eine Oeffnung, die unfehlbar keinen andern Zweck als zum Luftzuge hatte ...

Sagen Sie Das nicht, fiel Hackert ein. Die geistlichen Ritter, die hier hausten, waren halbe Pfaffen, aber sie verstanden Künste, wie die ganzen Pfaffen. Das waren Gefängnisse oder Bußestuben, durch das Kreuz sprachen die Engel mit den Gefangenen und Büßenden oder die Profoßmeister, wie es gerade kam. Ich entsinne mich, mein alter Rathskellermeister hat mir Mordgeschichten von seinen Trinkstuben erzählt. Der mußt' es wissen. Ich sag' Ihnen, in seinem Schurzfell und der schwarzen Sammetkappe sah der Alte aus, als wenn er den geistlichen Rittern hier schon vor fünfhundert Jahren Niersteiner kredenzt hätte.

Genug, fuhr Par fort, Sie werden sich überzeugen, Hackert, daß der Schall der unten gesprochenen Worte durch die Wölbung in das enge Kreuz hinauf dringt

Digitized by Google

wie durch die klügste akustische Vorrichtung. Man vernimmt hier oben jedes Wort und ich kann Ihnen sagen, daß ich mich vollkommen auf Schmelzing verlassen würde, wenn er nicht zu furchtsam wäre, hier oben allein zu bleiben und freilich auch, wenn nicht gerade jetzt sich Menschen dort unten versammelten, bei denen man zwei Zeugen haben muß, um ihrer gefährlichen Verabredungen gewiß zu sein.

Aber bester Herr Kommissair, begann nun Hackert, der plötzlich über eine ihm gestellte Zumuthung dieser Art, die erste in diesem Fache der praktischen Polizei, fast überrascht schien; glauben Sie denn, daß sich da Menschen hinsetzen und dicht unter dem Schallloche verfängliche Reden führen werden?

Ich wünschte, sagte Pax, Sie hätten einmal von unten aus eine dieser Trinkstuben des Rathskellers gesehen. Sie treten ein und sind in einem kleinen abgeschlossenen Zimmer. Eine schwere mit Eisen beschlagene Eichenthür fällt hinter Ihnen zu. Die mit grüner Oelfarbe bestrichenen Wände sind gemüthlich einladend. Man sieht wohl dies Kreuz in der Decke, das mit weißem gegipsten Stukkaturrande zierlich gearbeitet ist; aber dicht daran hin ist die Röhre der Gasbeleuchtung geleitet. Die Gasflamme, gedeckt von einem Schirme, geht gerade so empor, daß ihr Dunst

Digitized by Google

durch das hohle Kreuz seinen Abzug findet. Diese Einrichtung ist so willkommen, scheint so sinnreich und unerläßlich nothwendig, daß Niemand die Ahnung hat, es könnte durch die Wölbung Das, was unten gesprochen wird, oben hinauf geleitet werden.

Also sein Ohr darf Schmelzing nicht darüber halten, sonst würd' er sich seine schönsten Haare verbrennen? fragte Hackert lachend.

Allerdings dringt genug von dem heißen Dunst herauf, erklärte Par. Allein das Zwischengebälk des Kellers und des ersten Stockes ist doch wohl zwei Fuß auseinander. Ich entdeckte diese sinnreiche Vorrichtung, wie ich mir einmal die Trinkstuben des Rathskellers ansah. Ich fand den Ton unten so hohl, so schallend und stellte, ohne daß der jetzige Rathskellermeister eine Ahnung davon hat, Versuche an, die selbst mit dem harthörigen Schmelzing ergiebig waren.

Das glaub' ich, sagte Hackert. Diese Vorrichtung ist eine Schalltrompete. Husch!

Schmelzing erschrak. Hackert hatte sich den Scherz gemacht, ihn durch einen Schreckensausruf zu ängstigen.

Lassen Sie Hackert! sagte er ängstlich. Ich versichre Sie. Es spukt hier!

Wirklich? antwortete Hackert, haben Sie einen alten Ritter gesehen, Schmelzing, der vielleicht mit

Digitized by Google

dem Finger drohte: Will der vermaledeite Horcher da vom Fußboden weg!

Das erste Mal, flüsterte Schmelzing, schloß ich die Thür nicht zu. Da war Alles still. Ich blieb eine halbe Stunde. Es wurde nicht viel Besonderes gesprochen. Das zweite Mal schloß ich hinter mir zu, weil die Thür aufgeht, wenn man sie nicht zuschließt und einem Küfer, der zufällig in den Hof kommt, doch die offene Thür auffallen könnte. Da sah ich etwas ...

Ja, sagte Par lachend, er sah etwas und hörte nichts. Es waren gerade zwei sehr gefährliche Persönlichkeiten in der einen Trinkstube, wo ich schon Minister und Geheimräthe angetroffen habe, der bekannte Major Werdeck und noch einige Geheime, und er hörte nichts, will aber etwas gesehen haben.

Ein Skelett, sagte Hackert. Sich selbst hat er irgendwo in einem Spiegel gesehen, der vielleicht vom Pfandhaus sich hierher verirrt hat.

Schmelzing sah sich um. Die Stille des Orts war in der That geheimnißvoll und Hackert bewunderte Schmelzing's Muth, auch nur einmal hier ausgehalten zu haben.

Was sah er denn? fragte er den Oberkommissair.

Es war ihm, antwortete dieser, als hätte Einer

Digitized by Google

die Thür hinter ihm aufgeschlossen. Dann hätt' er es rascheln hören. Auch ein Lichtstrahl wär' in der Ferne sichtbar geworden und zuletzt hätt' er einen kleinen Mann im grauen Rocke an sich vorüber schleichen sehen.

Die aufgeschlossene Thür, sagte Hackert lachend Schmelzingen in's Ohr, war der Wind, das Rascheln kam von den Mäusen und Ratten. Der Lichtstrahl kam aus dem Hofe von irgend einem ehrbaren Rathskäfer und das graue Männlein sah die gesteigerte Angst ...

Schmelzing schüttelte mit dem Kopf und protestirte entschieden gegen diese natürliche Auslegung Seitens eines Menschen, von dem er wußte, daß auch er nicht recht geheuer war ... Er blieb dabei, es wäre Jemand in dem Gebäude mit ihm zusammen gewesen, aber er hätte ihn auch fortgehen sehen und deutlich gehört, wie er wieder zuschloß. Es wäre ein Mann mittlerer Statur gewesen. Er, Schmelzing, hätte seine eigene Laterne gleich beim ersten Rascheln ausgelöscht und beim Schein der kleinen Leuchte des unheimlichen Besuchers sich überzeugen können, daß er ganz grau war. Freilich hätte er ihn nur am Ende eines Corridors gesehen. In der Nähe hätte er unfehlbar den Tod gehabt.

Digitized by Google

Nun wohl! ſagte Hackert ſcherzend und doch grübelnd, das iſt der Geiſt von einem alten Pfaffen der Johanniter, der keine Ruhe hat. Schmelzing, der wählt Sie am Ende, um ihn zu erlöſen.

Machen Sie nur keine Scherze, Hackert! ſagte der Schreiber. Was ich ſah, ſah ich. Ich beſchwöre, daß Alles wirklich war.

Genug, unterbrach Par die Streitenden. Ich habe Eile, Schmelzing fürchtet ſich allein zu ſein; auch vor Ihnen Hackert fürchtet er ſich eigentlich. Aber durch wen ſoll ich ihn unterſtützen laſſen? Mullrich und Kümmerlein waren früher handfeſte Metallarbeiter, ſind aber jetzt, da es ihnen gut geht, Haſenfüße. Fürchten Sie ſich, Hackert, hier mit Schmelzing allein zu bleiben?

Nicht vor zehn Teufeln, ſagte Hackert, fürcht' ich mich hier. Wo ſind die Kreuze, die uns beſchützen werden?

Ehe ich Sie dorthin führe, bemerkte Par, ſprechen Sie mit Schmelzing Alles ab! Denn dort an dem Fußboden dürfen Sie nichts mehr zuſammen reden. Es würde zu gefährlich ſein und uns die ganze Unternehmung verderben.

Geben Sie Acht! ſagte Hackert, wir verſtändigen uns ſchon.

Damit fing er ein ſonderbares Gebehrdenſpiel an,

Digitized by Google

ſchnalzte mit den Fingern, zupfte bald am linken bald am rechten Ohre, tippte auf die Naſe und machte die ſonderbarſten Geſtikulationen.

Was treiben Sie denn für Narrenspoſſen? fragte Par.

Nichts Narrenspoſſen! antwortete Hackert. Ich ſpreche mit Schmelzing.

Und Schmelzing beſtätigte dem Oberkommiſſair, daß er ſich, ehe ſeine Gehörkanäle polizeilich gereinigt wurden, oft der fürchterlichſten Melancholie ergeben hätte und vollkommen des Glaubens geweſen wäre, er würde einmal ganz taub werden. Da hätte ihn denn ſchon Hackert als guter Nachbar getröſtet und ihn von den vielen tauſend Künſten, die er verſtünde, auch die Kunſt der Zeichenſprache gelehrt. So könnten ſie Stundenlang zuſammenſitzen und ſich, ohne den Mund zu öffnen, auf das Lebhafteſte unterhalten.

Das trifft ſich vortrefflich! fiel Par erfreut von den Talenten ſeines Lieblings ein. Und wenn Sie vollends noch Wein vorräthig finden, ſo kann Ihnen die Zeit nicht lang werden, falls das graue Männchen die Flaſchen nicht ausgetrunken hat.

Wein? ſagte Hackert erſtaunt.

Wir wollen ſehen, beſtätigte Schmelzing. Der Herr Oberkommiſſair gab mir das zweitemal einen Korb

Digitized by Google

Wein mit, den ich in der Dunkelheit herein trug, um für öftere Beſuche nicht ohne Erquickung zu ſein.

Ja, ſagte Hackert. Schmelzing und Wein! Nun weiß ich! Beim erſten Glaſe ſchon haben ſich ihm alle Gräber der Vorzeit geöffnet.

Schmelzing ſchüttelte den Kopf und blieb feſt dabei, daß er wirklich hier oben einen nächtlichen Beſuch empfangen hätte.

Der Oberkommiſſair bemerkte jetzt, daß es ihm beſonders lieb wäre, die Aeußerungen des Majors Werdeck zu hören. Er wiſſe aus beſtimmteſter Quelle, daß er mit einigen Freunden heute Abend im Rathskeller ſoupiren würde. Er hätte auf die elegante feinere Trinkſtube Beſchlag gelegt. Wer die Gäſte wären, wiſſe er noch nicht. Aber er zweifle nicht, daß es dieſelben Perſonen ſein würden, auf die die öffentliche Sicherheitspflege ſchon längſt ihr Augenmerk gerichtet hätte.

Damit zog er Hackerten und Schmelzing vorwärts und bedeutete ſie, leiſe aufzutreten.

Sie kamen alle Drei jetzt auf einen ſteinernen Fußboden. Anfangs war es um ſie her dunkel. Bald aber zeigten ſich auf den ſteinernen Vlieſen lichte Stellen.

Sehen Sie da, flüſterte Par, den Widerſchein der Gasflammen! Aber nun kein Wort mehr!

Digitized by Google

Zugleich bemerkten sie den Schwefelgeruch des Gases.

Schmelzing bedeutete Hackerten, nur auf den Zehen aufzutreten.

Sie waren an einem der Lichtschimmer. Es bildete sich hier ein Kreuz mit drei Kleeblättern an den vier Enden. Geisterhaft, wie aus Licht gewoben, schwebte das Kreuz im Dunkeln. Ebenso an einer andern und noch an einer dritten Stelle.

Mit dem Auge zu nahe kommen durfte man dem Schimmer nicht und an ein Hinunterblicken war nicht zu denken. Wie Irrwische schwebten die heiligen Zeichen in der Nacht auf dem großen steinernen Estrich, der eine Speisehalle gewesen zu sein schien. Indem winkte Schmelzing sehr lebhaft. Die beiden Andern schlichen näher. Schmelzing zeigte auf einen Korb und machte Gebehrden der angenehmsten Ueberraschung.

Noch Alles da, wie es war? fragte Hackert durch die Zeichensprache der Taubstummen.

Schmelzing zog eine Flasche nach der andern in die Höhe und winkte, daß sie schwer waren.

Also, flüsterte Hackert dem Oberkommissair in's Ohr, die Geister haben hier oben inzwischen keinen Durst gehabt.

Par bedeutete ihn ernstlich zu schweigen. Er zeigte ihm mit besonderm Nachdruck das Lichtkreuz, das in der

Digitized by Google

Mitte flammte, und winkte ihm, dort am meisten Acht zu geben. Schmelzing trug den Korb an das mittlere Kreuz und erbot sich, dem Oberkommissair das Geleite zu geben, damit er hinter ihm wieder zuschließen könne. Par nickte dazu. Schmelzing folgte ihm mit der kleinen Laterne und ließ Hackerten mit dem Bedeuten, er würde sogleich wiederkommen, im Dunkeln allein.

Als sich Par und Schmelzing entfernt hatten, warf sich Hackert in der Nähe des mittleren Kreuzes auf die Erde. Er fühlte, daß er auf etwas Weiches fiel. Schmelzing's Mantel schien es ihm, den er an seinem groben Tuche und einem abgeschabten Halskragen erkannte.

Aha! dachte er, der Spion hat sich hier schon ganz häuslich eingerichtet!

Und nun erst ergab er sich einem genaueren Nachdenken über die sonderbare Situation, in die er hier so plötzlich, er wußte nicht wie, versetzt worden war.

Digitized by Google

Siebentes Capitel.

Die flammenden Kreuze.

Wir haben in Fritz Hackert einen Menschen des Instinktes kennen gelernt. Unbekannter Herkunft stehen uns seine Schicksale vor Augen seit der Aufnahme in das Haus des Justizrathes Schlurck und seinen jugendlichen Verirrungen mit Melanie bis zu dem Augenblick, wo wir ihn am Schlusse des Fortunaballes in einem erneuerten Anfall seiner Krankheit verließen. In dem ersten Momente, wo uns Hackert persönlich bekannt wurde, in Tempelheide, wo er im Kornfelde lag und den Becher Weins mit Siegbert theilte, erkannten wir in ihm eine nicht ungewöhnliche Natur, die aber damals völlig zerfahren, mit sich selbst zerfallen war, innerlich und äußerlich verdüstert und heruntergekommen. Später fielen uns lichtere Momente auf sein widerspruchsvolles Wesen und wir werden uns wol gesagt haben, daß dies Individuum

Digitized by Google

durch Krankheit, geringe äußere und meist durch sich selbst gewonnene Erziehung, endlich durch sein angeborenes Naturell dem Urstoff des Menschen näher stand als die meisten andern Menschen, die man eher vermittelte Naturen nennen möchte. In Hackert lag noch unmittelbar das ganze Chaos des Guten und Bösen, wie es aus der Hand des Schöpfers in uns so geheimnißvoll gepflanzt scheint. Wohin seine Entwickelung ihn führen wird, ob zum Schlimmen oder zum Guten, wird uns schwer werden, schon vorauszusagen. Wir sahen ihn in den Beziehungen zu Melanie von einem Sensualismus, der nur durch den üppigen Ton des Schlurck'schen Hauses und die epikuräische Weltauffassung des Justizraths entschuldigt werden kann. Melanie war ihm wol so ziemlich gleichartig, nur daß sie die Vorzüge einer gefälligeren Bildung vor dem früh verwahrlosten und durch die Farbe seines Haares entstellten Spielgenossen voraus hatte. Einen Beweis für ihre wirkliche aus dem Herzen fließende Güte ist uns Melanie noch schuldig geblieben. Was sie uns an freundlichen Gesinnungen und wohlwollenden Gedanken offenbarte, floß aus ihrer Leidenschaft, aber auch diese kam nicht rein aus dem Herzen, sondern aus der Eitelkeit und dem Drange nach Auszeichnung ... In Hackert schlummerte der

Digitized by Google

Ehrgeiz. Zu seinem Glücke unbewußt. Hätte ihn der Gedanke des Ruhms, der Auszeichnung erfaßt, er hätte nur auf schlimme Bahnen gerathen können, auf solche Bahnen, an deren Beginn wir ihn eben jetzt erblicken.

Muth und Zaghaftigkeit waren in diesem Naturmenschen auf eigene Art gemischt. Wenn wir sagen, daß etwas Weibliches in ihm lag, eine große Empfänglichkeit und das Bedürfniß einer Liebe, wie sie ihm nach seinem bessern Sinne selten zu Theil wurde, so wird man sich der Lösung des psychologischen Räthsels, das er darbietet, schon eher nähern. Ein Mannweib, wenn es denkbar wäre, brächte wol ähnliche Mischungen, die an Thierisches erinnern, an den Muth und die Furcht des Löwen zugleich, zum Vorschein. Hackert hatte oft großartige Regungen und verfiel sogleich wieder, bei der geringsten Verletzung, in die niedrigsten. Wir haben gesehen, wie er der Rache fähig war! Man hatte ihn furchtbar entwürdigt, hatte ihn durch jene Züchtigung wie ein Thier mit Füßen getreten, aber statt offen seinem Gegner gegenüber zu treten, tödtete er ihm durch die raffinirteste Grausamkeit sein Eigenthum. Ihn zu verdammen steht Jedem frei. Wer wird ihn beschönigen wollen? Aber wer wird auch so weichlich gestimmt sein, nur

Die Menſchen menſchlich zu finden, die nach den Regeln des Katechismus entweder gut oder böſe ſind, für den Himmel oder die Hölle paſſen, nur Liebe oder Abſcheu erregen? Wir Menſchen ſind nicht ſo kurz zu nehmen, wie wir in einem polizeilichen Signalement oder in lebensunwahrer Dichtkunſt angegeben werden. Die Mehrzahl der Lebenden ſind Hackerte, Individuen, ſchwierig unterzuordnen unſrer Liebe und doch auch nicht haſſenswerth. Die reine geläuterte Vortrefflichkeit gibt es ebenſowenig, wie es eine abſtrakte Schlechtigkeit nicht ſo nackt gibt, wie man ihr in den Kriminalgefängniſſen zu begegnen glaubt. Wir ſprechen immer von Menſchen, die wir lieben und achten, und immer von Menſchen, die wir haſſen. Aber zwiſchen Beiden gibt es Millionen, die ſich aus unſrer Liebe und unſrem Haſſe ſehr wenig machen, die ſo ſein wollen wie ſie ſind, und die man gelten laſſen muß, weil ihnen die Welt ſo gut gehört wie uns. Unſre Maßſtäbe von Verſtand, Herz, Gemüth paſſen in den ſeltenſten Fällen auf die Menſchen. Dieſer Hackert konnte demüthig werden bis zum Kleinmüthigen, ja bis zum Ueberſchlag in eine weiche und klagende Hingebung, und der geringſte Erfolg, wie wir an dem Abend geſehen haben, als er Melanie in ihrem Wagen überfiel, ſchnellte ihn zum Ausbruch des Trotzes und

Digitized by Google

zur widerlichſten Prahlerei empor. In jener Nacht, als er den Brüdern Wildungen ihre üblichen moraliſchen Vorausſetzungen über den Haufen ſtieß, ſtrafte ihn freilich das Geſchick. Eben noch jubelnd von Luſt, drohte ihm zum zweiten male ein Ueberfall, eine noch ſchimpflichere Mishandlung. Damals gerettet durch die ſorgſame Liebe des jungen Mädchens, dem ſein zerriſſenes Gemüth, ſeine Bizarrerie imponirte, flüchtete er ſich in einen Verſteck und verfiel vor Zorn und Jammer über ſein Loos in Krämpfe, Zuckungen und ein ſtilles Schluchzen, das erſt aufhörte, als er, vom genoſſenen Weine übermannt, halb und halb entſchlief. Und in dieſem Halbſchlafe trieb ihn ſein unruhiger kranker Geiſt empor und führte ihn als Schlafwandler in den Tanzſaal zum allgemeinen Entſetzen. Damals kam ihm die Ideenverbindung der regen Phantaſie von ſelbſt auf Louiſe Eiſold, die neben ihm war und ihn ſtützte. Er ſah die Kinder im Geiſt. Er lehnte ſich über ihre Lagerſtätten, um ihnen: Gute Nacht! zu ſagen. Er ſah den Alten, griff nach ihm und fühlte ihn kalt. Er ſah, daß er ſtarb. Die Uhr ſchlug in dem Augenblicke vier. Er erwachte und ſank in die Arme jenes ſeltſamen Mädchens, das in ihm gerade den kranken Genius liebte.

Wie Hackert damals von Sandrart, Louiſen und

Digitized by Google

Fränzchen nach Hause geführt wurde, in der Frühe noch zu Bett ging, dann aufstand, sich auf Alles besann und tief, tief über sich schauderte, da hatte er gedacht: Du mußt dich in ein festes Lebensjoch schmieden! Du mußt irgend etwas beginnen, was diese bösen Geister deines Innern, diesen ewigen Aufruhr deines Dämons zur Ruhe bringt! Mit Gewalt zwang er sich, den Vorschlägen des Oberkommissairs Par Gehör zu geben. Und ohne zu prüfen, was doch wol Alles dieser neue Beruf ihm auferlegen konnte, ohne irgend zu überdenken, welches die Bedeutung seiner neuen Thätigkeit werden müßte, schleuderte er sich mit Gewalt in diesen Beruf, nur um von dem gefahrvollen wilden Vegetiren freizukommen. Er hatte Melanie versprochen, wenn sie bei Lasally die Einstellung seiner Klage gegen ihn durchsetzen würde, sie und Alle in Ruhe zu lassen. Zu Louise Eisold zog ihn nur Wehmuth, nur Schmerz, nur Reue. Er wurde feig, unmännlich, wenn er sich die Möglichkeit dachte, ein so edles, tugendhaftes Mädchen zu lieben, er floh sie wie die Tugend. Und weil er auch schon längst das grobe Laster verabscheute, so warf er sich nun zum ersten male wieder in die Arbeit. Er kannte keine andre Arbeit als die mit der Feder. Bei Schlurck war er außerordentlich geschäftskundig geworden, hatte

Digitized by Google

eine Schlauheit, Pfiffigkeit, eine Gewandtheit im Auffaſſen, einen Reichthum von Detailkenntniſſen ſich erworben, die der Oberkommiſſair Pax ſehr zu ſchätzen wußte und gern darauf einging, für gröbere Arbeiten eher den Schreiber Schmelzing zu beſchäftigen. So hatte Hackert ſeither hingebrütet in Büreauthätigkeit. Er hatte die Genugthuung, daß ihm dieſe Lebensweiſe für die Beruhigung ſeiner Nerven beſſer gedieh als das planloſe Umherdämmern in Buſch und Feld, auf Kreuzweg und hinter Hecken und das Verfolgen ſeiner leidenſchaftlichen Eingebungen. Bald dachte er früher: Du mußt ſparen! Es kommt eine Zeit, wo Schlurck dir nichts mehr gibt oder du nichts mehr von ihm nimmſt! Es kommt eine Zeit, wo du verhungern kannſt! Da wurde er geizig, ſchmuzig geizig. Dann warf er wieder das Geld fort, das er ohnehin in baarem Metall nicht leiden mochte, weil er, wie er ſagte, phyſiſche Schmerzen davon hätte. Da geſchah es ihm wol, daß er ſo frech war, einen Fünfthalerſchein als Fidibus zu einer Cigarre zu verbrennen. In ſolchen Kriſen war er krank und ſtand in der Nacht auf, unruhig, gequält und erſchreckte die Menſchen durch ſein Nervenleiden, das ihn zum Nachtwandler machte. Seitdem er bei Pax arbeitete, in der einzigen Thätigkeit, die ihm zuletzt doch nur allein

Digitized by Google

möglich machte, ſich einen Beruf zu bilden, war ſein Weſen ruhiger geworden. Er ſchlenderte ſo hin und ſchlief ruhig. Er dämpfte ſeine Ueberreizung ab und ſah nicht mehr rechts, nicht mehr links und war auf dem Wege, ein conſequenter Menſchenhaſſer zu werden, ein Peiniger, ein Tyrann aller Lebendigen.

Heute zum erſten male kam ihm nun eine Zumuthung, wie ſie ihm der Oberkommiſſair noch nicht geſtellt hatte. Anfangs zog ihn die Art, wie er in dieſe Situation gerieth, an. Das kam ſo eigenthümlich, ſo geheimnißvoll. Die Erinnerungen an die Kinderzeit thaten ihm wohl. Der Spott über Schmelzing, der Scherz über den Spuk, das Alles ſtimmte ihn anfangs launig. Wie er nun aber hier auf dem Eſtrich hingeſtreckt ſo allein kauerte, wie da drei geſpenſtiſche Kreuze, flimmernd und flackernd, ſo auf dem Boden wie Irrlichter ihn umtanzten, wie er ſich ſagte: Was ſollſt du hier? Horchen? Lauſchen? Da überfiel ihn die Ueberlegung und ſie ſtimmte eigentlich nicht mit Dem, was ihm genehm war. So Manches war ſchon vorgekommen, was ihm der Oberkommiſſair übertragen hatte und was ihm bedenklich ſchien. Er hatte ſich Dem unterzogen, ohne lange zu prüfen. Dieſe Horcherrolle aber machte ihm Kopfſchütteln; dennoch hatte ſich ſein Menſchenhaß ſchon

Digitized by Google

ſo entwickelt, daß ihm etwa eine Verhinderung der Par'ſchen Abſichten nicht im geringſten einfiel.

So lag Hackert eine Weile und horchte, ob nicht Schmelzing zurückkäme. Er hatte das Aufſchließen der Thür und das Zuſchließen gehört, aber Schmelzing kam nicht wieder. Wie? fuhr er auf, hat man dich eingeſchloſſen und dir das Geſchäft des Lauſchers allein übertragen? Noch eine Weile geduldete er ſich. In dem Augenblicke glaubte er etwas kniſtern zu hören. Er lag ganz im Dunkeln und hätte kaum den Rückweg finden können. Zornig ſprang er auf. Wie ſeine Natur war, hatte er ſogleich die ſchlimmſte Vorſtellung. Er ſah ſich gefangen, betrogen, irgendwie verrathen. Die verzerrteſten Möglichkeiten tanzten vor ſeiner im Nu entzündeten Phantaſie. Er wollte Lärm machen, durch die Kreuze hindurch um Hülfe rufen. Jetzt zaghaft und ſogleich kleinmüthig, gab er nicht nur ſich, ſondern ſogleich auch Die, die ihm vertraut hatten, auf. Da hörte er etwas in der Ferne knarren. Es mußte die Thür ſein, die aufgeſchloſſen wurde. Die Erzählung von dem grauen Manne kam zur Mehrung ſeiner Aufregung noch hinzu. Er horchte. Er glaubte Tritte zu vernehmen. Ein Lichtſchimmer fiel durch irgend eine Scheibe in der Vorhalle. Er hielt den Athem an und rüſtete ſich auf jede Gefahr.

Digitized by Google

Da kamen die Fußtritte näher, der Lichtstrahl beleuchtete die Wände. Hackert stand auf dem Sprunge, dem verdächtigen Ankömmling jedenfalls sogleich die Laterne zu entreißen ... Es war aber Schmelzing, der in der einen Hand mit der Laterne, in der andern mit einem großen Papiere, in das etwas eingewickelt schien, näher schlich. Seine Phantasie hatte ihn von der Möglichkeit, daß der harthörige College wiederkam, ganz entfernt gehabt. Schmelzing kam und nickte Hackerten zu, ihm das Papier abzunehmen. Es war Brot und Fleisch. Schmelzing war noch auf die Straße gegangen und hatte Vorräthe eingekauft, wofür ihn Hackert loben mußte. Behaglich kauerten sie sich nun zur Erde nieder an dem mittleren Gasflammenkreuz, zogen Messer hervor und zerschnitten sich den reichlichen Proviant. Leider hatte Schmelzing vergessen, für ein Glas zu sorgen. Da zog er ein hölzernes Pennal aus der Tasche, nahm die Federn und Bleistifte heraus und verwandelte dies Pennal in zwei Trinkbecher, einen großen und einen kleinen. Den kleinen nahm Schmelzing, der nicht viel vertragen konnte, den größeren Hackert. Mit der Fingersprache sagte Hackert, so hätten die Humpen der alten Ritter ausgesehen, nur wären sie größer gewesen. Die beiden Schreiber stießen mit ihren Trinkpennalen

Digitized by Google

an und unterhielten ſich, obgleich ſtumm, auf die heiterſte Art. Endlich hörten ſie Geräuſch. Die Thür der Trinkſtube unter ihnen ging auf. Männer traten ein, ein lautes Geſpräch begann, jedes Wort ſchallte in der Wölbung ſo wieder, wie es unten geſprochen wurde. Die beiden lauſchenden Schreiber ſpitzten die Ohren . . .

Unſre Freunde aber, Dankmar, Siegbert und Leidenfroſt hatten, als ſie von dem Feſte der Weinleſe bei der Fürſtin Wäſämskoi kamen, am Thore ſich von den Arbeitern getrennt, die an der Stadtmauer entlang in die Willing'ſche Fabrik zurückkehren wollten.

Sie ſchritten, die kleinen Einzelheiten des Nachmittags wiederholend und Manches, was ihnen, den ſtillbewegten Siegbert ausgenommen, ſpaßhaft erſchienen war, belachend, dem alterthümlichen Viertel der Stadt zu. Am Rathskeller wollte ſie Louis Armand erwarten. Daß auch Major Werdeck kommen würde, war der Inhalt des von Sandrart überbrachten Billets geweſen. Der Major hatte hinzugefügt, daß er zur Erörterung der längſterſehnten Wünſche ganz für den Rathskeller wäre, deſſen kleine abgeſchloſſenen vielgeſuchten Zellen der gemüthlichen Unterhaltung ſehr entgegen kämen: er hätte ſchon die beſte, in der ſelbſt General Voland von der Hahnenfeder, der Alterthümler, nicht ver-

Digitized by Google

ſchmähe, ſich zuweilen einen Trunk Lacrimä Chriſti zu gönnen, für ſie mit Beſchlag belegt.

Die Freunde hatten dieſen Abend beſtimmt, um ſich über die große Aufgabe der Zeit, die ſie Alle beſchäftigte, in ihrem Sinne gründlich auszuſprechen und diejenige Rolle zu bezeichnen, die ſie entſchloſſen ſein wollten, in dem allgemeinen Kampfe der Intereſſen und Ideen zu übernehmen.

Werdeck war durch Leidenfroſt mit Siegbert und Dankmar bekannt geworden. Schon öfters waren ſie hie und da zuſammengetroffen und hatten wechſelſeitiges Vertrauen gewonnen. Zwar lag in Werdeck's ſcharfhervortretenden Zügen Manches, was beim erſten Begegnen einſchüchtern konnte, doch überwanden die ſich Annähernden die erſte Scheu; hatte doch auch Dankmar lange damit zu thun gehabt, ſich mit Leidenfroſt zu befreunden, der von der Malerei immer mehr abkam und in neueſter Zeit ſogar angefangen hatte, ſich auf Strategie zu legen. Es war in der That kein Scherz, wenn Siegbert erzählte, daß Leidenfroſt auf einer beſcheidenen Erkerſtube, die er bewohnte, eine Menge ſtrategiſcher Werke, die ihm Werdeck geliehen, aufgeſchlagen vor ſich liegen hatte und auf einem Tiſche mit kleingeſchnittenen Schwefelhölzchen den großen und kleinen Krieg ſtudirte. Er fand ihn

Digitized by Google

oft in die Stellungen seiner Schwefelhölzer so versunken und machte mit ihm die berühmtesten Schlachten Alexander's des Großen, Cäsar's, Eugen's von Savoyen und Friedrich's des Großen so tapfer durch, daß man die Entzündung der Hölzer befürchten konnte. Die Schwefelhölzer waren je nach ihrer Nationalität und ihrer Truppengattung bunt bezeichnet. Leidenfrost konnte sich in seinen taktischen Studien so verlieren, daß er unter seinen Tausenden von Schwefelhölzern wie ein Schachspieler saß und irgend einen neuen unbekannten Sprung erfinden zu wollen schien. Er hatte Siegbert ersucht, ihn nicht wegen dieses Unsinns dem Major zu verrathen. Der Zunftgeist, sagte er, ist überall derselbe und wie wir Niemanden einräumen wollen, daß man Maler sein könne ohne Hände, so begreift auch ein Taktiker nicht, wie man ohne Epaulettes sich über Kriegführung orientiren kann, was doch nachgerade eine unerläßliche Bedingung eines jedes gebildeten Mannes unsrer Zeit werden und bald so nothwendig für die Erziehung sein wird wie das Turnen.

Etwas besorgt waren die Freunde über den Eindruck, den Werdeck und Louis Armand gegenseitig auf sich machen würden. An dem Stande dieses in der ganzen Residenz schon bekannten und durch seine Be-

Digitized by Google

ziehung zum Prinzen Egon wohlgewürdigten franzöſiſchen Kunſttiſchlers nahm der Major keinen Anſtoß. Er hatte, einmal vom Wirbelwinde der Zeit gefaßt, ſich die ungeheure Abweichung von ſeiner vorgeſchriebenen Lebensweiſe zu Schulden kommen laſſen, ſeinen Kriegerſtand zu vergeſſen und erſt durch die Ideen ſich mit den Menſchen zu vermitteln. So lag ihm auch nun nichts mehr an einer ſolchen Begegnung mit einem wirklichen Manne aus dem Volke. Bedenklicher hätte es ihm freilich ſcheinen können, daß der neue Genoſſe der ſchon mehrfach angeknüpften Unterhaltungen ein Franzoſe war. Werdeck beſaß aber nicht die Nationalvorurtheile, die uns von unſern Erziehern mitgegeben werden und in unſer Blut übergegangen ſind. Seine Frau hatte ihn früh über dieſe Vorausſetzungen hinweggebracht. Eine ſtarke, leidenſchaftliche, vom Haſſe getragene Seele, wie ſie war, lebte ſie nicht in der Welt, die ihres Gatten nächſte Lebensbedingung war. Religiöſe und nationale Elemente führten ſie in jene eigenthümliche Schwärmerei hinüber, die ſich aus der Schule Adam Mickiewicz's in Paris mit Flügeln emporſchwang, die ihr die Märtyrerſchaft als das ſchönſte Ziel der Tugend zu erſtreben lehrte. In der Minorität zu leben, mit dieſer zu dulden, mit dieſer zu hoffen, war dieſer Frau eine Geiſtes-

Digitized by Google

Seligkeit, und wenn auch Werdeck auf's entschiedenste die nationale Berechtigung der Polen verwarf, seiner Frau ihre katholischen Träumereien ließ, ohne aufzuhören, sie sogar deshalb zu belächeln, den Hauch der neuen Zeit hatte er in jeder andern Beziehung in seinem Gemüthe alles Starre und Eisige aufthauen lassen und sah mit Ruhe einer ihm drohenden Katastrophe entgegen. Louis Armand sagte dagegen, die Militairs würden doch nie die wahre Freiheit der Völker befördern. Sie wollten nur steigen, nur herrschen, glänzen. Louis behauptete von Werdeck gehört zu haben, daß er hypochondrisch, verstimmt, längst mit seinen Standesgenossen zerfallen wäre und sich nur darin gefiele, den Hof durch liberale Gesinnungen zu ärgern. Dennoch fügte er hinzu, hätte er von Heinrich Sandrart, dem Sergeanten, der dann und wann noch zu den alten Märtens käme, erfahren, die dritte Compagnie wenigstens ließe ihr Leben für den Major und daraus ließe sich die Macht einer bedeutenden und gemüthvollen Persönlichkeit doch schon theilweise erkennen. Wenn ich ihm kein Anstoß bin, hatte Louis erklärt, so komm' ich gern und bin gewiß, von einem so ausgezeichneten Manne viel lernen zu können.

Louis harrte schon in der Nähe des Rathskellers. Die Freunde schüttelten ihm die Hand. Alle Drei

Digitized by Google

hatten ihn nur noch inniger in ihr Herz eingeschlossen, als bisher. Louis war nach all' den Ansprüchen, die Egon's Freundschaft auf ihn gemacht hatte, jetzt mit erneutem Eifer an seine Arbeit gegangen und hatte Talente entwickelt, die jedem Einsichtsvollen Achtung abgewannen. Mit Genugthuung sah man, wie unausgesetzt theilnehmend er dem öffentlichen Leben seines neuen Aufenthaltsortes folgte, wie gespannt er die Entwickelung Egon's überwachte und jeden Einfluß, den ihm dieser nur gestattete, darauf verwandte, ihn seinen früheren Gesinnungen treu zu erhalten. Freilich hatte er den Freunden eingestehen müssen, daß seit einiger Zeit mit Egon eine Veränderung vor sich gegangen war. Er hatte ihnen genau den Tag, die Stunde bezeichnet, seitdem ihm vorkäme, als hätte Egon ein neues, fremdes Element in sich aufgenommen. Es war dies jener Abend, an welchem die Freunde einer Aufforderung Egon's gefolgt waren, ihm in einer gewagten, aber von seiner wildesten Erregung für nothwendig erklärten Unternehmung beizustehen. Rudhard hatte dem jungen Fürsten die Verwechselung mit dem Thomas a Kempis eingestanden, er hatte von Par, von Schlurck selbst in der Hauptsache erfahren, was mit dem Bilde vor sich gegangen war. Daß Pauline von Harder die Denkwürdigkeiten der Fürstin Amanda

Digitized by Google

beſaß, ſtand ihnen Allen feſt. Wozu ſich neuen Unterſchlagungen, einer völligen Vernichtung derſelben ausſetzen? Nein, hatte Egon gerufen, die Nacht birgt uns in ihr ſchützendes Dunkel! Wohlan, ich gehe zu jener Elenden, ich verlaſſe nicht ihr Haus, nicht ihr geheimſtes Zimmer, bis dieſe Umtriebe entlarvt, die entwandten Schätze zurückerobert ſind. Louis und die Brüder Wildungen ſollten Egon ſein kühnes Werk auszuführen unterſtützen. Rudhard widerrieth, aber die jungen Leute fühlten ſich von dem Abenteuer zu ſehr gereizt. Sie folgten Egon und ſtanden ſchon in Begriff, gewaltſam in das einſame Haus zu dringen und der gefährlichen Frau das geraubte Gut zu entwinden, als ſich der uns bekannte mildere Ausweg gefunden hatte. Aber Egon's ſeither mannichfach geändertes Weſen konnte nicht geleugnet werden. Man hatte vermuthet, daß die ariſtokratiſche Geſinnung der Gräfin d'Azimont ſicher verſuchen würde, Einfluß auf den Prinzen zu gewinnen. Dies hatte Louis in Abrede geſtellt. Eher geſtand er zu, daß Rudhard's politiſche Anſichten, die den ihrigen völlig entgegengeſetzt waren, wohl einmal einen bedenklichen Einfluß auf Egon gewinnen könnten. In der Hauptſache aber geſtand er dabei, daß ſeit dem September-Sonntage eine auffallende Veränderung mit dem Fürſten vor-

Digitized by Google

gegangen wäre. Er hätte ihn damals an dieſem regneriſchen Sonntage, ſelbſt verſtimmt, beſucht, um ſich aufzuheitern, hätte Egon aber in eine Trauer, eine Abweſenheit verſunken geſehen, die ihn wahrhaft erſchreckt hätte. Auf genauere Fragen hätt' er nicht Rede geſtanden und nur zuletzt eingeräumt, daß ihn die endlich von Pauline von Harder abgerungenen Mittheilungen ſeiner Mutter mit tiefſter Trauer über die Vergangenheit erfüllten. Wie man aber, fügte Louis Armand hinzu, wie man aus Trauer leichtſinnig, aus Schmerz verſchwenderiſch werden kann, begreif' ich nicht. Die Freunde hatten Louis um Aufklärung dieſes Widerſpruchs gebeten und Louis hatte ihnen geſagt: Alle guten Vorſätze, die Egon für ſein Hausweſen gefaßt, ſind plötzlich verſchwunden. Jede Mahnung an die Erſparniſſe, die er ſich auferlegte, wies er ab. Menſchen, die ihm verhaßt waren, die er nicht mehr um ſich leiden mochte, behielt er. Als ich ihn nach der Urſache dieſes Widerſpruchs fragte, ſagte er ſcheinbar ſcherzend, aber doch voll Ernſt: Beſter Freund, die Rückſicht auf Ahnen iſt kein leerer Wahn! Mein Vater hat Das ſo geordnet. Ich will es ſo laſſen. Und nun ſtatt irgend etwas von Dem, was er ſich vorgenommen, wahrzumachen, erlebt' ich, daß er den Bankier von Reichmeyer zu ſich kommen

Digitized by Google

ließ, ſich erſt mit ihm über deſſen Anſprüche verſtändigte und ſogleich ein neues bedeutendes Anlehen ſchloß ...

Darüber waren die Freunde erſtaunt genug und begriffen nun, wie Egon plötzlich einige neue glänzende Equipagen zeigte, ſeinen Stall von Laſally und dem pferdekundigen Levi neu ergänzen ließ, die Zahl ſeiner Bedienten vermehrte und ihnen allen eine Livree vorſchrieb, die er ſelbſt zeichnete. Alles Das in einem Zeitraum von vierzehn Tagen, mitten in der raſchen, ihm von Juſtus, dem Volksmanne, erwirkten Nachwahl, mitten in den Vorbereitungen des Zuſammentrittes der Stände.

Auch die Beziehung zu Pauline von Harder, zu Guido Stromer, zu der Zeitung „Das Jahrhundert" war zur Sprache gekommen. Niemand begriff, wie nun ſich Egon jener Frau ſo eng anſchließen konnte. Alle Welt wußte bereits, was ſie der Mutter des Fürſten und ihm ſelbſt ſchon angethan hatte, und dennoch dieſes enge Band! Ueber Guido Stromer hatte Dankmar ſelbſt ſchon vor einigen Tagen zu Egon geſagt: Lieber Freund — dieſe traulichen Bezeichnungen dauerten natürlich noch fort — Lieber Freund, du duldeſt da einen ſehr zweideutigen Mann in deiner Nähe! Dieſer Stromer iſt Pfarrer, Vater, Gatte und ſchleu-

Digitized by Google

dert sich hier mit Gewalt in eine Laufbahn, bei der er Würde und Alles daran gibt! Ich streite ihm die bedeutendsten Gaben nicht ab. Er hat unfehlbar einen reichen, cultivirten Geist und viel Beruf, Dinge, die in der Menschenbrust schlummern, auszusprechen. Allein wenn mir jemals die verkehrte Anwendung des Genies in einem recht grellen Beispiele vorgekommen ist, so ist es bei diesem Guido Stromer. Ein Gelehrter, ein Stubenmensch, ohne Weltton, ohne Lebensauffassung, wird plötzlich, wie soll ich's nennen, wild! Es fällt ihm ein, daß er schwärmen könne, und wie schwärmt er? Die Seinigen läßt er daheim, seine Pfarre verwaltet ein gewisser Oleander und hier taumelt er im Irrgarten der Ideen von einer Lüge zur andern. Das sind die gefährlichsten Repräsentanten des Geistes, die, alles Charakters baar, nur nach ihren persönlichen Stimmungen sich bald für Dies, bald für Jenes erklären. Weiß er nicht jeder Auffassung eine gefällige Form zu geben? Erfüllt er nicht die innere Leere seines Charakters dadurch, daß er mit Haut und Haar in jede fremde Natur hineinspringt und aus ihr, sie lobpreisend, hervorkokettirt? Gib diesem Menschen irgend eine positive Frage zu vermitteln, irgend eine reelle Aufgabe des Lebens durchzuführen, er wird sie verfahren und wenn er sie nicht ehrlos mit Füßen

Digitized by Google

tritt, sich dabei wenigstens wie ein Schulknabe entwürdigen! Unfähig, irgend eine geschlossene Production hervorzubringen, raisonnirt er nur und läßt die Wahrheit in der Sonne ihre Lichter brechen, wie die Facetten eines Diamanten. Dabei ist er der plumpsten Schmeichelei zugänglich. Wer seinen Styl lobt, dem gibt er alle seine Ideen preis. Wer vollends sagt, daß seine stumpfe Nase griechisch, seine geschlitzten Augen kaukasisch, seine Hände ebenso zart und weiß, wie sie roth sind, wären, dem stellt er alle seine Eingebungen, das ganze Arsenal seines Verstandes zur Verfügung. Er wird roth, wenn man seine Manschetten lobt. Kurz er ist ein Mann, der aus der Concentration eines gediegenen und achtbaren Stubendenkers heraus ist und in seiner jetzigen Zerfahrenheit noch viel Unheil in der Welt anrichten wird. Anstößig ist schon die geringe Achtung, in die er sich versetzt durch sein leicht entzündliches Herz und die Narrheit, mit der er sich in jede Frau, die einmal seine jeanpaulisirende Schreibweise lobte, verliebt stellt.

Egon hatte damals über diese Schilderung gelacht und von Melanie Schlurck gesprochen, die sich Stromer's zudringlicher Huldigung nicht erwehren könne, während er doch glaube, daß dieser wildgewordene Pe-

Digitized by Google

dann selbst den Fräuleins Wandstabler nachliefe, wenn diese ihn zufällig einmal in einem Beugungswinkel, wenn auch nur von 175 Graden, ansähen.

Egon erzählte dann auch, daß er die liebenswürdige Tochter des Justizraths Schlurck zuweilen bei Paulinen träfe und verlangte von Dankmar eine genauere Angabe der eigenthümlichen Beziehungen, in denen er zu diesem bildschönen Wesen gestanden hätte. Dankmar wich mit seiner Antwort entschieden aus und berief sich auf Das, was Egon von der Hohenberger Reise schon wußte. Auf die Frage, die er dafür an Egon richtete, ob er ihm nicht eine Parallele zwischen Melanie und Helene ziehen könne, wollte seinerseits wieder der Prinz nicht antworten. Man scherzte, man lachte, man war über die Maaßen vertraut gegen einander und doch hatte sich zwischen Egon und die Freunde etwas gedrängt, wofür sie keinen Namen anzugeben hatten . . .

Die vier Gefährten stiegen nun die Stufen hinunter, die in den Rathskeller führten. Wie die in einem Gewichte gehende Thür hinter ihnen zufiel, sahen sie am Ende des Ganges zwei elegante Damen in eine Thür huschen.

Kommen auch Damen in den Rathskeller? fragte Dankmar erstaunt und wandte sich zu dem Küfer, der

Digitized by Google

ſie ſchon erwartet hatte und in das vom Major beſtellte Kabinet führte.

Es ſind wol Fremde! ſagte der Angeredete lachend. Ein Herr mit zwei Damen will dort Champagner trinken.

Wohl bekomm's Ihnen! ſagte Leidenfroſt. Worüber werden wir uns denn einigen?

Sie waren in der grünen, gaserleuchteten Trinkzelle und ſtellten die kräftigen neu gebeizten Eichenſtühle um einen runden Tiſch. Der Major war noch nicht da. Der Kellner aber ſagte, daß er des Majors Geſchmack kenne — Rüdesheimer.

Bringen Sie Rüdesheimer! antwortete Dankmar, und ſo viel Beefſteaks, wie Sie fertig haben.

Das iſt vernünftig, ſagte Leidenfroſt, denn ich eſſe deren mindeſtens zwei. Die Leckereien bei der guten Moskowiterin haben mir ſo den Magen verdorben, daß ich mich nur mit Beefſteaks wieder herſtellen kann.

Sie ſind ja ſo einſylbig, Louis? fragte Siegbert. Was haben Sie?

Ich war bis jetzt in der Kammer, antwortete Louis Armand.

In der Abendſitzung? Nun, wie war es? rief man einſtimmig.

Die Regierung verlangt eine Abänderung der Ge-

Digitized by Google

ſchäftsordnung. Das Miniſterium will zu jeder Zeit die Erlaubniß haben, vor, während und nach der Debatte ſeine Meinungen zu äußern ...

Empörend! unterbrach Dankmar. Als wenn das Miniſterium die Kammer bei ſich zu Gaſte hätte und nicht die Kammer das Miniſterium! Aber der Antrag geht nicht durch.

Das Miniſterium machte die äußerſten Anſtrengungen.

Das glaub' ich wohl, ergänzte Leidenfroſt und trommelte auf den Tiſch, der ihm ſo glatt, ſo eben ſchien, daß er vielleicht an ſeine Schwefelhölzer dachte; eine Debatte kann da im beſten Abſchluß ſein, die Halben, die Furchtſamen ſogar ſind vielleicht für die populaire Auffaſſung gewonnen, man will abſtimmen und plötzlich erheben ſich die Herren Miniſter und bringen wieder neue Materialien an, ſollten ſie auch nur in einer Drohung gegen Die beſtehen, die von ihnen abhängig ſind und gegen ſie ſtimmen wollten.

Die Miniſter haben ja aus dieſem Gegenſtand eine Kabinetsfrage gemacht, ergänzte Dankmar.

Das läßt ſich leicht erklären, ſagte Leidenfroſt. Sie wiſſen, daß ſie unhaltbar ſind und ergreifen die erſte Gelegenheit, ſich aus allen Schwierigkeiten mit guter Manier herauszuziehen.

Digitized by Google

Es hieß nun: Sprach Egon nichts?

Louis erzählte, daß Juſtus, der eine Partei in der Kammer zu vertreten ſcheine, Egon veranlaſſen wollte, dieſe Debatte kurz durch einige treffende Worte zu beenden. Er hatte Das deutlich von der Galerie herab an Juſtus' Benehmen, ſeiner Unterhaltung und Geſtikulation erkannt. Befremdet aber hätte es ihn, wie Juſtus ſelbſt, daß Egon ihm Auseinanderſetzungen machte, die nicht mit der Majorität übereinzuſtimmen ſchienen.

Man behauptete erſtaunt, daß ſich Louis wol geirrt hätte und war der feſten Meinung, Egon hätte nur nicht ſprechen wollen, würde aber mit der Majorität ſtimmen. Louis konnte nichts erwidern, denn er erzählte, in Mitte der heftigſten Debatte wäre er gegangen, da er um halb acht Uhr bei dem Rendezvous nicht fehlen wollte. Die Sitzung könnte ſich ſo, wie ſie angefangen, bis in die Nacht hinziehen ...

Indem trat der Major von Werdeck ein. Er kam in ſeiner Uniform, die ein Mantel verhüllte, grüßte ſehr freundlich, bot Louis Armand, der ihm vorgeſtellt wurde, leutſelig die Hand und fragte, ob er es mit der Wahl dieſes kleinen Cloſetts recht getroffen hätte?

Man fand dies kleine grüne, blendendhelle Kabi-

Digitized by Google

net allerliebſt und kündigte dem Major an, daß man ſchon in ſeinem Sinne gehandelt zu haben glaubte, als man Rüdesheimer beſtellte.

Wohl, ſagte er, die Traube vom Thurm des alten Brömſers gehört in dieſe Kellerhöhle. Er ſoll uns die Zunge löſen und die Flammen der Mittheilung ſchüren. Wiſſen Sie ſchon, daß das Miniſterium dieſe Nacht nicht überlebt?

Wir hörten eben, daß es aus einer Frage der Geſchäftsordnung eine Kabinetsfrage gemacht hat, ſagte Dankmar.

Es iſt ein Coup der Verzweiflung, meinte Werdeck. Die Herren nehmen den erſten beſten Strick von unten und warten nicht erſt, bis die ſeidene Schnur von oben kommt. Hanf oder Seide, es thut hier denſelben Dienſt.

Der Kellner brachte die Beefſteaks. Man ſetzte ſich um den runden Tiſch. Louis, voll Spannung und ſchüchtern, doch bald von Werdeck's feinem weltmänniſchen Tone ermuntert. Der Major wandte ſich vorzugsweiſe an ihn, bewunderte ſeine Fertigkeit, ſich deutſch auszudrücken, pries die politiſche Haltung ſeines Freundes, des Prinzen Egon, der unſtreitig der Volksſache große Dienſte leiſten würde, und dafür ſei das Vaterland eigentlich ihm verbunden. Denn man

Digitized by Google

wiſſe Alles, was Egon und Louis zuſammen erlebt hätten.

Louis wagte ſo viel Zugeſtändniſſe kaum anzunehmen. Er erwiderte, und wenn dieſe Zeit in ihrer Verwirrung nichts zu Stande gebracht hätte, als daß die Stände einmal ein wenig durcheinander gerüttelt worden, ſo wäre Das ſchon ein Reſultat.

Siegbert thaute ein wenig auf. Bewegt von dem Vorfalle mit Olga, vorwurfsvoll über ſich ſelbſt und ernſt geſtimmt, hatte er zuweilen empor geblickt und ſeine Gedanken, wie manche mathematiſche Denker pflegen, an der Decke geſammelt. Da fiel ihm auf, daß hinter dem Blechſchirm, der die Gasflamme umgab, die Wölbung dieſes Raumes in dem ihm und dem Bruder ſo wichtigen Kreuze zuſammenlief. Mit einem Winke machte er den Bruder auf das Kreuz aufmerkſam ...

Wohl! ſagte Dankmar, Das weißt du nicht, daß wir hier auf eignem Grund und Boden ſind? Dies kleine Luftloch führt durch die dicke Zwiſchenmauer in das Rathhausarchiv, in die Aktenſammlungen unſerer wohllöblichen Gegnerin, der ehrſamen und tugendbelobten Stadt. Wir wollen, wenn wir auf dies Kreuz blicken, denken: in hoc signo vincemus!

In dieſem Kreuze werden wir ſiegen! wiederholte

der unterrichtete Werdeck. Wie ist es denn mit Ihrem Proceß?

Man zündete sich Cigarren an, stellte die Gläser, Leidenfrost füllte sie.

Wir erwarten in diesen Tagen die Entscheidung erster Instanz, sagte Dankmar. Daß wir durchfallen weiß ich schon. Nur die Entscheidungsgründe sind mir noch unbekannt.

Ich will sie Ihnen sagen, Wildungen, fiel Leidenfrost ein. Man wird Ihnen erwidern:

> Schickt denn das Beinhaus und die Gruft
> Uns die Begrabenen zurück? Sonst, wenn
> Ein Mann gestorben, war es aus mit ihm:
> Jetzt steigen sie mit zwanzig Todeswunden
> An ihrem Kopfe wieder aus dem Grab
> Und treiben uns von unf'ren Stühlen.

Das hört' ich einmal im Theater, sagte Werdeck. Ist Das eine Reminiscenz Ihres Schauspielerlebens, Leidenfrost?

Heute hätten Sie den Propst Gelbsattel so hören können, sagte Leidenfrost ausweichend, ehe Sie kamen, Dankmar. Er saß da, wie Macbeth, als er Banquo's Geist an seiner Tafel erblickt und ein andermal wurd' er wehmüthig. Es war mir, als hört' ich:

Digitized by Google

Du Geist des alten Ritters Wildungen!
Du kommst in so fragwürdiger Gestalt!
Laß mich in Kummer nicht vergehen! Nein, sag:
Warum dein fromm Gebein, verwahrt im Tode,
Die Leinen hat zersprengt? Warum die Gruft,
Worin wir ruhig eingemau'rt dich sahen,
Geöffnet ihre schweren Marmorkiefern,
Dich wieder auszuwerfen? Was bedeutet's,
Daß, todter Leichnam, du, in vollem Stahl
Auf's neu des Mondes Dämmerschein besuchst,
Die Nacht entstellend; daß wir Narren der Natur
So furchtbarlich uns schütteln mit Gedanken,
Die unf're Seele nicht erreichen kann?

Bravo! rief man allgemein. Zum größten Erstaunen Louis Armand's, der diese Art deutschen Humors beim grünen Römerglase noch nicht kannte, hatte Leidenfrost wirklich so gesprochen und fast gespielt, als wenn er einen Geist im Mondenlichte vor sich herschreiten gesehen hätte.

Dankmar erzählte nun zuvörderst vielerlei von den Schwierigkeiten, von den unglaublichen Chikanen, die seinem Processe in den Weg gelegt wurden. Schlurck führte die Sache des Magistrats mit dem ganzen Aufwande seines berühmten Scharfsinnes. Die Regierung hatte einen nicht minder gewandten Rechtsgelehrten für ihre Ansprüche beauftragt. Dankmar sagte, er hätte Analogieen in dem bekannten Wallenstein'schen Processe gefunden, der von Menschenalter zu Men-

Digitized by Google

ſchenalter verſchleppt wurde und jetzt in Böhmen in vollem Gange und endlicher Entſcheidung wäre und die Rückgabe der den Erben Wallenſtein's ungerechterweiſe entzogenen Güter zur Folge haben würde.

Soll ich Ihnen aufrichtig ſagen, mein verehrter Freund, begann Werdeck, was mir an Ihrem ſchon ſo berühmt gewordenen Proceſſe nicht in den Sinn will?

Sagen Sie es offen, Herr Major! antwortete Dankmar.

Ich verkenne nicht das Gewicht Ihrer Anſprüche. Ich fühle, wie außerordentlich günſtig Ihnen der Umſtand ſein wird, daß die fürſtliche Gewalt gleich in den erſten fünfzig Jahren gegen die Beſitzergreifung der Johannitergüter durch die Communen proteſtirte und dieſen Proceß nie ganz hat einſchlummern laſſen, ja ſelbſt Vergleiche und gütliches Abfinden ausſchlug. Freilich, ſagte mir kürzlich ein Rechtsgelehrter, es früge ſich, ob ein Dritter von einer die Verjährung hintertreibenden Proteſtation eines Zweiten Vortheil ziehen könne ...

Das iſt allerdings die Hauptfrage! ſagte Dankmar. Allein auch hier werd' ich meinen Mann ſtehen ...

Meinen Mann ſtehen! Den Ausdruck hab' ich nur hören wollen! ſagte Werdeck.

Digitized by Google

Wieſo dieſen Ausdruck? ſagte Dankmar, und die Andern hörten voll Theilnahme.

Sehen Sie, mein Theuerſter, ſagte Werdeck, es liegt etwas Kühnes, etwas Tapferes in Ihrem Proceß und doch findet er nicht bei Jedem die Sympathie, die Sie wol vorausſetzen möchten. Man läßt Ihnen alle Gerechtigkeit widerfahren; aber ... kein Menſch wünſcht eigentlich, daß Sie Ihren Proceß gewinnen.

Siegberten war es, als wenn ihm ein Stein vom Herzen fiel. Er hatte längſt daſſelbe Gefühl gehabt.

Ja, ſagte er und reichte Dankmarn bewegt die Hand, ja Bruder, Das iſt das Gefühl, was auch mir vom erſten Tage an, wo du in der Freude deiner Entdeckung mir dein Unternehmen ankündigteſt, die Luſt an ihm benahm. Es ſchnürte mir die Bruſt zu, mit dir darüber zu ſprechen und ich ſollte doch deine Freude theilen. Ich konnte nicht! Ich ſollte deine Hoffnungen unterſtützen. Der eigene Muth des Herzens reichte nicht aus dafür. Wir wollen, rief eine Stimme in mir, dieſe Reichthümer für uns, wir wollen ſie zu perſönlichem Zwecke. Wir wühlen in Akten und alten Erinnerungen und entziehen allgemeinen Zwecken, ſie mögen auch Misbräuche befördert haben, Mittel, die, wenn ſie z. B. der Staat gewinnt oder wenn die Stadt ſich in der Lage ſieht, dieſe Fonds beſſer zu

Digitized by Google

verwenden, doch gegebenen und umfaſſenden Schöpfungen zu Gute kommen. Man wünſcht uns in die Augen Glück zu Ausſichten, von denen hinter unſerem Rücken Niemand will, daß ſie ſich verwirklichen.

Ihr Herr Bruder ſagt' es, bemerkte Werdeck. Und ich verſichere Ihnen, es iſt faſt die allgemeine Stimme.

Dankmar ſchrak faſt zuſammen. Es liegt etwas Furchtbares in dieſem Drucke, der auf unſer Gemüth laſtet, wenn man ſo plötzlich über unſer innerſtes Wollen und eigenſtes Schaffen ein Urtheil hört, das ſich für das allgemeine der Welt ausgibt. Man hat in der Stille ſein Werk gezeitigt, man hat es den nächſten Freunden und Theilnehmenden enthüllt, es gehört nun dem Allgemeinen an. Die Urtheile fließen anfangs ſpärlich. Sie ſind wohlwollend, ſie ſcheinen befriedigt. Da geht es plötzlich wie ein Vorhang auf. Das Werk, das vergeſſen, unbeachtet geblieben ſchien, hat Alle im Stillen intereſſirt und nun bricht ein Lärm, ein Durcheinander von Meinungen, Anſichten, Widerlegungen auf uns ein, daß man erſchrocken faſt die Beſinnung verliert und ſich vorkommt wie überfallen von einer heimlichen Verſchwörung.

In dieſer peinlichen Lage war Dankmar, als ihm Max Leidenfroſt beiſprang, den grünen Römer auf den Tiſch ſchlug, das lange Haar zurückſtrich und ausrief:

Digitized by Google

Das unterſchreib' ich nicht! Wer wird ſich denn erſtens an die Menſchen kehren, was die ſagen und die meinen! Können Unbilden durch die Jahrhunderte jemals gerecht werden? Wenn wir zugeben, daß Jahre die moraliſchen Fragen zudecken, beſeitigen, entfernen, dann iſt ja unſer ganzer Kampf um die großen Ideen des Weltalls nichts, und an die elektriſche Strömung der Offenbarung, die wie durch den Raum auch durch die Zeit gehen ſoll, kann dann ſchon kein Menſch mehr glauben. Das Erbrecht iſt eine der wunderbarſten Strömungen der Zeiten. Wollen wir's, weil es mit Unrecht verbunden wäre, abſchaffen, ſo gebt etwas Neues dafür! Aber etwas Vernünftiges, Cohärirendes! Cohäſion muß ſein. Zuſammenhang iſt Leben! Bis jetzt bin ich noch der Meinung, daß man mit der Aufhebung des Erbrechtes die ganze Menſchheit aus ihren ſittlichen Fugen bringt. Das ſag' ich trotz meiner Schwefelhölzer, mit denen ich Taktik ſtudire, um unſeren Ariſtokraten eine Schlacht aus freier Hand zu liefern, mit einer Armee, die ſich finden muß.

Man lachte, weil man Leidenfroſt's ſtrategiſchen Selbſtunterricht kannte. Louis Armand aber meinte, das Erbrecht wäre doch der eigentliche Grund aller Leiden der Menſchheit. Ihm verdanke man die Auf-

häufungen der Kapitalien, ihm die ungerechte Vertheilung der Lebensgüter, ihm den Fluch, der auf ganzen Generationen läge. Das Erbrecht wäre ein fortlaufender Protest gegen das Glück der Menschheit.

Wohlan! rief Dankmar, sich sammelnd. Da wären wir ja gerade bei unserm Gegenstand. Heute wollten wir uns über den Feldzugsplan jedes aufgeklärten und ehrlichen Mannes in dieser Zeit unterrichten, sogar Verabredungen für irgend eine gemeinschaftliche Unternehmung treffen und nun ist meine eigene und meines Bruders persönliche Angelegenheit förmlich ein Symbol der Frage unseres Jahrhunderts, wie sie einmal ungelöst dasteht. Es ist unwiderleglich; um das Recht der Person, um die nachwirkende Kraft der Vergangenheit handelt sich Alles. Ist der Staat etwas Allgemeines, das aus dem Wohle jedes Einzelnen und dem Wohle von Familien, Geschlechtern, Gruppen und Sippen oder nur aus lauter sich selbst bestimmenden Individuen zusammengesetzt ist, die nur lose zusammenhängen und sich nicht gegenseitig bedingen? Wenn mein Proceß unpopulair ist, wie Sie sagen, Herr Major, und wie ich es selber fühle, seitdem Siegbert's Takt mich irre macht, so sollte Vieles unpopulair sein, was sich von der Vergangenheit als reines Personeninteresse forterbt ...

Digitized by Google

Die Monarchie und der Adel vor Allem, brach Leidenfroſt hervor. Ob der alte Ritter Wildungen ſeine Erbſchaft antrat oder nicht, bleibt ſich doch wol gleich, ſogut wie Einer zufällig ſeine Krone verliert und darum ihr Recht nicht aufzugeben braucht. Beweiſt man Jemanden, daß ein Recht ſchädlich iſt und der Verluſt ſeiner Krone ein Glück für die Völker, gut, ſo iſt ſein Perſonenrecht todtgeſchlagen; aber wer beweiſt Ihnen, daß Ihre Million, die Sie beanſpruchen dürfen, ein Nachtheil für den Gegner iſt? Ich will gerade, daß dies Ihr lebendiges Beiſpiel den Ariſtokraten und Monarchen zeige, was ſie an ſich ſelber nicht glauben wollen, daß das fortwirkende Recht der Vererbung allerdings ſeine Grenzen haben ſollte.

Ah, ſagte Louis, da geben Sie doch ſchon von dem Erbrechte etwas heraus! Sie wollen nur eine Conſequenz ziehen, nur eine Lektion geben.

Nur vernünftig, nur poetiſch beſchränke man das Erbrecht! fuhr Leidenfroſt fort. Es muß durch Ideen, nicht durch willkürliche Taxen oder Klugheitsregeln beſchränkt werden. Wer eine Million erbt, muß dem Staat nachweiſen, daß er dieſen oder jenen allgemeinen Gebrauch von ſeinem Vermögen anſtellt. Er behält dabei nach dem Willen des Erblaſſers den Genuß. Ruhm aber iſt auch Genuß; Dankbarkeit,

Digitized by Google

Ehre, Achtung iſt auch Genuß. Nur nicht das Erbrecht völlig aufheben! Das hieße jedes Band der Liebe, Zärtlichkeit, der Hoffnung aus dem Leben nehmen, zu geſchweigen, daß uns kein Schneider mehr einen Rock borgen würde, wenn er immer beim Maßnehmen auf unſer Geſicht ſähe, ob wir nicht etwa den hippokratiſchen Zug haben und einen Tag nach dem erſten Sonntag, wo wir den neuen Rock tragen, ſeine Rechnung durch den Tod quittiren.

Man ſieht aus den Widerſprüchen, in denen Ihre Gedanken noch mit ſich ſelbſt befangen ſcheinen, lieber Leidenfroſt, ſagte Dankmar, wie ſchwierig dieſe Fragen ſind, und wenn wir geſchellt haben, die Trümmer unſrer Beefſteaks beſeitigt ſehen und eine Ergänzung des Rüdesheimers vor uns ſteht, ſo wollen wir uns an unſre heutige Aufgabe machen, umſomehr, als der Willing'ſche Maſchinenbauer- und der Handwerkerverein, die tüchtigſten und maßgebendſten Muſtervereine im ganzen Staate, uns drängen, ihnen eine Parole zu geben.

Louis hatte die Schelle gezogen. Der Kellner kam, räumte ab, ergänzte was fehlte und entfernte ſich.

Mein Proceß, begann jetzt Dankmar, der Werdeck's und der Freunde Intereſſe an dieſen Erörterungen nicht zu ſchüren brauchte, da ſie ihm Alle in dem

Digitized by Google

eifrigſten Streben, ſich klar zu werden, entgegen kamen, mein Proceß iſt denn nun alſo ein Bild unſrer Zeit geworden. In Ihrem Sinne, Leidenfroſt, zieh' ich gleichſam die humoriſtiſche Conſequenz aller Thorheiten unſrer Epoche. Ich ſage gleichſam den überlieferten Halb- und Scheinrechten: Da iſt ja nun auch ein Recht, das dreihundert Jahre alt iſt, wie Eure Gewalt. Ich will es haben und fort mit Denen, die von meinem Rechte Vortheil genoſſen! Steht auf! Ich ſetze mich mit meinem Bruder dahin, wo Ihr ſitzt! Wir wollen für uns allein, was durch den Lauf der Zeiten allgemeiner wurde! Der Major Werdeck ſagt, daß dieſe Sprache unpopulair iſt und ich ſtelle mich auf ſeine Seite. Ich weiß, nicht nur die Schlurck's und Gelbſattel's ſind gegen mich ergrimmt, ſondern viel achtbare Menſchen und wenn ſie einen Titel in den alten Papieren, hier über uns in dem Archive vielleicht, finden könnten, die alle unſre Hoffnungen zu Schanden machten, ſie thäten es nicht mehr wie gern. Deshalb hab' ich mich entſchloſſen, auch nicht perſönlich zu erben.

Was heißt Das? fragte man. Nicht perſönlich?

Mein Bruder iſt ſchon davon unterrichtet, er kann es erklären! ſagte Dankmar und füllte rundum die Gläſer.

Digitized by Google

Dankmar hat einen kühnen und großen Gedanken, ergänzte Siegbert, deſſen Ausführung welthiſtoriſch ſein könnte, wenn es noch möglich wäre, daß ein Einzelner etwas Welthiſtoriſches durch ſeinen einfachen Willen hervorriefe.

Einfacher Wille? berichtete der Bruder. Vergiß nicht, daß ich von mir und dir eine Million in Händen habe. Geld erſetzt den Glorienſchein der alten Propheten.

Sie machen uns neugierig, ſagte Werdeck. Was projektiren Sie denn?

Dankmar weiß, daß ich mich in den Gedanken des Reichthums nicht finden kann. Für unſre gute Mutter iſt leidlich geſorgt. Der Bruder und ich, wir Beide werden uns ſchon im Leben zu behaupten wiſſen. Aber . . .

Ihr wollt den Proceß aufgeben? fragte Leidenfroſt.

Das nicht, antwortete Siegbert. Nur eine andre Wendung ſoll er erhalten. Warum ſprichſt du dich nicht ſelber darüber aus, Dankmar? Deine abenteuerliche Chimäre, die Erbſchaft nicht für uns, ſondern für den Templer- und Johanniterorden, der in alter Weiſe nicht mehr exiſtirt, zu verwenden, mußt du mit eigenen Worten wahrſcheinlich machen. Du verſtehſt zu überreden.

Digitized by Google

Natürlich erregte die Erwähnung eines Ordens große Spannung.

Eh' ich spreche, sagte Dankmar, thu' mir jetzt Jeder von Euch den Gefallen und sage mir erst, was er für die Pflicht des ehrlichen Mannes in diesen schwierigen Tagen hält! Da werdet Ihr sehen, daß guter Rath theuer ist und meine Vorschläge vielleicht noch das Billigste sind. Indessen lass' ich Euch die Vorhand. Wißt Ihr Besseres, wohlan, so folg' ich Eurem Plane. Soll zugeschlagen werden? Soll nur zugeschaut werden? Soll die Flamme der Empörung lodern? Soll das Blut ...

Bruder! rief Siegbert. Was sprichst du? Sind wir hier sicher?

Diese Wände sind elephantendick, sagte Leidenfrost. Nur der Akustik dieses Kreuzes da oben trau' ich nicht ...

Man blickte hinauf zur Gasflamme.

Wie ruhig da die Flamme emporzüngelt! sagte Dankmar. Oben könnte uns höchstens eine Ratte belauschen und käme sie der Oeffnung zu nahe, würde sie sich die Nase verbrennen. Wir haben hier kein andres Ohr als unser eignes. Siegbert, sage du, was dir jetzt die Pflicht eines ehrlichen Mannes scheint, aber drücke dich so aus, daß wir den Arbei-

Digitized by Google

tern, dem Handwerker, dem Bauer wie dem Dichter und Denker davon eine Anweiſung zum Handeln, zum Glauben und Hoffen geben können.

Es entſpann ſich zwiſchen dieſen fünf Männern jetzt eine Erörterung von den eigenthümlichſten Folgen und einem Ernſte, der uns zur Pflicht macht, jede ihrer Aeußerungen auf das Gewiſſenhafteſte zu berichten.

Digitized by Google

Achtes Capitel.

Die neuen Templer.

Siegbert zuerst lehnte jede Gewaltthätigkeit ab. Er läugnete nicht, daß ihm der ganze status quo unserer Verfassungen, politisch und gesellschaftlich, misfalle und das Meiste davon überlebt scheine ... Aber, sagte er: Ich kann mir unser Leben nur so denken wie einen Garten, den der Gärtner im März zum Frühling und Sommer vorbereitet. Der Schnee ist geschmolzen, mildere Lüfte wehen aus Westen, wenn auch noch sturmartig, doch nicht mehr schneidend. Schon bricht neben dem Laube, das noch nicht ganz von dem letzten Herbste abgefallen ist, der kleine grüne Keim des neuen Wachsthums an den Zweigspitzen der Sträucher und Bäume hervor. Der Gärtner schont aber weder das Alte, noch das keimende Neue. Er hat die Säge in der Hand und klettert mitten in die Baumkrone und tilgt, was ihm überflüssig und der gesunden Triebkraft hin-

Digitized by Google

derlich scheint. Da liegt der Boden voller Aeste und nicht blos voll alter, schon verdorrter, sondern auch manches vorwitzige Frühlingsreis mußte schon mit. Unsere Gartensäge ist die Debatte und das Gesetz. Ich verwerfe jede Gewaltthat. Der Mensch ist immer ein wildes Thier. Er mag nur einmal Blut vergießen, so edel, so großherzig, wie nur je ein Timoleon Tyrannenmörder war, das geleckte, gekostete Blut macht ihn sogleich wild. Es fließt sogleich mehr, als sollte. Ausrotten können wir nur das Todte, d. h. es aus dem Wege schaffen; ausrotten können wir nur das falsche Wachsthum, d. h. es im Keime ersticken. Ich bin dafür, den Menschen zu predigen: Glaubt doch nicht, daß die Geschichte morgen aufhört! Die größten Ideen haben Jahrhunderte gebraucht, um sich geltend zu machen. Warum soll denn in so kurzer Zeit Alles fertig werden, was wir jetzt für nöthig denken? Wir wollen fest im Auge behalten das edlere Ziel und nichts thun, nichts Anderes befördern, als was zu jenem Ziele führt. Müssen wir einmal der noch zu starken Gewalt nachgeben, so thue man es ja! Das zweite Mal schon wird es nicht mehr nöthig sein. Wenn ich unsern Feldzug für einen unermeßlich langen halte, so geh' ich auch viel weiter als Die, die sich für liberal halten. Ich bin nicht blos für

Digitized by Google

die Einschränkung der fürstlichen Gewalt, ich bin sogar für die Republik, ich bin für die sociale Aenderung unseres Gesellschaftslebens. Ich sage nicht, daß diese Aenderung wirklich eintreten wird; ich sage nur, daß ich sie mir möglich denke und so lange unter der Republik nichts Wildes, Thierisches, Unsittliches gelehrt wird, sie für anstrebsam halte. So bin ich freisinniger als manche Ueberhitzte, die sich mit weniger Aenderungen begnügen, wenn sie nur gleich Morgen eingeführt sind. Arbeitet! würde ich den Arbeitern sagen. Bildet Euch und die Eurigen! Stärkt Euch in einer freien Gesinnung! Macht Euch klar über Euren Lebensberuf! Stiftet Vereine, aus denen Ihr Alles entfernt halten müßt, was einer Verschwörung gleich sieht! Wenn Euch Einer auffordern will, für morgen ein Gut mit Gewalt zu erringen, so sagt: Wir warten bis über acht Tage! Da kommt es von selbst und viel größer und besser als morgen! Nur nicht geistig die Hände in den Schooß legen. Denken, sich bilden, stark und gewissenhaft im Kampf der Meinungen, keine Gelegenheit abweisend, die Gesinnung offen zur Schau zu tragen! So kommt das Gute von selbst. Das ist meine Lehre.

Bester Freund, polterte Leidenfrost sogleich auf. Diese Lehre ist zum Auslachen! Damit soll Einer in

Digitized by Google

die Willing'sche Maschinenfabrik kommen? Solche himmlische Güte wäre selbst für Willing, den die Umstände zwingen, vorsichtig und behutsam zu sein, zu schmachtend. Mein lieber Wildungen, Ihr Gleichniß von den Gärten im März paßt nicht. Denn so stumm und dumm, wie die Bäume im März dastehen und sich die Schneiderei des Gärtners gefallen lassen müssen, stehen die Ideen und Interessen des Augenblicks nicht da. Die schlagen Purzelbäume unter der Hand. Das ist ein großes Stiergefecht, wie es jetzt hergeht. Die großen Büffel wollen Farbe sehen, um Muth zu bekommen. Roth ist die Losung! Ohne Muth und unmittelbare Entschlossenheit kommt nichts mehr zu Stande. Die Menschen müssen selbst Geschichte machen, sonst geschieht nichts. Die Gesinnung allein reicht nicht aus. Sollen sich die Väter von ihren Enkeln verspotten lassen? Nichts rächt sich in der Geschichte mehr als der versäumte Augenblick. Wer die Krisis unbenutzt vorübergehen läßt, holt sie niemals wieder ein. Und haben wir nicht der Fälle genug erlebt, daß die Machthaber der Welt vollkommen wissen, welche Halfter sie den störrischen Völkern überwerfen sollen? Aus dem politischen Hader wurde die Debatte in das Religiöse hinübergespielt und ganze Epochen sind darüber eingeschlafen. Die Jesuiten, die Armeen regierten die

Digitized by Google

Welt. Sie haben die Hand immer am Griff des Dolches oder Schwertes. Warum sollen wir sie in den Schooß legen? Gesetzt auch, wir wollten uns mit frommem Glauben auf bessere Zeiten und mit dem endlichen Siege der Gesinnung begnügen, es würde nichts helfen. Die Stunde hat ihre dringende Mahnung. Wir wollen träumen und die Posaune ruft uns vom Lager auf. Es brennt da, wo wir sitzen, über und unter uns. Es müssen Entschlüsse gefaßt werden. Ich gesteh', ich hasse Alles, was unlogisch ist. Ich hasse auch verkehrte Theorieen und gäben sie sich noch so sehr das Ansehen der Volksbeglückung. Man will damit nur dem Muthe und der Ehrlichkeit aus dem Wege gehen. Die Frage unserer Zeit ist sehr einfach. Wer sie schwierig macht, meint es nicht redlich. Schwierig nenn' ich die gewöhnliche ordinaire Communisterei. Solche Sätze hinstellen, die ihre Unmöglichkeit in sich selber tragen, heißt die Menschen nur verwirren. Man zeigt ihnen hundert Spatzen auf dem Dache, während einer in der Hand viel vortheilhafter ist. Die Communisterei ist von Stubenhockern ausgegangen, die unterleibskrank sind. Rühren und tummeln muß man sich und die Welt für kein Schlaraffenland halten. Gebratene Tauben in die Luft gemalt, sind geschmacklos. Wir leben in einem wilden Chaos, in das nie,

Digitized by Google

nie volles Licht kommen wird. Arkadien iſt vor der Schöpfung geweſen und mag nach der Schöpfung kommen. Hier auf Erden gibt es nur Reibung, Lärm, Zorn, Leidenſchaft, Drängen, Stoßen. Das Einzige, was wir erreichen, iſt: Leidliches Glück! Das leidliche Glück muß man am Zipfel feſthalten, wenn's an uns vorübergeht. Es kommt nicht alle Tage. Was du der Stunde ausgeſchlagen, bringt keine Ewigkeit dir mehr zurück, ſagt der Dichter. Wollen Sie Ihre Million gut anwenden, Wildungen, ſo laſſen Sie dafür Waffen kaufen, Pulver und Blei. Die Trommel wirbt an. Major Werdeck wird Generaliſſimus und wenn wir Alle erliegen, wenn unſere Glieder entweder im Felde oder auf dem Henkerplatze erbleichen, ſo iſt doch Muth und Poeſie dageweſen und der moraliſche Sieg unwiderleglich.

Allgemein war man der Anſicht, daß Leidenfroſt in ſeiner gewohnten Weiſe hier übertrieben hatte und es ſchwerlich mit einer ſo blanken Rebellionstheorie ehrlich meine. Und dennoch blieb er dabei.

Worauf anders, ſagte er, ſoll man denn hinauskommen, wenn man ſieht, wie wenig uns die Debatte weiterbringt! Was hatten wir durch einige thatſächliche Erhebungen des Volkes nicht ſogleich gewonnen! Und wie kommen wir immer wieder zurück, je milder

Digitized by Google

die Miene des gereizten und gleich wieder ſchlummernden Löwen iſt! Aber noch mehr, halten Sie mich für keinen Phantaſten oder für keinen plumpen und gedankenloſen Radikalen! Tod! Der Tod! O, Gott, der Tod iſt jetzt unſere einzige Looſung. Ich verſichere Sie, wenn man im Volke lebt wie ich, ſo bemerkt man eine tiefe Sehnſucht nach dem Tode in den Gemüthern Aller. Gehen Sie Sonntags Nachmittags vor die Thore: Kein Spaziergang iſt ſo beſucht, wie es die Kirchhöfe ſind. Es iſt eine Luſt am Opfertode in den Menſchen dieſes Zeitalters, die an die chriſtliche Märtyrerzeit erinnert. Man hat entweder zuviel Gefallene feierlich beſtattet, zu ſehr geehrt, geprieſen oder woran liegt dieſe Geringſchätzung des Lebens? Ehemals war eine Hinrichtung mit dem Schwerte ein grauenvolles Schauſpiel, von dem man Jahre lang ſprach: jetzt hat man an die Stelle des Schwertes Pulver und Blei geſetzt und die Hinrichtungen folgen ſich wie die Amputationen in einem großen Lazareth. Man erzählte ſonſt Wunder davon, wenn einer großartig und gefaßt in den Tod ging. Jetzt knirſchen ſie alle die Zähne und gehen muthiger als Egmont oder der feige Kleiſt'ſche Prinz von Homburg aus dem Leben. Haben die Menſchen zuviel Trauerſpiele geleſen oder woran liegt es, daß wir nach ſo verweichlichten Zeiten plötz-

Digitized by Google

lich eine so spartanische bekommen? Bietet das Leben so wenig Freude? Hat man vergessen, daß wir vor zehn Jahren noch ein Buch nach dem andern erscheinen sahen, worin bedeutende Köpfe die persönliche Fortdauer nach dem Tode leugneten? Wie kommt es, daß man nun so gern stirbt, so gern sein Leben an eine Idee setzt, so muthvoll auf Die blickt, die uns ihre Theilnahme wohl nicht versagen werden, wenn wir fallen, sei es im Kampf, sei es von der Hand des ungroßmüthigen Siegers? Der Zug zum Tode ist wehmüthig genug jetzt in unserm Leben da. Die Geschichte will ihn, die Geschichte hat uns die Cholera nicht umsonst gebracht, diesen grauenvollen Tod, der Niemanden schont, Niemanden achtet, Jeden wie ein Dieb in der Nacht überfallen kann. Unenträthselt ist noch, wie diese Pest aus Asien mit dem erwachenden Fieber der Revolutionen zugleich kam. Ich vergleiche diese Zeit mit dem Mittelalter, wo die Menschen hinstarben, den Kornähren gleich, die der Schnitter niederwirft. Damals rückten die Menschen näher zusammen, schlossen Bundsgenossenschaften, Brüderschaften und gingen in grauen Kleidern, demüthig, pilgernd durch die Welt und bestreuten das Haupt mit Asche. Es war ein Zug der Trauer und des Todes damals in allen Herzen und man starb gern.

Digitized by Google

Nach fünfhundert Jahren ist es nun wieder so. Wir aber wollen dem Tode zu Liebe keine Flagellanten, keine Geißelbrüderschaften und Weltverachtungsgilden stiften, sondern dies armselige Leben getrost hingeben in den Kampf für Recht und Unrecht. Es werden bald genug üppige, feige Zeiten kommen, die Das, was wir in diesen starken versäumten, nicht einholen. Also nichts in die Länge ziehen! Nichts auf die Zukunft verschieben! Fordern, sagen was man will und für Recht hält, und dann als Mann dafür einstehen und sterben.

Eine tiefe Stille folgte diesen zuletzt mit Ernst gesprochenen Worten. Werdeck stützte sein Haupt und konnte nicht umhin, Das, was Leidenfrost von der Tapferkeit und Todesverachtung unserer Tage fast mit erstickten Thränen sprach, zu bestätigen.

Ja, es ist ein anderer Geist, sagte er sinnend, über uns Alle gekommen. Ich sehe Das am Leben des Kriegers. Wie schonte man sich sonst, wie vermied man die Gefahr! Was mislich und schwer auszuführen war, muthete man Niemanden zu. Jetzt drängen sich zehn heran, wo man nur Einen begehrt. Niemand verzieht die Miene, wo es eine That gilt. Man scherzt, man schlägt sein Leben muthwillig in die Schanze, es ist, als gehörte man schon einer

Digitized by Google

doppelten Welt an, der irdiſchen und einer himmliſchen ...

Und woher kommt dieſe Erſcheinung? rief Siegbert begeiſtert. Von der Bildung kommt ſie. Die Bildung hat Platz gegriffen bis in die unterſten Schichten. Die Frage vom Proletariat hat nicht feige, ſondern tapfer gemacht. Eine Idee, eine Idee der Diskuſſion hat die Herzen gehoben. Man fühlt ſich als Glied der Geſellſchaftskette, man fühlt ſich als Hebelkraft der Geſchichte. Das Vereinsleben, die Ahnungen beſſerer Inſtitutionen haben Wunder gewirkt. Wer klammert ſich noch ängſtlich an ſein armſeliges Ich, wo es etwas Allgemeines gilt? Stirbt man, ſo hat man ſich für eine Idee hingegeben. Glaubt Ihr denn, daß es ohne Wirkung für die untern Klaſſen iſt, wenn ſie geſchichtliche Thatſachen erfahren und von alten Zeiten hören, wie es damals war und wie jetzt und wie jede That im Buche der Geſchichte verzeichnet ſteht? Allein grauſam wäre es, wenn wir dieſe Folge der umſichgreifenden Bildung misbrauchen und auf das voller und mächtig ſchlagende Herz hin eine wirkliche Sehnſucht zum Tode ſtatuiren wollten! Man verachte das Leben, aber man jage Niemanden in den Tod, ehe man ihn nicht theilnehmen ließ an einer möglichen Verbeſſerung des Lebens! O dieſe Sehn-

Digitized by Google

ſucht zum Tode kann in eine blutige Grauſamkeit umſchlagen! Schon jetzt iſt es grauenhaft, wie kalt man hinopfert, wie forcirt man ſich in den militairiſchen und Beamtenkreiſen, ja auf den Thronen als Brutuſſe gebehrdet, die ihre eigenen Söhne ruhig auf den Block liefern. Wenn dieſer zweideutige Heroismus überhand nähme! Wenn man vor dem Blute nicht mehr ſchauderte und es lieb gewänne, nicht blos ſelbſt zu ſterben, ſondern auch ſterben zu ſehen ... Nein, nein, Leidenfroſt, laſſen Sie uns verſuchen, eine mildere Formel zu finden, die das große Räthſel unſerer Zeit löſe und die Menſchenlebenfordernde Sphinx zum Sprunge in den Abgrund bringt!

Louis Armand ergriff nach dieſer ernſten Rede das Wort und ſtellte ſich, ſeine Einmiſchung, ſeine Theilnahme an dieſem Geſpräche hochgebildeter Männer entſchuldigend, auf Siegbert's Seite, ohne jedoch die drohende Stellung eines bewaffneten Widerſtandes nach Leidenfroſt's Meinung ganz überflüſſig zu finden. Es iſt ſchlimm genug, ſagte er, daß derſelbe Arm, der kaum ſtark genug iſt, ſeine Arbeit zu verrichten, nun auch noch die Waffe führen ſoll, und daß daſſelbe Leben, das ſo arm an Freude iſt, ſich auch noch hinzugeben hat gegen die Tyrannen. Ich nenne Tyrannen Die Menſchen und Die Stände, die von der überlieferten Ord-

Digitized by Google

nung der Dinge unverhältnißmäßige Vortheile für sich und die nächsten Ihrigen ziehen. Unsere Civilisation hat uns einen Raubstaat geschaffen. Das höchste Recht, der Gipfel des Rechts, die Consequenz des Rechtes ist zum größten Unrecht geworden. Daß ein Vater seinen Kindern die Früchte seines Fleißes hinterläßt, gehört ohne Zweifel zu den ewigen Menschenrechten. Daß sich dieses Recht aber in ununterbrochener Aufeinanderfolge in allen Zeiten wiederholen darf, ist der Fluch der Gesellschaft geworden. Die Könige denken nicht daran, daß sich das Erbrecht einmal modifizirt, die Adeligen denken es nicht, die Reichen nicht. Die Könige hat man aber gezwungen, ihr Erbrecht zu modifiziren durch die Constitutionen; die Adeligen gleichfalls durch die Aufhebung der Leibeigenschaft; die Reichen zwingt Niemand ihr Erbrecht zu modifiziren! Was ist die Einkommensteuer? Eine Lüge! Eine Illusion! Sie gibt ein kleines Procent in die Staatskasse und erleichtert dadurch nur mittelbar die Lage Derer, die gegen die sich aufhäufenden Reichthümer nichts gegenüber zu stellen haben als die sich aufhäufende Armuth. Die Riesen, die sonst die Welt unsicher machten und Menschen fraßen, sind ausgerottet, wenn sie jemals lebten. Aber die viel größeren Riesen, die Capitale, sind da und Niemand kann ihre

Digitized by Google

Existenz leugnen. Sie sind die wahren wilden Ungethüme, die die Gesellschaft unserer Zeit unsicher machen, die ihre Mitglieder in Höhlen locken, wo die Gebeine der Geopferten modern. Ich weiß, daß es eine gleichmäßige Vertheilung der Güter nicht geben kann. Ich bin kein so thörichter Communist, daß ich glaubte, mit der numerischen Anzahl der Menschen ließe sich in die numerische Anzahl der Werthe dividiren und was da herauskäme, wäre Das, was jedem Einzelnen gebühre. Allein der Krieg des Zufalles gegen die milde Fürsorge, die wir doch als Gottes Weltplan anerkennen müssen, darf nicht fortdauern. Der Staat darf keine Ausbeute Derer bleiben, die seinen Sprungfedern nahe stehen und die elastische Kraft derselben nur benutzen, sich selbst zu heben. Die Staatsmänner müssen Erfindungen machen, die auf anderen Gebieten liegen als die Ideen, mit denen Richelieu und Mazarin ihre Zeit regierten. Machen Sie mich, meine Herren, mit diesen Arbeitern, Ihren Freunden, bekannt! Ich will sie nicht lehren, übermüthige Forderungen zu stellen. Ich kenne die verderbliche Macht der Phrase. Ich habe mich überzeugt, daß in Paris der Trägste und Genußsüchtigste am meisten jammert und künstliche Thränen in den communistischen Clubs vergießt. Ich stelle neben das Recht der Arbeit auch die Pflicht der Arbeit,

Digitized by Google

aber ich glaube, daß die Lage der hiesigen Arbeiter dieselbe ist wie die der unsrigen. Sie leiden am Kapital. Sie dienen nur dem Unternehmer. Sie sind dem Jammer der ungeschützten Production ausgesetzt. Sie erzeugen Werthe, ohne sie absetzen zu können. Sie können nicht von heute auf morgen denken, da sie in ewiger Ungewißheit über ihr Loos zittern müssen. Der Staat denkt an Alles, nur nicht an sie. Er beachtet sie nur, wenn sie als Rekruten in das Heer zu treten haben oder wenn man fürchtet, daß sie sich zu Emeuten zusammenschaaren. Die social-demokratische Lehre will, daß der Staat des Mittelalters aufhöre und auf der Basis der Menschen, die arbeiten, neu erbaut werde. Es sind vielfache Vorschläge gemacht worden, diese Forderungen zu verwirklichen; sie scheiterten, weil man glaubte, an die Stelle der früheren Isolirung die Allgemeinheit setzen zu müssen. Man irrte sich, meine Herren! Die Allgemeinheit muß die vernünftige Isolirung mit in sich aufnehmen können. Die Isolirung liegt einmal im Menschen. Der Mensch wird immer darauf hinauskommen, eine Familie zu begründen. Allein dieser Isolirungstrieb darf nicht überwuchern. Der Staat darf nicht dafür da sein, nur die Familie allein zu garantiren, er muß Institutionen bieten, die die Familien und die Allgemeinheit

Digitized by Google

ausgleichen. Weiſt er dieſe Forderung als utopiſtiſch zurück, wohlan, ſo ergreift die Flinte und ſterbt eher auf der Barrikade, als daß ihr länger duldet eine Exiſtenz, die nur den Rechnenmeiſtern, den Börſenmäklern, den Vornehmen zu gehören ſcheint! In Rom, weiß ich, war es einſt mit dem Volke ebenſo. Es ruhte nicht, bis es gehört wurde und die Macht der Patricier wurde gebrochen. Es iſt Dies dieſelbe Frage, die im Großen ſich jetzt wiederholt. Wir zertrümmern die Ordnung, die wir vorfinden, um aus unſren Intereſſen heraus neue Inſtitutionen zu gründen. Bricht nun vollends etwas Neues an, ſtiftet man eine Republik und man benutzt ſie doch nur wieder für die alten Regierungsmaximen, für die alten Börſenmäkler, für die alten Kapitaliſten, wohlan, ſo müſſen dieſe ewigen Feinde der Menſchheit in Ketten gelegt und unſchädlich gemacht werden, bis man ſich verſtändigt hat, ob dies Alles nicht auch anders geſtaltet werden könne. Dieſe Kammern ſitzen auch hier und ſprechen über links und rechts, über die Geſchäftsordnung, über erbliche, nicht erbliche Pairs, über die Rechte der Krone, der Stände, der Wähler, aber Niemand denkt daran, den Staat von unten herauf neu zu bauen. Darum, weil die Nationalwerkſtätten in Paris ſcheiterten, ſoll das Recht der Arbeit widerlegt ſein? Darum, weil ein

Digitized by Google

Experiment misglückt, soll man ein anderes nicht versuchen? Die Armuth, das Elend, die Verzweiflung der Massen ist da, also auch die noch immer nicht gelöste Aufgabe der Zeit. Ich fürchte eine Revolution der Massen, wie noch keine da war. Man beeile sich, ihren Gräueln, die nicht ausbleiben werden, bei Zeiten vorzubeugen! Man organisire die Arbeiter zu Vereinen, stelle erleuchtete Köpfe an deren Spitze und lasse sie mit jedem Nachdruck, den die Wichtigkeit der Angelegenheit nur fordert, den Menschen gegenüber, die jetzt den Staat machen, nicht mehr allein, nicht mehr hülflos, nicht mehr in dumpfer Verzweiflung; Das ist die Meinung eines Arbeiters, der die Lage seiner Brüder kennt!

Louis Armand hatte diesen Vortrag, unterstützt von Siegbert's Nachhülfe, in ausreichendem Deutsch lebendig und erwärmt beendet und Dankmar gab ihm das Zeugniß, daß er auf Egon großen Einfluß müßte gewonnen haben, stimmte er doch fast wörtlich mit manchen zufälligen Bemerkungen des Prinzen zusammen, nur daß dieser — wie Dankmar hinzusetzte, — leider — noch immer zu glauben scheine, wie mit dieser Auffassung auch mancherlei Mittelalterliches getrost bestehen könnte.

Leidenfrost murmelte und brummte. Er meinte, seine Arbeiter wären keine Philosophen. Die wollten

Digitized by Google

arbeiten, auch manchmal hungern, nur ſollte Recht und Gerechtigkeit in der Welt herrſchen! Die Communiſten im Handwerkervereine wären Näſcher, Faullenzer, Lärmmacher. Er nannte mehre. Doch unterbrach er ſich ſelbſt, da er Louis Armand's Aeußerungen wegen einer gewiſſen ſentimentalen Wehmuth ſeines Vortrages achten mußte. Auch Werdeck, an den nun die Reihe kam, ſprach ſeine Zuſtimmung zu Vielem aus, was dieſer ihm immer mehr gefallende junge Franzoſe geſprochen hatte.

Der Major der Garde, ein Adeliger, Herr von Werdeck, in einer ſolchen Debatte mit einem Advokaten, einem Techniker (ſo wollte ſich Leidenfroſt bezeichnet wiſſen) einem Maler und einem Handwerker ... Das iſt allerdings das Bild einer aufgeregten Zeit! Die öffentlichen Angelegenheiten hatten Alle ergriffen. Jede Schranke war wenigſtens für einige Zeit gefallen. Man kehrte zwar bald in ſeine alten Lebensſtellungen zurück, aber Mancher behauptete ſich doch noch auf dem vorgerückten Standpunkte und verbrannte wol gar die Schiffe, die ihn zu ſeiner früheren Exiſtenz zurückführen konnten. Werdeck fühlte und ſagte dies ſelbſt. Er begann:

Meine Herren, daß ich mich in Ihrem Kreiſe befinde, iſt für mich eine Veranlaſſung, perſönlich zu werden; denn wenn irgend Jemand ein verlorener Poſten

Digitized by Google

iſt, ſo bin ich es. Sie, meine Herren, können ſich kaum ſo in der Nothwendigkeit, einen beſtimmten Entſchluß zu faſſen, befinden, wie ich. Sie lehnen ſich an gleiche Geſinnungen Ihrer Freunde, Ihrer Standesgenoſſen an. Ich dagegen ſtehe mit meinen Auffaſſungen ganz allein. Ich fühle vollkommen, wie ſehr meine Stellung exceptionell iſt. Es iſt ein gehäſſiger Anſtoß, den ich nach allen Seiten gebe. Vor einigen Monaten fiel es nicht auf, daß ein Offizier Politik trieb. Man hatte das Heer aufgegeben, gedemüthigt, man wollte es dem allgemeinen Bürgergeiſte unterordnen und ſah es gern, wenn der Offizier auf dieſe Calamität einging, gute Miene zum böſen Spiel machte und ſich der allgemeinen Debatte anſchloß. Der Hof gewann dadurch die Beruhigung, daß die Zugeſtändniſſe, die man gegeben hatte, auf einer innern Nothwendigkeit beruhten. Wenn der Adel, wenn der Offizierſtand politiſirte, dachte man, ſo merke man nicht, was oben die Angſt des Gewiſſens ſprach. Ja man hat uns ſogar aufgefordert, uns an der Debatte zu betheiligen. Man hat es gewünſcht, daß wir uns hier und dorthin wählen ließen und nicht nur unſere Fachkenntniß geltend machten, ſondern auch unſeren disciplinariſchen Geiſt verbreiteten und vor allen Dingen dem alten Stock- oder Zopf-Soldaten bewieſen, wie

Digitized by Google

wenig ſein Kaſtengeiſt noch für dieſe Zeit ausreiche. Bald änderte ſich Das. Die Ausſchweifungen jener Demokratie, die man die einfache Straßenherrſchaft nennen mußte, machten das demokratiſche Princip ſelbſt verdächtig. Manche zogen ſich zurück, um nicht mit dem Pöbel in Berührung zu kommen; Andere, weil ſie ſahen, daß die Politik der Fürſten bereits eine andere war als ſelbſt vorläufig noch die der Miniſterien. Es galt nun für guten Ton, als Offizier ſich von allen öffentlichen Kundgebungen fern zu halten, höchſtens in den Ton der Reaction mit einzuſtimmen, der zuerſt von den Gutsbeſitzern, Landräthen, den Penſionairs angeſchlagen wurde. Auch ich zog mich zurück und folgte dem Beiſpiele faſt jedes höheren Militairs und trat in den Neubund. Meine Herren, der Menſch muß ſich immer am Gegentheil ſeines Weſens prüfen; noch klarer aber wird er ſich, wenn er die ſcheinbar gleichartigen Elemente, die ſich an ſeine Natur anſetzen wollen, nicht ertragen kann. Ich entdeckte jetzt erſt in den Berathungen des Neubundes meinen Unterſchied von den gewöhnlichen Perſönlichkeiten. Ich ſah überall Egoismus und Furcht. Ich ſah Menſchen, die ſich mit Leidenſchaft auf die Principien der Stabilität warfen, nur um ſich und den Ihrigen ihre zeitlichen Vortheile zu erhalten. Die einzigen Doktri-

Digitized by Google

naire darunter waren Adelige, die aber zuletzt auch für die Besteuerung ihres Grundbesitzes fürchteten. Besonders verletzten mich die ausrangirten alten Offiziere, die in der Angst, ein Pensionsgesetz könnte ihnen die Belohnung für Das, was sie mit Gott für König und Vaterland gethan zu haben glaubten, verkürzen, sich zu den seltsamsten Demonstrationen hergaben. Ich widersprach. Erst ausführlicher, dann immer kürzer und kürzer, zuletzt in Epigrammen. Ich schied aus. Wenn ich nun dem Beispiele aller meiner Waffengefährten folgen wollte, so mußte ich die ganze Gährung der in mir aufgeregten Begriffe gewaltsam niederschlagen und mich mit einem blinden Demokratenhaß darauf beschränken, nichts sehnlicher, als einmal ein allgemeines Blutbad abzuwarten, wo die Spitzkugeln und Bayonette Alles durchbohren und aufspießen sollten, was nur irgendwie in einer Beziehung zu dem negativen Principe unserer Zeit steht. Ich gehöre zu diesen Bauchschlitzern nicht. Ich habe meine eigne Idee über den Adel sogar. Ich glaube, daß der Adel nur darum vorhanden ist, daß er erblich, traditionell jene Vorzüglichkeit des Berufes für das allgemeine Wohl empfängt, die bei Dem, für dessen Erziehung Eltern nichts thun können, eine aus ihm selbst geborne zufällige, oft auch ausbleibende Vocation ist. Ich erkenne in meinem

Digitized by Google

ziemlich alten Adel die Miſſion nicht eines Genuſſes, ſondern einer Aufgabe. Iſt dies ſchon Thorheit in den Augen meiner ariſtokratiſchen Waffengefährten, ſo wächſt ſie zum Verbrechen, da ich mir eine Vermittelung mit den Ideen des Jahrhunderts möglich denke. Ich läugne nicht, der Krieger iſt in einer verzweifelten Lage. Man hat uns einen Eid abgenommen, der nach jeſuitiſcher Moral wol gelöſt werden könnte, ja es iſt immerhin möglich, daß ein Einzelner ſich durch eine tiefere moraliſche Betrachtung von den Banden einer mathematiſchen Eidesformel loszulöſen vermag; allein es iſt mit ſolchen Verpflichtungen, wie mit jenen Verpflichtungen der Ehre, die zum Duell führen. Man verwirft das Duell und kann ſich ihm doch nicht entziehen. Der Fahneneid iſt einmal geſchworen, geſchworen unter andern Verhältniſſen, wie ſie jetzt ſtattfinden. Ich würde ihn ſo, wie ich ihn geſchworen, nicht wiederholen. Aber er iſt geſchworen. Nun kann man ſagen: Tritt aus den Reihen der Krieger, die nur den Landesherrn als Befehlshaber anerkennen, aus! Dies iſt aber für Den, der den Beruf des Militairs einmal gewählt hat, gerade ſo, als wenn ein Prediger die Kanzel nicht mehr beſteigen ſoll, auf der er anders predigt, als das Conſiſtorium will. Der, der ſich als Chriſt fühlt, wird ſich aufs Aeußerſte ſträuben, aus

Digitized by Google

der Gemeinde auszutreten. Der Lebenslauf, den man wählt, kann mit Jemandes ganzer Natur zuſammenfallen. Ich bin ein Krieger. Ich bin kaum etwas Anderes. Ich habe früher wenig Avancement gehabt, die Friedenszeit war Schuld daran. Warum ſoll ich das Feld räumen? Warum ſoll ich nicht hoffen, die politiſche Debatte dringe ſo weit durch, daß unſer Eid modifizirt wird und man uns von der Einſeitigkeit unſeres Gelöbniſſes freiſpricht? Auch drängt es mich, das Beiſpiel einer Geſinnung zu geben, wie ſie ſich leider in unſeren Reihen ſo ſpärlich nur geſäet findet. Ach, meine Herren, welche Geiſtloſigkeit, welche blinde Leidenſchaft, welche brüske Impertinenz, welch brutales Nichtdenkenwollen in meiner täglichen Nähe! Tritt irgend ein unabhängiger, junger Mann von freiem Urtheil in den Dienſt, entdeckt man irgend einen Unteroffizier, der eine Broſchüre, eine Zeitung lieſt, erhält man einen Reſerviſten, der ſich wohl gar ſchon compromittirt hat, wie wird er empfangen! Da ſtellt ſich der alte Oberſt in dem Kaſernenhofe hin und hält eine Rede im Bauernſtyl vom Siebenjährigen Kriege und weckt den rohen, gewaltſamen Sinn der Menge zur roheſten und ungeſchlachteſten Kundgebung durch Schimpfreden, Kraftworte und Poliſſonerieen, die aus dem Munde oft weißhaariger alter Krieger kommen!

Digitized by Google

Die jüngeren Offiziere greifen dieſen Ton auf und ſetzen ihn in ihrer kleinen Sphäre fort. Da hab' ich einen Sergeanten, Heinrich Sandrart. Vermögender Leute Kind, hatte er etwas Lockeres und klapperte gern mit ſeinen Mutterpfennigen, ließ ſich auf Bällen ſehen und war verliebt . . .

Louis ſchlug die Augen nieder.

Dieſer junge Mann iſt nicht Demokrat, fuhr Werdeck fort, aber meine Leutenants machen ihn dazu. Raucht er eine Cigarre, ſo fragen ſie ihn, ob er Das im Klub gelernt hätte. Bläſt er die Flöte in der Kaſerne, ſo läßt man ihm ſagen, er ſollte ſich Das aufſparen, bis er wieder in ſeinem Dorfe wäre. Der junge Mann dauert mich. Er liebt unglücklich . . .

Louis gerieth in größere Spannung.

Genug, brach aber der Major ab, ſolche und ähnliche Fälle beweiſen, wie ſehr man ſchon eine gewiſſe träumeriſche Selbſtſtändigkeit an dem Krieger als unzuläſſig verfolgt; wie nun erſt, wenn er einmal ein Wort entgegnet oder wol gar ſich einfallen läßt, wie es Manche ſchon in meinem Bataillon thaten, daß ſie ſich Staatsbürger nennen, die nur momentan unter den Waffen ſtänden! Ob es jemals möglich werden dürfte, die Armeen auf demokratiſche Grundlagen zu

Digitized by Google

organiſiren, daß darüber die unerläßliche Disciplin nicht zu Grunde ginge; ob es jemals möglich werden dürfte, den Adelsgeiſt, der hier und da ſein Gutes hat, dem großen Zwecke eines Volksheeres dienſtbar zu machen, Das möcht' ich wol wiſſen. Ich geſtehe, daß ich ein Grauen empfinde vor dem Tage, der früher oder ſpäter kommen wird, wo wir Soldaten in der Lage ſein werden, gegen den Geiſt der Zeit einzuſchreiten und gegen beſſere Ueberzeugung mit der Waffe aufräumen zu müſſen. Ich läugne gar nicht, daß ein von jeder ſchwankenden Meinung der Zeit herumgezerrtes Heer, ein Heer, das etwa einem Parlamente verpflichtet wäre und nicht wüßte, wer ihm Befehle zu geben hat, ſich bald auflöſen würde. Ich weiß aber auch, daß Heere, die ſtarr und beharrlich bei einem veralteten Principe feſthielten, wie Karten vom Sturme umgeblaſen wurden; denn mögen unſre alten Oberſten noch ſoviel in den Kaſernenhöfen fluchen, mögen ſich die Leutenants noch ſoſehr bei den vom Neubunde herausgegebenen Zeitungen in den Kaffeehäuſern Muths erholen, mögen die jungen avancementsſüchtigen Referendare und Aſſeſſoren, die bei der Volkswehr in kritiſchen Momenten als Offiziere eintreten, noch ſo bramarbaſiren, ich ſehe doch, daß der Unterbau morſch iſt. Die Geſinnung des gemeinen Soldaten ſteht nicht

ſo feſt, wie ſich die Offiziere den Anſchein geben, ſie überall vorzufinden. Das Reglement des Schießens reicht aus. Die Attake wird ſchon ſchwieriger ſein und für einen Feldzug voll Mühen und Entbehrungen glaub' ich bei unſren Armeen ohne große neue volksthümliche Begriffe nicht einſtehen zu können.

Leidenfroſt pries die Krieger, die es in zweifelhaften Momenten mit dem Volke hielten.

Sagen Sie Das nicht, alter Freund, bemerkte der Major. Ich habe die Art, wie in Frankreich die Regimenter ſchwanken, nie billigen können und immer eine moraliſche Abneigung empfunden, wenn es hieß: Die Linie ging über! Glauben Sie mir, Leidenfroſt, Sie haben von dem in unſerer Epoche liegenden Zuge zum Tode ſo rührend geſprochen, daß ich innerlichſt davon bewegt war und erſt jetzt begreife, warum eine Kugel vor den Kopf eine Wohlthat ſein kann. Allein nicht blos dieſer Zug, der mir vorkommt, als ſollt' ich ſagen: Unſre Zeit iſt gleich einem Standbilde von Marmor, deſſen Augen ohne Augenſterne ſind ... nicht nur, daß dieſe todten Augen uns rühren, rührend iſt auch in dieſer Zeit der Jammer der Pflicht. Die Pflicht, meine Herren, iſt die Thräne im Auge des Kriegers. Es liegt etwas Majeſtätiſches in dieſer

Digitized by Google

Feſſel durch ein gegebenes Wort. Laſſen Sie mich wieder ein Bild brauchen. Dieſe ſchweren Pflichterfüllungen erinnern mich an jene ſterbenden Gladiatoren, die hingeſunken, erſchöpft und todesmatt an der Erde liegen, noch einmal die Arme ſtützen, um ſich zu erheben und doch ſchon den Kopf ſterbend ſinken laſſen, freie Menſchen, die gefangen in der Lage waren, gegen ihren Willen ihre eignen Landsleute, die in gleichem künſtlichen und beklagenswerthen Ingrimm ihnen gegenüberſtanden, bekämpfen zu müſſen, eine Zeitlang, der Ehre wegen, ſtandhalten und dann gern ſterben, um ein Leben voller Schande und Sklaverei loszuwerden für ewig.

Der Major ſchwieg. Der ſonſt ſo ſcharfe Ausdruck ſeiner Geſichtszüge hatte ſich verloren. Die hochgezogenen ſchwarzen Augenbrauen ſenkten ſich mit dem Blicke, der kummervoll auf der runden Tafel des Tiſches ruhte. Die rechte Hand hielt mechaniſch den grünen Römer, ohne daß ihn Werdeck zur Lippe führte. Ein tiefer Schmerz hatte den ſonſt ſo elaſtiſchen Körper und deſſen lebhafte Bewegungen gelähmt.

Leidenfroſt reichte dem Major die Hand über den Tiſch. Es lag etwas ſo Schmerzliches in dieſer Begrüßung, daß es Allen auffiel und dem Major Veran-

Digitized by Google

lassung wurde, in seiner gerührten Stimmung mit den Worten hervorzubrechen:

Daß ich hier unter Ihnen bin, meine Herren ... Ich dank' es nicht dem Geist, sondern dem Herzen! Maximilian Leidenfrost sollte den wunderbaren Roman erzählen, der mich an ihn fesselt! Sie wissen sicher, welche abenteuerliche Bahn seine Jugend durchlief! Er ist ein Soldatenkind und führt den Namen Leidenfrost nur — aus Gefälligkeit. Leidenfrost! Leiden im Froste! Wo gab es grimmigere Leiden im Froste als 1812! Ein hülfloses kleines Kind, ein Mädchen, liegt in den Armen eines sterbenden Wanderers, der aus Sibirien entfloh und die Freiheit und die Erlösung von seinen Leiden auf den Schlachtfeldern fand, in deren Schrecken er sich auf seiner Flucht verirrte. Unter Leichen, unter Eis und blutgetränktem Schnee verschmachtet der Vater jenes Mädchens und die Kleine ist dem Tode nahe, als ein vorüberziehender, halberfrorener, fliehender deutscher Soldat das hülflose Schreien des Kindes hört und es aus den Armen des todten Vaters nimmt. Er eignet sich die wenigen Habseligkeiten des Todten zum Besten des Kindes an und trägt den verschmachtenden Wurm mit sich durch Rußlands Schneefelder und Eissteppen. Er gedachte eines Knaben, den er selbst daheim bei seinem jungen Weibe eben vor sei-

Digitized by Google

nem Ausrücken unter Napoleon's Fahnen zurückgelassen hatte. Dieser arme Soldat war ein Deutscher und hieß Brüning. Sein Knabe hieß Maximilian, nach seinem König; es war ein Baier. Seinen Pflegling aber, den er aus Rußland hinweg auf den Armen trug, nannten entweder Er oder Andere Josephine Leidenfrost. Wenigstens tauchten beide Kinder, Max Brüning und Josephine Leidenfrost, unter diesem Namen in einem polnischen Kloster zum Herzen Jesu auf. Vielleicht hatten die Nonnen dem Findling diesen sinnreichen Namen gegeben. Der verwundete Baier konnte nur bis Gnesen kommen. Dort brach seine Kraft zusammen; er verfiel dem Typhus, sein Pflegekind, die kleine Tochter des sibirischen Flüchtlings, eines Polen, wurde dem Kloster übergeben. Da suchte den erkrankten Soldaten im Frühjahr 1813 sein Weib auf, das zu Fuß, elend und arm, ihren Knaben in einem Tuche, das sie über die Schultern band, tragend, durch Franken, Thüringen und Sachsen nach Gnesen wanderte, wo sie wußte, daß ihr Gatte Brüning krank darniederlag. Das treue Weib findet den Mann im Fieberwahnsinn, sie pflegt ihn, erkrankt selbst, stirbt und ihr genesener Gatte ... begräbt sie. Seinen Knaben Max gibt er zu Josephinen in das Kloster zum Herzen Jesu und er selbst tritt unter die neuentfaltete preußische

Digitized by Google

Kriegsfahne, folgt der Proklamation von Kalisch; ich habe nie wieder von diesem ehrlichen Brüning etwas vernommen. Es ist der Vater unsers Max da.

Der Major schwieg eine Weile. Die Andern blickten theilnehmend erstaunt auf den Maler, der mit gestemmten Händen den Kopf hielt und in seinen Römer blickte, wie auf den Grund eines räthselhaften Sees oder wie man am Rhein auf die Stellen blickt, wo die Sage von verschütteten Horten erzählt ...

Der Major fuhr fort:

Max, das Soldatenkind da, und Josephine, die Polin, galten für Geschwister, ohne es zu sein. Sie liebten sich wie sich Kinder lieben, die zusammen lernen und spielen, und die Nonnen flößten Beiden die ganze Schwärmerei in die jungen Herzen, die sie, der Welt entsagend, nur in ihren Träumen oder in ihrer Hingebung an Christus und die Heiligen aussprechen konnten. Es war leicht erklärlich, daß man Max als Katholiken erzog, ebenso, daß man auch ihn Leidenfrost nannte, weil die Nonnen auf ihren vielleicht von ihnen erfundenen Namen stolz waren. Max Leidenfrost wurde zuletzt ein gefährliches Element unter den Nonnen. Man führte ihn nach Warschau in ein Mönchskloster. Entführen hätt' ich sagen sollen. Denn die Trennung von seiner Schwester soll List und Hinterhalt genug

Digitized by Google

nöthig gemacht haben. Dort im Warſchauer Kloſter erzählt die Chronik viel Streiche von dem ketzeriſchen Knaben Max Brüning, genannt Leidenfroſt, Streiche, die nicht in die Legende der Heiligen kommen werden. Joſephine blieb bei den Nonnen, bis Sibylla, die Aebtiſſin, eine herrliche, verſtändige Dame, den geringen Beruf des Mädchens für die geiſtliche Welt erkannte und ſie nach Warſchau zu hohen Verwandten ſchickte. Aebtiſſin Sibylla gehörte dem altpolniſchen Adel an. Joſephine und Max ſahen ſich wieder und die Liebe des jungen Halbnovizen für ſeine Namensſchweſter wuchs. Ich will die Abenteuer nicht ausmalen, die der romantiſche Sinn der zuſammenerzogenen, für Geſchwiſter geltenden jungen Leute ...

Der Major unterbrach ſich:

Hab' ich nicht Recht, Max?

Leidenfroſt hob den Kopf und ſchüttelte ihn lächelnd:

Ich bin ſtumm geweſen und höre nur! ſagte er.

Es war mir doch, bemerkte der Major zur Flamme emporſehend, als hört' ich ... doch ich bin bewegt und meine Phantaſie überhört vielleicht, daß ich ſelbſt der Sprecher bin. Genug, Joſephine iſt jetzt das Weib des Majors Werdeck, aber welche Kämpfe hat es gekoſtet, bis ich ſie mir errang! Ich lernte ſie vor zwölf Jahren in Warſchau kennen, hangend und bangend in Liebe

Digitized by Google

um ihren theuren Max, der, um nicht Prieſter zu werden, vor zehn Jahren entflohen war, verkleidet als Bedienter eines ruſſiſchen Vornehmen, Otto's von Dyſtra. Welch' ein Verkehr hatte ſich zwiſchen ihnen entſponnen! Max lernte vom Kleinſten auf und rang nach äußerer Bewährung eines innern Genius, der in ihm rauſchte, ohne daß er ihn bändigen konnte. Was hatte er bei den Mönchen gelernt? Nichts als nur ſchreiben, aber zierlich, maleriſch ſchön! Eine Künſtlernatur lebte in ihm, ihm unverſtändlich. Er konnte kaum noch richtiges Deutſch, er mußte in Allem von vorn beginnen und vergriff ſich in den Mitteln, ſeinen Geiſt zur Höhe zu bringen. Statt Maler Anſtreicher, ſtatt Bildhauer Drechsler! ... Joſephine galt in dem Hauſe, wo ſie lebte, für eine Waiſe, ohne Lebensanſprüche. Sie liebte Max und empfing ſeine Briefe, die ſie beantwortete, wie Heloiſe die Briefe des Abälard beantwortete. Max raffte ſich immer gewaltiger empor. Immer bedeutſamer wurde ſein Talent. Er war Künſtler, Maler; er konnte ſtolz ſein, Joſephinen einſt ſeine Hand zu bieten. Da ſah ich dies reizende Mädchen in Warſchau, wie ich als Hauptmann dort in einem militairiſchen Auftrag anweſend bin. Ich liebe Joſephinen ſogleich, trag' ihr meine Hand an und trotzdem, daß durch die Papiere, die

Digitized by Google

Brüning in Rußland dem todten Vater abnahm, des Mädchens wahrer Name, ihre adlige Herkunft allmälig entdeckt wird, ſchlägt ſie meine Bewerbung aus und reiſt nach dieſer Hauptſtadt, um den inzwiſchen hier zur Geltung, zur ſelbſtſtändigen Freiheit gereiften Bruder zum Gatten zu nehmen ... da ...

Der Major ſtockte und unterbrach ſich mit den Worten:

Bin ich ein Thor, daß ich dieſe Erzählung begann? Was führt mich darauf!

Die Freunde drückten ihren Dank, ihre größte Spannung aus. Louis Armand, der ſich ſeines halbpolniſchen Urſprungs erinnerte, ſchien beſonders bewegt ...

Aber der Major ſagte:

Nur der Trieb, Ihnen zu ſagen, warum ich gern mit Ihnen lebe, gern in Ihrem Kreiſe bin, meine Herren, öffnete mir die Zunge zu dieſer Geſchwätzigkeit ...

O wohl! lachte Leidenfroſt auf. Mit den ſogenannten Verſtandesmenſchen, wofür der Major gilt, geht gewöhnlich die ganze Logik durch und reißt der Verſtand alle Stränge, wenn die einmal aufthauen und ihr Herz zeigen wollen. Die Geſchichte iſt ganz einfach. Joſephine kommt hierher. Der Hauptmann von Werdeck beſtürmt ſie mit ſeiner Liebe. Ich ſehe

Digitized by Google

ſie, ſie ſieht mich wieder. Nach ſechs Jahren! Abälard und Heloiſe! Lacht nicht, Kinder, es iſt zum Weinen! Betrachtet mich! Was? Nicht wahr? Ich bin häßlich. Dieſe Citrone, die ich hier faſſe, iſt mein Geſicht! Dieſe Löcher ſind meine Augen! Dieſe getrocknete Zwetſche iſt meine Naſe! Ideal und Wirklichkeit! Joſephine ſieht mich wieder, entſetzt ſich, erwacht von ihrem Jugendtraum und heirathet den Hauptmann von Werdeck, den ſie liebt wie einen Gatten; mich liebt ſie noch jetzt ... wie einen Bruder.

Als Max Leidenfroſt dieſe Erzählung lachend, aber mit unterdrückten Thränen zum Beſten gegeben hatte, waren Alle ſtumm, von Schmerz und rührender Theilnahme ergriffen.

Genug! Genug! fiel er aber ſelber ein. Vorwärts jetzt! Dankmar, ſagen Sie jetzt Ihren Plan!

Dankmar konnte ſich nicht ſogleich aus dem Staunen über dies eigenthümliche Verhältniß zwiſchen drei edlen Menſchen emporraffen und ſchwieg.

Da ergriff Leidenfroſt den Römer und ſagte:

Dir, holder Genius meines Lebens, dieſes Glas! Dir, Joſephine, um die ich rang und arbeitete! Dir, zu deren Ruhm und Preis ich mein Leben aus dem Gemeinen und Zufälligen emporrichtete! Du warſt der Stern meiner Nächte, die Sonne meiner lichteren

Digitized by Google

Tage! Um dich darbt' ich, um dich dient' ich! Und als ich ein Herrscher zu sein glaubte und meine Krone mit dir zu theilen wagte, da weintest du und verhülltest dich! Lebewohl, Josephine! rief ich und stürzte mich wie ein Wahnsinniger in's Leben; ich trat meine Kunst mit Füßen. Ich wurde ein Verräther an mir selbst. Die Verzweiflung peitschte mich wie mit Furiengeißeln. Ich ein Scheusal? Eine Abirrung der menschlichen Formen? Ich, ein Plastiker, unschön? Da trieb es mich auf die Bühne. Schauspieler wurd' ich, heute, um mich zu schminken und schön zu sein, morgen, um mir einen Buckel überzuschnallen, Gesichter zu schneiden, rothe Haare aufzukleben und vor den Spiegel zu treten und zu sagen: Jetzt bin ich erst häßlich! Jetzt erst entsetzen sich die Engel vor dir! Das bist du nicht selbst! Du bist ein Adonis, ein Gott gegen diese Fratze! Und so trieb ich's fort; bis ich wiederkehrte, mich besann, mich ergab, ergab als — Menschenfeind. Ich fand die Geliebte, die Schwester ernst, vornehm, aber wieder gut. Sie war nicht die alte Josephine mehr; sie war jetzt nach entdeckten Familienpapieren Jagellona ...

Jagellona? unterbrach Louis Armand.

Jagellona von Werdeck, Franzos! fuhr Leidenfrost fort. Jagellona, die Polin, die Adlige, wie es die Gesellschaft verlangte! Aber sie hat noch ein Herz, noch

Digitized by Google

Liebe. Sie liebt Ideen, Menschen, die Ideen tragen und verkörpern, sie liebt Polen und die Freiheit. Jagellona ist meine Josephine nicht mehr; aber Werdeck wurde mein Freund —

Dein Bruder, Max! sagte Werdeck und reichte dem Sprecher tiefgerührt die Hand. Im Geiste bliebst du meinem Weib ihr alter Max!

Im Geiste ist Alles möglich! sagte Leidenfrost. Stoßt an ... auf Jagellona!

Siegbert, der des Rühmlichsten genug von der Majorin zu erzählen pflegte, stieß mit Enthusiasmus an. Dankmar mit Vorwürfen, die er sich selbst über seine Zurückgezogenheit von der Gesellschaft machte, Louis mit der Frage auf den Lippen, wie denn wol der fernere Name dieser Jagellona heißen mochte ...

Da machte Leidenfrost gleichsam einen Strich über diese ganze Unterbrechung und sagte entschieden:

Und nun kein Wort mehr davon! Ihr kennt jetzt die Tragödie, die ich in meinem Herzen spiele ... besser hoffentlich, als ich einmal sechs Monate lang früher in Wirklichkeit auf den Bretern spielte. Jetzt zur Sache! Dankmar Wildungen! Unsre Stimmung ist hinlänglich feierlich! Reden Sie!

Dankmar entschloß sich nun, in den angeregten Gegenstand einzulenken und sprach:

Digitized by Google

Sie haben, Herr Major, in Ihren früheren Aeußerungen das tiefe Weh dieser Tage ausgesprochen! Sie haben an Ihrem Beispiele gezeigt, wie lang die Bahn gemessen ist, die unser redlicher Wille durchlaufen muß, wenn er sich in eine That umsetzen will! Hundert Gründe, etwas zu thun, tausend, etwas zu unterlassen. Das Ideal ahnen wir, aber Nebel umgeben die Sonne. Auf dem Wege zur Wahrheit hundert Lügen und Lügen nicht einmal, die wir verachten dürften, nein, wir sollen uns mit ihnen abfinden, sollen selbst lügen, um von ihnen ehrlich loszukommen! Wir Alle hier sind Demokraten. Das Wort ist alt. Seine Geschichte lehrreich. Die Moral dieser Geschichte abschreckend. Ich gebe zu, daß die Chronisten dieser Geschichte meistens Aristokraten waren, wenn auch nur Aristokraten der Bildung und Gelehrsamkeit. Aber unverkennbar ist es, daß zu allen Zeiten sich in ein lauteres, reines Princip unlautere Elemente mischten. Könnten wir diese von unserer Debatte ausscheiden! Das demokratische Princip galt bisher nur für kleinere Staaten, jetzt erst ist es ein Weltdogma geworden, ein geschichtlicher Hebel. Da ist es fast so groß, so heilig zu erachten, wie eine Religion. Eine Religion muß unendlich einfach sein. Die Offenbarung gibt die Geschichte. Drei Sätze genügen. Das Ueb-

Digitized by Google

rige thut der Geiſt, die Geſinnung, die Hoffnung. Wir haben vier Meinungen gehört. Alle wurzelten ſie in einem Stamme und waren ſo verſchieden, und ſtritten wir noch länger darüber, ſo würde ſtatt Einigung, Verneinigung kommen. Der Eine empfiehlt eine augenblickliche That, der Eine will nur die Gefahr des Experimentes wagen, der Dritte lieber mit dem Alten untergehen, nur um nicht das bedenkliche Neue zu verſuchen. So werden wir uns nie vereinigen. So werden wir immer nur die Repräſentanten des Chaos ſein, das jetzt in den Gemüthern gährt und allen erleuchtenden und erwärmenden Lichtſtrahlen unzugänglich ſcheint, weil jede Subjektivität leidenſchaftlich, reizbar, eigenſinnig iſt. Freunde, wir müſſen unſre Lehre vereinfachen, aber die einfache Lehre kraftvoller durchſetzen! Wir müſſen es aufgeben, poſitive Schöpfungen hervorzurufen, und uns begnügen, nur den Geiſt, in dem ſie erwachſen ſollen, zu befördern. Keine Theorie! Aber für den Geiſt der Theorie das Leben! Hört mir zu, Freunde! Die Stunde iſt heilig! Stoßt auf eine Idee an! Ich wünſche, daß es ſo, wie in unſern Gläſern auch in unſern Herzen widerklingen möge!

Man ſtieß mit Dankmar, deſſen Augen leuchteten, feierlich an. Vom Rathsthurm ſchlug es zehn. Als

Digitized by Google

die Gläſer geſenkt waren, begann Dankmar mit feſter Stimme von der Nothwendigkeit zu ſprechen, über den Bund der Freimaurer hinaus einen neuen zu ſtiften, einen Bund, den er den der Ritter vom Geiſte nannte.

Digitized by Google

Neuntes Capitel.

Die Stiftung des Bundes.

Kaum hatten die beiden Schreiber, Schmelzing und Hackert, auf dem Estrich kauernd, die Gesellschaft, ehe noch Werdeck kam, unter sich in die kleine Trinkstube eintreten hören, als sich auch der Letztere sogleich von einigen Stimmen an ihm bekannte Menschen erinnert fühlte. Noch wußte er nicht deutlich zu unterscheiden, wo er das eine oder das andere Organ hinbringen sollte. Die Worte, die unten gesprochen wurden, bekamen durch die Wölbung und die Resonanz etwas Schnurrendes, ja Unangenehmes. Man mußte etwas von der Kreuzesform zurückbleiben, um nicht durch das Schnarren der Stimmen verletzt zu werden. Für Schmelzing's Ohr waren diese Töne gerade so, wie er sie haben mußte. Er hielt sich so dicht an dem flammenden Kreuze, daß ihn Hackert einige male zurückzog und ihm durch die Fingersprache sagte:

Digitized by Google

Sie werden ſich Ihre paar Haare noch vollends abbrennen, Schmelzing!

Schmelzing zeigte boshaft auf Hackert's rothes Haar, dem das Sengen nicht viel ſchaden könnte, zog dann ein Portefeuille und legte es ſich zum Notiren der unten geſprochenen Worte förmlich zurecht.

Hackert ſah dieſe Zurüſtung mit Gleichgültigkeit. Er war ein Menſch des Augenblicks. Weil die Stimmen ihm im Ohre wehthaten, ſo gönnte er ihnen, daß Schmelzing ihr lautes Lachen und Scherzen aufſchrieb. Ruhig ſtreckte er ſich am obern Ende des Kreuzes hin, während Schmelzing am untern kauerte und bald horchte, bald ſchrieb, bald das Brot und den Wein zurechtlegte für ein geordnetes, ſpäter einzunehmendes Souper; denn, deutete er Hackerten an, dieſe Sitzung da unten würde gewiß lange währen, es ſchiene heute ein Hauptſchlag berathen zu werden.

Hackert rieth hin und her, wer die Sprecher ſein mochten; endlich vernahm er in dem Durcheinander, bei dem der ihm unbekannte Leidenfroſt am meiſten hörbar war, eine ſanftere, mildere Stimme. Es war Siegbert's. Unwillkürlich kam es Hackerten, als müßte er nun durch das Kreuz ſehen. Schon hielt er den Kopf hin, als er vor der Hitze der Flamme erſchreckt zurückfuhr.

Digitized by Google

Das ist Siegbert Wildungen! dachte er sich. Mein wackrer Freund, der so liebevoll für mich gesinnt gewesen und den ich an jenem Abend vor dem Fortunaball so niederträchtig kränkte, daß ich ihn für immer vermeiden muß!

Und nun erkannte er auch Dankmar's Stimme.

Jetzt erst schwebte ihm klar und deutlich vor, welche Rolle er hier spielte. Menschen, die ihm fremd, zu belauschen und neue Entdeckungen im Gebiete des bunten Lebens zu machen, wäre ihm vielleicht sonst eine Unterhaltung gewesen. Als er aber die Stimmen befreundeter Menschen hörte; als er sich erinnerte, wie freimüthig Dankmar auf der Fahrt vom Heidekrug nach Hohenberg gegen den verkleideten Prinzen Egon sich geäußert hatte; als er sich vorstellte, in wieviel gefährliche Dinge schon Dankmar verwickelt war und wie er sich doch gleichfalls an jenem verhängnißvollen Abend geneigt gezeigt hatte, ihm zur Aussöhnung und Verständigung die Hand zu reichen, da befiel ihn über die Möglichkeit, ihre Aeußerungen könnten ihnen Gefahr bringen, eine unbeschreibliche Angst. Er lauschte nochmals. Er glaubte, sich getäuscht zu haben. Aber es blieb unwiderleglich, daß die Brüder Wildungen unter ihm waren. Als man allgemein Guten Abend!

rief und einen Neuangekommenen begrüßte, hoffte er, das Gespräch würde sich in Allgemeinheiten verlieren. Er machte deshalb Schmelzing ein Zeichen, als wollte er sagen: Es sind wol die Rechten nicht? Dieser aber bemerkte, daß gerade der Neuangekommene der Rechte wäre. Hackert möchte ihn jetzt nicht stören, sondern lieber auch seine Schreibtafel ergreifen, damit sie hernach ihre Notizen vergleichen könnten . . .

Hackert, um Verdacht zu vermeiden, befolgte diese Weisung. Er zog eine pergamentne Schreibtafel und stellte sich, als wenn er außerordentlich begierig wäre, zu erfahren, was gesprochen wurde. In der That war er es auch. Noch immer hoffte er auf Allgemeinheiten und persönliche Gegenstände. Als er aber den Accent eines Franzosen hörte, den Staat, die Zeit, die Willing'schen Maschinenarbeiter nennen hörte, stand es ihm in der That fest, daß die Polizei außerordentlich gut unterrichtet war und wohl Ursache haben konnte, Gesinnungen dieser Art zu überwachen.

Zugleich aber kämpfte gegen die offenbare Ueberzeugung, daß es sich hier um ein gefährliches Staatskomplott handelte, alles Das an, was er von Siegbert's mildem und Dankmar's besonnenem Charakter wußte. Unmöglich konnten sie gewaltthätigen Unternehmungen Vorschub leisten; aber wenn sie sich hätten

Digitized by Google

hinreißen lassen, wenn sie der Ueberredung eines ehrgeizigen Kriegers, eines französischen Emissairs hier Gehör gäben? Hackert war von der Vorstellung der Gefahr, in der die unten versammelte Gesellschaft schwebte, so ergriffen, von Theilnahme für die Brüder Wildungen so bewegt, daß er beschloß, Alles aufzubieten, um Schmelzing zu verwirren und für den Fall, daß wirklich Ernstes unten besprochen wurde, ihn in irgend einer Weise unschädlich zu machen.

Zunächst fing er an, Schmelzingen an die Pennalhälften zu mahnen. Er gab ihm die größere und füllte sie mit dem etwas säuerlichen Haut-Sauterne, den die Polizei für diese Expedition auf Rechnung der „geheimen Fonds" setzte. Schmelzing lehnte die längere Hälfte ab und wollte nur aus seinem kleinern Fingerhute trinken. Dem Essen, das Hackert vorzulegen anfing, sprach er eher zu, dabei aber unaufhörlich winkend, kein Geräusch zu machen und seine Aufmerksamkeit nicht zu stören.

Hackert ließ sich aber nicht beirren. Er dachte, ich muß dich bei deinen schwachen Seiten fassen. Die nächste Schwäche des schleichenden, tückischen Schreibers war seine Eitelkeit. Hackert musterte den Mantel, auf dem er lag und gab ihn Schmelzingen, da er zu kost-

bar wäre, als Fußdecke benutzt zu werden. Das hörte Schmelzing schon gern. Dann lobte er seine Halsbinde und fragte ihn, wo er seine Halsbinden jetzt waschen ließe. Schmelzing antwortete auf alle diese Fragen mit der Fingersprache. Es bot einen eigenthümlichen Anblick, diese zwei Menschen am Boden kauernd zu sehen, zwischen ihnen ein flammendes Kreuz, oben Alles todtenstill, und sie Beide doch sprechend, die Finger reckend, die Arme bewegend, bald an die Brust, bald an's Kinn, bald an die Nase, die Ohren, die Haare fassend. Sie hatten sich in müßigen Stunden Beide eine solche Fertigkeit in dieser Art der Mittheilung und des Gedankenaustausches angeeignet, daß sie sich nicht nur über äußere, sinnlich in's Auge fallende Gegenstände verständigten, sondern so auch über Ansichten und Empfindungen.

Wissen Sie wohl, Schmelzing, sagte Hackert mit der Fingersprache, während er mit Herzklopfen hörte, daß eben Dankmar die Frage beantragte, welchen Entschluß man für die nächste Zeit fassen müßte; wissen Sie wohl, was man von Menschen denken muß, die ihr Gehör verlieren?

Lassen Sie mich jetzt zufrieden! antwortete Schmelzing mit der Zeichensprache, horchte und schrieb emsig.

Nein, im Ernst, Schmelzing! Lassen Sie doch

Digitized by Google

unten die dummen Kerle ihren Rüdesheimer trinken! Ich geb' Ihnen mein Wort, es hat etwas auf sich mit dem Gehör.

Schweigen Sie, Hackert!

Das Gehör, Schmelzing, ist der niedrigste, schlechteste und erbärmlichste Sinn des Menschen! Männer von Geist verlieren immer erst das Gehör.

Wirklich?

Wissen Sie denn, Schmelzing, daß der Mensch eigentlich stufenweise abstirbt?

Sprechen Sie hier nicht von Sterben, Hackert! Ich verbitte mir Das.

Wie alt sind Sie, Schmelzing! Neunundzwanzig, nicht wahr?

Schmelzing konnte nicht umhin, etwas zu schmunzeln. Er hatte sicher schon sein Vierzigstes auf dem Rücken.

Vom dreißigsten Jahre an sterben wir allmälig ab und zwar an unsern fünf Sinnen.

Zum Donnerwetter! Seien Sie still, Hackert!

Hackert hörte, daß Siegbert eben einen langen politischen Vortrag hielt und ununterbrochen redete. Er ließ sich nun nicht stören, sondern wandte die ganze Kraft seiner Fingerberedtsamkeit an, um Schmelzing vom Nachschreiben abzuhalten.

Digitized by Google

Gemeine Menſchen, ſagte er, ſterben von oben herab, edle Charaktere von unten herauf.

Wie ſo? fragte Schmelzing, der dabei an ſeine Füße dachte, die ihm beim Sitzen oft einſchliefen oder kalt wurden.

Was ſehen Sie denn auf Ihre Füße, Schmelzing? Ich rede ja von Ihrem Gehör.

Laſſen Sie mich in Ruhe!

Das Gehör iſt wirklich das Gemeinſte am Menſchen. Nur bei den Dummen iſt der Gehörſinn am ſchärfſten ausgebildet.

Wie ſo?

Je furchtſamer ein Thier iſt, deſto beſſer hört es. Alle feigen Thiere, Haſen, Rehe, Maulwürfe hören gut.

Wirklich?

Ein geiſtreicher Menſch lebt in ſich und hört darum ſo wenig. Plato und Ariſtoteles, kann ich Ihnen die Verſicherung geben, Schmelzing, waren ſchon in ihrem dreißigſten Lebensjahre ſtocktaub, und wenn Sie's nicht wiſſen, wer Plato und Ariſtoteles waren, ſo ſag' ich's Ihnen, das waren die beiden weiſeſten von den ſieben Weiſen Griechenlands!

Sie wollen mir etwas weismachen, Hackert.

Ich gebe Ihnen mein Wort! Erſt kommt das Gehör, dann ...

Digitized by Google

Halt! halt! fingerte Schmelzing mit Zorn und zeigte nach unten.

Hackert horchte hin; es war von den Willing'schen Maschinenarbeitern und dem Handwerkervereine die Rede.

Jetzt erst recht gab Hackert keine Ruhe.

Gut zu hören, fuhr er fort, ist gemein; dann kommt gut sehen, das ist weniger gemein, aber noch immer gemein; dann kommt gut fühlen. Das ist Mittelsorte. Dann steigt's aber in's Feine. Erst gut zu schmecken. Dann aber das Feinste, Schmelzing ...

Gut zu riechen? fragte Schmelzing erstaunt.

Der feine Mann hat seinen schärfsten Sinn in der Nase.

Gehen Sie weg!

Glauben Sie Das nicht? Sie wissen also nicht, daß alle Weisen Griechenlands am stärksten in dem Organe der Nase waren?

Ich meine doch, daß erst der Geschmack kommt, sagte Schmelzing, von diesen Auseinandersetzungen aus Eitelkeit interessirt.

Ach, wie irren Sie sich, Schmelzing! Geschmack ist fein, aber Geruch viel feiner.

Ich rieche sehr fein.

Wirklich?

Digitized by Google

Sehr fein!

Riechen Sie z. B., ob Das hier Kohlen- oder Theergas iſt; ich meine das Gas, das von den drei Kreuzen kommt.

Dafür kann ich nicht Chemie genug, ſagte Schmelzing. Aber ich rieche, daß hier viel Mäuſe und wenig Katzen ſind ...

Sehen Sie einmal an, das riech' ich nicht, Schmelzing, ſagte Hackert immer trocken und in der Miene ruhig. Plato ſoll in ſeinen letzten Lebensjahren ſeine künftige Verweſung ſchon voraus gerochen haben. An ſich ſelbſt, Schmelzing!

Ach, ſchweigen Sie von Verweſung, Hackert!

Sie haben gut reden! Sie haben den feineren Stufengang der Sinne, Schmelzing, und ich fürchte ſehr, ich habe nur den gemeinen.

Sie machen Poſſen!

Im Ernſt, Schmelzing. Ich ſterbe umgekehrt ab. Ich rieche ſchon jetzt gar nichts. Mein Geſchmack iſt dürftig. Der Wein z. B. mundet mir keineswegs und doch ſeh' ich an der Etikette, daß es der feinſte iſt, den der Polizeiminiſter kaum beſſer hat. Mein Gefühl iſt leidlich. Aber ſehen kann ich durch ein eichen Bret und hören iſt meine Leibpaſſion. Ich höre z. B. jetzt eben ...

Digitized by Google

Was hören Sie?

Hören Sie nicht die Thür knarren?

Machen Sie mir keine Angſt! Laſſen Sie Das!

Es iſt möglich, daß ich mich täuſche. Wiſſen Sie was, Schmelzing, ich will mich hinlegen und ſchlafen.

Hier ſprang Schmelzing auf. Hackert hatte die Bezeichnung des Schlafens ſo eigenthümlich dargeſtellt, daß Schmelzing an die alte Nachbarſchaft und das frühere Nachtwandeln Hackert's dachte, von dem dieſer behauptete, jetzt gänzlich geheilt zu ſein ...

Es fehlte nicht viel, ſo hätte Schmelzing nun laut geſprochen. Der Dialog über die feine und die grobe Stufenleiter der Sinne ging durch die Zeichenſprache ſehr leicht zu verſinnlichen. Die beiden Sprecher hatten immer nur nöthig, auf die betreffenden Organe zu zeigen. Dieſe Andeutung aber, daß Hackert hier ſchlafen wolle und wohl gar in ſeinen alten Zuſtand verfallen könnte, dieſe Möglichkeit, verbunden mit ſo ſcharfem Gehöre, daß er eine Thür wollte knarren gehört haben, war Schmelzingen zuviel. Hätte er nicht das Geräuſch gefürchtet, er hätte Hackerten ſein Holzpennal an den Kopf geworfen oder einen Tintenſtecher, den er ſchon aus der Taſche zog.

Hackert ließ in ſeinen Angriffen auf Schmelzing's Ruhe nach, denn Siegbert hatte aufgehört zu reden.

Digitized by Google

Das Durcheinander von Stimmen, das heraustönte, brachte jetzt nicht ein einziges gefährliches Wort. Schmelzing war außer sich vor Zorn, als er auf seine leeren Blätter blickte.

Es wurde unten ruhiger. Eine Stimme sprach, die Hackert nicht kannte. Es war dies die Stimme von Leidenfrost. Anfangs dachte er, der mag reden, soviel er will! Plötzlich nahmen Leidenfrost's Aeußerungen aber einen Charakter an, der Schmelzingen bestimmte unwillkürlich auszurufen:

Herr Gott! Nun kommt's!

In der That war Das die Rede eines vollständigen Demagogen.

Ja, dachte Hackert, Das wird nun arg! Es sind in der That die unvorsichtigsten Menschen von der Welt da unten. Wie kann Siegbert Wildungen ableugnen, daß er in Gemeinschaft eines solchen Aufrührers politische Berathungen gepflogen hat!

Und nun entschloß er sich rasch, Schmelzingen auf's neue in Verwirrung zu bringen.

Die erste Schwäche des Schreibers, sein Ehrgeiz, war schon ergiebig gewesen. Er entschloß sich, mit einer neuen anzubinden. Schmelzing war verliebt. Hackert wußte Das nicht nur im Allgemeinen, sondern hatte sogar an mancher Zudringlichkeit gegen Louise Eisold

Digitized by Google

beobachtet, daß er einen Eindruck seiner hagern, gespenstischen Figur auf das junge, ihn verachtende Mädchen für möglich hielt. Ihm, Hackerten, war der Gedanke an Louisen etwas Heiliges. Er liebte sie nicht, er fürchtete sich vor ihr; er entfloh sogar in allen seinen Gedanken der Erinnerung an dies edle, sittenreine Mädchen. Sein Athem stockte, seine Brust beklemmte sich, wenn er ihrer gedachte, ihrer, die er verlassen, die er nie wieder aufgesucht hatte, auch im Geiste geflohen war! Aber nun mußte er ihr Andenken heraufbeschwören. Wachrufen in der gemeinen Seele dieses dürren Schmelzing! Er besann sich, ob er denn nicht irgend ein anderes Mädchen wisse, dessen Namen er entweihen durfte, um Schmelzing's Phantasie zu verwirren. Er fand keine. Da hörte er, daß der Sprecher unten die Barrikaden erwähnte, und ohne lange Besinnung machte er einen Griff an seinen linken Ringfinger und zeigte auf denselben Finger an Schmelzing's Hand.

Schmelzing wollte nicht hören.

Hackert wiederholte das Zeichen.

Wo haben Sie denn Ihren Ring, Schmelzing? sagte er.

Zum Donnerwetter! Welchen Ring?

Den Ring von Louise Eisold!

Digitized by Google

Ich einen Ring von Louiſe Eiſold?

Wie Sie auszogen —

Wie wir auszogen?

Den Ring, den ſie Ihnen zum Abſchied an den Finger ſteckte?

Mir einen Ring? Sie ſchlafen wol?

Schlaf' ich? Träum' ich vielleicht?

Hackert, ſeien Sie ſtill! In meinem Leben nehm' ich Sie nicht wieder hier mit . . .

Was wollen Sie denn? Ich weiß doch, daß Sie da an der linken Hand immer einen Ring trugen und Louiſe hat mir ſelbſt geſagt, daß ſie Ihnen noch einen Ring geben wollte. War's der nicht?

Mir einen Ring geben? Sie verwechſeln ſich wol mit ſich ſelbſt!

Halten Sie mich für eitel? Die Louiſe hat Nachſicht mit mir gehabt, weil ich Ihr Freund bin.

Laſſen Sie mich in Ruhe!

Aber ich habe ja die Haare ſelbſt geſehen, die ſie für Sie abſchnitt. Köſtliche braune Haare, Schmelzing. Sie gab ſie zum Haarflechter und es ſollt' ein Ring für Sie werden. Hernach zogen Sie aus und erkundigten ſich nicht mehr nach einem Mädchen, das Sie überraſchen wollte! Sie ſtaunen, Schmelzing? Sehen Sie, daß Sie doch zu kurz kommen mit Ihrem

Digitized by Google

ſchlechten Geſicht und Gehör. Plato hatte auch kein Glück in der Liebe; denn er war kurzſichtig. Man nennt Das die Platoniſche Liebe. Man muß ein ſcharfes Auge haben, um in's Herz zu ſehen, und wenn Eins laut ſeufzt und man iſt ſtocktaub und hört's nicht, ſo war man freilich ein Eſel. Vergeben Sie mir meine Freimüthigkeit.

Hackert, Sie machen mich ganz confus.

Aber wonach riecht Das hier? rief Hackert plötzlich ſich aufrichtend.

Schmelzing zog mit der Naſe die Luft ein ...

Eau de Cologne, Schmelzing! ſagte Hackert. Hier ſind Frauenzimmer in der Nähe.

Die Wirkung dieſer raſch geſprochenen Worte auf Schmelzing war elektriſch. Im Nu verlor er wirklich alle Beſinnung. Hatte ſchon der Wein, die Erwähnung Louiſen's, der Ring mit den Haaren, die Platoniſche Liebe ihn in eine Steigerung ſeiner Empfindungen verſetzt, ſo überfiel ihn bei der Vorſtellung von Eau de Cologne und von in der Nähe befindlichen Frauenzimmern ein förmlicher Schwindel. Hackert in aller Ruhe, trocken und kauſtiſch, blieb bei ſeiner Vorſtellung von einem feinen Parfüm, ſtand auf und behauptete, der Duft käme von dem zweiten Kreuze her. Er blieb ſtehen. Fortgehen wollte er nicht. Schmel-

Digitized by Google

zing bekam ſonſt zu viel Gelegenheit nachzuſchreiben. So ſetzte er ſich dicht wieder in ſeine Nähe, umſchlang Schmelzing, zog ihn an ſeine Bruſt und flüſterte ihm ohne Zeichenſprache in's Ohr:

O Schmelzing, was ſind doch die Weiber für paradieſiſche Teufel! Eau de Cologne! Die künftige Seligkeit ſchlägt man um ſie in die Schanze! Aber man muß ſich recht umarmen, ſich richtig küſſen, Schmelzing! Die Meiſten wiſſen gar nicht, was in den Lippen für Geheimniſſe ſchlummern. Sie haben gute Lippen, Schmelzing! Nicht lachen! Nur nicht lachen hier! Da hört alle elaſtiſche Kraft auf! Ernſthaft, Schmelzing! Und nun den Mund voller genommen! Luft gepumpt, daß die Segel ſchwellen! Schmelzing, Sie müſſen wunderſchön lieben können! Wenn ich Louiſe wäre und ich neigte mich ſo zu Ihnen und Sie fühlten mich hier dicht am Herzen und ich ſagte: Schmelzing! Schmelzing! Göttlicher Schmelzing!

Der verwitterte alte Schreiber zerfloß in der That bei dieſen von Gebehrden unterſtützten Schilderungen ſeines Collegen in völlige Beſinnungsloſigkeit. Das Portefeuille, der Bleiſtift waren ihm entfallen. Er hörte nicht mehr, er kicherte nur noch und meckerte. Dennoch mußte Hackert fürchten, daß er ſich beſinnen und ihn mit Gewalt von ſich ſtoßen würde. In dem

Digitized by Google

Augenblick kam seiner Keckheit ein weibliches Lachen zu Hülfe, das wirklich von der Seite des linken Kreuzes her emporschallte. Es klang ganz dumpf, ganz fern, aber Hackert hörte deutlich, daß weibliche Stimmen in der Nähe scherzen mußten . . .

Hören Sie, Schmelzing, rief er. Hören Sie! Weiber! Eau de Cologne, wie Sie's gleich gerochen haben! Kommen Sie! Kriechen Sie mir nach! Kriechen Sie!

Schmelzing konnte sich in der That nicht mehr aufrechthalten. Seine Sinne waren so verwirrt, Hackert hatte so beredtsam alle schlummernden Geister seiner Sehnsucht geweckt, daß ihm war wie einem Taumelnden. Er kroch auf allen Vieren hinter Hackert her an den linken Flammenschein. Anfangs hörte er nichts von dem Lachen, das Hackert vernommen haben wollte. Wie er aber so dicht an der linken Kreuzesöffnung war, wie vorhin an der mittleren, machte die Wölbung, daß man Ohrenzeuge einer, wie es schien, sehr heitern Scene war. Man hörte Gläser klingen, das Lachen von Frauenstimmen und eine männliche, etwas pathetische Stimme, die sich in phantastischen Huldigungen zu ergehen schien.

O verdammt! flüsterte Hackert, daß man nicht hinunterblicken kann. Nächst dem Genusse, selbst zu

Digitized by Google

lieben, gibt es ja keinen größern, als Andre sich lieben zu sehen. Wie viel Frauenzimmer sind Das wohl?

Schmelzing bedeutete Hackerten zu schweigen. Ihr Rutschen, ihr Plaudern, sagte er, würde sie noch verrathen. Er fing wieder in der Zeichensprache zu gestikuliren an und lauschte so gierig auf die Scene, die in diesem Gemache aufgeführt zu werden schien, daß er die Politik, die Demokratie, die Arbeitervereine vergessen hatte. Hackert's mephistophelische Natur war im vollsten Gange. Er bediente sich aller nur möglichen Einfälle und Schnurren, um Schmelzing zu betäuben. Die ganze Ungebundenheit seiner wilden Phantasie tobte sich aus.

Schmelzing schnalzte mit der Zunge, wie ein Hecht, der vom Trockenen in frisches Wasser kommt. Sein ganzes Wesen schwänzelte. Hackert sagte, aufregend genug, mit der Fingersprache, in der bekanntlich die Neapolitaner noch mehr sagen, als man mit der Sprache sich zu sagen getraut:

Ich wette, es sind sechs Mädchen, Schmelzing, und nur Ein Mann!

Gehen Sie weg, sechs Mädchen?

Ich unterscheide wenigstens vier Stimmen. Es ist ein Herr, der nicht zu den jüngsten gehört. Zwei sitzen ihm auf dem Schooß. Eine, Schmelzing, legt

Digitized by Google

ſich ihm eben quer über die Schulter und eine hat ſich einen Fußſchemel heran gerückt und legt den Kopf auf ſeine linke Knieſcheibe ...

Das ſehen Sie Alles, Hackert?

Ich hör' es ja, alter Freund! Es ſind Tänzerinnen! Sie ſtehen jetzt auf und wollen ihm eine Polka vortanzen. Sie rücken die Stühle zurück. Platz gemacht! Sie treten an. Ha! Wie ſie die Kleider faſſen! Sehen Sie, Schmelzing, nein ſehen Sie dieſe Füße! Sehen Sie die weißen Strümpfchen! Die hat rothe Strumpfbänder mit einer emaillirten Schnalle! Sehen Sie denn die Schnalle nicht? Ich ſehe die Schnalle, wie ſie blinkt, Schmelzing!

Sie ſind verrückt, Hackert! Wo ſehen Sie denn die Schnalle? rief Schmelzing und verbrannte ſich faſt die Naſe.

Jetzt nehmen ſie die Champagnergläſer und tanzen an ihm vorüber, fuhr Hackert fort. Jedes mal, wenn Eine vor ihm vorbei kommt, muß er raſch trinken. Dann kommt die Andere, die Blaue! Dann die Dritte, die Rothe! Jetzt die Vierte, die Weiße! Jetzt die Fünfte ...

Halten Sie ein! Es ſind nur Drei!

Woraus merken Sie Das?

Digitized by Google

Sie sprechen ja so deutlich, daß man ihre Stimmen unterscheiden kann. Die Eine spricht ein Bischen tief.

Das lieb' ich, Schmelzing. Je tiefer die Stimme, desto mehr Feuer. Der Mann muß zweiten Tenor, die Frau zweiten Sopran sprechen, Das ist das wahre Duett der Liebe, Schmelzing. Sie Ihrerseits sprechen ganz in der rechten Mittelhöhe, Schmelzing!

Sie machen mich noch toll, Hackert!

Schmelzing mußte sich mit Gewalt losreißen. Hackert wühlte zu grausam seine Phantasie in Grund und Boden um. Er lag erschöpft. Hackert lehnte sich zu dem Lichtschimmer hin. Beide horchten.

Es schienen ein Herr und nur zwei Damen zu sein, die unten völlig unbelauscht zu sein glaubten. Das Klingen der Gläser hatte aufgehört, das Lachen sich gemäßigt. Man konnte die Worte der Unterhaltung deutlicher vernehmen.

Diese lautete eben:

Aphroditische Wesen, sagte die männliche Stimme, lasset uns zum letzten male noch von dem Schaum opfern, dem die Göttin entstiegen ist, deren würdige Priesterinnen Ihr Euch nennen dürft! Steige auf, cyprische Welle! Lodre, brodle, schäume!

Ein Geräusch verrieth, daß ein Champagnerkork

Digitized by Google

aufflog. Zwei Mädchenstimmen schrieen vor künstlichem Schreck ...

Die Gläser her! fuhr die männliche Stimme fort, das Glück verrauscht! Kurz ist der Augenblick der Freude!

Mit Brotrinde umgerührt, sagte das eine Frauenzimmer, so dauert's länger.

Künstlich! Künstlich! Allzukünstlich, Diotima! sagte die männliche Stimme.

Diotima? fragte das Frauenzimmer. Ich heiße ...

Man hörte nicht recht den Namen, den sie sprach.

Pst! rief Hackert. Sie heißt ... haben Sie's gehört?

Schmelzing nickte, als wollte er sagen, er verstünde Alles.

Nein, Diotima, sagte wieder die pathetische Stimme. Was soll mir des Brotes Rinde! Was soll mir der künstliche Perlenflor! Die Natur verschmäht die Nachhülfe der Kunst. Oder bist du mehr für die Kunst, du schlanke Aspasia?

Spasia? sagte Schmelzing. Das war deutlich.

Aspasia? wiederholte die andere Stimme. Ich heiße ...

Man verstand wieder den Namen nicht.

Wie? bedeutete Hackert seinen Collegen.

Digitized by Google

Spasia! wiederholte dieser kichernd.

Aspasia! Mädchen! Es sind die Namen, die Ihr in den Sternen führen werdet; Plato's Freundinnen hießen Aspasia und Diotima.

Plato's! fiel Hackert zu Schmelzing ein. Verstehen Sie? Das ist ein Gelehrter da unten. Plato hatte kein Glück in der Liebe, obgleich er kurzsichtig und harthörig war und sehr früh eine Brille trug.

St! winkte Schmelzing.

Trinkt, Mädchen! rief der Redner unten. Trinkt aus des Spitzglases unschöner Form! Krystallene Schalen von gewobenem Glase, röthlich angehaucht, sind des Schaumweins würdigere Pokale! Trinkt oder thut wie ich!

Ah! riefen die Mädchen. Sie verschütten ja . . .

Das köstliche Naß auf des Hauses geheiligten Estrich? So mußt du den Göttern opfern, Diotima!

Mit Erlaubniß, antwortete Diotima, zum Aufscheuern ist Champagner doch wol zu kostbar.

Opfre! schrie der Sprecher in der Trunkenheit.

Diotima sträubte sich.

Opfre!

Aspasia schien dem bacchischen Priester das Glas wegzunehmen. Dann sagte sie mit gurgelndem trinkenden Tone: Da! Nicht auf die Erde!

Digitized by Google

Die verſteht's! ſagte Schmelzing, der für die Barrikaden und Arbeitervereine nun kein Ohr mehr hatte.

O hätt' ich Roſen, hätt' ich Kränze, rief der Sprecher unten, könnt' ich mich ſchmücken wie Apollo! Und Ihr, Freundinnen, im griechiſchen Gewand, Ihr ſchrittet mir zur Seite, wie Prieſterinnen! Ha, könnte ich dieſes dumpfe Kellerloch umzaubern zu einer Tempelhalle! Rufen möcht' ich wie Fauſt nach dem Tranke der Hexe, damit ich losgebunden, frei, erfahre, was das Leben ſei.

Schmelzing zeigte nach dem Kopfe.

Zu viel? fragte Hackert.

Zu wenig! antwortete Schmelzing ſchüttelnd.

Er hat entweder oder iſt! ſagte Hackert beſtätigend.

Aber da oben, da oben, ſeht Ihr's? rief die exaltirte Stimme plötzlich.

Raſch fuhren die beiden Lauſcher zurück. Unwillkürlich kam ihnen dieſe Bewegung. Im erſten Augenblick glaubten ſie ſich geſehen. Aber die Stimme ſprach:

Seht Ihr's da oben, das Kreuz in der Mauer? Biſt du ſchon wieder da, nazareniſche Mahnung? Spukſt du denn überall, trauriges Memento mori? Hinweg von Griechenlands Götterſöhnen jagſt du mich? Nein! Mit Roſen, nicht mit Dornen erlöſt man die Menſchheit. Küßt mich, Mädchen! Nach Korinth!

Digitized by Google

Nach Korinth! Die Trümmer des Altars, den Paulus zertrümmerte, den Altar des unbekannten Gottes helft mir suchen! Es lebe der unbekannte Gott von Korinth!

Schmelzing machte wiederholte Zeichen des Wahnsinns, den er bei dem Sprecher unten voraussetzte. Hackert aber sagte, daß er ihn für irgend einen verdorbenen, vielleicht abgesetzten Geistlichen halte, der hierher gekommen wäre, um beim Ministerium sich auszuklagen und in der Desperation sich mit diesen Damen in den Rathskeller verirrt hätte, um im Champagner seinen Zorn zu ertränken. Die Mädchen schienen ihn zum Besten zu haben, sie lachten und neckten ihn, trotz der Zärtlichkeiten, die sie ihm gestatteten.

Plötzlich schwieg der Sprecher. Die Gefährtinnen fragten ihn, ob er seinen Text zu Ende hätte. Er antwortete nicht. Sie stießen mit ihm an. Es klang hohl wider, aber er antwortete nicht. Sie plauderten vom Wetter, vom Putz, vom Theater. Er antwortete einsylbig. Sie erwähnten den Prinzen Egon, ihre große Freude, daß im Hause und der Verwaltung desselben nicht nur Alles beim Alten bliebe, sondern diese noch vergrößert, noch erweitert würde. Alles würde prächtiger, herrlicher, glänzender!

Im Hause des Prinzen Egon? fragte Hackert.

Digitized by Google

Er iſt wol eingeſchlafen, ſagte Schmelzing, der nur auf die Orgie ſelbſt Acht hatte.

Nein, nein, er brummt bald: Danke, Diotima! bald: Danke, Aspaſia! berichtete Hackert.

Er ſcheint nichts vertragen zu können, er wird einſchlafen ...

Und die Mädchen plündern ihn aus? Das geſchieht ſchon ſo —

Aber im Rathskeller!

Seltſam! Es iſt ein Fremder oder ein Gelehrter, der eigentlich mit dieſen Damen noch lieber in die Halle des Gambrinus gegangen wäre. Wer ſind ſie nur?

Er klirrt mit einer vollen Börſe.

Die ganze Geſchichte kommt mir lateiniſch vor. Es iſt als wenn ein ſchweinsledernes altes Buch auf einer modernen Damentoilette läge!

St! St!

Die Mädchen beklagen ſich über ihres Freundes ſchlechten Humor. Der Kellner wird bezahlt und ſcheint zu gehen.

O, o, hörte man jetzt den Sprecher wieder, ſeht, ſeht das Kreuz! Als wir eintraten, hatt' ich es nicht bemerkt. Seit mein Auge darauf gefallen, iſt der Blick verdunkelt. Aspaſia, Diotima —

Nenn' uns Dorette und Florette!

Digitized by Google

Was? rief Hackert nach dieſen laut und ärgerlich geſprochenen Worten. Sind Das die ...

Laßt mir den Traum, Euch für Weſen zu halten, rief der Redner, für Weſen, die früher lebten, ehe man die Pariſer Moden erfand. Du biſt ſchön, Aspaſia, und bildſam. Diotima iſt lieblich und hat einen Anflug von Seele. Ihr ſolltet Euch bilden, Kinder! Es ſchlummern Ideale in Euch!

Du biſt gerade wie unſer Alter, ſagte die Eine, wahrſcheinlich die mit dem Seelenanflug ...

Wie ſo?

Dem gehen auch beim erſten Glas die Augen über ...

Gingen mir die Augen über, Mädchen? fragte der immer verſtimmter werdende Enthuſiaſt. Saht Ihr Perlen nicht blos im Glaſe? Wo ſaht Ihr Perlen, ihr ſchlanken Bacchantinnen? In meinem Auge? Als ich zum Kreuze aufblickte? Stummes Wahrzeichen, das du über uns ſchwebſt, welche Freuden ſchließt der Himmel ein, an deſſen Pforte du gezeichnet ſtehſt? Senke dich nicht herab, auf mich, todtes Holz! Soll ich's tragen zur Schädelſtätte? Soll ich dir die Laſt abnehmen, Erlöſer? Kommt, kommt, Mädchen! Das Haus fällt zuſammen, hier iſt's entſetzlich. Die Decke bricht! Die Bogen wanken! Hülfe! Hülfe! Kommt, kommt!

Digitized by Google

Schmelzing zitterte an allen Gliedern. Hackert horchte.

Die Mädchen wollten so nicht fort. Sie glaubten ihren Freund verletzt zu haben. Sie nannten ihn mit mehr Ehrerbietung. Sie verwünschten, daß sie seiner Einladung gefolgt wären und sich zu einem Abend verstanden hätten, der nun verdorben wäre.

Seid Ihr von den thörichten Jungfrauen? fragte der melancholische Sprecher. Was geht Euch denn meine Kreuzesfurcht an? Haltet Eure Lampen hell, Mädchen! Der Bräutigam sammelt sich. Denkt Ihr, daß Euch ein Mann liebt, dessen Seele leer und hohl wie ein Tanzsaal ohne Tänzer ist? Ich zieh' Euch ja nicht hinunter in den Abgrund meines Herzens! Ihr bleibt ja oben, wo die Sonne scheint und grüne Sträucher stehen. Kommt an die Luft! Unter die Sterne! Hängt Euch an meinen Arm. Es scheint still draußen. Man wird mich nicht kennen. Rasch hinausgehuscht! Klinkt die Thür auf! Niemand da? Niemand? Leb' wohl, du düstres Galiläa da oben! Gekreuzigter! Laß mich Arkadien suchen und weinet mit mir.

Damit verschwanden die Sprecher. Erst Alles still. Man hörte den Kellner brummen, die Flaschen und Gläser wurden weggenommen und im Nu erlosch auch

Digitized by Google

das flammende Kreuz. Der Kellner hatte den Hahn der Gasflamme umgedreht.

Hackert und Schmelzing lagen nun im Dunkeln und ganz betäubt. Diesen melancholischen Ausgang einer leichtfertigen Scene hatten sie nicht erwartet. Hackert hatte eine Ahnung, was sie wohl bedeuten konnte, Schmelzing verstand sie nicht. Er war so abgekühlt, so getäuscht in seiner Spannung, so voll Aerger, daß er fast zum lauten Verwünschen dieser Störung fortgerissen wurde und zu dem mittleren Kreuze zurückschlich. Hackert, grübelnd über Den, der unten mit den Fräuleins Wandstabler eine solche Scene der Lust und Reue, ja die Monologe eines gefallenen Luzifers hatte aufführen können, kroch nach. Der, der eben am mittleren Kreuze sprach, war der Major von Werdeck. Man vernahm Ausdrücke wie: Todesverachtung! Sein Leben in die Schanze schlagen! Fast wüthend, daß ihm der ganze Abend mislungen war, ergriff Schmelzing seinen Bleistift und fing blindlings zu notiren an. Jetzt ergriff es Hackerten, als müßte er einen äußersten Entschluß wagen. Die Worte jenes übersättigten und vielleicht von Reue gequälten Mannes hatten eine eigenthümliche Wirkung in ihm hervorgebracht. Er war plötzlich zum Scherze nicht mehr aufgelegt. Es hatte etwas auch in sein Innerstes hinein-

Digitized by Google

gegriffen, das er nicht gut enträthſeln konnte. Ueberſättigung kannte er wohl. Der unterirdiſche Sprecher hatte etwas davon angedeutet und doch war noch ein anderer Geiſt in ſeinen Worten geweſen, den er nicht zu faſſen vermochte. Ungeduldig über das Nachdenken, in das ihn die Scene verſetzte, verſtimmt über das Scheitern ſeiner Störungen eines abſcheulichen Spionengeſchäftes war er nahe daran, Schmelzing von hinten zu packen. Wie, wenn ich ihm die Gurgel zudrückte und ihn von der Zelle fortſchleppte? dachte er und erhob ſich und ſchritt jetzt auf und ab, ohne ſich um Schmelzing's wüthende Winke zu bekümmern.

Bei dieſen Wanderungen, die wiederum bewirkten, daß Schmelzing nicht aufhorchen konnte, kam Hackert an das rechts liegende dritte Lichtkreuz, wo ebenfalls geſprochen wurde. Er hörte überraſcht hin und vernahm eine gebrochene franzöſiſche Ausſprache, wie an dem Mittelkreuz. Andere Stimmen miſchten ſich in den Vortrag des prononcirteren Franzoſen. Eine gewichtige Baßſtimme ſtimmte in die Aeußerungen des Franzoſen mit ein, während eine andre opponirte. Der Schall mochte ihn verführen, die Geſellſchaft für zahlreicher zu halten, als ſie war. Deutlich hörte er das Klappern eines Degens, mußte alſo annehmen, daß auch ein Offizier in der Nähe dieſes dritten Kreuzes

Digitized by Google

war. Bald unterſchied er das Thema, das beſprochen wurde. Es war ein politiſches. Er hörte den Namen der Jeſuiten nennen. Man bat mehrfach den Franzoſen, ſich offen über dieſe Geſellſchaft auszuſprechen. Man verſicherte ihn, daß er ſich unter Freunden befände, unter den aufrichtigſten Verehrern einer Politik, die nicht auf Kleinliches und Geringes, ſondern auf Weltplane losſteuere. Als die Baßſtimme mit prieſterlicher Salbung ſagte: Dies iſt der berühmte General, der mit dem Jahrhundert Fangball ſpielt, gleich dem Eskamoteur des Zaubertiſches, der vielgefürchtete ſogenannte Jeſuitenfreund . . . als Hackert dieſe Worte überlegte, für ſeinen Fall erwog, kehrte er zu Schmelzing zurück und machte ihm Geſtikulationen, die nichts Anderes ſagen wollten als:

Eſel! Eſel, die wir ſind! Hier liegen wir und vergeuden die Zeit! Da iſt die Stelle, wo Par unſre Ohren hinbeordert hat. Ein Franzoſe, nicht wahr?

Ja wohl! nickte Schmelzing.

Ein Offizier?

Natürlich!

Donner! Hier ſind ja die Rechten! Hier ſitzen die Mordbrenner! Ich bin ſtarr, was ich gehört habe . . . Königsmord!

Allmächt'ger Gott!

Digitized by Google

Schmelzing! Hier ist's ja! Stimmen so heiser wie die Banditen! Sie hören hier jedes Wort! Kommen Sie einmal her!

Damit zog Hackert den erstaunten Schmelzing empor. Dieser, der ein Misverständniß für nicht unmöglich hielt, folgte. Als er den Franzosen husten und näseln, den Degen des Generals klappern hörte, war ihm kein Zweifel mehr. Die Phrase, die eben ausgesprochen wurde: Wir leben nun einmal im Zeitalter der Revolutionen! zog ihn wie auf's Commando sogleich zur Erde nieder. Und wie ein Stenograph sich nicht erst lange besinnen darf, sondern mechanisch die Hand dem Ohre sogleich folgen läßt, so schrieb auch schon Schmelzing, während er sich noch niederließ. An den Wein und den Eßproviant, den Hackert in seine Nähe rückte, dachte er nicht; so emsig holte er das Versäumte nach und schrieb und schrieb und blickte nicht mehr auf, denn sein Pergament füllte sich, Streifen auf Streifen. Er schrieb wie athemlos.

Während Schmelzing die gemüthliche Unterredung des Propstes Gelbsattel mit dem General Voland von der Hahnenfeder und dem Emissair einer philanthropischen Gesellschaft, Herrn Sylvester Rafflard, die man in einer völlig abgeschlossenen Trinkzelle des vielgesuchten alterthümlichen Rathskellers veranstaltet hatte, Wort

für Wort für die Polizei niederschrieb und nun nicht im Mindesten mehr von Hackert in seinem Amtseifer gestört wurde, wandte dieser ihm den Rücken und hörte, endlich freiathmend, die ihm nun allein vernehmbare Erzählung, die nach einem lebhaften Zusammenklang der Gläser eben der Offizier unter seinen Freunden vortrug und in welcher ihn anfangs nichts interessirte, nichts ihm verfänglich schien. Er hörte gleichgültig bis auf die Stelle, wo ein Verhältniß erwähnt wurde, das dem seinigen zu Melanie Schlurck außerordentlich ähnlich sah. Als er hörte, daß dort unten von einem vermeintlichen Bruder eines Mädchens die Rede war, das dieser durch Bildung, Eifer und Anstrengung sich erobern wollte, entfuhr ihm so laut jener unten vom Major gehörte Seufzer, daß sich Schmelzing umwandte und ihm drohte. Die Erzählung brach aber ab oder wurde leiser, weil wehmüthig. Er hörte nichts von dem ferneren Unglück Leidenfrost's. Er war in ein düsteres, trübes Sinnen verfallen. Erst als Dankmar seine Stimme erhob und wieder kräftig über die Zeit und die Menschen im Allgemeinen zu reden begann, verstand Hackert deutlich, was verhandelt wurde.

Dankmar's Rede konnte er sich natürlich nur in den Hauptideen merken. Wörtlich aber lautete sie, wenn wir wieder zu der Gesellschaft zurückkehren wollen, wie folgt.

Digitized by Google

Zehntes Capitel.

Dankmar's Weiherede.

Das Erbe der Gebrüder Wildungen, sprach Dankmar, erscheint also im Lichte der öffentlichen Meinung als ein ungerechter Rückgriff in den Lauf der Zeiten! Und doch ist es ein sprechender Beweis für den Kampf der Interessen, wie sie sich befehden, vernichten. Auch wir berufen uns auf dasselbe Siegel, von dem der Staat und die Kirche, das Allgemeine und die Gemeinde ihre Rechte herschreiben. Wir zeigen an einem grellen Beispiele, daß sich Gesetze und Rechte wie eine „ewige Krankheit" forterben.

Ob wir gewinnen, ob wir verlieren, die Zukunft wird es zeigen. Man wird Lücken in meinen Beweisführungen entdecken, man wird Papiere finden, man sucht sie wenigstens, die unsere Ansprüche entkräften sollen. Gesucht nur oder gefunden, ich schwinge mich auf einen höheren Standpunkt und will in dem Wett-

Digitized by Google

kampfe, den die berechtigten Gewalten aus ererbter Autorität täglich aufführen, einen neuen Mitſtreiter auftreten laſſen, eine Wiederherſtellung jenes Ordens, von dem unſre Erbſchaft im Grunde herrührt.

Wenn ich mich in der Geſchichte umſehe und eine Macht vermiſſe, die das Individuum gegen das Allgemeine in Schutz nimmt, ſo muß ich beklagen, daß jene Idee der geiſtlichen Ritterorden an dem freilich begründeten Mistrauen der weltlichen und geiſtlichen Gewalt ſcheiterte. Philipp der Schöne von Frankreich ließ Hunderte von Tempelherren foltern, verbrennen. Man ſagt, weil er ſie um ihre Schätze beneidete. Treffender iſt der Grund, wenn man ſagt, weil er eine Ritterſchaft fürchtete, die das heilige Grab nicht mehr behaupten konnte, ſich nur noch auf Rhodus und ſpäter Malta hielt und in Frankreich allein über dreißigtauſend in jedem Augenblick marſchfertige Reiſige zu gebieten hatte. Neben einer ſolchen von ſich ſelbſt abhängenden Wehrkraft konnte die königliche Gewalt nicht beſtehen. Jeden Wink des Papſtes konnte der König gewärtig ſein von dieſen mächtigen Tempelherren ausgeführt zu ſehen. Aber auch die Geiſtlichkeit fürchtete die Tempelherren. Sie hatten im Oriente Duldung gelernt. Statt die Sarazenen zu vernichten, lernten die Templer das Menſchliche, Gleichartige,

Digitized by Google

Brüderliche an ihnen schätzen. Tempelherr und Emir schlossen Freundschaftsbünde und sogar die Religionen näherten sich. Diese Ritter hatten die Welt gesehen, ihr geistliches Kleid moderte nicht mit ihnen in der Klosterzelle, ihr Skapulier war das Schwert, sie tummelten sich durch das Leben mit Thatkraft und Selbstgefühl. Frei waren sie von dem Plagedienst der Observanzen. Sie konnten Messe lesen lassen auch in Gegenden, wo ein Fluch der Kirche die Glocken zu schwingen verbot und die Sakramente nicht verabreicht wurden. Sie waren auch der Geistlichkeit, der sie damit großen Eintrag thaten, zu frei, zu weltlich, zu weltmännisch und zu vorurtheilslos.

Die Templer wurden vernichtet. Die St.-Johanniterritter setzten die Mission derselben fort. Leider fand man sie nur in der Eroberung des heiligen Grabes, in dem Kampfe mit den Türken. Dieser zuletzt unwahr gewordene Zweck bot kaum einen anständigen Deckmantel für den behaglichen Genuß der reichen Güter des Ordens. Wohlleben, Ueppigkeit nahmen überhand. Nur die Malteser behielten ihren Beruf noch, als bewaffnete Missionaire zu wirken. Der Gedanke, Mittler zu sein zwischen Kirche, Staat, Gemeinde kam zu keiner Ausbildung mehr. Nur die Vehme, die heilige, unterirdische, war die letzte Ergänzung des wilden,

rechtloſen, verworrenen damaligen Lebens geweſen. Die Gerichte der rothen Erde vertraten die Gerechtigkeit, die keinen weltlichen Hof mehr zu finden ſchien. Die geiſtlichen Ritterorden verfielen. Sie, die den Tempel von Jeruſalem bewachen ſollten, wußten nicht, daß man einen neuen Tempel im eigenen Herzen, einen Tempel der Menſchheit gründen, den ausbauen, den bewachen mußte. Sie, die auf Johannes den Täufer verpflichtet wurden, d. h. auf den Geiſt, nicht auf den Buchſtaben des Chriſtenthumes, ſie ſchoben für den Prediger in der Wüſte, der vor Chriſtus ſchon chriſtlich dachte und lehrte, Johannes den Jünger unter und kamen nun immer weiter von ihrem Urſprunge, ihrer erſten Bedeutung ab.

Die geiſtlichen Ritterorden, die der Papſt immer und immer wieder bis auf die neueſten Tage erwecken wollte, hatten ſich überlebt. In einer neuen höheren Verklärung mußten ſie neu geboren werden und dies geſchah für die päpſtlichen Intereſſen in der geiſtlichen Ritterſchaft des Ignazius von Loyola. Die Jeſuiten ſind nicht weltlich, nicht geiſtlich allein, ſie haben die Klöſter verlaſſen und tummeln ſich auf offnem Felde unter den Lebendigen. Es ſind die neuen geiſtlichen Ritter der römiſchen Hierarchie. Sie haben Schild und Lanze mit dem letzten Ritter, dem Don Quixote

Digitized by Google

von la Mancha, in die Raritätenkammer geworfen und kämpfen mit den Waffen des Geiſtes für die alte Welt im Gegenſatz zur neuen. Die Philipp's von Frankreich, ohne oder mit der Möglichkeit, die Schönen beigenannt zu werden, wiederholen ſich überall und zu allen Zeiten in Europa. In Portugal, Frankreich, Rußland vertrieb man die Jeſuiten als eine geiſtbewaffnete Heeresmacht, die im Organismus des modernen, nur dem Fürſten gehörenden Staates keinen Platz gewinnen dürfe, wie die Templer nicht in Frankreich Platz greifen ſollten. Man würde nur blind urtheilen, wenn man glaubte, daß Pombal und Choiſeul die Jeſuiten verfolgten aus Begeiſterung für das Licht der Aufklärung. Nein! Die despotiſchen Alleinherrſcher waren es, die ihre Macht nicht getheilt ſehen wollten. Sie wollten ſich auch ſogar der Freunde entledigen, wenn ſie ihnen mit der Zeit als Zweideutige oder zu Mächtige erſchienen. Da, wo die Jeſuiten den Machthabern eine verlorene Gewalt erwerben ſollten, ſind ſie ihnen immer willkommen geweſen; Da aber, wo ſie eine errungene Gewalt nun auch zu theilen wünſchen, wird man immer geneigt ſein, ſie wieder zu entfernen.

Ich ſprach von dem Tempel, den man in Jeruſalem ſuchte und den man überall hätte finden können.

Digitized by Google

Eine Vorstellung dieser Art war es, die die Freimaurerei entstehen ließ. Wie ein Neugeadelter hat diese Gesellschaft gesucht, ihre Ahnen sich aus der Vergangenheit weither zu verschreiben und sich Vorfahren beizulegen, die nie daran dachten, die Geheimnisse des Schurzfelles zu kennen. Diese Gesellschaft hat das Glück gehabt, in einer Zeit, wo Ungeschmack und Unpoesie die Welt regierte, sich einen gewissen Nimbus organischer Natürlichkeit zulegen zu können und nicht dem Fluche aller künstlichen Mysterien, der Lächerlichkeit vor Laien, anheimzufallen. Ihre Ceremonien erscheinen Vielen ehrwürdig. Das will etwas sagen in einer Zeit, die jede neue Religions- oder Sektenstiftung nicht nur sogleich mit der Polizei, sondern auch mit dem Witze verfolgt. Die Freimaurer haben das Glück gehabt, weder der Polizei noch dem Witze zu erliegen und mancher denkende Kopf sogar hat versucht, aus den Spielereien ihres Ceremoniels abstrakte Wahrheiten, wenigstens der guten Sitte, zu entwickeln. Die moralische Dehnkraft dieses weltlichen Ordens ist aber sehr gering. Sie geht über einen gewissen anständigen Egoismus nicht hinaus. Anständigen Egoismus nenn' ich Den, der seinem Jahrhundert nichts Anderes als Wohlthätigkeiten spendet. Eine rüstige polemische Kraft liegt in der Freimaurerei

Digitized by Google

nirgends. Nur da, wo hinter der Maurerei Carbonarismus steckte, hat man von Märtyrern dieses Ordens gehört. Die Freimaurer haben, als Thatprincip, höchstens eine entschiedene Antipathie gegen die Jesuiten. Eben so ist es umgekehrt. Sie bekämpfen sich gegenseitig. Mit Recht, denn sie sind die entgegengesetzten Pole eines und desselben elektrischen Stabes. Daß die Freimaurer sich erhalten konnten, trotzdem, daß sie von der Vollendung und Besserung der Menschheit sprachen, verurtheilt sie allein schon im Auge des leidenschaftlichen Menschenfreundes, der da weiß, wie ein wahres Streben nach diesem Ziele sie sehr bald würde vernichtet haben. Oder soll uns diese Thatsache doch ermuthigen, an die Möglichkeit einer geheimen Verbrüderung, die nur geistige Zwecke verfolgt, noch glauben zu können?

Die Gefahr, einen neuen Geheimbund zu stiften, ist nicht gering. Wenn ich den Gedanken der Templer und der Ritter vom heiligen Johannes, dem Johannes der Wüste, dem Täufer, wieder aufnehme und den Bund der Ritter vom Geiste beantrage, so kenn' ich die gewaltigen Schwierigkeiten. Allein diese Schwierigkeiten sind zu beseitigen, wenn nur der Gedanke klar und es bewiesen ist, daß eine solche Bundesgenossenschaft der gleichen Geistesstimmung wünschens-

Digitized by Google

werth, nothwendig erſcheint. Eine Wahrheit, die einmal erkannt iſt, bricht ſich in jeder noch ſo ſchwierigen Form ihre Bahn.

Welchen Ausweg ſoll uns unſer jetziger Kampf bringen? Ich ſehe Intereſſen, ich ſehe Theorieen. Jene ſind ebenſo leidenſchaftlich wie dieſe. Die Intereſſen und die Theorieen, beide beanſpruchen ein urſprüngliches Recht. Was läßt ſich dagegen einwenden? Soll Blutvergießen entſcheiden? Ich bin nicht für das Blut. Ich weiß wohl, die Geſchichte iſt aus dem Blute erwachſen. Aber der moraliſche Menſch kann, darf nicht ſagen: Ich will dieſe oder jene Wahrheit dadurch beweiſen, daß ich ihr dieſe oder jene Menſchen zum Opfer bringe! Kein Einzelner kann Das ſagen, was eine Gemeinde, ein Staat, ein Volk ſagen darf. Solche Stimmungen der Gewalt hängen auch von der größeren oder geringeren Entzündlichkeit der hiſtoriſchen Kriſen ab. Der Denker, der ſittliche Menſch, der ſich nur auf ſich und die Menſchheit bezogen fühlt, kann nicht Blut predigen, nicht fordern, daß aus der Vernichtung des Lebens Leben ſprieße. Die Intereſſen der Exiſtenz ſind berechtigt. Die Menſchen, die uns die Träger der Irrthümer ſcheinen, leben wie wir. Allen droht einſt das Maß der ewigen Vergeltung. Was erlaubt uns wol, vorzugreifen und die Geſchichte

Digitized by Google

mit Gewalt zu bestimmen? Mag's ein Attila, ein Napoleon thun! Mag's ein Timoleon oder ein Ravaillac thun! Der Pranger, das Blutgericht, vielleicht eine Ehrensäule wird's ihm lohnen. Sein Name wird bleiben mit goldenen oder mit schwarzen Buchstaben. Das ist die ewige Persönlichkeit, die nicht aussterben wird! Aber wenn man zu uns kommt in unsre Denkerwüste und frägt: Was sollen wir thun, um in's Himmelreich zu kommen? Was sollen wir thun, um unsern Beruf als Menschen und Staatsbürger zu erfüllen? Dürfen wir da sagen: Dies und Das ist richtig, Dies und Das ist nothwendig, ergreift diesen Stab oder diese Fahne? Man sagt es alle Tage, man lehrt und predigt so an allen Straßenecken, aber wir kommen nicht weiter damit. Die Theorieen bleiben unpraktisch und die Interessen regieren doch die Welt.

Wenn mich Einer frägt, was soziale Wahrheit ist, ich weiß es nicht. Ich kann den möglichen communistischen Staat nicht beweisen. Und doch will ich auch nicht rathen, daß man im gemeinsamen Verkehr des Ideen- und Vorsatzaustausches sich mit Allgemeinheiten begnüge, wie die Freimaurer! Bilde dich selbst, dann bildest du die Welt! Bessere dich selbst, dann wird die Welt besser! Das sind Trivialitäten, gefährliche Gemeinplätze sogar und ganz ohnmächtige

Digitized by Google

den Jesuiten gegenüber! Die wissen Alles in nächster Nähe zu fassen, die erblicken überall die Möglichkeit einer Anwendung ihrer Principien, die treten sogleich in medias res und haben Gift, Dolch, Strang, Bibel, Himmel und Hölle, Dialektik und Weisheit sogar zur Hand und wissen sie anzuwenden. Das jesuitische Gegengift, das die Freimaurer bieten, ist laues Wasser. Man wäscht damit seine Hände wie in lauester Unschuld und bleibt ein aparter selbstzufriedener Egoist.

Ich sehe, die Menschheit ist zersprengt, nicht nur den Interessen, auch schon dem Geiste nach. Wir haben eine Religion, die christliche, die in ihrer eigentlichen Bedeutung nur noch Wenige bindet. Man sieht sich in den Kirchen, man befolgt den Ritus seiner Confession, man erklärt sich auch leidenschaftlich für den Namen des Heilandes, doch legt sich Jeder die Bedeutung desselben anders aus und eigentliche Christen gibt es gar nicht mehr. Also gerade diese Auslegung ist das Wichtigste, um diese Auslegung streitet man sich und vergoß um sie sogar Blut. Im Staate sehen wir uns erst dann, wenn uns der Kampf zusammenführt. Wir rufen immer erst mit der Trommel, mit dem Lärmsignal der Gefahr, wo schon die gute Sache halb verloren ist. Da ist es für die Gleichgesinnten zu spät! Da sind gleich Tausende, die

Digitized by Google

gerade für den Kampf nicht abkommen können, Tausende, die uns mißverstanden, Abertausende, die in einer Lage sind, heucheln zu müssen. Das ist der wahre Jammer der Zeit, diese Lüge, diese Zaghaftigkeit, dieser Scheindienst der Wahrheit, eine Folge der völligen Nichtorganisation der Geisteskämpfe. Erst auf dem blutigen Schlachtfelde erkennen wir Den, der neben uns im verschlossenen Visir kämpfte. Und Den, der mit der Fahne in der Hand niedersank oder der die Bresche des feindlichen Lagers siegreich stürmte, Den hat man sonst vielleicht für seinen Gegner gehalten!

Ich will einen geheimen, keinen heimlichen Orden stiften. Die Gesellschaften, aus deren Schooße die Verschwörungen und Revolten hervorzugehen pflegen, sind heimliche Gesellschaften. Die Jesuiten- und Freimaurerbünde sind geheime, nicht heimliche. Ihr Ritus bringt es wol mit sich, daß sie nicht Jeden zulassen, der auf ihre Symbole nicht vereidigt ist, aber ihr Wirken, so versteckt es ist, ist nicht eigentlich heimlich, auch ihre Symbolik ist es nicht. Sie sind geheim, ohne unzugänglich zu sein. Ich will gar nicht unmöglich machen, daß man von Diesem oder Jenem sage: Er ist Einer von den Rittern und Reisigen vom Geiste! Nur dürfen, wenn die Genossen einen

Digitized by Google

Convent halten, nicht Fremde, nicht Laien zugegen sein. Das Dunkel soll auch anziehen und schützen.

Jeder Geheimbund braucht erstens einen Gedanken, zweitens Symbole, drittens Hülfsmittel.

Die Ritter vom Geiste sind die neuen Templer. Sie haben den Tempel zu schützen und zu bewachen, den die Menschheit zur Ehre Gottes auf Erden zu erbauen hat. Ihre Waffe ist der Geist. Ihr Leben ist die innere Mission eines Kreuzzuges gegen die Feinde dieses Gottestempels. Der Geist als Lehre ist die Wissenschaft. Der Geist als Glaube ist die Gesinnung. Den Geist, der dem Verstande entstammt, kann Niemand bannen, Niemand zum einheitlichen Gedanken eines Bundes machen wollen. Der Geist aber, der dem Herzen entstammt, ist der Wecker zu den edelsten Verpflichtungen. Die Religion hat nun Formen, um unsre sittlichen Verpflichtungen, der Staat Formen, um unsre politischen schon von vornherein gefangen zu nehmen. Die Religion des Geistes sollte keinen solchen bindenden Cultus haben dürfen? Ich sage, gebt dem Geiste einen Cultus und in hundert Jahren ist die Welt weiter, als wohin wir sie bei der jetzigen Verworrenheit der Zustände erst nach einem halben Jahrtausend werden kommen sehen. Religion, das Bindende, das Gleichgesellende, liegt

Digitized by Google

in unſrer Epoche. Ueberall zeigt ſich ihr Bedürfniß. Nur befriedigt es nicht auf dem alten Wege! Nur nicht innerhalb des alten Zwanges und der alten Dogmen! Man binde ſich auf den Glauben unſrer Freiheit, auf den Glauben des Geiſtes, auf die gleiche Geſinnung! Aus ſolcher Grundlage, aus ſo geackertem, geſäetem Boden muß eine gute Frucht hervorgehen.

Ritter vom Geiſte ſind Mitglieder eines geheimen Bundes, den ich lieber Brüder vom Geiſte nennen würde, wenn ich nicht ſtreitbare gewaffnete Brüder begehrte. Ich will einen Bund von Männern, die ihr Leben, ihre nächſten und entfernten Pflichten nur auf ein Ziel beziehen, den endlichen Sieg von Wahrheiten, die leider noch immer in Frage ſtehen, noch immer von Willkür beanſtandet werden. Dieſer Bund ſoll den Kampf der Zeit nicht aufheben zu wollen ſich anmaßen, wol aber der Aufgabe vertrauen, dieſen Kampf abzukürzen. Man hat den Reubund lächerlich gefunden. Und doch iſt ſein Einfluß nicht gering. Er wird nicht ruhen, bis er mindeſtens die Wahlen in ſeinen Händen hat. Laßt uns einen größeren, einen Treubund ſtiften dem Geiſte! Die Wahrheiten liegen auf der Hand; aber Tauſende entziehen ſich ihnen! Die Blätter der Geſchichte ſind aufgeſchlagen. Man will ſie nicht leſen. Wir wiſſen, wohin die

Digitized by Google

Menſchheit ſteuert, und ſtecken falſche Flaggen, falſche Leuchtflammen auf. Oder ſollte es ſo ſchwer ſein, das Weſen der Geſinnung auf einige große Wahrheiten zu abſtrahiren, die feſtſtehen, wie den Völkern Jahrhunderte lang die Wahrheiten der Bibel feſtſtanden? Es mögen nur wenige Sätze ſein. Aber einige Tauſend Menſchen in allen Theilen der Erde auf dieſe wenigen Sätze in Eid und Pflicht genommen, macht, daß gewiſſe Gebäude umſtürzen wie Aſchenhaufen, zerreißt dichte Vorhänge wie Spinneweben, lockert die Lüge von ſelber ohne Handanrühren. Jetzt gewinnt man plötzlich Menſchen, die ſonſt ruhten, für die Arbeit des Geiſtes. Jetzt ſieht man Kämpfer, die kämpfen müſſen aus Ehrgefühl! Jetzt wird es heißen: Nicht mehr beten für die gute Sache ſollt Ihr, ſondern auch arbeiten für ſie!

Die Ritter vom Geiſte ſtreiten, ſichtbar und unſichtbar, allein für die Geſinnung, für nichts alſo, was ſich als poſitive Schöpfung ankündigt. Daß es Republikaner, Freigeiſter, Monarchiſten ſein ſollen, ſag' ich nicht, ebenſowenig was ſie ſonſt ſind. Sie haben nur zu ſchwören, daß ſie Alles thun werden, was in ihren Kräften liegt, um z. B. der Monarchie, wo ſie herrſcht, diejenigen Bedingungen vorzuſchreiben, die es möglich machen, ſie der Republik vorzuziehen. Es

Digitized by Google

liegt in der Natur einer Zeit, die mehr aufzuräumen, als zu bauen hat, daß ihre Wahrheiten mehr negativ als positiv sind. Die Ritter vom Geiste werden sich klarer über Das sein, wozu sie sich nicht verwenden lassen, als über Das, was sie von selber wollen. Die Gewissenscollisionen, der Fluch unsrer Zeit, müssen seltner werden. Ein Geistesbruder, der in seiner Ueberzeugung gebunden ist, wird sich nicht zu Dingen hergeben, die seinem Schwure widersprechen. Er wird für das Opfer, das er zu bringen hat, vom Orden schadlos gehalten. Die Apostasieen, die Verfolgungen, in denen die Apostaten gehässiger sind als Alle, werden gebrandmarkt und seltener werden. Man wird nicht mehr eine Meinung für sein Haus und eine für den Staat, eine für sein Gewissen und eine für seinen Erwerb haben. Die Anlehnung an Gleichgesinnte macht stark. Das Vorbild edler Männer reizt zur Nachfolge und eine unreine, niedrige Seele, die sich des glänzenden Schildes der hohen und reinen Gesinnung bedient, wird nicht mehr Bestand haben und Verwirrung unter die Kämpfenden bringen können.

Wie der Tempel der Menschheit beschaffen sein muß, um Raum für den Glauben reiner Herzen, für Freiheit und Glück des irdischen Lebens zu gewähren, kann man mit dem Griffel des Malers nicht anschau-

Digitized by Google

lich machen. Aber der Architekt kann uns ſchon ſoviel ſagen, er wiſſe, was Harmonie, was Ebenmaß iſt, er wiſſe, was in den Grundbau und was in die Kuppel gehört. Die freie Preſſe iſt vom Fundamente, während das Recht der Arbeit in die Kuppel gehört. Nicht was wir bauen, wiſſen wir; nur wie wir zu bauen haben, iſt uns klar nach ewigen und in der Bruſt eingeſchriebenen Geſetzen. Der Tugendbund unter Napoleon wurde nicht geſtiftet, um Deutſchland dieſe oder jene Verfaſſungsform zu geben, nicht um den fremden Eroberer vom Boden des Vaterlandes zu verjagen, ſondern nur um diejenige Geſinnung zu erzeugen, die von ſelbſt auf die Vaterlandsliebe, die politiſche Tugend und jene unausgeſprochnen Zwecke führte. Wohlan! Auch die Ritter vom Geiſte kämpfen nur für die endliche Vernichtung des von der Theorie längſt verworfenen und in der Praxis förmlich unvertilgbar ſcheinenden Alten. Dieſer Bund ſoll aufräumen und das raſch.

Der Katechismus der Grundwahrheiten des neunzehnten Jahrhunderts iſt ſo groß nicht. Man hat über des deutſchen Volkes Grundrechte ſich geeinigt, man hat einſt in Frankreich die Menſchenrechte zuſammengefaßt, als die Revolution dort noch gehalten und eine hiſtoriſche Offenbarung war. Die Grund-

Digitized by Google

rechte aller Völker sind den Rittern vom Geiste Grundpflichten. In schwierigen Dilemmen, die eine Tagesfrage wohl veranlassen könnte, würde unbedingter Gehorsam gegen die Vorschriften des höchsten Ordens-Kapitels unerläßlich sein.

Ein Orden muß nicht nur Organisation, sondern auch Symbole haben. Wohl weiß ich, daß künstliche Grillen ein historisches Wachsthum nicht ersetzen. Dennoch war Alles in dieser Art historisch Gewordene das erste mal auch nur ein begeisterter Einfall. Als Jesus bei Tische saß und zum letzten male mit den Seinen zur Nacht speiste, ergriff er das Brot und den Wein und setzte diese beiden ihm naheliegenden Zufälligkeiten als Erinnerungssymbole seines Wirkens und seines Lebens ein, die heilig geblieben sind. Er sah sein Ende in der Nähe, er gab das Brot zum Gedächtniß seines Lebens, den Wein zum Gedächtniß seines Todes. Das Kreuz am Mantel der Templer, so einfach, ließ diese bald erkennen. Die Devisen des Mittelalters, die oft ein ganzes Geschlecht durch alle Menschenalter begleiteten, waren Eingebungen des Augenblicks. Ein Wappen entstand zufällig und den Zufall heiligte die Gewohnheit. Die Freimaurerei ist künstlich ersonnen. Lessing hat bewiesen, daß ihre Symbolik durch einen Wortwitz entstanden ist (Masonie statt Massenie) man

Digitized by Google

hat eine Symbolik ſich hier ſogar, wie man zu ſagen pflegt, aus den Fingern geſogen und ſie hat ſich erhalten. Ich will die Symbolik, die ich mir für die Ritter vom Geiſte erſonnen habe, nicht heute ſchon ausführlicher erörtern, nichts anführen von der Stufenfolge der Grade und Aemter, die ich den alten Templern nachzubilden gedachte; ich will nur noch, da es zu ſpät wird, von dem dritten Punkte ſprechen, von den Mitteln.

Ohne äußere Mittel fürcht' ich, kann auch dieſer Orden nicht beſtehen. Wohlthätigkeit, Unterſtützung der um ihrer Ueberzeugung Willen Leidenden gehört ganz eigentlich zu ſeiner Aufgabe. Die Gefahren, in die ſich der muthige Volkstribun, der gewiſſenhafte und überzeugungstreue Beamte ſtürzt, ſollen verringert werden. Der Jüngling ſoll nicht mehr zittern, einen Weg einzuſchlagen, der ihm vielleicht unmöglich macht, die Wahl ſeines Herzens an ſein Leben zu ketten, einen greiſen Vater, eine hinterlaſſene Mutter zu ernähren. Mit Freuden bieten wir Beide, Siegbert und ich, die Reichthümer, die uns vielleicht zufallen dürften, zu dieſem großen Zwecke dar. Es iſt leider nicht eine einzige höhere Wahrheit in der Welt nachzuweiſen, die ganz ohne irdiſche Beihülfe zum Siege gelangte. Auch die Apoſtel lehrten: Schicket Euch in die Zeit, denn

Digitized by Google

es ist böse Zeit! Als Mohammed anfangs eine entsagende Gotteslehre predigte, sammelte er wenig über ein Dutzend Bekenner um sich. Als er sie mit irdischen Elementen mischte und sie auf die Stammesinteressen der arabischen Häuptlinge bezog, wuchs sein Anhang von Tag zu Tag um Tausende und Abertausende. Vom zweideutigen Siege der Reformation ganz zu schweigen! Der Orden der Ritterschaft vom Geiste kann die Güter dieses Lebens nicht entbehren. Der Gegner muß mit derselben Waffe, die ihn so stark macht, besiegt werden. Gleichviel, ob wir dem Orden eine harmlosere oder strengere Symbolik geben, ob wir an die Jesuiten oder die Freimaurer anknüpfen: der Staat wird uns verfolgen, er wird Alles aufbieten, uns mit Stumpf und Stiel auszurottten. Wie vermeidet man da wenigstens das Uebermaß der Gefahr? Wie parirt man wenigstens den Stoß des Gegners? Wir sind fünf Bekenner; schließt sich Egon von Hohenberg uns an, so sind wir sechs. Sechs brave Menschen haben sechs brave Freunde! Mit zwölf Aposteln hält sich eine Lehre. Kann uns das Kreuz dort über uns erschrecken? Ermuthigen soll es uns! Ich scheine Euch fortgerissen von meinem Gefühl, aber ich sage Euch: der Tod schreckte mich niemals, wenn ich ihn mit einem Freunde erlitte. Die Templer starben in Masse und sangen freudig,

Digitized by Google

vielſtimmig, todesmuthig aus den Flammen. Schon als Knabe tröſtete mich Friedrich von Baden, der neben meinem geliebten Konradin auf Neapels Blutbühne ſtand. Sie ſtarben im Bunde, als Freunde, als Brüder. Doch denk' ich ... bis zum Tode wird es nicht kommen und was die Gefangenſchaft betrifft, ſo wäre einer der erſten Paragraphen unſres Ordens Der, daß wir Die, die um den Orden leiden, zu befreien haben. Gelingt es auch nicht immer, ſo ginge doch Niemand in den Kerker, ohne daß die Ausſicht auf eine rettende Hand, wie die Apoſtel die Hoffnung auf Engel, ihn begleitete. Eine Nebelgeſtalt in weißem Geiſtergewande, die Hoffnung wenigſtens, würde mit ihm durch die geöffneten eiſernen Pforten ſchlüpfen und traulich ihn tröſten, wenn er über die Folgen ſeiner redlich erfüllten Ordenspflichten muthlos verzweifelte und ihn nur das Eine emporhalten könnte: Die Ritter vom Geiſte werden dich nicht verlaſſen, du wirſt ſie hören, ihre Nähe empfinden; ſie wachen über dich!

Dankmar endete mit dieſen Worten und es trat eine lautloſe feierliche Stille ein.

Digitized by Google

Elftes Capitel.

Das Gespenst.

Hackert lag und horchte wie betäubt. Ergriff ihn schon die begeisterte Einsetzung einer großen Thatsache an sich, hatte sein kühler, verneinender Sinn gehofft, man würde nun widersprechen, alle diese Vorschläge für unmöglich erklären, so beunruhigte ihn noch mehr, daß dies nicht geschah, daß Niemand zweifelte, Niemand widersprach. Schon begann man die nähern praktischen Möglichkeiten dieser Idee zu erwägen, als sich Hackert, der fast träumend, lauschend und stierend dalag, von Schmelzing's Hand berührt fühlte.

Was haben Sie? Wie sehen Sie denn aus? fuhr Hackert erschrocken auf.

Aengstlich, mit halbgeöffnetem Munde, starrte Schmelzing in den dunklen Hintergrund und fragte lauschend:

Haben Sie nichts gehört?

Digitized by Google

Sie hören Gespenster, die hinter dem Gelbsiegellack da im Korbe stecken! Sie sind überhitzt, trunken, Schmelzing! Scheren Sie sich zum Henker!

Schmelzing zeigte die lange Pergamenttafel, die er vollgeschrieben hatte. Er ließ sie auseinanderfallen, wie Leporello Don Juan's Register.

Sind Ihre Spitzbuben fort? fragte Hackert. Fürchten Sie sich jetzt, daß wir gehen werden?

Indem hörte aber auch Hackert in der Ferne das Knistern eines Fußgängers auf den steinernen Fußböden.

Schmelzing bedeutete ihn zu schweigen.

Kommen Sie! winkte Hackert. Wir wollen sehen, was Das ist.

Um's Himmelswillen nicht, ich bleibe hier, flüsterte Schmelzing.

Indem erlosch blitzartig auch das flammende rechte Kreuz, an dem Schmelzing die Gespräche nachgeschrieben hatte, sodaß jetzt nur noch das mittlere leuchtete. Man sprach unten lebhaft durcheinander und brauchte die Ausdrücke „Geheimbund" und „Bundesglieder" so oft, daß Hackert in Besorgniß gerieth, Schmelzing würde wieder anfangen, an der richtigen Stelle zu lauschen, während er doch jetzt glaubte, auf

Digitized by Google

ſeinem Pergamente die wichtigſten Geheimniſſe dunkelſchleichender Intriguen notirt zu haben.

Ich ſchreie laut auf, ſagte Hackert, wenn Sie nicht kommen und mit mir dem Geſpenſt nachſtellen!

Schmelzing legte ihm die Hand auf den Mund und flüſterte:

Gehen Sie! Ich bleibe hier.

Beſter Freund, Sie haben die Umtriebe eines Offiziers, eines franzöſiſchen Emiſſairs und wie es mir ſchien, einer dritten hohen Perſon in der Taſche; nun kommen Sie und machen Sie mir auch eine Unterhaltung. Ich ſpreche gern mit Geiſtern. Wir wollen das Geſpenſt anreden.

Nicht um hundert Thaler, ſagte Schmelzing.

Jetzt fiel von einem obern Fenſter, das in dieſe Halle führte, ſogar noch ein Lichtſchimmer.

Schmelzing zuckte zuſammen ...

Es ſteigt hinauf, zeigte Hackert, da! Ich wette, das iſt einer von den ruheloſen alten Johannitern, die durch den großen Wildungen'ſchen Proceß aus dem Grabe getrieben wurden und nicht anders erlöſt werden können als durch einen ledigen Junggeſellen von vierzig Jahren, der eine weiße Halsbinde tragen muß und eine gelbe Weſte mit acht Knöpfen. Erlauben Sie, Schmelzing! Eins, zwei, drei ...

Digitized by Google

Damit zählte Hackert zu Schmelzing's Entsetzen dessen Westenknöpfe.

Schmelzing riß sich von ihm los.

Da! Da! rief Hackert. Eben sah ich das graue Männchen! Da oben an dem Fenster. Es steigt in's Archiv hinauf. Sehen Sie doch, Schmelzing! Es steht still und grüßt Sie! Schmelzing, der alte Ritter kennt Sie! Er hat eine Nachtmütze auf und schwenkt sie ganz ehrerbietig vor Ihnen! Danken Sie doch!

Schmelzing wußte nicht, wie ihm geschah. Er sah nichts mehr. Selbst der Lichtschimmer in der Ferne war verschwunden. In demselben Augenblicke erlosch im Nu neben ihnen die dritte Flamme. Die Gesellschaft unten schien sich gleichfalls entfernt zu haben. Es schlug ein Viertel auf zwölf Uhr vom Rathhause. Alles war dunkel und gespenstisch still um sie her.

Unwillkürlich faßte Schmelzing Hackert's Hand und flüsterte winselnd:

Nun wird's schön! Alles finster! Wo haben Sie die Laterne?

Kommen Sie nur! Wir haben ja Streichzündhölzer!

Was machen wir, daß wir davonkommen? Wir müssen hier übernachten.

Nein! Hier ist die Laterne!

Digitized by Google

Hackert zog Schmelzingen, als wollte er die Laterne ihm in die Hand geben. In Wahrheit aber führte er ihn nur an die Treppe, die sie herabgestiegen waren.

Wo sind Sie? Sie lassen mich ja allein, Hackert!

Gerade aus!

Ich falle.

Es ist die Treppe! Steigen Sie doch!

Die Laterne!

Hier! Hier!

Hackert besaß auch in der Sehkraft etwas von Katzennatur. Er konnte sich im Dunkeln orientiren. Es war ihm ein Leichtes, den Weg zurück zu finden, während Schmelzing taumelte, überall anstieß und nur von Hackert's leitender Hand zurechtgeführt werden konnte.

Oben auf der Treppe sagte Hackert:

Ich steige jetzt höher, Schmelzing! Folgen Sie?

Nicht um funfzig Thaler!

Sie lassen sich ja schon handeln! Vorhin nicht um hundert? Kommen Sie!

Nimmermehr. Ich beschwöre Sie, Hackert! Hackertchen, führen Sie mich an die Thür.

Wenn Sie zärtlich sein können, Schmelzing, bin ich jedes Opfers für Sie fähig. Hier geht der Weg! Da!

Digitized by Google

Den Fuß ausgeſtreckt! So! Die Stufen abwärts! Finden Sie ſich zurecht?

Ja, Hackert!

Hier iſt ja die Vorhalle. Bei Licht waren Sie ſo muthig. Sie müſſen ſchreckliche Sachen aufgeſchrieben haben.

Das hab' ich!

Par wird ſich freuen —

Und wie!

Halt!

Was iſt?

Hörten Sie nicht oben knarren?

Eine Thür . . .

Das iſt ein Ritter, der einmal gefänglich eingeſchloſſen war, weil er eine Nonne liebte, die blond war. Dieſe geiſtlichen Ritter durften keine Nonnen lieben, die blond waren.

Kommen Sie! Ich höre Eiſen . . .

Wenn es zwölf ſchlägt, hört man den Ritter an der Kette klirren und die blonde Nonne ächzen, weil die auch noch nicht erlöſt iſt. Sie wartet auf einen Jüngling, der durch Zufall dreimal: Kommen Sie! ſagt! Wenn er zum dritten male hier über dem Rathskeller ſagt: Kommen Sie! dann geſchieht etwas.

Der unglückliche Schmelzing mußte nun, er wollte

Digitized by Google

oder wollte nicht, verſtummen. Selbſt ſein wiederholtes: Kommen Sie! konnte ja nur Unheil bringen. Er zerrte Hackerten, der ihn völlig verwirrte, mit Gewalt vorwärts.

Sie werden noch in das Grab der Nonne fallen, die hier enthauptet worden iſt, flüſterte Hackert. Hier ſind alle Leichenſteine jetzt aufgedeckt. Nehmen Sie ſich in Acht.

Schmelzing fürchtete ſich aber nicht mehr. Er ſah die offenſtehende Thür, die über die kleine Holztreppe in den Hof führte. Daß er ſie, als er den Oberkommiſſair begleitet hatte, ſelbſt verſchloſſen und nun offen fand, entſetzte ihn freilich, allein er fühlte die Nachtluft, ſah den Himmel wieder und war ſchon im Begriff, die Holztreppe hinabzuſteigen.

Jetzt, ſagte Hackert, irren Sie ſich, Schmelzing, wenn Sie glauben, daß ich eine nächtliche Viſitation dieſer Regiſtraturen irgend einem Geiſte oder Menſchen geſtatte! Im Hauſe iſt Jemand. Der Lichtſchimmer konnte Täuſchung ſein, das Kniſtern auf dem Sandſteine konnte von den Ratten kommen, deren ich gräuliche geſehen habe — aus Schonung für Sie ſchwieg ich über die Augen dieſer Ratten, Schmelzing — aber dieſe Thür ſteht offen. Ich muß wiſſen, wer hier nächtliche archivaliſche Studien macht.

Digitized by Google

Laſſen Sie Das, bedeutete Schmelzing, der jetzt an der Luft in dem ſtillen Rathhaushofe neuen Muth geſchöpft hatte. Laſſen Sie Das! Man würde immer in die Lage kommen können, ſagen zu müſſen, was man hier wollte. Die Entdeckungen, die ich machte, ſind zu wichtig —

Hackert hatte aber ſchon ſeine Stiefeln ausgezogen und ſie unter den Arm genommen.

Was thun Sie? ſagte Schmelzing erſchrocken.

Leben Sie wohl, Schmelzing! antwortete Hackert. Ich will die blonde Nonne, wenn es geht, ſelbſt erlöſen und zu dem Ritter dreimal ſagen: Kommen Sie!

Schmelzing's Bitten half nichts. Hackert erſuchte ihn, hier wenigſtens an der Thür Wache zu ſtehen. Er war dann ſchon unterwegs, gleichviel ob Schmelzing blieb oder nicht.

Auf den Socken ſchlich er ſich den Weg zurück, beſtieg wieder die Stufen, die emporführten und ſah ſich bei jedem Abſatze der Treppe um, ob er nirgends Lichtſchimmer entdeckte.

Im erſten Stock ſah Hackert nichts. Auch im zweiten nichts.

Im dritten über ſich hörte er das Knarren einer Thür.

Er ſchlich vorſichtiger . . .

Als er oben im dritten Stockwerk war, ſpähte er

Digitized by Google

nach dem Lichtſchimmer. Er entdeckte nichts. Er mußte ſich in Acht nehmen, weiter zu ſchreiten. Bei irgend einem Fehltritt konnte er von den verwahrloſten Brüſtungen herabſtürzen. Er taſtete ſich weiter und prüfte erſt jeden Schritt mit einem Fuße, ehe er ihn mit beiden machte.

Er war auf einem Gange.

Nun hörte er hüſteln. Dies Hüſteln ſchien ihm bekannt zu ſein ...

In dem Augenblick mußte der nächtliche Beſucher dieſer Räume wol ſeine Laterne anders ſtellen. Die Seite des Lichtſchimmers fiel auf den Gang, auf dem ſich Hackert befand. Hackert fand ſich dadurch zurecht. Er kannte dieſe Räume, die er oft im Auftrage Schlurck's und in Begleitung des ſtädtiſchen Archivars, der ein ſehr vertrauter Freund des Juſtizraths war, beſucht hatte. Hier zur Linken ging es in die Aktenſammlung über vormundſchaftliche Angelegenheiten ...

Wie er näher kam und von einer dunklen Stelle aus in ein kleines Gemach ſehen konnte, erkannte er auf den erſten Blick ſeinen grämlichen alten Gegner im Schlurck'ſchen Hauſe, den vertrauten Rathgeber der ganzen Familie des Juſtizraths, Bartuſch ... Der nächtliche Forſcher im Archiv wandte ihm zwar, in Papieren blätternd, den Rücken, aber

Digitized by Google

an ſeinem grauen Rock erkannte er den alten Schleicher ſogleich.

Bartuſch blätterte eifrig in Akten, die er bald aus einem geöffneten Schranke herausnahm, bald wieder zurücklegte . . .

Anfangs glaubte Hackert, ganz erfüllt noch von Dankmar's Vortrag, tief ergriffen von der hohen Bedeutung, die er jetzt den Anſprüchen der Wildungen'ſchen Familie beimeſſen durfte, daß Bartuſch, in Schlurck's Auftrage, vielleicht Papiere ſuchte, die auf einen für den Juſtizrath ſo wichtigen Proceß Bezug hätten.

Dann aber ſagte er ſich: Warum beſucht er dieſe alte Regiſtratur bei Nacht? Was wäre dabei Geheimes und Aengſtliches zu beobachten?

Er bewunderte den Muth Bartuſch's, der ſicher hier, der Schmelzing'ſchen Erzählung zufolge, ſchon zum zweiten male erſchien.

Sollte er, dachte er ſich, ſollte er die Abſicht haben, Dokumente zu vernichten? Was ſucht er ſo eifrig? Was ſchüttelt er ſo den Kopf? Iſt es nicht das rechte Papier, was er eben ſo emſig durchlas?

Bartuſch ging an einen andern Schrank, an dem er ein Bund Schlüſſel probirte.

Dieſe Schlüſſel gab ihm der ſtädtiſche Archivar!

Digitized by Google

ſagte ſich Hackert. Oder er ſtahl ſie ihm. Halt — die Rathsdienerin Spieß vielleicht? Oder ſie verabredeten ſich Beide, daß er ſie ſich ſelbſt nahm, und der Archivar ſo that, als ſähe er es nicht. Wenn Schlurck's Champagner ſtrömt, fließen alle Bedenklichkeiten mit ihm. Man iſt ja ehrlich, man wird ja nur betrogen! Schnöde Welt! Die Blinden gelten alle für gut und ſind meiſt die durchtriebenſten.

Die Laterne war hinterwärts auf einem Fußſchemel ſtehen geblieben.

Noch beſann ſich Hackert auf ſeine eigenen Erinnerungen an die Angelegenheiten der Häuſer und Liegenſchaften, die Schlurck verwaltete, und malte ſich für gewiß aus, daß dieſer nächtliche Beſuch mit dem Johanniter-Proceſſe in Zuſammenhang ſtand, ſann und grübelte hin und her, ob er den Gebrüdern Wildungen hier nicht auf's neue von Nutzen ſein könnte, als er erſtaunte, auf dem Schranke die Jahreszahl 1825 geſchrieben zu ſehen. Was konnte ein ſo junges Datum mit jenem Proceſſe zu thun haben!

Auch beſann er ſich, daß er ſich ſonſt hier immer nach vormundſchaftlichen Papieren umgeſehen hätte.

1825!

Es war ihm immer geweſen, als müßte dies ſein Geburtsjahr ſein! Obgleich er in den Angaben ſeines

Digitized by Google

Alters bald dieſe, bald jene Zahl nannte, liebte er doch die Zahl: 1825! Er kannte nichts von ſeiner Geburt, von ſeinen Eltern, nichts von ſeiner Heimat. Allein ſoviel konnte er berechnen, daß er, wenn er etwa ſechs bis acht Jahre alt war, als er aus dem Waiſenhauſe zu Schlurck gekommen, wol um das Jahr 1825 geboren ſein mußte.

Nicht, daß er annahm, Bartuſch ſuche nach Papieren, die ihn beträfen. Aber etwas mächtig Verführeriſches lag darin, daß er gerade ſein vermeintliches Geburtsjahr, 1825, über dem Schranke erblickte. Sein Entſchluß ſtand ſo wie ſo feſt ...

Bartuſch hatte ein Papier in der Hand. Er überflog es und laut entfuhr ihm ein Ah! Das iſt es! Er las noch einmal, nickte dann mehrmals und wollte ſelbſtzufrieden eben den Schrank zuſchließen. Vorher ſteckte er das Papier in die linke Bruſttaſche. Eben ſchlug das Schloß in dem Schrank wieder zu, als er ſich plötzlich im Dunkeln fand. Bartuſch zuckte erſchrocken auf. Im Nu hatte ihn eine kräftige Hand umklammert. Todesſchreck ſchnürte dem Alten die Kehle zu. Er wollte ſchreien. Der Ton erſtickte ihm. Er fühlte eine Hand, die ihm das Halstuch faſt mörderiſch zuſammen würgte. Aus ſeiner Bruſttaſche wurde von einem Unſichtbaren das eben gefundene Papier ent-

Digitized by Google

riſſen. Halb ohnmächtig, unvermögend zu ſchreien, lag Bartuſch rücklings auf der Erde. Der Gedanke an die Erzählung der Bibel von einem nächtlich auf dem Wege mit Jakob ringenden Engel mochte ihm in der grauenhaften Einſamkeit eingefallen ſein. Kannte er die Erzählung nicht, ſo war dieſer ungeahnte Ueberfall nicht minder ſchauerlich und geſpenſtiſch genug für ihn . . .

Schmelzing harrte inzwiſchen unten in der That noch ſeines Kameraden. Er fürchtete ſich, durch die mehreren Höfe und Durchgänge, die noch bis zur Schildwacht am Eingange des Rathhauſes zu durchwandern waren, allein zu gehen. Es ſchlug halb zwölf Uhr. An eins der leeren Weinfäſſer lehnte er ſich, um Luft zu ſchöpfen. Jeden Augenblick erwartete er irgend einen Schrei im Innern des unheimlichen Hauſes, irgend einen Hülferuf zu hören. So ſtand er zitternd, bis Hackert plötzlich am Rande der Treppe erſchien.

Pſt, Schmelzing! Wo ſind Sie?

Hier!

Leben Sie denn noch? Ha! Die Nonnen!

Herr Gott!

Die Ritter! Die Geiſter! Fort! fort! Kommen Sie! Die blonde Nonne hatte wirklich keinen Kopf!

Hackert!

Digitized by Google

Sie kommt uns nach! Eilen Sie! Schmelzing, die Polizei erlebt mehr als gewöhnliche andere Menschen. Grauenvoll!

Damit zog Hackert den taumelnden, von der Luft und dem Wein und dem Schrecken an Hand und Fuß zitternden Schmelzing vorwärts. Die Höfe, die sie im Flug durchschritten, widerhallten. Durch einige Durchgänge mußten sie an den Wänden sich streifend. Da und dort ein mattes flackerndes Lämpchen. Sie kamen an die offene Thür des Rathhauses, die immer von einer Feuerwache in der Flur, von einer Militairwache am Eingange besetzt war. Die Feuerwächter kannten die beiden neuen Polizeiagenten hinlänglich und ließen sie um so mehr passiren, als sie überdies noch eine geheime Parole sagen konnten.

Nach einer halben Stunde kam ein graues Männchen durch den Hof geschlichen, wandte sich ächzend und stöhnend nicht durch den Thorweg auf die Straße, sondern schlich sich in eine offene Thür, wo eine Stiege zu einem Fenster führte, in dem noch Licht brannte. Dort wohnte der Rathsdiener Spieß, der eine hübsche junge Frau hatte, die an Abenden, wo ihr Mann zu Pfändungen und gerichtlichen Executionen in der nächsten Umgegend reiste und zuweilen eine Nacht ausblieb, immer länger Licht zu haben pflegte als gewöhnlich.

Digitized by Google

Bartuſch, der das geheimnißvolle Wort der Polizei nicht kannte, wäre ſchwerlich an der Feuer- und Thorwache hindurch gekommen. Wir glauben, daß er mit dem Glockenſchlag zwölf ſich anſchicken wird, einen beruhigenden Thee zu trinken, den ihm die Rathsdienerin gewiß mit größter Gefälligkeit kochen wird, da ſie und ihr Gemahl dieſem guten vielvermögenden Herrn Bartuſch einen ſolchen Poſten und hier in dem ehrwürdigen alten Rathhauſe die bequemſte freie Wohnung verdankten.

Digitized by Google

Zwölftes Capitel.

Der Sechste im Bunde.

Am Morgen nach dieſem ereignißreichen Tage und der ihm folgenden ernſten Nacht finden wir die Brüder Wildungen in einem Geſpräch auf dem Sopha der „Akademie".

Die Akademie, wiſſen wir, iſt Siegbert's, die Aula iſt Dankmar's Wohnzimmer.

Sie waren trotzdem, daß ſie ſo ſpät zur Ruhe gegangen waren, früh erwacht. Trotz des Weines, trotz der Reden, trotz der gewaltigſten Aufregung des Geiſtes fühlten ſich die kräftigen jungen Männer nicht angegriffen . . .

Nur Siegbert konnte ſein inneres Leid nicht verbergen . . .

Biſt du unzufrieden mit mir, ſagte Dankmar, daß ich mich geſtern von dem traulichen Beiſammenſein ſo erregen ließ und ſo offen mit meinen Träumereien hervortrat? Sage mir nichts Weiſes darüber! Du kennſt

Digitized by Google

meinen Unmuth, wenn ich mich des Morgens beſinne, daß ich am Abend zu viel ſprach, zu exaltirt und zu offenherzig war. Mein ſchlimmſter moraliſcher ...

Siegbert ſtellte eben der Katze der Frau Schievelbein den Reſt ihrer Milch an die Erde und ergänzte: Katzenjammer!

Katzenjammer! Was iſt Das nur! fuhr Dankmar fort. Gebrochene Wehmuth! Reue, die bei mir die Morgenſtunde mehr im Munde hat als Gold!

Er legte die Cigarre fort, die ihm nicht ſchmecken wollte, und ſpitzte ſich Federn zum Arbeiten.

Siegbert ſprach ihm Muth zu. Er ſagte, daß er ſich faſt gefürchtet hätte, als Dankmar mit ſeinem kühnen Plane ſo offen hervorgetreten wäre. Allein die Wirkung wäre auf Alle doch die mächtigſte geweſen.

Und, ſetzte er hinzu, es ſind doch Das nur gemeine Naturen, die bei nüchterner Stimmung die Entſchließungen nicht wahr haben wollen, die ſie in aufgeregten Augenblicken faßten. Nur Die Menſchen ſind groß und bedeutend, bei denen ſich der Morgen erfüllend an den prophetiſchen Abend knüpft.

Man vereinigte ſich nun darüber, daß die Freunde es aufrichtig gemeint hätten in ihrer Zuſtimmung zu Dankmar's Planen. Selbſt Leidenfroſt, der ihnen ſo plötzlich und rührend als Max Brüning Enthüllte,

Digitized by Google

wäre ergriffen geweſen und hätte die blanke Revolutionsidee preisgegeben, von der man ohnehin nicht wiſſe, ob er ſie im Ernſte oder humoriſtiſch verſtehen wollte. Des edeln Werdeck's Augen hätten geglänzt wie zwei funkelnde Sterne ... jetzt in warmer, nicht mehr in kalter Winternacht, ſetzte Siegbert hinzu. Dieſe Natur, ſonſt ſo verſchloſſen, wäre durch die Erinnerung und die Ahnung endlich aufgethaut geweſen und der Händedruck, den er den Freunden gegeben, als ſie auf der Straße ſchieden, hätte etwas Krampfhaftes, ja tragiſch Bedeutendes gehabt. Nur von Louis Armand mußten ſie ſich eingeſtehen, daß es ihm ſchwer wurde, ſich von den unmittelbaren Aufforderungen der politiſchen Sachlage zu trennen und jetzt mehr für die Zukunft wirken zu ſollen als für die ihm der dringendſten Beihülfe bedürftig erſcheinende Gegenwart. Auch wär' er nach der Erzählung über Jagellona Werdeck plötzlich ſonderbar zerſtreut geweſen ...

Aber du! Aber du! unterbrach Dankmar. Du kamſt ja ſchon verſtimmt und mit Geſpenſteraugen in die Sitzung ...

Verſtimmt nicht; nachdenkend!

Du haſt etwas mit Olga gehabt?

Siegbert ſchwieg.

Wer ſah es dem Mädchen nicht an? Dieſe Fröhlich-

Digitized by Google

keit, als wir schieden! Ihr kamt zum Gesang der Trompetta und der Flottwitz als Nachzügler aus dem dunkeln Garten. Ich sah dir an, daß du zitterteſt. Olga glühte dagegen und hätte lieber ſelbſt tanzen mögen, als Tänze ſpielen. Wie ſie auf das Klavier ſchlug, merkt' ich, daß ſie die gewaltigſte Aufregung zu beherrſchen ſuchte.

Die Situationen ſind doch immer unſer Fluch!

Aha! Die Raketen waren zerplatzt, die Leuchtkugeln flimmerten noch vor den Augen. Es wurde ſtill. Das Herbſtlaub raſchelte an den Bäumen. Die Sterne funkelten. Zwei Herzen liegen aneinander und jubeln: Himmliſcher, Sternengewaltiger, ſieh herab auf deine kleinen Kinder! Wir wollen uns lieben wie die Lämmerchen, weil deine Erde ſo ſchön iſt!

Siegbert nickte mit ſchmerzlichem Ausdruck.

Wenn es dich tröſten kann, ſagte Dankmar, ſo ſag' ich dir, daß ich faſt deinem Beiſpiele gefolgt wäre. Die blonde Reubündlerin iſt doch eine ſchwärmeriſche Natur! Es hätte nicht viel gefehlt, ſo hätte ich ſie im Vorüberflug an mein Herz gezogen, ihr einen demokratiſchen Kuß geſtohlen und ausgerufen: Soll uns denn unſer politiſcher Glaube trennen? Iſt Das das moderne Schickſal liebender Herzen, ſich fliehen zu müſſen wie die Capulet's die Montagues flohen?

Deine ſelbſtgefällige Vergleichung mit Romeo trö-

Digitized by Google

ſtet mich nicht, ſagte Siegbert nachdenklich. Du verräthſt, daß mich nur eine Erregung der Sinne treiben konnte, Olga in die Arme zu ſchließen und ihre Lippen zu berühren ...

Sinne! Sinne! Lieber Bruder, was ſind die Sinne! Todte Diener! Elende Sklaven! Der Vollmachtgeber iſt die Seele. Ich wenigſtens fühle wirklich etwas für meine Neubündlerin. Ihr Auge iſt feucht wie der See. Es zieht herab. Ihre Locken kann ich mir freier denken, hängender, weniger nach dem Lockenholz aufgerollt. Aber ihre Zähne ſind ohne Widerrede ſchön. Die Lippen kirſchroth ...

Dankmar! unterbrach Siegbert. Du wirſt ein ſolches Mädchen unglücklich machen. Ich hab' es wohl bemerkt, wie lange Fäden ihre Augen zu dir hinüber ſpannen! Faſt verzehrt, faſt lechzend nach Liebe! Du kommſt mir wie einer der Religionsſtifter vor! Alle zogen erſt die Frauen an. Aber ſie waren gewiſſenhafter als du und entſagten ...

Ihr Wuchs iſt untadelhaft —

Hörſt du nicht?

Aufrichtig! betheuerte Dankmar. Sie zieht mich an und gerade deshalb, weil ſie mein vollkommenſtes Gegenbild iſt. Sie hat etwas zerfloſſen Weibliches, wie ich es liebe. Die ſchönſten Weiber, Melanie an

Digitized by Google

der Spitze, machen mir keinen dauernden Effekt. Ich war von Melanie auch nur geblendet. Ich bedurfte ihrer. Ich weidete mich an ihrer Haltlosigkeit, ihrer eitlen Hingebung. Ich war auf Augenblicke entzückt und habe mich doch so von ihr getrennt, daß ich sie mit der größten Ruhe ihrem Ziele, den Prinzen Egon nun wirklich noch zu erobern, zusteuern sehe.

In der That? Wäre Das jetzt ... schaltete Siegbert voll Schmerz und doch überraschtem Antheil ein.

Melanie ist, seit wir ihr an dem Eisenbahndurchschnitt begegneten, sehr oft bei Pauline von Harder. Egon spricht mit Wärme von ihr ...

Und Helene d'Azimont?

Bahnt ihrem Gewissen eine Brücke, um von der Verzweiflung über Egon sich zu neuem Leben wieder in eines Malers Armen zu sammeln ...

Eines Malers? Heinrichson's? unterbrach Siegbert entrüstet, stand auf und ließ zuvörderst die Katze hinaus ...

Du phantasirst! rief er dann schmerzergriffen über die Voraussetzung, daß menschliche Herzen solcher Lügen, solcher Irrthümer und Wandelungen fähig sein sollten.

Mein guter Bruder! sagte Dankmar. Psychologie und etwas Schädellehre! Die länglichen, schlanken Formen des Ledamalers kennst du ...

Digitized by Google

Er wäre gewiſſenlos genug ...

Die runden Formen der d'Azimont bedeuten Das, was die Menſchen Gemüth nennen und was ich Leidenſchaft und excentriſche Gegenſätze nenne. Bei einer gewiſſen Klaſſe von vornehmen Frauen ohnehin ſiegen erſt Die, die ihnen ebenbürtig ſind. Bei der erſten Furche auf der Stirn wählen ſie einen berühmten Muſiker zum Freunde, bei der zweiten einen berühmten Maler, und wenn es abwärts geht, findet ſich wol noch irgendwo ein flammender Naturpoet, der für ſeine lyriſchen Vokale einen Conſonanten braucht. Guido Stromer mein' ich z. B. könnte noch bei Paulinen von Harder Glück machen und Heinrichſon's Nachfolger werden.

Abſcheulich! Abſcheulich! rief Siegbert, mehr von den bizarren, menſchenfeindlichen Anſichten des Bruders entrüſtet, als an die Möglichkeit ſolcher Verbindungen glaubend.

Und Adele Wäſämskoi, fuhr Dankmar unbarmherzig fort, liebt die Fürſtin nicht auch einen Maler? Warum ſollte Helene d'Azimont nicht an Heinrich Heinrichſon Erſatz für Egon —

Siegbert hielt dem grauſamen Spötter den Mund zu. Er konnte ſeine Anſchuldigung nicht vollenden.

Abſcheulicher! ſprach er dann voll ernſten Unwil-

Digitized by Google

lens. Wie ſpielſt du mit Frauenherzen! Irren dieſe ſchwachen Weſen, ſo ſind ſie bemitleidenswerth und die meiſte Schuld trifft uns. Daß Egon Helenen nicht mehr liebt, iſt wol gewiß. Es iſt ein ſchmerzlicher Beweis der Umkehr ſeines Charakters. Dieſe Hingebung, dieſe Liebe Helenen's war ein Wunderwerk, eine Fabel, unglaublich und doch wahr. Lauſchte ſie nicht ſeinem Athemzuge, betete ſie ihn nicht an? Was ſoll ein Weib beginnen, das nun einmal im Manne lebt und ſich von der Seele des Geliebten dann ausgeſchloſſen ſieht, nur angewieſen auf einen Pflichttheil der Achtung und öffentlichen Schonung! Kann man Helenen verdenken, daß ſie Egon ſtatt zu lieben, wird haſſen lernen?

Und daß ſie dem Prinzen einen berühmten Maler gegenüberſtellt? ſagte Dankmar.

Das iſt nicht wahr! Verleumdung! Heinrichſon zeichnet mit ihr die Erinnerungen an den See von Enghien, er übermalt ihre ſchwachen Leiſtungen, zu denen ſie die Liebe ſpornte, ohne daß ſie die Kraft beſaß, Das, was ihr in voller Seligkeit der Erinnerung vorſchwebte, zu vollenden. Er iſt einſchmeichelnd, das iſt wahr, iſt verführeriſch, charakterlos. Ich zweifle nicht, daß er ſich von ſeiner brillanteſten Seite zeigt, ſie mit Artigkeiten überhäuft, ſie durch eine ſcheinbare

Digitized by Google

Zurückhaltung verwirrt und durch seinen trockenen, zuweilen geistreichen Witz unterhält ...

Nun ... nun ... und dem Allen widerstände ein beleidigtes Frauenherz und benutzte es nicht, um dem Treulosen zu zeigen: Sieh! Da weckt' ich doch noch neue Flammen!

Siegbert schauderte und blickte fast vernichtet zur Erde. Es war ein zu greller Schatten gewesen, den Dankmar da auf die Menschenseele fallen ließ.

Lieber Bruder, sagte Dankmar ruhig und ergriff Siegbert's Hand. Ich wünsche, daß ich mich immer täuschte, wo du anders und gläubiger siehst. Du siehst die Dinge schön und warum sollt' ich nicht wünschen, daß die Menschen gut, ihre Thaten schön sind! Aber kannst du leugnen, daß dich die Fürstin Wäsämskoi liebt, daß sie zittert, in deiner Nähe zu sein, daß sie Augen nur hat für dich, daß sie in Zorn geräth, wenn Olga dich eine Weile anblickt? Und du selbst, Siegbert, bist du frei von der Einwirkung dieses eigenthümlichen Verhältnisses? Es macht dich unlustig zur Arbeit! Du tändelst deine Zeit so hin! Du beginnst nichts Neues mehr, vollendest nichts Altes! Gestehe nur, daß es in deinem Innern bewegt und bunt genug aussieht.

Siegbert ging im Zimmer auf und ab. Er fühlte

Digitized by Google

nur zu tief die Wahrheit dieſer Vorwürfe und widerſprach ihnen nicht.

Du haſt Recht! ſagte er leiſe und mit feuchten Augen und ſetzte ſich neben den Bruder, das Haupt auf die alte Sophalehne ſtützend. Du haſt Recht! . . . Rathe mir!

Liebſt du die Fürſtin? fragte Dankmar.

Siegbert antwortete nicht . . . ſchüttelte aber zuletzt entſchieden ſein ernſtes Haupt.

Und Olga?

Siegbert ſchwieg wiederum und blickte zur Erde nieder.

Du haſt vielleicht, fuhr Dankmar, um die drückende Stimmung zu erleichtern, ſcherzend fort, du haſt vielleicht ein Gefühl wie ich geſtern. Der Gegenſatz reizt, die Ungleichartigkeit der Naturen ſtachelt?

Sage mir lieber, unterbrach Siegbert, was du empfindeſt, ſeit du weißt, daß der Knabe, der deinen ſo hochverehrten Ackermann begleitete, kein Knabe, ſondern ein Mädchen iſt?

Dankmar ſah betroffen auf.

Du biſt ſcharf, erwiderte er nach einer Weile. Ich glaube, wenn ich mich im Spiegel unterſuchte, ich würde finden, daß ich erröthete. Bin ich roth geworden?

Blaß und marmorgelbgraukalt wie immer, ſagte Siegbert vorwurfsvoll.

Digitized by Google

Dann lügt mein Geſicht! antwortete Dankmar. Ich kann mich an meine Freunde im Ullagrunde nie ohne tiefſte Erregung gemahnt ſehen. Ich ſage gemahnt! Denn, wenn ich ihrer gedenke, iſt's nicht Erinnerung nur, ſondern wie Vorwurf.

Selma und Olga! ſagte Siegbert. Was darf man für ſo beginnende, noch im grünen Kleide verſteckte Knospen fühlen?

Ehrfurcht! ſagte Dankmar. Heilige Scheu! Oft verſink' ich in ein ſtilles Grübeln. Ich bin dann im Walde von Hohenberg, in der Ferne rauſcht die Mühle, der Specht hackt im Baume, die Vögel ſingen, ich ſchreite mit Selma durch die junge Eichenſchonung. Sie ſpricht ebenſo heiter, ſo klar, ſo nachdenkend wie damals, als ich nicht wußte, welch' ein Zauber mich zu ihr zog. Wie mag Selmar als Mädchen ſein? Ich träume davon. Wenn ich gearbeitet habe und aufblicke, ſteht ſie vor mir in leichtem weißen Kleide. Sie iſt immer um mich. Ich ſcherze ſchweſterlich mit ihr. Weißt du unſer kleines Schweſterlein? Die holde Mechtild! Wie liebten wir ſie! Wie herzten wir das liebe Kind und weinten, als es im Sarge lag mit Blumen beſtreut! Selma iſt mir wie Mechtild. Und wenn ich ihrer gedenke, ſo ſenken ſich alle Spitzen meines Weſens, wie man die Waffen ſenkt, wenn man ſich ge-

Digitized by Google

fangen gibt. Ich denke dann an Nichts mehr von Dem, was mich so foltert und quält. Unser Streithandel, die Weltlage, die Zeitfragen, die Stiftung des Ordens ... was ist das Alles, wenn ich an Selma denke! Sie kommt dann und nimmt mir Schild und Speer aus der Hand, sie legt das Schwert unter Blumen, entwaffnet mich ganz und sitzt dann auf meinem Schooß und herzt mich und küßt mich, ohne daß die Küsse mich erregen oder mir etwas Anderes bedeuten als eins ihrer traulich gesprochenen Worte. Selma! Wenn ich sie sehen könnte!

Du liebst sie, Bruder! sagte Siegbert in seine Nähe rückend. Wie kannst du von den Lippen Wilhelminen's von Flottwitz sprechen!

Aber! schaltete Dankmar rasch ein. Selma ist ein Kind, wie es Olga ist. Genug! Wir wollen vernünftig sein.

Er stand auf und wollte, seine Gefühle, wie er immer that, abschüttelnd, in die „Aula" gehen, als der Postbote eintrat und einen Brief brachte. Er kam von der Mutter. Siegbert las die sonst so feste Handschrift, die ihm heute schwankend schien. Die Mutter wird leidend sein! bemerkte Dankmar erschreckend.

Das verhüte Gott! sagte Siegbert und durchflog die Zeilen.

Sie klagte in der That. Auch ihr wollte der Aufent-

Digitized by Google

halt in den großen kalten Räumen des alten Tempelhauses nicht bekommen. Sie sprach von der Rückkehr alter Leiden und beängstigte ihre Söhne so lebhaft, daß Siegbert sich die bittersten Vorwürfe machte.

Was haben Eltern von ihren Kindern, sagte er, wenn diese selbstständig geworden! Jedes Band ist da wie abgeschnitten! Der flügge Vogel ist aus dem Neste und denkt nicht mehr daran, zu den trauernden Alten zurückzukehren.

Dankmar, nicht minder bewegt, kleidete sich an und beruhigte den Bruder, daß es leicht möglich werden könnte, er müsse noch in diesem Herbste nach Angerode.

Ob ich nicht sogleich lieber selbst ginge? sagte Siegbert und wiederholte einige Stellen aus dem Briefe der Mutter, die ihm ganz besonders bedenklich schienen. Du weißt, daß sie nicht zu Denen gehört, die von sich selbst viel Aufhebens machen.

Sie beschlossen bei dieser Gelegenheit, die Mutter, wenn das Trauerjahr im Pfarrhause vorüber wäre, zu sich in die Residenz zu nehmen, wobei sie sich freilich nicht verschweigen konnten, daß sie ungern ihren Bitten nachgeben und den Aufenthalt innerhalb ihrer gewohnten kleinen Lebensbeziehungen vorziehen würde.

Auch Siegbert hatte sich angekleidet. Beide Brüder waren im Begriff auszugehen. Siegbert gedachte

Digitized by Google

das Atelier zu besuchen und heute dort länger zu arbeiten, als er schon seit geraumer Zeit gewohnt war. Dankmar dagegen wollte auf's Gericht, um zu hören, ob der richterliche Senat die, wie er schon wußte, ihm ungünstige Entscheidung des Referenten bestätigt hätte. Es lag ihm daran, die genauere Ausführung des Urtheils zu hören und sich vorbereiten zu können, in zweiter Instanz neue Materialien zu sammeln.

Wie sie aus dem Hause traten, sahen sie Louis Armand hastig die Straße daher kommen. Schon in der Ferne zog er ein Zeitungsblatt aus der Rocktasche und hielt es in die Höhe.

Louis brachte die neueste Nummer des „Jahrhunderts", das seit einiger Zeit auch in einer Morgenausgabe erschien.

Egon — fing er stammelnd an, ohne weiter sprechen zu können — Egon —

Die Brüder staunten über seine Erregung.

Das Ministerium hat abgedankt. Es hatte eine Differenz von funfzehn Stimmen gegen sich.

Aber der Fürst? fragte Siegbert.

Stimmte mit der Minorität, sagte Louis.

Ministeriell?

Mehr als ministeriell! Lesen Sie seine Motivirung!

Digitized by Google

Man trat in die offene Flur des nächsten Hauses, breitete die Zeitung auseinander und las:

„Fürst Hohenberg. Meine Herren, Sie wollen in dies Haus eine Ordnung einführen, die eine Tyrannei ist und allen Gesetzen des Anstandes widerspricht. Ich billige vollkommen, wenn Sie sagen, in diesem Hause wären Sie die Herren und die Herren Minister nur Ihre Gäste; ich theile durchaus nicht die Ansicht der Herren Minister, denen dies Verhältniß umzukehren beliebt. Allein, wer sich vorgesetzt hat, nur seinen eigensten Ueberzeugungen zu folgen, wird unfähig sein, sich in dieser Frage auf irgend einen Parteistandpunkt zu stellen. Die Minister haben Thatsachen zu vertreten, während Sie nur Meinungen. Ein Minister kann in jedem Augenblick in der Lage sein, einen neuen Brennstoff in die Debatte zu werfen . . .

Eine Stimme. Oel in's Feuer!

Fürst Hohenberg. Wohl! Mein Herr! Oel in's Feuer! Daß es lodere, daß es flamme, daß die Wahrheit heller erkannt werde! Und wenn hier ein Minister des Absolutismus oder ein Minister in der Blouse stünde, er müßte das Recht haben, die furchtbare und leider meist unwiderstehliche Kraft der ihm anvertrauten Thatsachen zu vertreten, zu geschweigen, meine Herren, daß die einfachsten Gesetze des Anstandes

Digitized by Google

Demjenigen, den man bei ſich eingeladen hat, das letzte Wort zuzugeſtehen. Ich ſtimme gegen den Antrag der Commiſſion. (Bewegung. Bravo. Ziſchen.)"

Es iſt acht Uhr, ſagte Dankmar, nach einem Augenblick des Erſtaunens raſch auflodernd, wollen wir Egon beſuchen?

Ich muß es thun, ſagte Louis; ich hab' ihm verſprochen, Bericht zu erſtatten von unſerm geſtrigen Abend, an dem er Antheil zu nehmen ſchien, als ich ihm davon erzählte. Wenn ihn irgend ein Gedanke ergreifen kann, ſo ſollte es dieſer hochherzige! Egon iſt ja ſchon ein Ritter vom Geiſte ... denn Sie ſehen, wie er ſich vom Buchſtaben der Partei losſagt.

Dieſer Buchſtabe, bemerkte Dankmar auf eine ſo zweifelnde, ſchmerzliche Wendung, iſt leider in Uebergangskriſen, wie wir ſie jetzt erleben, der Geiſt ſelbſt. Wer nicht die Kraft hat, ſelbſt eine Partei zu bilden, muß ſich bezwingen, die Zahl Derer, die ihm am verwandteſten denken, durch ſeine Zuſtimmung zu vergrößern. Die edelſte Aufgabe meines Bundes wird auch die ſein, die Kunſt zu lehren und zu üben, Majoritäten zu bilden. Wir wollen zu Egon gehen.

Als die Freunde eine Seitengaſſe einſchlugen, beſtätigte Louis auf's neue, wieviel Sorgen ihm der hoch-

Digitized by Google

geſtellte Freund mache. Seit vierzehn Tagen ſchiene er an einem tiefen Kummer zu leiden und wäre nicht mehr der Alte. Leider hätte dieſe Verſtimmung zur Folge, daß er alle ſeine alten Pläne aufgäbe und nur noch dem Ehrgeize lebe. Louis erzählte von Wiederherſtellung eines verwitterten Wappens über ſeinem Palais, eine Unternehmung, die Siegbert noch mit den Worten entſchuldigte: Warum ſoll er das Wappen vermodern laſſen? Entweder mußte die ſteinerne Tafel ganz abgenommen oder reſtaurirt werden. Aber man hörte von Vermehrung der Bedienung, von neuen Livreen nach engliſchem Schnitte, von einer verſchwenderiſchen Anwendung des Hohenberg'ſchen Wappens auf Briefcouverten, Büchern, Tellern, Pferdegeſchirren u. ſ. w. Unſre Freunde geſtanden ſich, daß die ſonſt ſo demüthigen Blicke der Diener impertinent geworden waren. Die Wandſtabler's, die ſich ſchon anſchickten, das Haus zu verlaſſen, rümpften die Naſe, als wollten ſie ſagen: Unſre Zeit bricht wieder an! Die Art der Anmeldung bei Egon wäre umſtändlich, complizirt, erkältend, noch ehe man ihn ſähe. Er erweiſe ſich herzlich nach wie vor, aber er wäre zerſtreut ... oder ein Kummer drücke ihn, den Niemand errathen könne ...

Man war bei dem Thema über Helene d'Azimont

Digitized by Google

angekommen und schwieg. Der Weg zum Palais war noch nicht zurückgelegt. So knüpfte man an den gestrigen Abend an und Louis Armand sprach nun aus, was er gestern zurückgehalten hatte.

Also nur der Geist soll triumphiren? sagte er. Nur der Gedanke soll uns frei machen? Wir sollen uns also die Hand reichen über Länder und Völker hinweg? Anfangs, meine Freunde, fürchtete ich, die Idee der Ritter vom Geiste würde auf jene Sekte hinauskommen, die sich in Paris unter dem Namen der neuen Templer begründet hat. Ich war Zeuge einer Sitzung dieser neuen Templer. Es sind Affen alter Ceremonien, schwache eitle Copieen der Freimaurer. Sie scheinen keinen andern Zweck zu haben, als sich, wie auf der Maskerade, im Costüme des Mittelalters zu brüsten, gut zu essen, sich mit großen fabelhaften Titeln zu beladen, und alle diese Narrheiten entschuldigen und beschönigen sie dann mit einigen Phrasen über Menschenliebe, Wohlthätigkeit, den ewigen Frieden, die Fraternität der Nationen und die Ehrwürdigkeit aller Religionen! Mit Egon war ich bei einer dieser Sitzungen zugegen und schon damals sagte er: Das Streben, auf die überlieferte Ordnung, in der wir geboren werden, gleichsam eine neue zu pfropfen, die Ordnung einer eigenen Wahl,

Digitized by Google

iſt gewiß ehrenwerth, aber wie müßte es doch groß-artiger und heroiſcher ausgeführt werden!

Sagte er Das? Ich kenne die Statuten dieſer neuen Pariſer Templer, ſchaltete Dankmar ein.

Egon rief damals aus, fuhr Louis Armand fort: Welche Affen, welche Komödianten! Ich ſehe mit klaren Augen die alten Templer auf dem geweihten Boden Paläſtina's mit den Sarazenen im Kampfe, Hugo des Payens ſchwingt ſein tapfres Schwert, ich ſehe Tauſende hinſiechen an der Peſt, ich ſehe den Sturm auf Ptolomais und den Tod der letzten Ritter, die das Caſtell des Tempels vertheidigen, der Groß-meiſter ſtirbt an einem vergifteten Pfeile — ich ſehe Jakob von Molay in den Flammen, Hunderte ihm vorangehen, Hunderte folgen und nun da ... dieſe Advokaten, Börſenmäkler, Banquiers, Quackſalber, Polizeiagenten, die ſetzen ſich da in weißen Mänteln mit dem rothen Kreuz in beſiederten Barets hin und eſſen Auſtern und Paſteten zum Zweck des allgemei-nen Weltfriedens, der Bruderliebe und der Gleichar-tigkeit aller Religionen ... pfui, welche Gemeinplätze und welche Poſſenreißer!

Siegbert ſah unwillkürlich zu Dankmar hinüber und lächelte.

Beruhige dich, lieber Bruder! erwiderte dieſer.

Digitized by Google

Das gemeinschaftliche Essen ist ausdrücklich aus unsern Statuten verbannt. Die Ritter vom Geiste werden sogar in Betreff des Trinkens mäßiger sein müssen, als wir es gestern Abend waren. Ich spüre Kopfweh. Doch glaub' ich fast, es kommt von der Nähe des Palais da, das ich gar nicht mehr mit den alten frohen Empfindungen sehen kann, mit denen ich es sonst begrüßte. Sonst schien es mir die häßliche Raupenhülle eines Schmetterlings zu sein, jetzt gehört es zu dem Besitzer so organisch, so fast nothwendig hinzu, wie das Haus zur Schnecke.

Schon seit einigen Tagen begrüßten die Diener ihres Herrn Freunde nicht mehr mit der Furcht und Ehrerbietung wie sonst. Dankmar flüsterte den beiden Begleitern zu, daß es gut wäre, wol auch solche äußeren Zeichen zu beachten und sie bei Egon zur Sprache zu bringen. Nur Dorette Wandstabler, die Aelteste, war besonnen und wußte sich zu beherrschen. Sie unterließ, als sie den Ankommenden auf der Treppe begegnete, nicht im geringsten die Beweise äußrer Achtung. Louis erhielt sogar von ihr im Vorbeigehen zugeflüstert, es wäre soeben vom Hofe ein Brief in Rosa-Umschlag angekommen. Ein Brief in Rosa-Umschlag, wisse sie noch vom alten Fürsten her, käme aus dem Cabinet des Königs.

Digitized by Google

Ein Brief vom König? bemerkte Louis und sah die Brüder fragend an.

Man wird seinen Rath begehren! sagte Siegbert.

Und Dankmar setzte hinzu:

Man wird ihm das Ministerium anbieten.

Indem hatte sie ein neuer Kammerdiener schon gemeldet und kam mit dem Bescheide, daß Sr. Durchlaucht sie bäte, eine Viertelstunde zu warten. Er zöge sich an. Sr. Majestät hätten ihn um zehn Uhr auf's Schloß beordert.

Die Freunde betrachteten sich bedeutungsvoll und harrten im Vorzimmer. Sie sprachen nichts. Es war ihnen, als wären sie im Begriff, von einer geliebten Person für ewig Abschied zu nehmen. Diese Bilder, Statüen, Vasen, die hier ringsum standen, hatten ihnen früher nur flüchtigen Eindruck gemacht. Es war ihnen immer gewesen, als wenn diese Gegenstände weit unter ihnen ständen. Heute blickte sie Alles vornehm und fast verachtend an. Eine alabasterne Tänzerin, auf einem Säulenpiedestal von Marmor, schien ihnen zu sagen: Wer seid Ihr? Was wollt Ihr hier? Der Geist des alten Generalfeldmarschalls spukte um sie her und wies ihnen mit ihrer nicht hierhergehörenden Gesinnung fast die Thür.

Endlich wurden sie vorgelassen . . .

Digitized by Google

Sie trafen Egon in gewählteſter Toilette. Sein Haar war friſirt, der Kinnbart mit großer Sorgfalt behandelt. Es lag etwas Imponirendes in dieſer ſchönen jugendlichen Geſtalt, deren mit der Krankheit ſehr hochgewordene Stirn recht den Denker verrieth. Die Augen waren ein wenig eingefallen, blitzten aber aus den tiefern ſchattigen Höhlen nur um ſo feuriger, voll Geiſt und Anregung hervor. Um den Mund lag unverkennbarer Muth und ſchnelle Entſchloſſenheit ausgeprägt, doch milderte ein gefälliges Lächeln den allzuſtrengen Ernſt der Züge. Auf dem Frack glänzte zum erſtenmale der Stern des Großkreuzes vom Verdienſtorden, das ihm der König bei ſeiner erſten Vorſtellung am Hofe, vor etwa zwölf Tagen, ſelbſt mit den huldvollen Worten überreicht hatte: Er hätte ſämmtliche einheimiſche Orden des großen Helden, ſeines Vaters, bei Seite gelegt, und hoffe, ſie mit der Zeit einen nach dem andern dem Sohne wieder einhändigen zu können. Es war dies eine Artigkeit geweſen, durch die Egon zu Nichts verpflichtet wurde. Sie galt ſeinem Stande und gehörte faſt zur Etikette einer ſolchen Präſentation.

Ich bin zum König gerufen, ſagte Egon und begrüßte die Freunde wie ſonſt durch den alten Handſchlag. Was habt Ihr beſchloſſen? Ich höre nichts

Digitized by Google

mehr von Euren Plänen! Ihr feiert Weinleſen, ſeht Schwärmer praſſeln, macht ſchönen Mädchen den Hof, während ich Armer den Dunſt unſrer ſchlechten Oelbeleuchtung in der Kammer einathmen muß. Siegbert, wie geht es der kleinen Olga? Ihr Glücklichen! Sie und du, Dankmar ... was ſeid Ihr beneidenswerth! Die eine Hälfte der ſchönen Welt ſpekulirt auf Eure Million und die andere tröſtet ſich, wenn es nichts damit iſt, doch wenigſtens mit zwei liebenswürdigen Männern kokettirt zu haben! Und Louis hat auch ſeine ſtillen Freuden und ſieht lyriſch aus! Ich wette, er wetteifert ſchon wieder mit Béranger und Lamartine. Ihr ſeid nicht aufrichtig, Alle, Alle ſeid Ihr's nicht!

Vor dem neuen Miniſter des Innern, bemerkte Dankmar, wird man bald keine Geheimniſſe mehr haben.

Egon blickte auf Dankmar mit einem eigenthümlichen, ſichern, lächelnden Blick.

Glaubſt du, ſagte er nach einer Pauſe, glaubſt du, lieber Freund, daß ich deshalb, weil ich geſtern Abend einmal meiner eigenen Grille folgte, nun auch gleich die Grillen des Hofes wahrmachen werde?

Es iſt gefährlich, eigene Grillen zu haben, bemerkte Dankmar mit kalter Ruhe. Wenn man ſich von ſeinen Freunden trennt, werden die Feinde der Freunde immer glauben, einen Verbündeten zu haben.

Digitized by Google

Und sie werden sich täuschen in diesem Glauben, lieber Dankmar, sagte Egon ruhig. Ich glaube in der That, daß man die Absicht hat, mir heute um zehn Uhr im Schlosse ein Portefeuille anzubieten. Ich werde ein Programm stellen. Erlaubt man mir nach diesem Programm zu regieren, so werd' ich das Portefeuille annehmen!

Die Lage des Hofes, erwiderte Dankmar, ist nicht von der Art, ein Programm, wie du es mit Ehren nur stellen kannst, annehmen zu können.

Dies Wort verletzte Egon sichtlich. Doch behielt er seine Mienen in der Gewalt und fragte Siegbert und Louis, ob sie gemeinschaftlich frühstücken wollten?

Ich habe, sagte er launig, den Keller meines Vaters revidirt und gefunden, daß da unten viel Poesie versteckt lag. Wie ich die Etiketten las: Alicante, Xeres, Marsala, welche Vorstellungen weckt Das! Man fühlt sich in die Gegenden versetzt, wo diese gekelterten Trauben einst am Stocke hingen, man sieht das Ultramarin des südlichen Himmels, man hört die Woge des Meeres an den hohen steinigten Ufern branden und streckt sich unter Palmen- und Olivenbäumen hin und träumt dolce far niente.

Damit klingelte Egon und bestellte ein Frühstück.

Unten im Pavillon, sagte er. Aber rasch! rasch!

Digitized by Google

Bringt, was Ihr zur Hand habt und Alicante und Xeres!

Der Kammerdiener flog.

Ich kann mir denken, sagte Egon, daß Euch meine gestrige Abstimmung überrascht hat. Ich kann mir aber nicht helfen. Ich muß so reden, wie ich fühle. Tretet nur einmal in eine dieser Vorberathungen der Parteien, hört diese blinde, tolle, sich überstürzende Hast der Menschen, die die Parole austheilen, ich wette, Ihr haltet es mit aller Eurer Ueberzeugung von der Nothwendigkeit, Partei halten zu müssen, nicht drei Tage aus. Ich hielt es vierzehn Tage aus. Aus der Partei der Linken bin ich ausgetreten.

Und welcher Seite des Centrums schließest du dich an? fragte Dankmar.

An keine.

Nicht einmal an den Club Justus? sagte Dankmar immer erregter.

An diesen am wenigsten, antwortete Egon. Was soll ich dasitzen und dies Durcheinander der Intriguen hören! Alles soll Taktik und immer Taktik sein, an die Thatsachen denkt Niemand. Sie sitzen und zählen Stimmen. Immer ist Einer unterwegs, der bald zu der, bald zu jener kleinen Fraktion läuft und ein Compromiß beantragt: gebt uns acht Stimmen für Das,

Digitized by Google

ſo geben wir Euch acht Stimmen für Das . . . o pfui, ich habe dieſe Methode Politik zu treiben ſatt. Es iſt ein kleiner Schacher, kein großer Handelsgeiſt, der dort herrſcht. Ich will von heute an ſtimmen, wie ich denke.

Die Freunde konnten dieſen Entſchluß eigentlich doch nur billigen, befürchteten aber, daß ſich Egon iſoliren würde.

Nein, ſagte Egon, es gibt Männer genug in der Kammer, die unter dem Druck der vorlauten Intrigue ſeufzen. Sie Alle ſehnen ſich nach Befreiung. Sie werden ſich mit Freuden unter dem Banner ſchaaren, das irgend ein Retter der geſunden Vernunft aufſteckt. Ob ich dieſer Retter ſein werde, weiß ich nicht! Will man ſich mir anſchließen, wohlan, da iſt meine Hand! Aufſuchen werd' ich Niemand!

Ariſtokratiſch oder bequem? fragte Dankmar mit feinem Lächeln.

Egon ſchien an dieſer Alternative keinen Anſtoß zu nehmen. Im Gegentheil ſagte er:

Entſinnſt du dich unſres erſten Geſpräches im Walde hinter dem Heidekrug?

Wohl! ſagte Dankmar. Damals trugſt du eine Blouſe. Allerdings würde ich jetzt dieſelben Anſichten, von einem Fürſten in geſterntem Fracke vorgetragen,

Digitized by Google

vorsichtiger auffassen. Du protegirst die Zeitung: das Jahrhundert. Man nennt den Ton derselben doctrinair. Die Doctrinaire sind die Aristokraten der Idee.

Beruhige dich, Freund, erwiderte Egon, ich werde auch nicht mit den Professoren stimmen. In einer Zeit des Handelns ist Niemand überflüssiger als Der, der ewig nur räth und lehrt. Aber kommt! Kommt! Es ist bald neun Uhr! Wir gehen in den Pavillon!

Durch mehre Zimmer, Cabinete, einen Corridor und dann eine kleine Wendeltreppe herab führte Egon die Freunde nach jenem geheimnißvollen Pavillon seines Vaters. Niemals hatte er gern von diesem Orte gesprochen, die Freunde niemals veranlaßt, ihn zu besuchen. Heute sprach er von ihm wie von einer seiner gewöhnlichen Retraiten. Die Freunde folgten ihm in einer eigenen beklommenen Stimmung. Sie fühlten, es war zwischen ihnen und dem jungen Fürsten nicht mehr wie sonst. Die Unbefangenheit fehlte, der Duft des Verhältnisses war verflogen. Sie fühlten, daß er ihnen nicht wehthun, sie in ihren Grundsätzen nicht verletzen wollte, und nichts verletzte sie doch mehr, als gerade, daß sie sahen, wie er ihnen auswich und durch Artigkeiten und Scherze den tiefern Bruch zwischen ihnen zu verdecken suchte. Siegbert hatte noch den meisten Glauben, oder er fühlte in Dem, was

Digitized by Google

ihn ſonſt drückte, nicht den Zwang dieſer Scenen, denen er doch nur halb beiwohnte. Seine Phantaſie weilte bei Olga, bei der Vorſtellung, wie er ihr nun heute begegnen, ihr in's Auge ſehen ſollte! Louis war erſchüttert. Dankmar verſtimmt. Er ſtand ſogar einige male auf der Wanderung nach dem Pavillon ſtill, als ob er ſich beſänne, zu folgen und nicht beſſer thäte, ſich heimlich zu entfernen.

Sie hatten die kleine Wendeltreppe hinter ſich. Ein Bedienter, der an ihrem Fuße harrte, ſtieß zwei Thorflügel auf, die in ein Veſtibül führten, das rings mit Blumen geſchmückt war. Zwei Victorien von Bronze hielten den Eintretenden Kränze entgegen. Der Fußboden war mit bunten, dichtwollenen Teppichen belegt. Hinter den Victorien rauſchte ein Vorhang auf von ſchwerem, rothem Sammet. Man befand ſich in einer Rotunde. Rings an den Wänden Spiegel mit Goldleiſten und neben ihnen Candelaber. An den Wänden eine einzige Ottomane rundum, unterbrochen nur von den Eingängen in kleine durch Vorhänge unterſchiedene Cabinete.

Als ſie über die ſchweren Teppiche hinſchritten, ſagte Egon:

Ich entſinne mich, daß Ihr zum erſten male hier ſeid! Seht da die Erfindungsgabe meines Vaters!

Digitized by Google

Von der rechten Seite hier bis zur Linken ziehen ſich kleine allerliebſte Gemächer. Ueber jedem iſt in Wachsmalerei angegeben, wozu die Beſtimmung der Gemächer dienen ſoll. Hier über dem Vorhang der erſchöpfte Mars. Amor nimmt ihm die Waffen ab. Es iſt das Entrée eines Badezimmers, das ſich hier nebenan befindet. Die badende Nymphe macht es kenntlich. Daneben ſitzt Pan und bläſt auf ſeiner Flöte, während Tritonen aus Hörnern Waſſerſtrahlen ſpritzen. Ich weiß nicht, welche Tändeleien für das dritte Cabinet beſtimmt waren. Ueber jenes vierte ſeht Ihr Hebe mit der Kanne und einem Teller ſchweben. Wahrſcheinlich iſt in der Kanne Nektar und auf der Schale Ambroſia. Soviel weiß ich, daß in dieſem vierten Cabinet vortrefflich geſpeiſt worden iſt und ſich die Ambroſia als die Praxis eines guten Pariſer Kochs zu erkennen gab. In dem fünften waltete die Nachmittagsruhe. Es iſt das Cabinet der türkiſchen Pfeifen. Der talentvolle Künſtler, der dieſe Medaillons über die Thüren malte, muß in Verlegenheit geweſen ſein, die türkiſchen Pfeifen in den Kreis ſeiner mythologiſchen Allegorieen einzuführen und doch hat er ſich ſehr artig geholfen. Seht die drei ſchönen Mädchen, die über einem todten von Flammenglut umgebenen Knaben weinen und die Hände ausſtrecken. Sie

verwandeln ſich eben in Pappeln und die Thränen, die ihnen entfallen, flimmern von dem gelben Schein des Knaben gelb ...

Recht geſchickt! ſagte Siegbert. Der gelbe Knabe iſt der ſoeben von der Sonne herabgeſtürzte Phaethon. Die Schweſtern beweinen ſeinen Fall und verwandeln ſich in Pappeln. Ihre Thränen, die in dem gelben Scheine des verſengten von der Lichtmaterie des Sonnenballs gedörrten Phaethon gelb erſcheinen, ſind der Bernſtein.

Richtig, fuhr Egon fort und dieſe Sage vom Urſprung des Bernſteins paßt in der That für ein Cabinet mit türkiſchen Pfeifen, deren Spitzen von Bernſtein ſind. Ich kenne den Maler nicht.

Es iſt unſer herrlicher Berg ſelbſt, ſagte Siegbert, der dieſe Wachsmalereien fertigte. Sie ſind berühmt.

Ich bekomme Ehrfurcht vor dem Geſchmack meines Vaters, des alten Haudegens. Seht da, das ſechste Cabinet hat als Medaillon eine Nymphe, die ſich im Waſſer ſpiegelt und ſich dabei ſelber kopirt, mit einer Stecknadel nämlich auf einem großen Feigenblatt, das ihr ein Satyr hinreicht. Seht den Satyr mit dem Feigenzweig! Wie zierlich und ſchalkhaft die ritzende Nadel auf dem Blatt! In dieſem Cabinet ſind Bilderſammlungen, die ich Euch nicht zeigen mag. Und hier

Digitized by Google

im siebenten und letzten Cabinet befindet sich sogar eine Bibliothek verbotener Bücher. Mein loyaler Papa war ein eifriger Sammler in diesem Fache der Literatur, das der Maler in jenem Medaillon kenntlich machte: Ein Faun sitzt und lehrt Amor schreiben. Der kleine Junge weint, weil die Feder vielleicht kritzelt oder ihm die Mühe zu sauer wird. Der Faun liest behaglich, was Amor geschrieben hat. Die beiden Tauben, die sich über dem Busch, wo die Schulscene passirt, schnäbeln, drücken das Thema der hier gesammelten wilden Literatur aus.

Inzwischen waren die Diener gekommen und hatten in das vierte Cabinet silberne Schüsseln, Körbe, Servirbreter, Flaschen getragen. Der Kammerdiener schlug den Vorhang zurück. Egon forderte die Freunde auf einzutreten.

Ein zierliches, behagliches Gemach umfing sie. Die kleine gedeckte Tafel in der Mitte widerstrahlte von Krystall und Silberzeug. Die nach außen zu unscheinbaren Fenster waren durch ein zweites Fenster verdeckt, das von innen vorgebogen werden konnte, ein Fenster von mattgeschliffenem Milchglase mit eingefugten Lithophanieen. Die Sessel waren außerordentlich bequem mit Lehnen von blau- und weißgestreiften Gurten. Von derselben Farbe waren ringsum Ottomanen.

Digitized by Google

Ein Gemälde an der Wand erwies ſich alsbald als Flötenuhr und ſpielte mit reingeſtimmtem Glockenton die Gnadenarie aus Robert dem Teufel. Der einfachere Charakter dieſes kleinen Cabinets entſprach ſeiner Beſtimmung; denn in einem Eßzimmer ſollen die Sinne des Auges nicht durch eine überladene Staffage zerſtreut werden.

Egon machte den Wirth mit gewohnter Freundlichkeit. Drei galonnirte Diener, ſchon in Bereitſchaft mit nach Hofe zu fahren, ſervirten in weißen Handſchuhen. Es war ein Ton in das Hausweſen gekommen, gegen den Egon früher ſelbſt proteſtirt hatte und der ſich nun ſeit etwa vierzehn Tagen von ſelbſt verſtand.

Seine Gäſte aßen nur wenig. Sie machten ſich Vorwürfe, ihn jetzt, wo er ſeine Gedanken zuſammenzufaſſen hätte, noch aufzuhalten. Dankmar fragte ihn ſogar, ob er das Programm ſchon fertig hätte ...

Seit Jahren denk' ich darüber nach und ſchrieb es in zehn Minuten nieder! erwiderte Egon.

Und darf man nicht einen der Paragraphen erfahren?

Ich werde dem Hofe Bedingungen ſtellen, die er niemals eingehen kann. Denn leider haben dieſe bedrängten Machthaber ſchon eine ſolche Furcht, von der Sprache unſrer Tage abzuweichen, daß ſie eher

Digitized by Google

die Richtung, die ſie ſelber fürchten, an's Ruder bringen als etwas Neues zu verſuchen.

Dies vortreffliche Dejeuner, bemerkte Dankmar ſarkaſtiſch, iſt wenigſtens Bürgſchaft, daß du keine ſo ſpartaniſchen Vorſchläge machen wirſt, wie ich zuweilen deinen Ideen abgelauſcht habe. Welche Rolle wird denn in dieſem Programm die vielbeſprochene Arbeit ſpielen?

Dieſelbe Arbeit, ſagte Egon mit ruhigem Ernſt, die ich immer pries, wird auch in meinem Programm die Hauptrolle haben. Ich kenne nur den Staat der Pflichten. Einer Zeit gegenüber, die nur ewig von den Rechten der Menſchheit träumt, muß man es offen ausſprechen, daß die Pflichten es ſind, deren gewiſſenhafte Erfüllung allein die Rechte gewährleiſtet. Wenn Alles von ſeinen Rechten ſpricht, wo bleiben die Pflichten? Nur da, wo Jeder bereit iſt, zu geben, was er geben muß, nur da kann ein freudiges Empfangen und ein reichliches ermöglicht werden. Das, was uns überliefert iſt, iſt des Menſchen erſte Lebensbedingung. Ich bin der Thor nicht, der da auftreten und das Unrecht deshalb vertheidigen wird, weil es überliefert iſt. Dem Unrecht als ſolchem dien' ich nicht. Aber auch in dem überlieferten Unrecht liegt eine Menſchenpflicht und ein Menſchenrecht. Die Tradition iſt die

Digitized by Google

Aufgabe, die wir friedlich lösen sollen. Die Tradition ist das Chaos, das wir zu lichten, der Knoten, den wir zu entwirren haben. Wer darf auftreten und mit dem Schwerte alle diese Schwierigkeiten durchhauen? Ich verlange, daß man das Leben reformirt nach einer überlieferten Gestaltung, d. h. die Methode des neuen Lebens muß das Leben selber sein. Ich werde Jedem, der trotzig von seinem Rechte spricht, auch eine Pflicht entgegenhalten, dem Armen, wie dem Reichen, dem Niedrigen und dem Vornehmen.

Ich fürchte, bemerkte Dankmar unerschütterlich, daß diese Grundsätze dem Hofe und den kleinen Cirkeln, die am Ende doch Alles regieren, zu allgemein sein werden. Man wird ganz einfach den Verfassungsentwurf der frühern radikalen Ministerien nehmen und dich fragen, was du mit ihm zu thun gedenkst?

Ich bin auch darauf gefaßt, sagte Egon. Ich nehme diesen Verfassungsentwurf nicht an. Ich erkläre, ihn nicht vertheidigen zu können. Ich habe die Vorstellung von einer andern Urkunde unsres gesellschaftlichen Paktes. Von unten herauf, vom Zweck der gesitteten Gesellschaft aus, muß der Aufbau vollendet werden.

Damit wirst du den kleinen Cirkeln nicht gelegen kommen, bemerkte Dankmar fast erschrocken über diese

Digitized by Google

Kühnheit. Dieſe wollen nur einen überlieferten hiſtoriſchen Staat, der in die traurige Lage gekommen iſt, zu den ſchon berechtigten Gewalten eine neue Berechtigung, das Volk, mit hinzuzulaſſen. Man ſtreitet dort nur über das Maß von Freiheiten, das man an die neuen ſtürmiſchen Dränger abzulaſſen gedenkt. Wenn du von der Ueberflüſſigkeit z. B. einer erſten Kammer ſprächeſt, würdeſt du ſogleich bemerken, daß alle Hofdamen, die Euer Geſpräch belauſchen dürften, die Naſe rümpfen werden.

Ich bin für eine erſte Kammer, ſagte Egon.

In der That? bemerkten erſtaunt die Freunde.

Jede Frage verlangt eine doppelte Erwägung. Prometheus und Epimetheus, Das iſt eine alte Wahrheit. Aber ich verwerfe das nur geſchichtliche Element, das die erſte Kammer bilden ſoll. Ich verlange von der Geſetzgebung zwei Inſtanzen. Die eine ſoll die der Intereſſen, die andere die der allgemeinen Freiheit ſein. Um ein Beiſpiel zu geben, würd' ich gleichſam in die erſte Kammer die Meiſter, in die zweite die Geſellen bringen. Unſer ganzes Wirken iſt aus den Faktoren des Beſitzes und Erwerbes, des Stabilen und des Strebſamen zuſammengeſetzt. Ich verachte die Stabilität der Beamtenwelt, des Geldſackes, ſelbſt die der Geburt einzelner vornehmer Geſchlechter. Ich erkenne

Digitized by Google

nur die Arbeit als das Princip des Staates an, schließe das Kapital als arbeitende Potenz, eine Lüge, völlig aus, anerkenne nirgendwo die todte Hand, auch die todte Hand des Besitzes nicht, ich anerkenne nur die lebendige, individuelle Arbeit. Meine erste Kammer besteht aus den Bevollmächtigten der positiven Interessen der einzelnen Arbeitsbranchen des Lebens, meine zweite aus den Bevollmächtigten gleichsam des arbeitgebenden Publikums. In der ersten wird gleichsam der Zunftzwang, in der zweiten die Gewerbfreiheit sitzen. Ich lasse nicht nach Ständen, Städten, Census und ähnlichen Unterscheidungen wählen, sondern in die erste Kammer nach den speziellen Thätigkeitsbranchen des Lebens, in die zweite nach dem öffentlichen Bedürfniß. Es ist möglich, daß in meiner zweiten Kammer Fürsten und Grafen, in meiner ersten Blousenmänner sitzen.

Das kommt auf Eins heraus, fiel Dankmar lächelnd ein. Man würde diese Einrichtung allenfalls bei Hofe und in Petersburg als einen Druckfehler entschuldigen können . . .

Doch nicht, lieber Freund, sagte Egon, sich bekämpfend. Das Wahlprincip der zweiten Kammer faß' ich numerisch. Das Publikum ist unbeschränkt. Nur einige Modificationen mit Ansiedlung und Bürgerrecht,

Digitized by Google

sonst ist jedes Staatsglied Wähler. In die erste Kammer setz' ich Die, die die Träger des Staates sind, die fleißigen Hände. Erschrickt der Hof vor Pairs, die keine Glaçeehandschuhe tragen, so ist die Zeit dieser Ideen noch nicht gekommen und ich ziehe mich gern zurück, um das Chaos zu beobachten, bis unsre Zeit gekommen ist.

Louis und Siegbert waren von diesen Auseinandersetzungen überrascht und freuten sich der noch immer so stark in ihrem hochgestellten, nun zu so glänzender Laufbahn berufenen Freunde nachwirkenden alten volksthümlichen Einflüsse.

Dankmar aber äußerte sich entschieden zweifelnd und bemerkte:

Ich habe, mein verehrter Freund, seit ich dich kennen lernte und du mir einst sagtest, unter diesen Spiegeln und Kronenleuchtern würd' ich einmal noch in dein tiefstes Innere blicken, nie anders von dir gedacht als bedeutend und groß. Etwas Gewöhnliches wirst du niemals bieten. Allein ich fürchte sehr, daß sich bei dir eine alte Erfahrung bestätigt. Die Richtung der Zeit ist wie der reißende Strom eines Flusses, der aus einer seeartigen Breite plötzlich in engere Ufer tritt. Man wird fortgerissen. Die Zeit läßt sich durch einen Einzelnen nur in den seltensten Fällen bestimmen.

Digitized by Google

Dieſe Begriffe von Links und Rechts, von Liberal und Conſervativ ſind in der That furchtbar einſeitig, und jeder geiſtreiche Kopf, der poſitiv denkt und nicht von einer bloßen Manie der Neuerung getrieben wird, leidet unter der gegenſeitigen Ausſchließlichkeit dieſer Antitheſen; allein dieſe Antitheſen ſind einmal die größten Tyrannen unſrer Zeit. Man glaubt, ſie beherrſcht, ihre Klippen vermieden zu haben, und ſcheitert an ihnen. Die Umſtände zwängen uns immer wieder in die alten Schattirungen: Schwarz oder Weiß! Licht oder Schatten! Und ſieh! Wenn ich mir dächte ...

Dankmar ſprach nicht weiter; denn ſie wurden unterbrochen. Einer der Bedienten brachte dem jungen Fürſten, den die Aeußerung Dankmar's von dem Blick in die Vergangenheit unter den Spiegeln und Leuchtern dieſes Pavillons ernſter geſtimmt hatte, ein zierliches Billet. Ueber die Methode, Briefe auf ſilbernen Tellern zu überreichen, hatte Egon früher ſelbſt gelacht. Heute fand dieſe Abgabe ganz in dieſer komiſchen Form ſtatt.

Egon erbrach das Billet und ſchien zerſtreut, verſtimmt.

Die Gräfin ſind ſelbſt da! ſagte der Bediente.

Nein! Nein! rief Egon. Ich bin unter meinen Freunden.

Digitized by Google

Ich ſagte es ...

Ich fahre zum König.

Eben deshalb, ſagte die Gräfin.

O Gott! O Gott! ſchrie Egon auf. Er begleitete dieſen Ruf mit Gebehrden wie ein wildes verwundetes Thier.

Er ſprang auf und warf das Billet den Freunden hin, daß ſie es leſen ſollten.

Entſchuldigt mich! ſagte er. Lebt wohl!

Damit verſchwand er, noch die Serviette in der Hand, die er zornig zerknitterte und unterwegs mitten in der großen Rotunde von ſich warf.

Die plötzlich verlaſſenen Freunde ahnten, daß ihn die Gräfin d'Azimont abgerufen hatte.

Siegbert, dem das Billet am nächſten lag, nahm Anſtand, es zu leſen.

Auch Louis meinte, er könnte nichts hören, was von dieſer Hand käme.

Dankmar fand es wenigſtens nicht erlaubt, das Briefchen liegen zu laſſen.

Warum wollen wir einen letzten Beweis von Freundſchaft, den wir noch von Egon empfingen, nicht ehrend entgegen nehmen? ſagte er.

Die drei Freunde ſchwiegen erſchüttert. Sie traten in die große Rotunde. Das von oben herabfallende

Digitized by Google

Licht erhellte den Raum hinlänglich, um die kleinen zarten Schriftzüge leſen zu können. Sie lauteten:

„Ich ſterbe! Du wühlſt den Dolch in meiner Bruſt! Zertritt mich ganz! Sage mir nur, daß ich mich unter den Huf deiner Pferde werfe. Dann iſt's doch aus! Aus! O Gott, ſchenke mir Wahnſinn! Tod oder Wahnſinn! Egon, ich beſchwöre dich ... ſei Menſch! Entſetzlicher! Foltre mich nicht! Laß mich ſterben! Morde mich! Nur Entſchiedenheit! Erlöſung, Licht, mindeſtens die Freiheit des Todes!"

Die drei Freunde ſahen ſich entſetzt an.

Sie fühlten, daß Dies der Verzweiflungsſchrei einer Frau war, die ihr Alles an Egon geſetzt hatte und wahrſcheinlich fühlte, daß ſie ihm von keinem Werthe mehr war.

Die Genugthuung für Louis Armand hätte damit vollſtändig erreicht ſein können, wenn ſein fühlendes Herz eines ſo kalten Triumphes fähig geweſen wäre.

Arme Louiſon, ſprach er, du haſt nicht gewollt, daß der Genius der Liebe ſo dein Andenken rächt!

Und doch, ſagte Siegbert, den dieſe Worte der Schweſter Adelen's tief in's Herz ſchnitten, doch iſt Egon vielleicht unglücklicher als Helene! Ein Weib geliebt haben und herausſein aus dem magnetiſchen Rapport, der in ihr noch voll und glühend nachwirkt,

Digitized by Google

während man selbst erkältet, übersättigt ist ... Das ist Qual! Man will nicht verwunden, man will nicht lügen ... Man hat ein Herz und darf ihm nicht folgen ... Armer Egon! Der Schmerz, mit dem er aufstand, war furchtbar, fast wahnsinnig.

Kommt! Kommt! sagte Dankmar. Die Luft dieses Pavillons, der Staub dieser Teppiche, das Lachen dieser Bilder, das Alles ist erstickend. An die frische Luft! Ich kann nicht mehr Athem schöpfen.

An der kleinen Treppe, die hinauf zu Egon führte, führte auch eine Thür gleich in den Hof. Dieser eilten sie zu und sogen die stärkende Oktoberluft wie Balsam ein. Es trieb sie fort, als brennte der Fußboden unter ihnen. Stürmende Gespenster schienen sie zu jagen. Sie sahen sich nicht um, sie flohen fast.

Auf der Straße rief ihnen eine Stimme nach.

Sie wandten sich um.

Es war Rudhard, an dem sie vorübergeschritten waren, ohne ihn zu sehen.

Nachdenklich, ruhig, stand er am Portal des Palais, auf einen Stock sich lehnend.

Er winkte Siegbert.

Siegbert bat die Freunde, einen Augenblick zu warten.

Als Siegbert sich Rudhard nahte, erschrak er fast über des alten Mannes ernstes, gemessenes Antlitz.

Digitized by Google

Ich wollte zu Egon, ſagte Rudhard. Ich hörte, daß er nicht allein iſt. Er fährt zum König. Er fliegt einem glänzenden Geſtirne zu. Lieber Wildungen ... ein Wort ...

Siegbert ahnte etwas aus den Mienen des Greiſes.

Glauben Sie, daß ich Sie in mein Herz geſchloſſen habe, Siegbert? — fragte Rudhard mit einem nach Beſtimmtheit ringenden, bewegten Tone.

Rudhard! antwortete Siegbert und ergriff ſeine Hand.

Ahnen Sie nichts, was ich Ihnen ſagen muß ... muß, mit widerſtrebendem Herzen?

Rudhard ließ ſeine Augen, die wie immer klar und ruhig waren, eine Weile fragend auf Siegbert ruhen.

Siegbert's Blick füllte ſich mit Thränen.

Ich weiß es, Rudhard, ſagte er nach einigen Augenblicken der Sammlung. Ich habe einen Auftrag zu einer künſtleriſchen Aufgabe empfangen, die mich vorläufig auf einige Wochen von hier entfernen wird. Sagen Sie den Damen Ihres Hauſes, den lieben Kindern, ein herzliches Lebewohl!

Rudhard drückte die Hand des jungen Mannes und ſprach nur das Einzige:

Ich danke Ihnen dafür, Wildungen! Es war Ihrer würdig. Wir ſehen uns wieder.

Digitized by Google

Siegbert wandte ſich und Rudhard ging langſam zum Palais des Fürſten.

Als Siegbert zu ſeinen Begleitern zurück wollte, waren ſie etwas vorausgegangen. Er konnte ſo noch Zeit finden, ſich zu ſammeln und die Thränen zu dämmen, die faſt übermächtig in ſeine Augen ſchoſſen.

Louis und Dankmar ſtanden an einer Straßenecke, wo ſie ſich zu trennen hatten. Siegbert überraſchte die Freunde durch den Entſchluß, nach Schönau zu gehen und den künſtleriſchen Vorſchlag Gelbſattel's, den er erzählte, für den Sommer ſchon jetzt in Angriff zu nehmen. Auch Dankmar, der ihn fragend fixirte, ſprach von der Möglichkeit, daß ihn die Entſcheidung der erſten Inſtanz ſeines Proceſſes zwingen würde, nach Angerode zu reiſen.

Dann wünſcht' ich vorläufig, daß wir den Proceß verloren hätten, ſagte Siegbert. Der Mutter wegen — mein ganzes Herz fliegt ihr zu.

Louis, erſchreckend, daß beide Brüder entſchloſſen waren, die Reſidenz zu verlaſſen, hoffte, ſie wenigſtens noch zu ſehen, ehe ſie reiſten.

Siegbert wollte ſich eben ſeinem Atelier, Dankmar dem Gerichtshofe, Louis ſeiner Werkſtätte zuwenden, als ein Wagen an ihnen vorüberraſſelte und ſie aus dem Schlage gegrüßt wurden.

Digitized by Google

Es war Egon, der mit zwei Bedienten in voller Gala zum König fuhr.

Es ſchlug zehn von den Kirchthürmen.

Die Freunde trennten ſich. Egon, der ſich von einer Scene mit der Gräfin losgeriſſen haben mußte, hatte furchtbar ernſt ausgeſehen.

Digitized by Google

Dreizehntes Capitel.

Eine Entscheidung.

Es war gegen zehn Uhr Abends.

Die Lampe brannte düster in einem Zimmer, dessen grünseidene Fenstervorhänge tief herabgelassen waren. Im Kamin glühte noch etwas die eben verkohlende Asche. Draußen jagten Carrossen. Die Theater sind beendet. Die großen Gesellschaften füllen sich. Auch Volksmassen tummelten sich noch. Man hörte an dem lebhaften Sprechen der Vorübergehenden, das von unten herauf scholl, wie die Gemüther erregt waren. Auch der Schritt wandernder Militair-Patrouillen war dem Ohre hörbar, das hören wollte und konnte.

Helene d'Azimont, die zu diesen nicht gehörte, lag ausgestreckt auf einer Chaise-longue, die in die Nähe des Kamins gerückt war. Das Zimmer war fast überhitzt. Sie fror. Eingehüllt in einen großen Shawl konnte sie sich nicht erwärmen. Ihre Hände fröstel-

Digitized by Google

ten. So zitterte das Kinn, daß sie laut stammelte. Diener und Kammermädchen hatte sie abgewiesen. Sie wollte keine Hülfe, sie erwartete den Tod.

Schon seit dem Morgen um halb elf Uhr lag sie so.

Sie war nach Hause gekommen, aus dem Wagen mehr gesunken, als gestiegen und hatte sich gleich auf ihr Bett geworfen. Die Mädchen entkleideten sie, was auf ihren stummen Wink geschah. Man wollte zum Arzte schicken. Sie hatte es heftig ablehnend untersagt.

Wer an der Thür lauschte, hörte sie oft laut schluchzen. Dann lachte sie wie wahnsinnig, dann weinte sie wieder.

Von einer Nahrung, die sie zu sich nahm, war keine Rede. Sie schüttelte nur, todtenblaß, ihr entstelltes, von Thränen fast ungleich gefärbtes Antlitz.

Meldungen, sogar diejenigen, die Besuche von Rafflard, von Heinrichson ankündigten, wurden abgelehnt. Sie lag halb erstarrt. Ihr Kopf wühlte sich in ein Kissen, das von Thränen schon durchnäßt war. Nur auf vieles Zureden ihrer Mädchen erhob sie sich und ließ sich auf die Chaise-longue führen, die man an den Kamin rückte. Gegen Abend heizte man.

Um sechs Uhr etwa begehrte die Gräfin einige Löffel Suppe. Sie aß nicht den vierten Theil eines Tel-

Digitized by Google

lers und ſtieß den Reſt zurück. Die Arme hingen herab vom Körper, willenlos, ſchlaff. Die Augen ſahen ſtarr oder ſchloſſen ſich vor Erſchöpfung. Oft griff ſie plötzlich nach dem Herzen. Man hatte alle Bänder an ihren Kleidern aufknüpfen müſſen. Jeder Druck machte ihr Beengung. So ſtreckte ſie ſich wie leblos.

Gegen Acht wurde ſie hörbar. Sie klingelte. Sie machte eine Miene, etwas zu begehren. Sprechen konnte ſie nicht. Die Hand ſtreckte ſich nach einem kleinen Tiſch am Fenſter hinüber und deutete auf die dort geſammelten Zeitungen. Man wollte ſie bringen. Sie ſchüttelte den Kopf und deutete hinaus auf den Eingang ihrer Wohnung. Man verſtand ſie jetzt erſt. Sie wollte die Zeitung von dieſem Abend haben. Man ging hinaus, ſie zu holen.

Sie war noch nicht angekommen.

Ein tiefer Seufzer war ihre Antwort.

Endlich kam das erſehnte Blatt.

Sie erhob ſich geiſterhaft. Krampfhaft ſchlug ſie das noch naſſe Papier auf und durchflog es.

Bald entdeckte ſie die mit großen Lettern gedruckte Stelle, die ſie ſuchte. Sie lautete:

„Die Kriſis iſt noch nicht beendigt. Fürſt Egon von Hohenberg hat ein Programm vorgelegt, das die vollſtändige Billigung des Hofes erhielt. Die Frage

Digitized by Google

iſt nur die, ob der Fürſt ſein Miniſterium wird vervollſtändigen können. Die Nachricht einiger Blätter, daß er einige jüngere Beamte und Offiziere als Collegen vorgeſchlagen hätte, iſt eine Verleumdung. Vorläufige Liſte: Conſeilpräſident und Miniſter des Innern: Fürſt Egon von Hohenberg. Auswärtige Angelegenheiten: General Voland von der Hahnenfeder. Krieg: General Arnheim. Cultus: Propſt Gelbſattel. Handel und Gewerbe: Juſtus. Königliches Haus: Geheimrath von Harder."

Helene warf die Zeitung hin, als wär' es ihr lieber, ſie fiele gleich in die Flamme des Kamins. Sie ſah nicht, daß der Bediente ſie aufhob. Sie hörte auch nicht, ob er ging oder blieb.

Ein ſanfter Thränenſtrom entfloß ihren Augen. Eine unendliche Rührung ſchien ſie über ihre eigenen Schmerzen zu ergreifen. Erſt erquickten ſie dieſe rinnenden Perlenbäche, die aus den heißen fieberhaften Augen floſſen. Dann aber gerieth ſie doch wieder in lautes Schluchzen und wieder der Bruſtkrampf ſtellte ſich ein. Sie mußte huſten, als wenn ſie erſticken wollte. Das Blut, das ſie zuweilen in ihren Tüchern erblickte, ſchien ihr eine Erleichterung.

Rafflard und Heinrichſon ließen ſich zum zweiten male melden. Sie nahm ſie wieder nicht an.

Gegen neun Uhr kam ein Billet von Paulinen. Ohne Haſt, ergeben und ſchmerzlich, öffnete ſie es. Pauline ſchrieb:

„Helene, was hör' ich! Sie ſind unglücklich über die glänzende Laufbahn unſres Freundes! Eben ſitzt Egon an meinem Schreibtiſch und redigirt eine genauere Erläuterung ſeines meiſterhaften Programms. Zwei Worte, die er fallen ließ, verriethen mir, daß Sie eine Scene hatten. Warum Das, Helene? Warum fliehen Sie mich? Warum ſchließen Sie ſich nicht unſern großen, bedeutungsvollen Plänen an? Egon liebt Sie, Helene! Aber ſtellen Sie ſich nicht in den Weg, der zu ſeinem Ruhme führt! . . ."

Egon liebt mich! rief Helene und zerriß, kurz den Reſt dieſes Billets überfliegend, es in hundert Stücke, die ſie zornig in den Kamin warf. Er liebt mich? Und kann mich mit Füßen treten, mich faſt an den Haaren ſchleifen, wenn ich ihm ſage: Vernachläſſige mich nicht! Waren die zwei Worte, die er fallen ließ, vielleicht die, daß ich auf der Erde vor ihm lag und ihn um den Tod bat? Waren die zwei Worte vielleicht die, daß ich ſagte: So will ich dein Weib ſein! War es die kalte, herzzerſchneidende Antwort: Helene, ich muß zum König! Beſchäme mich nicht mit einem Geſchenk, für das ich dir würdig zu danken keine Zeit habe!

Digitized by Google

Ein krankhaftes Lachen befiel sie bei diesem Selbstgespräch. Sie sprang auf. Sie wollte nun Menschen sehen. Sie rief nun nach Rafflard, nach Heinrichson. Es war aber nach zehn Uhr. Zu spät, um sie noch entbieten zu können! Sie durchschritt die Zimmer, riß die Fenster auf, wollte ausgehen, zog an den Klingeln, die Diener und Mädchen standen hinter ihr, sie wußte nicht, was sie ihnen befehlen sollte.

Laßt uns allein! rief sie endlich den Dienern. Entkleidet mich! stöhnte sie den Mädchen.

Langsam schritt sie in ihr Zimmer zurück, ließ mit sich geschehen, was man beginnen wollte und sank in's Bett, bewußtlos, ohne Schlaf und ohne Wachen. Immer horchte das Ohr, ob nicht doch noch Egon käme, und wenn auch nach Mitternacht! Erst gegen Morgen ergab sich das gequälte Gemüth den Forderungen des erschöpften Körpers. Sie entschlief . . .

Die Sonne stand schon hoch am Himmel, als Helene erwachte.

Rafflard und Heinrichson hatten sich schon in aller Frühe nach ihrem Befinden erkundigen lassen. Von Egon fand sie keine Anfragen vor.

Sie ließ sich langsam ankleiden. Sie fühlte sich vom Schlafe nicht gestärkt. Die Rückerinnerung an die gestrigen Erlebnisse war ihr grauenhaft.

Digitized by Google

Um elf Uhr kam Drommeldey, der ihr Ausſehen, ihren Puls bedenklich fand.

Er war nicht ohne Neugier, der Sanitätsrath. Er kannte die eigenthümlichen Verhältniſſe dieſer geſtörten Liebe; noch mehr, da er ein vornehmer Frauenarzt war, verſtand er ſich auf die Pathologie der „brechenden Verhältniſſe". Er erklärte ſie für einen jener Seelenzuſtände, bei denen man vorzugsweiſe dem gaſtriſchen Rückſchlage vorbeugen müſſe. Er billigte die Diät der Gräfin und ſchied von ihr mit den Worten:

Verehrte, hüten Sie ſich zwar vor dem Uebermaß der Gefühle! Aber dennoch geſteh' ich, daß ich mehr für das volle Ausbluten des Herzens bin, als für die gewaltſame Unterdrückung. Ich weiß nicht, was Sie ſo ſtören, ſo bewegen kann. Aber wenn Sie Kummer haben, meine Gnädigſte, ſo nehmen Sie nur den Kelch des Schickſals gleich ganz, trinken Sie den bittern Schierling hinunter bis zum letzten Tropfen! In der Wahrheit gegen ſich ſelbſt liegt die Geneſung. Nur nicht fliehen vor dem Schmerz! Nur nicht dem Fatalen aus dem Wege gehen! Beileibe nicht! Das gibt geiſtige Blutzerſetzungen und erzeugt unterlaufene Seelenzuſtände, die ſehr entzündlich werden können. Für heute aber thun Sie mir den Gefallen, laſſen Sie anſpannen und genießen Sie die ſtärkende, erfriſchende

Digitized by Google

Luft nicht nur, ſondern auch die viel troſtreichere und erquickendere Abwechſelung der Gegenſtände, die ſich Ihnen bei einer raſchen Spazierfahrt darbieten werden. Verſprechen Sie mir Das?

Die Gräfin verſprach es nicht nur, ſondern erfüllte auch des Sanitätsraths Begehren, ſogleich anſpannen zu laſſen. Er wollte ſie ausfahren ſehen.

Ich bin noch nicht angekleidet.

Sie müſſen einen Mantel nehmen! Es iſt oktoberfriſch ...

Dabei zog Drommeldey ſein Portefeuille und gab ihr aus der kleinen portativen Apotheke, die er bei ſich führte, einige Streukügelchen. Er erklärte alſo die Krankheit der Gräfin für eine von denen, bei welcher die Homöopathie zuläſſig war.

Drommeldey, ein ſehr kluger Weltmann, rührte die Streukügelchen ſelbſt in einem Glaſe Waſſer ein und plauderte dabei von Politik, Miniſterium, Egon's glänzenden Talenten, Paulinen von Harder, vom „Jahrhundert", Allem durcheinander. Charakteriſtiſch war, daß er bemerkte, man nenne das Miniſterium Egon ſchon das Blouſen-Miniſterium und erwarte, daß er ſeine vier bis fünf Inſéparables zu Miniſtern mache. Die geſtern angegebene Liſte des „Jahrhunderts" hätte ſich ſchon zerſchlagen und man wette noch, daß der

Digitized by Google

Kunsttischler Louis Armand, der ohnehin Heimatsrechte haben solle, das Portefeuille der öffentlichen Arbeiten erhalte.

Während Helene in seiner Gegenwart leichte Toilette machte und über alle diese Aeußerungen des vorsichtig lauschenden Asklepiaden schmerzlich lächelte, sagte er:

Apropos, was haben Sie denn mit der Trompetta? Ist sie Ihnen bös?

Möglich! sagte Helene. Ich habe alle Menschen vernachlässigt. Sie gehört wol zu Denen, die Dergleichen nicht verzeihen.

Gestern, als sie in einer Gesellschaft vom Ministerium Hohenberg reden hörte, fuhr sie entrüstet auf und sagte: Wenn sich der Hof so mit der Demokratie und Immoralität verbündet, brech' ich mit ihm. Ich widme mein Album der deutschen Flotte.

Welches Album? fragte Helene, die vielleicht schon oft vom Gethsemane gehört, aber für nichts Sinn hatte, was nicht mit dem geliebten Egon zusammenhing.

Drommeldey erklärte ihr diese Sammlung und schloß damit, daß die Trompetta sich nun aus Opposition gegen die ihr und dem Reubunde bewiesene Feindseligkeit des Hofes entschlossen hätte, das Gethsemane zum Besten eines Schiffes der deutschen Flotte zu verlooſen und demselben Zwecke so viel fernere Betrieb-

Digitized by Google

ſamkeit zu widmen, daß ſie ganz für ſich allein ein Fahrzeug vom Stapel laufen zu laſſen ſich entſchloſſen hätte. Sie ſtudire jetzt Marine und würde ſich nächſtens entſcheiden, ob ſie die fernere Aufgabe ihres Lebens in der Begründung eines Kanonenbootes oder eines Kutters oder einer einfachen ſchwimmenden Batterie finden ſolle.

Mit dieſen abſichtlichen Scherzen geleitete Sanitätsrath Drommeldey Helenen an den Wagen und gab dem Kutſcher eine genaue Anweiſung des Weges, welchen er eine Stunde lang im Park oder ſonſt vor den Thoren einſchlagen ſollte.

Helene war, als ſie mit ſchwankenden Schritten durch ihre Zimmer ging, an der Treppe einem alten gebückten Manne begegnet, der, eine ſchwarze Binde um die Augen, an der Wand ſtehen blieb und ſie in ihren Gewändern vorüber rauſchen ließ. Als einer der Bedienten vom Wagenſchlage zurückkehrte, fragte der Alte, der ſich an einer Fußbürſte ſorgfältig die Stiefeln reinigte, ob er den Profeſſor Rafflard ſprechen könne.

Er iſt im Augenblick nicht da.

Ich hab' ihn in ſeiner Wohnung geſucht und möchte ihn hier erwarten.

Der Bediente beſann ſich, daß Dies jener Fremde, Namens Murray, war, mit dem der vertraute Rath-

Digitized by Google

geber ſich vorgeſtern ſo lange unterhalten hatte und den er beauftragt war, mit Vorſicht zu behandeln.

Profeſſor Rafflard, ſagte er, kann jeden Augenblick wieder kommen. Setzen Sie ſich, wenn Sie ihn erwarten wollen.

Eine Weile hatte Murray, ſtill in ſich verſunken, auf einen Stuhl im Vorzimmer ſich niedergelaſſen, als es draußen klingelte und der nebenan in die Bedientenſtube gegangene Diener öffnete.

Die Gräfin zu ſprechen?

Sie iſt in dieſem Augenblick ausgefahren.

Wohin?

In den Park, um ſich zu erholen. Der Arzt brachte ſie ſelbſt in den Wagen.

In den Park! wiederholte der Sprecher, der ſich, als er einige Schritte vorwärts that, als Heinrichſon erwies. Er war in weißen Glaçehandſchuhen und einem kalkſteinfarbigen, gelbweißen, leichten Paletot über ſeinem Frack.

Halb unter der Thür ſtehend, konnte er Murray nicht ſehen.

Als er ſich beſann, ob er nicht der Gräfin im Park ſollte zu begegnen ſuchen, ſtand plötzlich Murray vor ihm.

Herr! rief Heinrichſon erſchreckend, hier ſchon wie-

Digitized by Google

der jenen unheimlichen Mahner an eine alte verdrießliche Geschichte zu finden. Was wollen Sie?

Sie ist nun todt.

Wer ist todt?

Ophelia! Ich sah das Stück in London. Sie war toll. Aber in den Bach sprang sie nicht. Sie fiel von ungefähr aus dem Fenster. Sie hätten es sehen sollen, Bester. Jesabel starb so. Es hätte ein Bild gegeben.

Heinrichson machte es heute so wie vorgestern. Er ließ Murray reden und entzog sich einer weiteren Erörterung durch die Flucht. Dieser geistreiche Künstler gehörte zu den Menschen, die, wenn man ihnen eine Beleidigung sagt, behaupten, daß sie taub sind. Er war verschwunden wie gekommen.

Murray setzte sich ächzend. Er hatte die Worte in gewaltiger Aufregung gesprochen und sich doch beherrschen müssen. Der Bediente sah ihn staunend an.

Kennen Sie den Herrn? fragte er.

Der große Künstler Heinrichson! sagte Murray.

Wer ist denn aus dem Fenster gesprungen?

Eine Gliederpuppe, die er malen wollte, sagte Murray seufzend. Habt doch schon so ein Ding bei den Malern gesehen?

Freilich. Ich trage ja oft Billets zu dem Herrn.

Digitized by Google

Da sitzt immer eine große Puppe mit Kleidern behängt. Daran studirt er . . .

Den Faltenwurf, mein Sohn! Eine solche Puppe hatte er einmal vor Jahren. Sie war schön! Augen im Kopf wie lebendig und Gliedmaßen, schlank, wie ein englischer Renner. Die Puppe hat ihm mit einem male nicht mehr gefallen. Da wurde sie erst traurig, dann wild und zuletzt toll. Sie tanzte so lange, bis sie sich im Wirbel drehte, an ein Fenster kam und husch! im Grase lag sie mit ihren schönen gelenken Gliedern! Morgen früh begrab' ich das arme Ding.

Der Bediente schüttelte den Kopf und deutete für sich nach der Stirn, als wollte er sagen, bei Dem ist es wol nicht richtig! Wie er sich in sein Zimmer zurückgezogen hatte, das durch eine Glasthür vom Vorzimmer getrennt war, hörte er, wie Murray öfters tief aufseufzte und sich die Augen trocknete. Dann sang der Alte zuweilen vor sich hin ein Liedchen oder trommelte an den Fensterscheiben, in deren Nähe er saß. Dem Diener war es jedesmal unheimlich, wenn es klingelte und er zum Oeffnen hinaus mußte.

Zuletzt hörte er endlich zu seiner Beruhigung den bekannten Husten des Professors Rafflard, der sich schon auf der Treppe ankündigte. Sogleich ging er ihm entgegen, öffnete und zeigte auf Murray, der ihn erwartete.

Digitized by Google

Ah! Sind Sie endlich da! Was hab' ich Sie erwartet! Wo iſt die Gräfin?

Ausgefahren, Herr Profeſſor!

Kommen Sie, mein Beſter! Kommen Sie! Jean, wir gehen in das gelbe Zimmer. Man ſoll uns nicht ſtören. Hörſt du, Jean? Kommen Sie, Murray! Gehen Sie voran.

Rafflard öffnete lang ausſchreitend und ließ Murray, der ſogleich ehrerbietig aufgeſtanden war, vorangehen.

Rechts! Rechts! ſagte Rafflard. Ihr wißt doch noch? So! Hier herein!

Damit folgte Rafflard, drückte die Thür des gelben Zimmers feſt hinter ſich zu, legte den Hut ab und ſetzte ſich erſchöpft.

Was bringen Sie? Wie ſteht es? Was habt Ihr heraus? fragte er und zog eine Schachtel voll Bruſtpaſtillen, erwartungsvoll, was ihm der demüthige und ſich überall umblickende Murray würde mitzutheilen haben.

Ei Herr, ich denke ja, begann Murray verlegen, ich denke ja, es wird ſich ſo ſchicken, wie Sie's wünſchen.

In der That, Murray? Ihr verdient Euch den wärmſten Dank der rechtſchaffenen Familie, von der ich ſchon geſprochen habe. Erzählt! Wie weit ſeid Ihr?

Wie ich von Ihnen ging, Herr ... Darf ich denn ...

Digitized by Google

Erzählt! Alles! Alles!

Da ging ich sogleich in meine Wohnung ...

Brandgasse Nr. 9.

Nein, in eine neue, die ich mir gleich nach unsrer Unterredung neben der alten miethete ...

Ihr seid schlau ... Wo ist Das?

In der Wallstraße Nr. 13.

Wallstraße ...

Eine Treppe hoch ... vorn heraus ... ein Sprachlehrer, Signor Barberini war eben ausgezogen.

Signor Bar ...

Es soll, sagte man mir, ein Herr gewesen sein von langer Statur, mit schwarzer Perrücke und einer verdammt kleinen Nase, aber einem Kinn wie ein Pavian ...

Ei, ei! ... Ein Italiener!

Und Spitzbube! Nicht zwei Stunden des Tages soll man ihn in seinem Zimmer gesehen haben, nie hat er dort geschlafen. Fast glaub' ich, daß er nur dort wohnte, um seinen Nachbar zu belauschen.

Ich verstehe ... Aber, wie kommt Ihr ...

Gerade zu dieser Wohnung? Das will ich Euch sagen, Herr! Ihr hattet von Fränzchen Heunisch gesprochen und sagtet mir, wo sie wohne ...

Richtig.

Digitized by Google

Im Hauſe bemerkt' ich denn auch bald, daß der junge Mann, der ſeiner Familie ſo vielen Kummer macht, ein Soldat iſt, Namens Heinrich Sandrart.

Wer?

Es iſt ein Sergeant. Er liebt Fränzchen; er iſt wie die Taube, ſie iſt wie der Geyer. Sie mag ihn nicht ...

Nein! Nein! Das —

Ich verſichere Sie, Herr! Er kommt trotz alledem zu dem Tiſchler Märtens und bläſt die Flöte. Sie bringen den an's Ende der Welt, wenn Franziska Heuniſch entführt wird ...

Aber —

Ohne Rathgeber, fuhr Murray in ſeiner trockenen, ruhigen Weiſe fort, ohne Rathgeber und Vertraute kommt man in großen Wagſtücken nicht weiter!

Aber —

Ich vertraute mich meinem Nachbar.

In der Brandgaſſe? ..

Nein, in der Wallſtraße. Es iſt ein Landsmann von Ihnen.

Louis Armand! Ein Pariſer, Kunſttiſchler, Vergolder ...

Freund des Prinzen Egon ...

Ich hoffe, Freund, Ihr habt keine dummen Streiche gemacht!

Digitized by Google

Euern Landsmann wollt' ich zum Vertrauten wählen.

Seid Ihr toll?

Vorgestern Nachmittag wollt' ich meinem Nachbar erst die Aufwartung machen. Er stand unten in der Werkstatt im Hinterhofe. Oben war sein Comptoir verschlossen. Ein Anschlag verweist in den Hinterhof.

Also . . .

Konnt' ich mich ihm vorgestern noch nicht anvertrauen . . .

Zum Henker! Was wollt Ihr Euch denn diesem Armand anvertrauen?

Ich schätze den Mann seit lange.

Ihr kanntet ihn ja nicht!

Louise Eisold, meine Nachbarin, lehrte mich ihn kennen.

Aber Freund, Ihr verwickelt die ganze Angelegenheit —

Nein! Ihr müßt wissen, Herr, daß ich nach vielen wilden Dingen, die schwer auf meinem Gewissen lasten, zuweilen trübsinnig bin, schwarzsichtig. Da ist's mir eine Freude geworden, neben der Louise Eisold zu wohnen. Sie fürchtet sich zwar vor mir, das närrische Ding; aber singen hör' ich sie doch gern, und wie sie einmal ein Lied sang, das mir ausnehmend gefiel, ging ich zu ihr und klopfte an. Das sind acht Tage her . . .

Digitized by Google

Wozu ſoll Das?

Ich klopfte bei ihr an und ſagte: Louiſe, ſeit dem Tage, wo Ihr mir das Glas Waſſer vom Brunnen holtet, ſprachen wir uns nicht. Ich habe ſeitdem viel Leids erlebt. Ich kam in dies Land, um hier zu ſterben. Ich habe eine ernſte Pflicht vor meinem Tode zu erfüllen, einer von elenden, nichtswürdigen Menſchen mit Füßen getretenen Wahrheit zu ihrem Rechte zu verhelfen, dann will ich mein zweites Auge zuthun, das erſte hab' ich ſchon daran gewöhnt, nichts mehr von der Welt zu ſehen . . .

Rafflard rückte mit ſeinem Stuhle ungeduldig hin und her und riß zornig ſeine Augen auf . . .

Ihr ſingt ſo ſchön, ſagt' ich dem Mädchen, fuhr Murray in ungeſtörter Ruhe fort. Ihr ſingt ſo ſchön, mein gutes Kind, und ich muß Euch danken, daß Ihr meine Hoffnung damit aufrichtet. Was iſt Das für ein Lied, das Ihr eben ſangt? Da nannte ſie einen Franzoſen, Louis Armand, der es gedichtet hat . . .

Rafflard horchte beruhigter. Dieſe Mittheilung ſchien ihm nicht ganz ungehörig zu ſein.

Ich bat um die Strophen, fuhr Murray fort, und ſie gefielen mir. Das waren Worte, wie ſie im Herzen des fühlenden Freundes der Armen widerklingen müſſen. Louiſe Eiſold hatte ſich ſelbſt dazu eine

Digitized by Google

Weiſe erfunden. Es war Schwung darin, Rhythmus, Harmonie ...

Wetter! ſprang Rafflard auf und ſtand wie ſtarr über dieſe gebildeten Worte. Treibt Ihr Muſik? fragte er tonlos. Was iſt Das?

Murray beſann ſich, ſtockte eine Weile und ſagte dann:

Eh' ich meinen Aeltern davon lief, hatten ſie viel auf mich gewandt. Ich ſtrich die Violine und verſtand mich beſonders auf die Doppelgriffe ...

Ha! Ha! lachte Rafflard, der den Doppelſinn auffaßte, den Murray mit ſchlauer Miene abſichtlich in die muſikaliſche Terminologie legte, und ſich beruhigte ...

Seitdem, fuhr Murray fort, ſchätz' ich Louis Armand und wünſchte, ihn kennen zu lernen. Die Gelegenheit fand ſich. Das Vertrauen, das Ihr mir geſchenkt habt, Herr, führte mich dem Fränzchen Heuniſch in die Nähe. Geſtern früh macht' ich des Dichters perſönliche Bekanntſchaft.

Und ...

Es war nach zehn Uhr. Er kam verſtimmt nach Hauſe. Ich hörte ihn von dem Zimmer aus, das ich mir für acht Tage gemiethet hatte. Ich ging zu ihm und fand einen jungen, gefälligen Mann ...

Wozu gefällig?

Digitized by Google

Erſt ſprach ich von ſeinem Gedicht, von Louiſe Eiſold, ihren Geſchwiſtern und was ſich ſo ergibt aus der kleinen Welt, in der dieſe Menſchen leben. Dann kam auch Heinrich Sandrart ...

Was wollt Ihr denn mit ...

Der junge Mann, der ſeine Eltern ſo bekümmert?

Ich bin auf der Folter ...

Louis Armand geſtand es ja ein.

Geſtand es ein? Was?

Daß Heinrich Sandrart Fränzchen liebt. Und als ich ihm den Wunſch der Eltern oder Verwandten ausſprach, durch eine Entfernung Fränzchen's auch Heinrich Sandrart zur Vernunft zu bringen, erbot er ſich, mir um ſo mehr die Hand zu reichen, als eben an ihn ein Brief von dem Onkel des jungen Mädchens angekommen war ...

Welcher Onkel?

Den Ihr kennt! Ihr kennt ja die Verwandten? Herr!

Murray! Murray! Ihr habt klüger ſein wollen, als ich ...

Herr, ſagte Murray, ich habe Gewalt vermeiden wollen. In Teufels Namen, wenn Sie einem Banditen ſagen: Stich Den und Den nieder und der Bezeichnete iſt eben im Begriff, ſich ſelbſt an den nächſten Baum aufzuknüpfen, wird der Bandit ein Eſel

Digitized by Google

ſein und erſt noch einen überflüſſigen Mord auf ſeine Seele laden? Der Onkel ſchreibt an Louis: Veranlaſſen Sie Fränzchen zu mir zu kommen! Ich bin nicht wohl! Die Urſula Marzahn will ſterben. Fränzchen ſoll nur dieſen Winter bei mir bleiben ... Die Urſula Marzahn, Herr, darf nicht ſterben! Wiſſen Sie, Herr, ſie darf nicht! Kennen Sie die Urſula, Herr?

Damit war Murray aufgeſprungen und hatte ſich dicht vor Rafflard hingeſtellt, der nicht wußte, wie ihm geſchah. Er ſah die Aufregung des Alten und mußte ihn, aus Furcht, ihr Geſpräch dürfte zu laut werden, gewähren laſſen.

Murray beſann ſich und nahm wieder Platz.

Nach einer Weile, währenddem Rafflard nicht mehr wußte, was er aus ſeinem Gegenüber machen ſollte, fuhr dieſer fort:

Iſt einmal Franziska im Hohenberger Walde, ſo nimmt Sandrart, dem es ſchon längſt in ſeiner bunten Jacke zu eng iſt, den Abſchied und der Zweck, den Ihr wollt, iſt erreicht. Nicht ſo, Herr?

Rafflard erhob ſich jetzt und warf ſeine Zuckerdoſe ärgerlich auf den Tiſch.

Welch' ein Thor Ihr ſeid, Alter! rief er. Welche alberne, kindiſche Geſchichte Ihr erfunden habt! Wer hat Euch denn gerathen, weiſe zu ſein, nachzudenken,

Digitized by Google

Fineſſen zu machen! Wenn Leute Eures Schlages diplomatiſch werden wollen, kommt nur Verkehrtes an den Tag. Sie ſoll fort! Heute noch! Und Der, der Ihr folgen ſoll, Der, den ſie liebt und der ſie wieder liebt, iſt nicht der Soldat da, ſondern ...

Ha! Ha! Ich weiß es, rief Murray raſch, der, der ſie liebt, iſt ein Sprachlehrer, Namens Sylveſter ...

Rafflard wandte ſich, um nicht ſein Erſchrecken zu verrathen.

Herr Sylveſter! fuhr Murray fort. Ja! Ja! Sie hat ihn auf dem Fortunaballe kennen gelernt. Er hat ihr Sprachunterricht geben und ſie verführen wollen. Herr, dieſer Sylveſter iſt es! Eine lange Figur, ſchwarze Perrücke, auch die verdammt kleine Naſe, auch das Kinn des Pavians ... wie ich ſehr vermuthe, der Doppelgänger des Signor Barberini, Herr ... Meinen Sie nicht? Es iſt Der?

Rafflard, ohne ſich umzuwenden und von Murray auf den Spiegel gewieſen, ſagte leiſe und zitternd:

Auch Der nicht!

Zum Henker! So ſagen Sie's, wer es iſt! donnerte Murray.

Dieſer ſelbe Louis Armand iſt's! Habt Ihr, Wahnſinniger, denn nicht bemerkt, daß nur er, er es iſt, den Franziska liebt? Habt Ihr Euch in Eurer tollen

Weisheit so hinter's Licht führen lassen, daß Ihr nicht merktet, daß er sie vergöttert und sie bis an's Ende der Welt aufsuchen würde, wenn es hieße, sie ist in Hamburg, in London ... wo weiß ich, Ihr alter Sünder Ihr!

Murray blieb auf diese Worte in einer eigenthümlichen Stellung sitzen. Er hatte das linke Bein über das rechte gelegt und hielt es mit beiden Händen, unruhig an ihm rüttelnd, fest. Es schien, als müßte er durch diese Bewegung eine große innere Unruhe im Zaume halten ...

Dieser Louis Armand ist es, fuhr Rafflard fort, dessen communistische Träumereien hiesigen achtbaren Familien, mit denen er in Verbindung steht, die größten Gefahren drohen. Wenn etwas ihn entfernen kann, etwas ihn in die Welt jagt, um sich zu ändern, zu bessern, Menschen kennen zu lernen, so ist es die Unruhe über das Loos jenes Mädchens, das er zu heirathen entschlossen ist. Es ist ein Werk der Sittlichkeit, der Erziehung, der Besserung, das Ihr fördern solltet, Murray, und so verkehrt habt Ihr es angefaßt!

Nun denn, sagte Murray ruhig. Warum wart Ihr nicht gleich gegen mich offen, Herr? Was erhalt' ich, wenn ich heute Abend mit Franziska Heunisch

Digitized by Google

nach dem Walde von Hohenberg abreiſe und morgen früh Louis Armand es iſt, der uns dorthin folgt?

Das iſt nichts, ſagte Rafflard. Auf Monate muß er entfernt bleiben. Entführt das Mädchen, wohin Ihr wollt! Louis Armand muß weit weg aviſirt werden.

Wie aber, wenn Louis Armand den ganzen Winter aus freien Stücken auf dem Schloſſe Hohenberg bliebe?

Rafflard horchte auf . . .

Murray zog ſeine Brieftaſche, öffnete ſie langſam und nahm ein Billet heraus, das er dem, jeder ſeiner Bewegungen erſtaunt folgenden ſpinnenbeinigen Profeſſor mit den Worten überreichte:

Der Bravo lauerte hinter einem Baume, an dem ſich ſein Opfer eben ſelbſt erhängt!

Von wem iſt das Billet? fragte Rafflard befremdet wieder über das Wort Bravo . . .

Louis Armand empfing es geſtern Abend um die zehnte Stunde.

Rafflard las:

„Mein theurer Louis, ſoeben komm' ich vom Schloß. Der König und ſeine ganze Familie haben mir ein Vertrauen bewieſen, das ich ehren muß. Mein Programm iſt angenommen. Es kommt nur noch darauf an, Männer zu finden, die ſich in meine Ideen einzuleben vermögen und meine Collegen werden. Sind

Digitized by Google

diejenigen Namen, die ſelbſt eine Politik vertreten möchten, zu ſtolz, ſich meinen Anſichten zu fügen, ſo befiehlt der Monarch einigen Bureauchefs, ſich meinen Befehlen unterzuordnen. Jetzt, Louis, hab' ich eine Bitte! Die Geſchäfte des Staates werden mich ſo in Anſpruch nehmen, daß ich mich meinen eignen Angelegenheiten völlig entziehen muß. Erweiſe mir die Gefälligkeit und reiſe in meinem Auftrage nach Hohenberg! Es wäre mir lieb, wenn du ſchon morgen gingeſt. Ich muß wiſſen, wie es dort ausſieht, was der neue Generalpächter beginnt, ich habe Urſache, auf die Wiederherſtellung meiner äußeren Verhältniſſe den größten Werth zu legen. Sollte ich bei der Ueberfülle der Zumuthungen, die mir jetzt werden geſtellt werden, dich, meinen theuerſten Gefährten und Bruder, nicht mehr ſehen können, ſo entnimm vom Banquier von Reichmeyer Alles, was du zur Beſtreitung dieſer Reiſe bedarfſt. Beaufſichtige den Zuſtand meines ganzen kleinen Fürſtenthums, den ich nicht länger vernachläſſigen will! Nimm dir Zeit dazu und ſorge, daß für das bevorſtehende Frühjahr Alles ſo in Angriff genommen wird, als es nöthig iſt, um mit Ackermann einverſtanden zu bleiben. Lebe wohl, Louis! Der unſichtbare Genius, der uns verbunden, ſchütze dich und mich! Dein Egon!"

Digitized by Google

Rafflard's Mienen verklärten sich sonnenhell. Einen solchen Einblick in die innersten Angelegenheiten seines ihm so feindseligen Zöglings hatte er nicht erwartet!

Wo habt Ihr das Billet her, Murray? fragte er und hustete sich aus. Das Bücken beim Lesen hatte ihn angegriffen.

Von Louis selbst! sagte Murray in seinen früheren dumpfen brütenden Ton zurückfallend.

So vertraut seid Ihr mit ihm?

Es war zehn Uhr Abends, als dieser Brief ankam. Ich hatte drei Stunden mit ihm allein gesessen ...

Drei Stunden ...

Ich hatte ihn traurig gefunden; denn er nahm Abschied von einem Freunde, Namens Siegbert Wildungen, der nach einem Dorfe Schönau reist —.

Schönau? In der That! rief Sylvester mit großer Befriedigung ...

Er nahm Abschied von einem anderen Freunde, Namens Dankmar Wildungen, der einen wichtigen Proceß in erster Instanz verloren hat und nach Angerode in Thüringen reist, um sich neue Hülfsmittel zu einem großen Unternehmen zu holen und eine kranke Mutter zu sehen ...

Murray! Du bist ein Freudenbote!

Er nahm Abschied von einem Geistlichen, Namens

Digitized by Google

Rudhard, der in dieſen Tagen die Reſidenz mit der ganzen Wäſämskoi'ſchen Familie, die Fürſtin ausgenommen, verlaſſen will!

Rafflard ſtand auf. Dieſes natürliche Löſen der Kette, die ſich um Egon geſchlungen hatte, erwartete er nicht ...

Ich fand Louis Armand, fuhr Murray fort, geſtört, unglücklich, in Thränen. Ich wollte ihn zerſtreuen, tröſten. Ich bin unglücklich mit meinen Tröſtungen. Als es zehn Uhr ſchlug, kam dieſer Brief ...

Er wird gehen?

Er iſt ſchon fort. Morgen, wenn ich eine Todte begraben habe, folg' ich ihm mit Franziska Heuniſch ...

Ihr mit dem Mädchen?

Warum nicht?

Euch vertraut er ſein Theuerſtes?

Mir nicht, warum nicht mir?

Murray! Ha! Ha! Murray, wodurch habt Ihr ihn ſo bezaubert?

Durch die Wahrheit!

Welche Wahrheit?

Die Wahrheit meines Lebens, mit der ich in drei Stunden ihn zu zerſtreuen ſuchte.

Ha! ha! Und da glaubt er Euch? Das iſt luſtig, Murray! Ha! ha! Aber Ihr wollt das Mädchen nun in den Wald führen zu Louis Armand? Alterchen,

Digitized by Google

wie wär' es doch, wenn man lieber einen Ort ausfindig machte, wo der allerliebſte kleine Engel nur Euch und zuweilen mich ſähe! Wenn man mit dem Nutzen im Allgemeinen hier noch einen Vortheil für ſich im Beſondern verbände. Murray, wenn man das ſchöne Mädchen irgendwo verſteckte, knebelte ... Ihr wißt zu bezaubern. Wodurch habt Ihr dieſen Armand gewonnen?

Noch mehr! Durch die Wahrheit über Euch, Rafflard, habe ich ihn ganz gewonnen!

Rafflard richtete ſich auf, wie vom Donner gerührt. Das war ein Wort, das ihm die lüſternen Lippen erſtarren machte.

Durch die Wahrheit, die ich Euch verſchwiegen habe, Elender!

Murray!

Rafflard!

Seid Ihr toll? rief Rafflard, dem es war wie ein plötzlicher Ueberfall.

Barberini! Sylveſter! Jeſuit!

Wahnſinniger! ſtöhnte Rafflard und ſprang an die Thür.

Murray ihm zuvor. Beide rangen um den Ausgang ...

Durch die Wahrheit, donnerte Murray und packte den langen Feigling feſt im Genick, durch ſie hab' ich

Digitized by Google

einen Edlen gewonnen, der ſchauderte, als er erfuhr, daß ich zu Eurem verbrecheriſchen Antrage nur ſchwieg, weil ich ihn hören, ganz hören, Euch ganz entlarven und Die, die er betraf, warnen wollte.

Lügner! krächzte Rafflard und wollte die Thür gewinnen.

Ich los mich als Sünder, ſagte Murray ihn zurückſchleudernd, als elenden Helfershelfer Eurer tückiſchen Pläne, weil ich das erſte mal, daß ich den Namen Franziska Heuniſch hörte, zitterte, denn ich habe Urſache, Menſchen, die mit dem Geheimniſſe meines Lebens zuſammenhängen, zu ſchonen, zu ſchützen, wie ein Engel zu bewahren. Du Teufel, glaubſt, daß ich der Hölle entſtammt bin wie du! Was Heinrich Sandrart! Was die gemiethete Wohnung! Nichts von Allem iſt wahr, als daß dein Nebenbuhler dir von ſelber weicht! Aber auch das Opfer, das du ihm nicht gönnteſt, iſt dir entriſſen. Ich werde Franziska ſchützen. Dieſe Tücke iſt dir mislungen, Elender!

Rafflard war auf ſeinen Stuhl zurückgeſunken, todtenbleich. Murray hatte ſein Terzerol gezogen. Rafflard verzog keine Miene. Seine Geiſtesgegenwart war erſchüttert, aber ſie verließ ihn nicht ganz. Aus den letzten Worten Murray's entnahm er, daß er bei ihm nur ein Attentat auf die Tugend eines jungen reizen-

Digitized by Google

den Mädchens vorausſetzte. Er ergriff raſch den Gedanken, ſich durch Humor zu helfen. Frech zog er eine Börſe hervor und ſagte, ſie in die Luft werfend, lachend:

Murray, Das war dir beſtimmt! Nimm! Ich erkenne, du gehörſt zu Denen, die ſich hüten, rückfällig zu werden. Es iſt nie gut. Ihr habt Recht! Ja, ja, Alter! Ich habe den Fehler, verliebt zu ſein in Mädchen mit wächſernen Augenlidern und ſchwarzen, langen Wimpern. Es iſt eine Narrheit, der zu Liebe ich ſogar Komödie ſpiele und den Sprachmeiſter mache, franzöſiſchen und italieniſchen Unterricht gebe! Ha! ha! Alter, nimm! Wir wollen uns verſöhnen ... im Geiſte der Liebe!

Murray ſtieß die Börſe zurück. Sein Scharfſinn ſagte ihm jetzt, daß er ſich in der Vorausſetzung eines Attentats auf die Unſchuld Franziska's möchte geirrt und die Urſache der Rafflard'ſchen Anträge vielleicht noch eine ganz andere wäre. Er wollte forſchen und mäßigte ſich...

Dankt Gott, ſagte er, dem Gott, deſſen Namen Ihr in meinem Kerker und dem des Mädchens, das ich morgen begrabe, unnützlich führtet ...

Das ſchöne Mädchen, mit dem Ihr auf dem Fortunaballe ergriffen wurdet ... lenkte Rafflard ein, erleichtert, daß er auf einen andern Gegenſtand kommen durfte ...

Digitized by Google

Iſt todt ... ſagte Murray, der bei dieſem Gedanken alle Vortheile ſeines Sieges über den Elenden aufgab.

Wie kam Das, Alterchen?

Wohl ſo, wie es manchem Mädchen von wächſernen Augenlidern und langen Wimpern gegangen wäre, wenn Ihr eine ſchönere Naſe hättet und ein menſchlicheres Kinn!

Ich wünſchte, Murray, verſuchte Rafflard zu ſcherzen, Ihr nähmet lieber das Geld und ließet etwas mehr von meiner Schönheit gelten. Ihr macht Euch bitter bezahlt ...

Beſſert Euch und belügt die Welt nicht mehr! ſagte Murray, legte die früher empfangenen Dukaten auf den Tiſch und wandte ſich zum Gehen, da er in dem Nebenzimmer Geräuſch, Thürenſchlagen, raſches Laufen hörte.

Rafflard, aufathmend, begleitete ihn mit aller Freundlichkeit, ſchlug ihn auf die Schulter zur Verſöhnung und ließ ihn aus dem gelben Zimmer mit den Worten:

Alterchen, wir bleiben doch Freunde! Die Philoſophie verbindet uns. Auf Wiederſehen, wenn Ihr aus Hohenberg zurückkommt. Ihr ſeid in das kleine Ding verliebt und eiferſüchtig auf mich! Verſtellt Euch nicht! Führt ſie in den Wald! Lebt glücklicher mit ihr als

Digitized by Google

mit den Damen, unter deren Ruf Ihr leidet und die Euch ſterben, wenn ſie Euch Geld gekoſtet haben. Auf Wiederſehen, Murray! Lebt wohl, alter Freund!

Der lange, zudringliche Mann entließ Murray ſcheinbar wie ſeinen beſten Freund.

Murray ging und ſeufzte über die verwilderte Phantaſie eines Schurken, der nicht im Stande war, irgend noch ein Verhältniß rein und ſittlich aufzufaſſen.

Das Entzücken, in dem Rafflard über die freie Bahn, die ſich nun zwiſchen ihm, Egon und Helene d'Azimont eröffnete, ſollte aber nicht lange währen. Er ſollte bald kennen lernen, daß Egon einer jener Menſchen war, die über jede Berechnung hinauswachſen. Kein Maßſtab paßt auf Individuen ſo flugſchneller Entwickelung.

Wie der Jeſuit die Bedienten nach der Gräfin fragte, wie man ihm ſagte, ſie wäre zwar ſoeben von ihrer Spazierfahrt zurückgekommen, hätte aber vom Fürſten Egon einen Brief erhalten und ſich eingeſchloſſen, wußte er, ohnehin noch erſchüttert, nicht, was er thun ſollte. Seit zwei Tagen hatte er ſie nicht geſprochen. Alle ſeine Pläne gingen ſo günſtig vorwärts. Er hatte der alten Gräfin nach Paris die beſten Verſicherungen ſchreiben können, daß er ſich ihrem Auftrage, eine Scheidung zwiſchen ihrem Sohne und Helenen zu befördern, mit

dem günſtigſten Erfolge unterzöge. Helene hatte er ſeit vorgeſtern früh nicht geſehen. Er hoffte, ſie mit der Ausſicht, daß der Bund, der ſich um Egon gebildet hatte, zerſprengt, zerſtreut, entfernt war, auf's angenehmſte zu überraſchen, und nun hörte er, daß ſie weine, krank wäre, ihn abweiſe und ſich ſchon wieder eingeſchloſſen hätte!

Eine längere Ungewißheit ertrug er nicht. Er näherte ſich der verſchloſſenen Thür und lauſchte. Es war ihm, als hörte er weinen.

Um des Himmels Willen, dachte er, was hat die Gräfin vor! Was iſt geſchehen?

Er öffnete leiſe das Metallplättchen über dem Schlüſſelloch. Die Bedienten, denen der Zuſtand ihrer ſonſt ſo gutmüthigen und freundlichen Herrin Beſorgniſſe einflößte, unterſtützten ihn in ſeinem Beginnen.

Er konnte Helenen nicht ſehen. Der Schlüſſel, der von innen ſteckte, verhinderte es.

Aber deutlich hörte er, daß ſie weinte und mit den Zähnen klapperte wie eine Fieberkranke.

Jetzt hielt er ſich nicht länger. Er klopfte.

Helene antwortete nicht.

Er klopfte ſtärker und rief durch das Schlüſſelloch:

Beſte, theuerſte Freundin, was beginnen Sie! Laſſen Sie mich hinein, Ihr wärmſter, aufrichtigſter

Digitized by Google

Freund muß Sie ſprechen! Es ſind Wunderdinge geſchehen. Oeffnen Sie, Gräfin!

In der That hörte er die Gräfin gehen. Sie erhob ſich. Er hörte ihr Kleid rauſchen. Sie ſchloß auf.

Wie er eintrat, ſah er eine Jammergeſtalt. Die Wangen der ſchönen Frau waren wie grau. Die Augen erloſchen. Die Hände ſchlaff herabhängend. Er faßte die Rechte, ſie zu küſſen. Sie war eiskalt.

Aber, was iſt Das? rief er. Gräfin! Ich komme, um Ihnen zu ſagen, daß von morgen, vielleicht ſchon von heute an der Fürſt von allen ſeinen Umgebungen gänzlich verlaſſen iſt. Er wird Miniſter. Das iſt wahr. Aber die Stunden der Muße, der Erholung, deren er nur zu ſehr bedarf, werden unverkürzt Ihnen gehören. Wieweit ſind Sie?

Statt aller Antwort gab Helene dem Sprecher einen Brief.

Es war dieſelbe Handſchrift wie die, die er eben an Louis gerichtet geſehen hatte. Egon ſchrieb an die Gräfin eine Entſcheidung ihres Schickſals.

Digitized by Google

Vierzehntes Capitel.

Zum Lebewohl.

Der ſchmerzliche Accord, der durch unſre ernſter tönende Erzählung fährt, lautete:

„O es iſt wol eine der herbſten Entbehrungen, Helene, die ſich der Menſch auferlegen kann, wenn er ſich dem Arme der Liebe entwindet. Ich habe lange gerungen, mich von den grauen und düſtren Vorſtellungen, die mein Gemüth umſchatteten, zu befreien. Ich kann nicht anders; ich bin den finſtern Mächten der Ueberlegung verfallen und was ich auch beginne, mich wiederaufzuſchwingen zu einem großen, vorurtheilsloſen, freien Blicke über das Leben hin, ich kann es nicht. Ich erfülle mein Schickſal.

Was mich zu dir führte, geliebte Helene, hab' ich oft dankend geſtammelt. Es war nicht deine Schönheit allein, nicht die Güte deines Herzens, die ſorgſame Liebe und Sorgfalt, ja leidenſchaftliche Vergötterung Deſſen, was du einmal in das Heiligthum

Digitized by Google

deines Herzens eingeſchloſſen hatteſt, es war ebenſoviel von meinem eignen innern Drange, gerade Das, was ich in dir fand, gerade Das zu beſitzen. Ich Aermſter hatte der Liebe ſo wenig gefunden im Leben! Liebe iſt das behagliche Glück der reinſten Menſchlichkeit. Liebe iſt das ſtille Ausruhen an einem Platze, wo es allen Sinnen, den innern und äußern, wohlergeht. So glücklich war ich zwei mal! In Lyon und in Enghien!

In Paris verlor ich Louiſon. Ich verlor dieſe Liebe an Paris ſelbſt. Es gehört zur Liebe ein ſchlummernder Menſch, der wenig bedarf, wenig begehrt, viel träumen kann. Ein ſolcher war ich nicht mehr, als ich die große Weltſtadt ſah, das Gewühl der Menſchen, die von Intereſſen und Meinungen durcheinander gejagt werden. Louiſon's liebliche Geſtalt reichte bis zu den Phantaſieen nicht mehr hinauf, die mich in der großen Weltſtadt zu umgaukeln anfingen. Und doch wollt' ich entſagen, wollte nicht ſein und ſcheinen was ich war, wollte mich verbergen, lernen, mich bilden. Ich mochte den Begriffen, denen ich in Lyon Treue geſchworen hatte, nicht entſagen. Da fand ich Alles, was ich vermißte, in deiner Liebe! Du haſt mich geliebt, Helene, wie die Mutter, die ſich vom Gatten abwenden muß, ihr Kind anbetet

Digitized by Google

und in reinen Flammen ihre ganze Seele zu läutern glaubt! Du fingst an, dich selbst zu lieben, dir selber zu gefallen, als du deine ganze Kraft der Aufopferung mir dahingabst! Aber auch damals, theures Wesen, warst du mir nur der Widerschein eines innern Bildes, die Befriedigung eines von mir selbst gefühlten Bedürfnisses, ein Gedanke, eine Stufe der Entwickelung, ein Standpunkt zur Anschauung des Lebens. Ach, daß es so ist! Aber wer kann es leugnen? Ich war glücklich, bei dir von einem Irrthume, einer Grille auszuruhen. Du nahmst mich ohne Ansprüche. Du wolltest nicht, daß ich glänzte, meinen Ruf wiederherstellte. Du liebtest nur mich, die Person, mein Lachen, mein Weinen, mein Hoffen, mein Klagen, den Menschen, den schwachen, träumenden, bequemen Menschen, der mit der Welt grollte, mit den Seinigen gebrochen hatte und über eine Zukunft philosophirte, die er sich nach den Stimmungen des Augenblicks wechselnd und immer anders ausmalte. Die Flamme brannte und nahm den Docht, wo sie ihn fand. Das Zufälligste machte uns glücklich und Unterhaltung fanden wir in uns selbst.

Eine schmerzliche Reue trennte uns. Du weißt, Helene, wie ich mich plötzlich aufgeschreckt fühlte. Ich konnte so, wie sonst, nicht zurückkehren zu dir! Ich

Digitized by Google

hatte Louis Armand wiedergesehen und fand in ihm noch alle die Keime der Gedanken wieder, die ich in mir selbst erstickt hatte. Ich gab dich nicht auf, Helene! Das weißt du wohl. Ich floh nicht vor dir, sondern vor mir selbst. Ich floh vor dem Bilde der Trägheit, der zwecklosen Träumerei, das mir von mir selber vorschwebte. Ich floh vor den Jahren, um die ich den Schöpfer betrogen zu haben glaubte. Unschlüssig über mich selbst kam ich hier an. Louis dachte für mich, handelte für mich. Ich folgte seinen weiseren Anordnungen. Die Reise nach Hohenberg, die Krankheit ist dir bekannt, auch unser Wiedersehen, Helene! Frage den Gott der Liebe, ob es falsche Schwüre waren, die ich in der Seligkeit dieses Wiedersehens gelobte ... sie waren nicht untreu gemeint. Aber ich fühle es, die Art, in der ich allein noch, was ich damals verhieß, ausführen kann, wird dir nimmer genügen.

Ich habe angefangen, Alles, was ich seit Genf, seit den deutschen Universitäten, seit Lyon und Paris über die Gesellschaft und das Staatsleben gedacht habe, jetzt in ein System zu bringen. Ich muß den Anfang eines männlichen Berufes machen. Ich bedarf jetzt einer unendlichen Freundschaft, kann aber nur sie, nicht die Liebe, erwidern. Ich fühle mich zur Liebe, zur Hingabe ebenso zerstreut, matt, ohn-

Digitized by Google

mächtig, wie glühend ich die uneigennützige, blindeſte, treueſte Freundſchaft bedarf. Es iſt mir jetzt, als wenn Männer, die etwas Großes wollen, nicht in der Weiſe, wie es die Dichter beſingen, lieben können. Werf' ich dir vor, daß du es verſchmähſt, von meinen Almoſen zu leben, von den Blicken zu zehren, die ich in Sturmeseile einen Augenblick innehaltend dir flüchtig zuwerfe? Wärſt du ſelber ehrgeizig, du begnügteſt dich mit ihnen. Aber du biſt es nicht. Du willſt nur Liebe, das Glück des ſtillen, ungeſtörten Beſitzes. Du biſt eine Lebensdichterin! Ich bin, wenn ich in allen meinen Hoffnungen und Entwürfen einſt ſcheitern werde, höchſtens ſo glücklich, der Gegenſtand eines Dichters zu werden, der mich mit einem Gebet für meine Seele, mit einer Entſchuldigung für die Welt, in ſeiner Darſtellung einſchaufelt.

Du haſt dies Leiden gefühlt, Helene, und mir geſtern, als ich ſo grauſam, ſo kalt war, wieder von dem Worte geſprochen, das du ſchon einmal fallen ließeſt, du wollteſt mein Weib werden! Helene, daß ein Wort, worin für ein Weib ihre ganze Kraft, ihre ganze Allmacht liegt, hier wie ein Almoſen klang, das nicht einmal du gabſt, ſondern du nahmſt! Mein Weib! Helene, du mein Weib! Daß ich verneinend ſo auffuhr, daß ich ſo wild ſtürmte, was war es

denn, als daß ich dich für zu hochhalte, um mit dem Bettelpfennig der Ehe die Schuld abzutragen, die du an meiner Liebe zu fordern haſt! Soll die Berechtigung der Ehe harren und warten, bis ich geneigt ſein kann, gedrungen mich fühle, die ſtarre Form zu beleben und zu beweiſen, daß die Ehe nicht das abfallende Saamenkorn der Blüte, ſondern die Blüte in ihrer vollſten Schöne und reichſten Entfaltung ſein ſoll? In dem Augenblick, Helene, als du von der Ehe ſprachſt, da ſah ich dich mit einem Blatt Papier und einer Feder in der Hand. Schreibe, daß du mich lieben willſt oder kraft dieſes Blattes mach' ich dir das Leben zur Hölle! So klang es mir in's Ohr. Mußt' ich nicht fliehen?

Ich bin nun Miniſter eines großen Staates. Ein Beruf von unſterblicher Bedeutung! Ich habe volle Gelegenheit, mich zu tummeln und werde wenig Abende — von Tagen red' ich nicht — wenig Nächte ganz mein nennen können. Träumen, Helene, wird von dir der erſchöpfte Geiſt. Im Traume von dir werd' ich Erquickung finden. Dieſe Furcht vor Dem, was mich binden, mich von meinen Geiſteszielen entfernen könnte, geht ſo weit, daß ich auch von Louis Armand für dieſen Winter Abſchied genommen habe. Er geht nach meinem väterlichen Schloſſe Hohenberg. Auch die

jungen Wildungen, die Beide die Reſidenz verlaſſen, laſſ' ich gern ziehen. Alle Drei ſind mir theuer geworden, aber ihre Idealität und träumeriſche Unbeſtimmtheit drückt mich. Sie ſtellen mir Zumuthungen auf den Grund von Vorausſetzungen, in denen ſie ſich irren. Ich habe die Blouſe getragen, habe den Hobel geführt, es war keine Grille. Aber, wer ſagt denn, daß ich darum die Ordnung der Welt auskehren will? Ich habe mir das Leben ſelber geſtalten wollen: ich mochte vom Schickſal keine Gunſt, die ich mir nicht erworben. Allein Das, was mir perſönlich zu Nutzen kommt, wird doch nie eine Verbindlichkeit für Andre werden ſollen? Ich bin froh, auch von dieſer Seite frei zu ſein und von einem der fatalſten Uebel nicht gepeinigt zu werden, der Behinderung durch freundſchaftsberechtigte Rathgeber, vor Denen man Alles vorher erörtern und nachher rechtfertigen ſoll. Fühl' aus dieſen Worten nichts Kaltes, nichts Liebloſes heraus! Die Menſchheit kann halbe Perſönlichkeiten nicht mehr brauchen. Man muß ſich ganz einſetzen und für ſeine Wahrheiten oder Irrthümer allein aufkommen, ſagte auch die Welt: dieſer Menſch iſt ein Dämon.

Ich ſchreibe dir dieſe Worte nach einer ſchlafloſen Nacht in früheſter Morgenſtunde. Es iſt ein Abſchied,

Digitized by Google

Helene! Ich kann, ich darf dich vor einem langen Zeitraume nicht wiederſehen. Kehre nach Paris zurück! Such' einen ſtillen Ort an einem italiäniſchen See! Bete für mich! Knie an einem Kreuz im Thale und bitte Gott, den Wanderer da oben auf hohem Felſenriff zu behüten! Ich kann dich in meinem jetzigen Leben — vergib mir den kalten Ausdruck — nicht unterbringen. Verſprich mir, ruhig zu ſcheiden. Verſprich mir, wie Einem, der zum Tode geht, ihn durch deine Liebe nicht mehr zu erweichen und zu verhindern, daß er gefaßt und ſeinen Henkern zum Trotze ohne Thränen ſterben kann! Ich bitte dich darum, Helene! Es kommt eine Zeit, ich ahn' es, wo ich wieder Liebe bedarf. Dann werd' ich am Wege liegen, verwundet, verſchmachtet und hört' ich dann den Ton deiner Stimme, ſäh' ich dann den Saum deines Kleides, wie wollt' ich die Samariterin ſegnen! Jetzt laß mich ziehen! Dank für deine Liebe, Helene! Lebe wohl! Lebe glücklicher, als du durch mich geworden wärſt. Bekämpfe deinen Schmerz durch deinen Stolz! Gehöre dem Leben, das du ſo hold verſchönern kannſt! Verlaß dieſe Stadt! Es kommt eine ernſte Zeit! Was du auch von mir hörſt, verzweifle nicht ganz an mir! Lebe wohl! Nicht auf ewig! Aber für jetzt — Lebe wohl!"

Digitized by Google

Als Rafflard sah, daß die Gräfin entschlossen war, diesem seltsamen Briefe Gehör zu geben, als er sah, daß sie ausgerungen, ihre Rechnung nach tausend Thränen abgeschlossen hatte, wagte er nichts mehr von den alten Plänen vorzubringen. Er sah seine Hoffnungen vernichtet!

Sie werden reisen? fragte er tonlos.

Morgen in der Frühe . . .

Wohin, meine Gnädigste?

Ich weiß es nicht. Schreiben Sie nach Paris. Ich werde von mir hören lassen, wenn ich weiß, wo ich bleiben soll.

Aber allein wollen Sie —?

Allein! sagte Helene. Ich werde versuchen, mich zu retten!

Indem trat der Diener ein und meldete ein junges Mädchen, das draußen stünde und sich nicht genannt hätte, aber die gnädige Frau zu sprechen wünsche.

Jetzt nicht! Jetzt nicht! sagte Rafflard vorlaut. Und dann sich zur Gräfin wendend:

Das Ministerium ist nicht vollständig. Man sagt jeden Augenblick, der ganze Plan könnte scheitern . . .

An solche Trümmer kann ich mich nicht mehr klam-

Digitized by Google

mern, antwortete Helene gefaßter und ſich zum Bedienten wendend ſprach ſie:

Was will das junge Mädchen? Wer iſt ſie?

Und in ſelbem Augenblick ergriff ſie der Gedanke an Melanie Schlurck. Von ihr wußte ſie, daß Egon ſie bei Paulinen ſah. Melanie hatte ſich in Egon's Phantaſie eingeſchmeichelt. Er hatte ſogar gewagt, von dieſem ſchönen Mädchen in ihrer Gegenwart zu ſcherzen. Sie war zu ſtolz geweſen, der Eiferſucht Raum zu geben. Sie hatte nur Paulinen vermieden, die ihr zweideutig vorkam. Pauline, die trägt Egon jene Freundſchaft an, hatte ſie ſich geſagt, die er bedarf! Das iſt nichts als Bewunderung, nichts als Sklaverei, nichts als Stolz, ihn nur zu haben, zu beſitzen, zu benutzen, um ſich zu heben! Oft grübelte ſie, was Egon nur an Paulinen bände! Einmal hatte Egon geſagt: Ein Geheimniß! Welches? hatte ſie gefragt. Ach, Helene! war Egon's Antwort. Das elendeſte und jammervollſte! Da mochte ſie nicht länger forſchen, aber ihre Eiferſucht auf Melanie wuchs. Jeden Abend, hörte ſie von Heinrichſon, der nicht mehr zur Geheimräthin ging, daß Melanie noch bis elf, zwölf Uhr bei der Geheimräthin, die keine großen Geſellſchaften mehr gab, mit Egon zuſammentraf. Und nun dachte ſie: Die da jetzt zu mir kommt, iſt Mela-

Digitized by Google

nie! Auch sie ist geopfert, auch sie ist elend! Sie kommt, um ihre Thränen mit den meinen zu mischen!

In dem Augenblick trat aber ein kleines, verschleiertes Mädchen, das dem Diener gefolgt war, ohne Zögern herein und stürzte auf die Gräfin zu, sie zu umarmen.

Wer sind Sie? fragte diese erschreckend und trat ablehnend zurück.

Es war nicht Melanie; aber es war ein Mädchen, das weinte.

Warum weinen Sie? Kann ich Ihnen helfen?

Das junge elegant gekleidete Kind, in schwarzer Seide, weißem Hute und feinem türkischen Shawl schlug den Schleier zurück.

Die Gräfin kannte sie nicht. Auch Rafflard nicht.

Wer sind Sie, mein Kind? Sie sind unglücklich! Was haben Sie?

Rafflard winkte dem Diener zu gehen. Das junge, schöne, blasse Mädchen mit seelenvollen Augen, vergeistigtem hoheitsvollen Blicke sammelte sich und sprach:

Ich heiße Olga!

Sie küßte die Hände der Gräfin ...

Olga? sagte Helene erstaunt. Olga? Sie sind ...

Das Mädchen hielt die Gräfin umschlungen und antwortete nicht.

Digitized by Google

Sie ſind Olga Wäſämskoi, Adelen's Kind —

Ma chère tante! ſagte Olga ſchluchzend und liebkoſte ſie.

Der Augenblick brach Helenen's ganzes Herz. Sie weinte mit dem Kinde.

Engel! Himmliſches Kind, rief Helene, was führt dich zu mir, zu deiner Tante, die du lieben willſt? Was iſt dir?

Olga ſchwieg ...

Du ſuchſt Hülfe? Olga! Liebſt du mich? Liebſt du deine Tante?

Olga ſah bittend und zutraulich in die Augen Helenen's.

Man verfolgt dich? Die eigne Mutter — ha, ich verſtehe — ich weiß es — Siegbert Wildungen — ...

Olga verhüllte ihr Angeſicht an Helenen's Herzen. Der Hut entglitt ihr. Rafflard hob ihn auf. Helene war ſo gerührt, daß ſie mehr über die Thränen des Kindes, als über ſich ſelbſt weinte.

Rafflard, erſchreckend über dieſe Annäherung und dieſe neue Gefahr für das Vermögen des Grafen und die Beſorgniſſe ſeiner Mutter, ergriff das Wort und ſagte heuchleriſch:

Rudhard, Ihr Erzieher, mein Fräulein, hat die Abſicht, eine Reiſe mit Ihnen zu machen?

Digitized by Google

Als Olga dieſe Frage mit ſtummer Gebehrde bejahte, ſagte Helene mit überquellendem Gefühl und in ihrem eignen Schmerz die Größe des fremden Leids ermeſſend:

Arme, liebevolle Olga! Ich weiß Alles, Alles! Olga, du liebſt Siegbert Wildungen — die eigene Mutter gönnt dir das Glück deines jungen Herzens nicht — du ſollſt fort — mit den Geſchwiſtern fort — Rudhard ſoll Euch entführen, damit der Mutter allein das Glück deines Lebens bleibt . . .

Olga bejahte Alles und ſchluchzte.

Ha! rief Helene begeiſtert. Du bleibſt zurück, ich ſchütze dich, du bleibſt!

Helene ſprach dieſe Erklärung mit der ganzen Entſchiedenheit, deren ihr Herz in leidenſchaftlichen Aufwallungen fähig war.

Nicht bleiben, Tante! ſagte Olga. Ich darf nicht! Fort! Fort! Er iſt da —

Wer iſt da?

Wer, wer, mein Kind? ſagte Rafflard, ſchmeichelnd, zudringlich, ängſtlich, als Olga ſchwieg.

Otto von Dyſtra! ſagte Olga tonlos.

Während Rafflard hin und her combinirte und im Geiſte ſich ſchon vergegenwärtigte, daß der alte Plan, einſt das Vermögen des Grafen d'Azimont an

Digitized by Google

die Kinder der Familie Wäſämskoi zu bringen, jetzt durch eine merkwürdige Wendung des Geſchickes und die entſtehende Liebe Helenen's zu dieſem Kinde in vollſter Entwickelung war und alle ſeine Hoffnungen für die alte Gräfin d'Azimont ſcheiterten, beſann ſich Helene und ſagte raſch:

Otto von Dyſtra! Was ſoll er? Aus Amerika! Der Sonderling? Er iſt verwachſen — der Freund des Fürſten — ein Aeſop — ein Narr — was ſoll's?

Olga hauchte die Erklärung hin, daß die Mutter verlange, ſie müſſe ſich mit Otto von Dyſtra verloben.

Helene ſtarrte.

Geſtern Abend fuhr er vor, ſagte Olga. Heute ſollten wir entweder mit Rudhard reiſen oder ich ſoll mich erklären, daß ich mich mit dieſem Ungeheuer verbinde ...

Das war genug, um Helene d'Azimont zu elektriſiren. Die heldenmüthige, liebesſtarke, verlaſſene Frau, die in Olga ihr ganzes Ebenbild gefunden hatte, rief:

Und du?

Ich floh zu dir!

Olga! Warum zu mir?

Das Mädchen ſchwieg. Dann ſagte ſie durch Thränen lächelnd, zuverſichtlich, treuherzig:

Digitized by Google

Weil du lieben kannſt!

Wie Olga dieſe Worte feſt und ſicher geſprochen hatte, ſtürzten auf's neue die Thränen aus Helenen's Augen. Sie umarmte ſtürmiſch das junge Mädchen, riß ihr den Hut fort, den ſie in der Hand hatte, nahm ihr den Shawl ab und ſprach in äußerſter Exaltation:

Noch heute reiſen wir! Du biſt mein, mein Kind, meine Olga! Wir Beide ſind verbunden durch den Schmerz der Liebe! Gehen Sie, Rafflard, beſorgen Sie unſre Päſſe. Schicken Sie ſie uns nach. Wir reiſen ſo, wie wir hier ſind! Fort! Fort! Fort! In die Welt! Wir müſſen uns retten, Mädchen, vor dieſem Elend des Lebens, vor dem Froſt des Winters, der ſich auch an die Herzen anſetzt! Auch Siegbert hatte den Muth nicht, dich ſein zu nennen! Entblättert ſich dir ſchon ſo früh der ſchöne Glaube an dieſe Männerſeelen? Ha! Du biſt von meinem Blute, Mädchen! Dein Herz ſchlägt wie meines! Fort! Fort! Wir bedürfen andre, ſüdliche Luft! Nach Italien! In dieſem Norden erfrieren wir.

Damit drängte ſie Rafflard, der vernichtet daſtand, hinaus.

Rafflard ſtand noch unſchlüſſig und wollte verdrießlich werden.

Digitized by Google

Aber Gräfin! Was beginnen Sie? Welche neue Verirrung?

Rafflard! rief Helene. Kein Wort der Entgegnung! Ich haſſe Egon! Ich bleibe meinem Gatten treu! Deſiré d'Azimont iſt ein Engel! Olga iſt meine Seele! Olga jetzt mein Leben! Olga, in dir find' ich mein Glück, meinen Reichthum, meine Zukunft, mein Alles! Ein Kind, ein Kind gewonneu durch den Schmerz des gleichen Schickſals. Olga! Laß uns die Welt ſehen und unſer Leid verbergen! Ich, ohne Hoffnung für das ganze Leben, Du für Siegbert Wildungen aufblühend in meiner Pflege, wenn er dich verdient! Ich, deine Mutter! Dein Schutz gegen Rudhard, gegen Dyſtra, und wenn Sie wagen, Rafflard, wenn Sie wagen, Adelen zu ſagen, wohin ihr Kind ſich flüchtete ...

Gräfin! Was denken Sie?

Poſtpferde! rief Helene und Rafflard war hinaus.

Er überlegte, was zu thun. Sollte er vor's Thor eilen und die Fürſtin von der Gefahr, ihr Kind zu verlieren, unterrichten?

Während er ſo auf der Treppe ſtand, kam Heinrichſon ...

Sie kommen gerade recht, ſagte er dieſem.

Wozu?

Digitized by Google

Die Gräfin will nach Italien und noch heute.

Heinrichſon ſtand wie vom Blitz getroffen.

Das iſt eine Trennung! ſagte Rafflard bitter.

Nein, antwortete Heinrichſon lächelnd, ein Wiederſehen. Ich ſelbſt wollte der Gräfin ſagen, daß ich in einigen Tagen nach Rom zu reiſen gedenke ... Sie weiß es ... ich ſprach immer davon ...

Rafflard ſtand voll Erſtaunens. Er überblickte, daß Heinrichſon die Gräfin liebte. Anzunehmen, daß die Gräfin ſchon von ihm für die Idee einer italiäniſchen Begegnung gewonnen war, hatte er keinen, auch nicht den mindeſten Grund. Aber dennoch erſtarrt, ergriff er die Gelegenheit, die ihm von der Gräfin gegebenen Aufträge abzuſchütteln.

Leiſten Sie ihr für dieſe ſchnelle und übereilte Abreiſe hülfreiche Hand! ſagte er zornig. Ich für meinen Theil bin zu beſchäftigt, um ihren Aufträgen nach Wunſch zu genügen.

Heinrichſon in glückſeligſter Geſchäftigkeit ging zur Gräfin, Rafflard huſtete noch lange die Straße entlang.

Unten überfiel ihn die verdrießlichſte Stimmung, wie nun all' ſeine klugberechneten Pläne umſonſt geweſen und die Menſchen mit ihren Leidenſchaften weit über alle Schlingen und Netze des Verſtandes hinaus-

Digitized by Google

wachsen. Diese Familienbeziehungen erschienen ihm gering, armselig. Er spitzte im Geist schon die Feder, um auf den Quai d'Orsay in Paris einen epigrammatischen Brief zu schreiben, dessen Thema so lauten sollte:

In der Komödie der Liebenden darf man nur mit seinem Herzen, nicht mit seinem Verstande mitspielen.

Verdrießlich über Das, was er sich Alles seither an größerer Geltendmachung seiner Mission hatte entgehen lassen, wie er Zeit, Mühe, List, eigene kleine Unterhaltungen den Interessen einer vornehmen Familiencoterie geopfert hatte, überfiel ihn sein alter rheumatischer Husten so heftig, daß er an der nächsten Straßenecke stillstand, in einen Fiaker stieg und mit den dem Kutscher zugerufenen Worten davonfuhr:

An's Komödienhaus bei der katholischen Kirche! Zum General Voland von der Hahnenfeder!

... Noch in der Nacht gegen ein Uhr rollte ein Wagen mit Helene d'Azimont, Olga Wäsämskoi, einem Mädchen und einem Diener zum Thore hinaus. Es war das, das nach dem Süden führte.

Ende des sechsten Buches.

K.K. HOFBIBLIOTHEK WIEN

Digitized by Google

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek
+Z163572909

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google